This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 760 554

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

2252. 183

Neue Zeitschrift
des
Ferdinandeums
für
Tirol und Vorarlberg.

Drittes Bändchen.

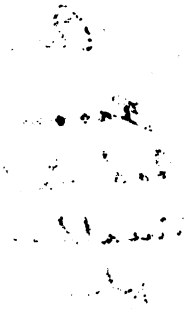
MAR 16 1967
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
BERKELEY

Digitized by Google

Digitized by Google

2252.

Digitized by Google



Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Drittes Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Freiherr Joseph v. Sperges 1

II. Das Hospital und Kloster St. Martin und Julian zu Castrozza in Primör 58

III. Die Ersteigung der Ortlerspitze im August 1834. Vom Herrn Professor Peter Karl Thurwieser. (Mit einer lithographirten Abbildung.) 89

IV. Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol 164

Anhang.

Dreizehnter Jahresbericht des Ferdinandeums.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Freiherr Joseph v. Sperges.

Das Andenken des k. k. Hofraths Freiherrn Joseph v. Sperges, Tiroler Landmannes, Ritters des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, Präses der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde kurz nach seinem Tode durch zwei erschienene Nekrologe gefeiert. Den ersten, in gutem Latein geschriebenen, hat A. Cremes, der bei Sperges früher vielen Zutritt hatte, auf Art einer Vorrede der von ihm besorgten Ausgabe der Spergesischen lateinischen Jugendgedichte, Briefe und Inschriften vorangesetzt. Der zweite erschien in Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791, ist aber offenbar nur eine freie Uebersetzung des erstern mit nur wenigen Zusätzen. Dieser ist mit dem Nekrologe des gleichzeitig gestorbenen Freiherrn Eberhard von Gemmingen durch eine kurze Einleitung in Verbindung gesetzt, worin bemerkt wird, daß beide als Geschäfts- und Staatsmänner eben so, wie als Gelehrte und Schriftsteller sich auszeichneten, und gleich mehrern großen Alten bei aller ihrer Thätigkeit in Staatsgeschäften ihre Erholung in den Wissenschaften suchten, und durch diese selbst ihre Geschäftsarbeiten begründeten und zierten. Mehrere Jahre später lieferte auch der Freiherr Joseph v. Hormayr im 16. Bändchen seines österreichischen Plutarch eine kurze Biographie des Freiherrn v. Sperges, mit der er

Digitized by Google

seine hohe Schätzung dieses Mannes auch schon dadurch bewies, daß er dieselbe in ein Werk aufnahm, welches nach seinem Zwecke und Titel für die Lebensbeschreibungen der Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler Oesterreichs bestimmt war.

Diese drei Nekrologe sind allerdings sehr schätzbar, aber auch sehr kurz, und offenbar bloß aus Erinnerungen, und dem, was im Allgemeinen von dem gefeierten Manne bekannt war, ohne Benützung urkundlicher Quellen verfaßt; es hat sich daher in dieselben auch manche unrichtige Angabe eingeschlichen. Der Freiherr v. Sperges hat sich nicht nur um den Staat überhaupt, sondern insbesondere auch um sein Vaterland Tirol so viele und wesentliche Verdienste erworben, daß wir es für strenge Pflicht eines Institutes, wie das Ferdinandeum ist, halten, in dieser Zeitschrift das, was dieser höchst würdige Mann leistete, umständlicher und vollständiger, als es bisher geschehen ist, darzustellen. Wir haben die dazu nöthigen Daten und Belege, wo und so viel wir konnten, gesammelt, und fanden auch überall, wohin wir uns wendeten, das bereitwilligste Entgegenkommen[1]); wir werden aber auch die erwähnten drei Nekrologe keineswegs unbenützt, doch zugleich die darin vorkommenden irrigen Angaben nicht unbemerkt lassen.

Der Freiherr Joseph v. Sperges ist zu Innsbruck den 31. Jänner 1725 geboren[2]). Seine Aeltern waren Anton Dionys Spergser, oberösterreichischer Regierungs-[3]), oder wie man damals sagte, Regimentssekretär und Schatzregistrator oder Archivar, und Anna Adelheid, Tochter des oberösterreichischen Hofkammersekretärs Johann Specker v. Friedeneck und der Barbara, geb. Zehenter v. Reisdorf. Der Vater, der anfangs einige Zeit auch im Türkenkriege gedient hatte, war der Rechte Lizenziat, und wird in gleichzei-

Digitized by Google

tigen Amtsberichten als ein gelehrter, und besonders in Archivsgegenständen, und in den geschichtlichen und diplomatischen Verhältnissen seines Vaterlandes gründlich unterrichteter Mann geschildert, welcher deswegen auch zu allen mit den angränzenden Staaten vorgekommenen Gränz- und andern Verhandlungen beigezogen wurde. Kaiser Karl VI. erhob ihn zur Belohnung seiner, durch Ordnung und Einrichtung des damals sehr reichen und wichtigen Innsbrucker Archivs erworbenen Verdienste mit Diplom vom 17. Nov. 1732 in den Adelstand, mit dem Prädikate von Spergs. Nach diesem abgekürzten Namen nannte sich der Vater, und dann auch sein Sohn Joseph. Der letztere kam später durch seine Amtsverhältnisse in fortwährende Berührung mit Italienern; diese vermochten den Namen wegen der am Ende stehenden drei Konsonanten nicht in Einer Sylbe auszusprechen, und nannten ihn Sperges oder Spergesio. Dieß nöthigte ihn, seinen Namen auch selbst so zu schreiben, und so finden wir denselben denn auch von den Deutschen, und selbst in Amtsschriften geschrieben.

Es gab zu jener Zeit noch eine andere, schon früher geadelte Familie dieses Namens, die Spergser von Grünberg, deren als eines verwandten Geschlechtes auch in dem Adelsdiplome des Anton Dionys Spergser v. Spergs erwähnt wird*). Nunmehr sind beide diese Familien erloschen. Nach dem Freiherrn v. Hormayr gehörte das Geschlecht der Spergser einst zu den angesehenen Bürgerfamilien der Stadt Glurns im Vinschgau, und es erscheint in einer Urkunde von 1520 ein Konrad Spergser als Richter von Stilfs, dessen Sohn der rühmlich bekannte Konradin von Glurns, einer der tapfersten Hauptleute Georgs v. Freundsberg, gewesen seyn soll, in dessen Musterrollen er bald Konradin Spergser, bald nur Konradin von Glurns

Digitized by Google

heiße. Es scheint aber nicht, daß der Freiherr v. Sperges oder sein Vater einer Verwandtschaft mit Konradin von Glurns, der unter anderm zur Unterdrückung des wiedertäuferischen tirolischen Bauernaufstandes im Jahre 1525 entscheidend mitgewirkt hatte, sich gerühmt habe; wenigstens geschieht davon in ihren Adels- und Ritterstandsdiplomen, wo die Erwähnung einer solchen Verwandtschaft vorzüglich an ihrem Platze gestanden hätte, keine Meldung.

Der Freiherr v. Sperges begann und vollendete seine Jugendstudien an dem Gymnasium und an der Universität zu Innsbruck, und zwar mit solchem Fortgange, daß er schon damals viele Aufmerksamkeit erregte. Das Erlernen der lateinischen Sprache war damals der Hauptzweck der Gymnasialschulen, weil zu jener Zeit an den Universitäten alle Vorlesungen nur in dieser Sprache gehalten, und beinahe alle wissenschaftlichen Bücher nur in derselben geschrieben wurden. Dafür haben es aber manche sehr fähige und fleißige Jünglinge darin zu einer außerordentlichen Fertigkeit und Vollkommenheit gebracht. Als Beispiel davon verdient Sperges, und ein von ihm in einem Alter von 14 Jahren verfaßtes lateinisches Gedicht angeführt zu werden. Im Jahre 1739 waren der Herzog von Lothringen und Großherzog von Toskana Franz Stephan, später als römischer Kaiser Franz I., und seine Gemahlin, damals noch österreichische Kronprinzessin, die nachmalige große Kaiserin Maria Theresia, auf ihrer Rückreise aus Toskana, wo Franz von diesem ihm zum Ersatze für sein Erbherzogthum Lothringen im Wiener Frieden vom 18. November 1738 abgetretenen Lande den feierlichen Besitz ergriffen hatte, nach Innsbruck gekommen, und da mit allen, der Stadt und dem Lande möglichen Feierlichkeiten empfangen worden. Diese Feierlichkeiten schilderte dann

Digitized by Google

der davon ganz ergriffene junge Sperges mit vielem poetischen Geiste in einem lateinischen Gedichte von nicht weniger als 166 Distichen, und man begreift leicht, welche Gewandtheit in der Sprache ein so langes Gedicht erforderte. An dem Gelingen desselben scheint er noch in der letzten Zeit seines Lebens Vergnügen gefunden zu haben, indem er es seinen, zum Drucke bestimmten, und nach seinem Tode wirklich bekannt gemachten lateinischen Gedichten voran setzte. Ein noch viel längeres Gedicht von ungefähr 1500 Hexametern verfertigte er später auf die Geburt des Kronprinzen Erzherzogs Joseph, nachmaligen Kaisers Joseph II., das er aber in seine erwähnte Sammlung nicht aufnahm; ob wegen seiner mindern Zufriedenheit mit demselben, oder aus andern Ursachen, ist uns unbekannt[5]); dagegen findet man darunter ein nicht sehr langes Gedicht auf die Geburt des Erzherzogs Leopold, in der Folge Kaisers Leopold II. Diese Gedichte verrathen zugleich ein besseres Latein und einen reinern Geschmack, als damals im Allgemeinen üblich war. Er verdankte dieß vorzüglich seinem vielen Umgange mit dem sehr gebildeten, in Innsbruck lebenden Geistlichen Martin Gabrieli, dem er aus Dankbarkeit nach seinem Tode einen marmornen Grabstein auf dem Kirchhofe zu Innsbruck mit dem in der Grabschrift gemachten Geständnisse setzen ließ, er habe aus dem Umgange mit ihm mehr Vortheil, als aus dem Unterrichte seiner Lehrer gezogen[6]).

Neben seinen Studien lernte er auch die italienische und die französische Sprache, ganz vorzüglich aber verlegte er sich auf das Zeichnen, und er hatte das Glück, hierin von einem ausgezeichneten Meister, dem rühmlichst bekannten Historien- und Landschaftsmaler Joh. Dominik Grasmair unterrichtet zu werden, unter dem er sich zu einem

Digitized by Google

festen und richtigen Zeichner bildete, und zugleich gründliche Kenntnisse und einen geläuterten Geschmack im Fache der bildenden Künste gewonnen hat. Auch diesem seinem würdigen Lehrer, der nach dem Tode seine Grabstätte auf dem Kirchhofe seines Wohnortes Wilten bei Innsbruck fand, hat er in der dortigen Pfarrkirche ein Denkmal gesetzt, an dem in einem Medaillon desselben Bildniß, von dem k. k. Hofstatuar und Professor Franz Zauner gearbeitet, angebracht ist[7]).

Einen wichtigen und für ihn folgenreichen Unterricht anderer Art erhielt er von seinem Vater. Dieser hatte, als er im Jahre 1737 zum Schatzregistrator ernannt worden, den Auftrag erhalten, von dem Inhalte aller Urkunden des reichhaltigen Archives von der ältesten bis auf die neueste Zeit Auszüge zu verfassen, und das, was er hierin geleistet, von einem halben Jahre zum andern auszuweisen. Bei dieser mühevollen Arbeit nahm er schon früh seinen Sohn zum Gehülfen, der dadurch alte Urkunden lesen und verstehen lernte, und zugleich viele und gründliche Kenntnisse von der Geschichte Tirols erhielt, deren Bearbeitung ihm dann, so lange er lebte, am Herzen gelegen blieb. Auch bestätigte sich an ihm ganz, was ein Schriftsteller sagt, daß vaterländische Geschichte auch Vaterlandsliebe errege und erhalte, wovon seine ganze Lebensgeschichte der sprechendste Beweis ist.

Mit so vielen Kenntnissen ausgerüstet, erhielt er im Jahre 1748, im 24. seines Alters, seine erste, und zwar eine ziemlich unbedeutende Anstellung. Der Graf Anton Franz v. Wolkenstein, Stadthauptmann zu Trient, der dort nach den Verträgen zwischen den Landesfürsten von Tirol und dem Hochstifte Trient zur Wahrung der landesfürstlichen Rechte mit bestimmten Befugnissen angestellt war,

Digitized by Google

ernannte ihn zu seinem Sekretär; er wurde aber doch in landesfürstliche Eidespflicht genommen, hatte in Amtsgeschäften das Aktuariat zu führen, und in Abwesenheit des Stadthauptmanns die vorkommenden Geschäfte zu besorgen, und genoß daher immerhin die Rechte eines landesfürstlichen Beamten. Diese erste Anstellung gewährte ihm den für seine fernere Bestimmung wichtigen Vortheil, daß er sich die italienische Sprache zum Sprechen und Schreiben ganz geläufig machte, und daß er die Verfassung des Bisthums Trient und seine Verhältnisse zur Grafschaft Tirol genau kennen lernte.

Als im Jahre 1749 der Professor des Natur- und Staatsrechts und der Geschichte des deutschen Reiches an der Universität zu Innsbruck, Paul Joseph Riegger, nach Wien übersetzt wurde, bewarb sich um den dadurch zu Innsbruck erledigten Lehrstuhl auch Sperges; er erhielt denselben zwar nicht, war aber doch unter den drei Vorgeschlagenen, und die Repräsentazion und Hofkammer, die damalige Landesstelle, schlug ihn bloß wegen seines noch zu geringen Alters nur am dritten Platze vor, aber mit Aeußerungen, die klar beweisen, sie würde ihn sonst auf den ersten Platz gesetzt haben[8]). In demselben Jahre erschien von ihm zu Trient ein kleines, seinen frommen und religiösen Sinn beweisendes Gebethbüchlein für die bekannte Andacht des Kreuzweges, das ganz aus Bibelstellen besteht[9]), was uns schließen läßt, daß er neben seinen übrigen Studien auch die Bibel fleißig gelesen habe.

Schon im Jahre 1750 erhielt er eine andere, und zwar eine für ihn sehr rühmliche Bestimmung. Die ausgedehnten Gränzen zwischen Tirol und dem Gebiethe der Republik Venedig waren auf vielen Punkten zu wenig bestimmt, was zu vielen, nicht selten in Thätlichkeiten aus-

Digitized by Google

artenden Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Unterthanen, und zu vielen unangenehmen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen Veranlassung gegeben hat. Diese beschlossen daher endlich, durch von beiden Seiten ernannte Bevollmächtigte auf der ganzen langen Gränzlinie eine genaue Untersuchung und Feststellung der Gränzen vornehmen zu lassen. Zu Bevollmächtigten für Tirol waren ernannt die beiden vorzüglichsten tirolischen Geschäftsmänner jener Zeit, der Landeshauptmann und zugleich Präsident der damals noch zu Innsbruck bestandenen Revisionsstelle, Kaspar Paris Dominik Graf v. Wolkenstein, und der Repräsentazions- und Hofkammerrath Jos. Ignaz v. Hormayr, später Regierungskanzler und Freiherr, denen noch der Kommissär und Kreishauptmann an den sogenannten wälschen Konfinen, Freiherr Anton v. Ceschi, wegen seiner nähern Ortskenntnisse zugegeben wurde. Zum Aktuar wurde v. Sperges ernannt, und man sieht daraus, zu welcher Achtung der junge Mann durch seine Fähigkeiten und Kenntnisse sich schon damals erschwungen hatte, da er vielen andern, die an Dienstrang und Alter ihm vorgingen, bei einem Geschäfte von solcher Wichtigkeit vorgezogen wurde.

Die Untersuchungen und Konferenzen begannen im Laufe des Jahres 1750, schlossen sich aber erst im Jahre 1756. Zum Versammlungsorte der beiderseitigen Bevollmächtigten war die Stadt Rovereto gewählt worden; nur wurden in den letzten zwei Jahren auch zu Mantua einige Sitzungen gehalten, weil bei der Frage über die Gränzen am Gardsee auch das Herzogthum Mantua interessirt war, und darum auch der Präsident der lombardisch-mantuanischen Regierung, Graf Cristiani, den Berathschlagungen beiwohnte. Man begreift leicht, wie viel bei Sperges der

Digitized by Google

mehrjährige Umgang mit ausgezeichneten Geschäftsmännern zweier Staaten, und sein, wenn schon nur untergeordneter Antheil an ihren Geschäften seine Kenntnisse erweitern und seine Ausbildung erhöhen mußte.

Bei diesen Geschäften kam ihm ganz vorzüglich seine Fertigkeit im Zeichnen zu Statten. Da er allen Untersuchungen an Ort und Stelle beiwohnen mußte, zeichnete er von Ort zu Ort die Gegend, machte, was streitig war, anschaulich, bestimmte in der Folge die Gränzlinie, auf die man sich vereinigt hatte, und brachte auf solche Art eine vollständige genaue Gränzkarte zu Stande, die bei den Bevollmächtigten ungemeinen Beifall fand. Dieß führte ihn dann auf den Entschluß, diese Karte auch in das Innere des Landes auszudehnen, und eine Karte des ganzen südlichen, wenigstens des italienischen Tirols zu entwerfen. In dieser Absicht benützte er, da die Kommissionsgeschäfte der Jahreszeit wegen jährlich einige Monate unterbrochen wurden, eben diese freie Zeit, zum Behufe seiner Karte das italienische Tirol mehrmals mit großer Sorgfalt zu durchreisen, und es zu mappiren. Er vollendete diese Karte auch schon zu Rovereto, und schickte sie schön gezeichnet zur Einsicht an den gelehrten Anton Roschmann, damals Adjunkten seines Vaters bei dem Schatzarchive, der in seiner Antwort sein Erstaunen über die Schönheit, Genauigkeit und Vollständigkeit dieser Karte nicht genug ausdrücken konnte. Derselbe war eben damals mit einer Abhandlung über die Geographie Tirols zu den Zeiten der Römer beschäftigt, zu deren Behufe er dann an Sperges eine lange Reihe von Zweifeln und Fragen stellte, die dieser ihm bald darauf alle auf eine Art beantwortete, daß man über die ausgebreiteten Kenntnisse des damals noch jungen Mannes billig erstaunen muß [10]). Die Gränzberichtigungsge-

Digitized by Google

schäfte haben übrigens im Jahre 1756 ein im Ganzen sehr glückliches Ende genommen. Alle die vielen alten Streitigkeiten wurden zur Zufriedenheit beider Theile im Wege der Güte und durch Vergleiche beigelegt, eine einzige ausgenommen, nämlich jene über die Gränzen am Gardsee, da Venedig den ganzen See als eine Zugehör des Gebiethes von Verona, Oesterreich aber für Tirol den obern, an das tirolische Gebieth anstoßenden Theil desselben ansprach, und kein Theil von seinen Ansprüchen weichen wollte [11]).

In der Stadt Rovereto, wo Sperges in diesen Jahren größtentheils seinen Aufenthalt hatte, und in ihrer Umgebung war damals viel wissenschaftliches Streben einheimisch. So hatte sich daselbst kurz vor der Ankunft der Gränzberichtigungskommission eine kleine literarische Gesellschaft gebildet, die durch den Eifer eines jungen Edelmannes, des Joseph Valerian Vannetti, zu Stande gebracht wurde. Sie bestand anfangs nur aus fünf Mitgliedern, den gelehrten Brüdern Hieronymus und Jakob Tartarotti, den zwei Geistlichen Gotthard Festi und Joseph Givanni, und dem Vannetti selbst. Diese versammelten sich monatlich einmal in dem Hause des ebenfalls sehr gebildeten Jakob v. Saibante, dessen Schwester Bianca Laura später die Gemahlin des Vannetti und eine gute Schriftstellerin in Prosa und Versen geworden ist. Da wurden die von den Mitgliedern von Zeit zu Zeit verfaßten Aufsätze und Ausarbeitungen abgelesen, und an einem der folgenden Abende wurden dieselben mit beurtheilenden freundschaftlichen Bemerkungen umständlich besprochen [12]). Irrig wird in den oben angeführten drei Nekrologen Sperges als der Stifter dieser literarischen Gesellschaft genannt; sie bestand schon bei seiner Ankunft in Rovereto, aber die gleichge-

Digitized by Google

sinnten jungen Männer, Sperges und Vannetti, verbanden sich sehr bald zu enger Freundschaft, die nur mit dem Tode des letztern im Jahre 1764 sich endete, oder vielmehr auch dann noch mit seiner Witwe, und später mit dem Sohne, dem berühmten Philologen Klementin Vannetti, fortgesetzt wurde [15]). Sperges, den um dieselbe Zeit, nämlich im Jahre 1751, die damals zu Innsbruck bestandene gelehrte Gesellschaft, Academia Taxiana genannt, als Mitglied aufgenommen hatte, wurde sehr bald auch Mitglied des literarischen Vereines zu Rovereto, der überhaupt vielen Beifall fand, so, daß die Zahl der Mitglieder sich in kurzer Zeit sehr vermehrte. Ohne Zweifel hat er zur Begründung und weitern Ausbildung des letztern Unternehmens nicht wenig beigetragen. Da man sich anfangs nur auf schönwissenschaftliche Aufsätze beschränkt hatte, dehnte man sich hernach dahin aus, daß jedes Mitglied auch Ausarbeitungen über Geschichte und andere wissenschaftliche Gegenstände ablesen könne, und insbesondere legte man großen Werth auf die Reinheit der lateinischen und der italienischen Sprache. Das Unternehmen erhielt auch den Beifall der beiden Bevollmächtigten, des Grafen v. Wolkenstein und des Herrn v. Hormayr; der letztere wurde selbst Mitglied der Gesellschaft, die es seiner Verwendung verdankte, daß die Kaiserin Maria Theresia am 29. September 1753 die entworfenen Statuten bestätigt, und so dem Institute, das noch immer besteht, einen bleibenden Bestand gegeben hat [14]). Sperges nahm, als er im Jahre 1756 Rovereto verließ, in einem schönen lateinischen Gedichte Abschied von der Gesellschaft. Er hatte sich in derselben vorzüglich in der reinen italienischen Sprache vollkommen ausgebildet, was für ihn bei der Bestimmung, die er später erhielt, von der er aber damals wohl noch nicht träumte, von der größten

Digitized by Google

Wichtigkeit geworden ist. Noch viel wichtiger war für seine Zukunft seine ämtliche Verwendung zu Novereto, wo er die Art und die Schwierigkeiten diplomatischer Verhandlungen durch unmittelbare Wahrnehmung kennen lernte, durch seine Geschäfte und im Umgange mit den Bevollmächtigten sich eine Menge nützlicher Kenntnisse erwarb, und zugleich Gelegenheit hatte, seine frühern Kenntnisse und Fähigkeiten in das Licht zu stellen.

Unabhängig von allem dem, und ganz unerwartet, war indessen für seine Zukunft auf eine rühmliche und sehr vortheilhafte Art gesorgt worden. Die Kaiserin hatte die Errichtung eines Zentralarchives in der Hofburg zu Wien für alle auf irgend ein inneres oder äußeres Staatsinteresse Bezug habenden Urkunden verordnet, und zu dem Ende den Hofarchivar Anton Theodor Taulow v. Rosenthal in die verschiedenen Provinzen ausgesendet, aus den dortigen Archiven die in solcher Beziehung wichtigen Urkunden auszuheben, und in das Zentralarchiv nach Wien zu übertragen. Dieser kam im Jahre 1751 nach Innsbruck, und der Freiherr v. Hormayr, der selbst Direktor des geheimen k. k. Staats-, Hof- und Hausarchives gewesen ist, sagt, dieses sei im Jahre 1752 vorzüglich aus dem sogenannten Schatzarchive zu Innsbruck regenerirt worden. Der Hofarchivar war ermächtigt, für das neue Zentralarchiv sich einen Gehülfen oder Adjunkten auszuwählen, und der Kaiserin vorzuschlagen. Er both diese Stelle zu Innsbruck dem Bibliothekar Anton Roschmann, damals zugleich Adjunkten des Schatzregistrators v. Sperges an, der sich aber dieselbe wegen seines schon höhern Alters und seiner häuslichen Verhältnisse verbath, und dafür den damals bei der Gränzberichtigungskommission zu Novereto verwendeten Sohn des Schatzregistrators in Vorschlag brachte, der, wenn er

Digitized by Google

schon bei einem Archive nie angestellt war, doch jenes zu Innsbruck genau kenne, sehr gute archivalische Kenntnisse besitze, und durch seine vielseitige Ausbildung, seine große Arbeitsliebe und sein rühmliches Betragen sich gewiß die höchste Zufriedenheit erwerben würde. Dasselbe Zeugniß wurde dem v. Rosenthal auch von Andern, bei denen er sich erkundigte, wiederholt; er brachte daher den v. Sperges wirklich in Vorschlag, und dieser wurde schon durch eine höchste Entschließung vom 6. Oktober 1751 zum geheimen Hausarchivsadjunkten mit einem Jahresgehalte von 800 fl. ernannt, in welcher Eigenschaft er den 9. Dezember desselben Jahres von dem hierzu angewiesenen Präsidenten der Repräsentazion und Hofkammer zu Innsbruck, Grafen v. Trapp, in Eidespflicht genommen wurde. Er hätte nach der höchsten Entschließung sogleich dem v. Rosenthal folgen, und ihm auf seiner Reise, und dann in Wien aushelfen sollen. Aber die Gränzberichtigungskommission machte dagegen nach Hof eine dringende Vorstellung mit der Bitte, ihr den v. Sperges, der ihr unentbehrlich sei, ferner zu belassen, was mit höchster Entschließung vom 8. März 1752 auch, doch nur einstweilen, bewilligt wurde; auf eine fernere Vorstellung wurde aber diese Bewilligung mit Entschließung vom 9. Dezember 1752 bis zur vollen Beendigung der Gränzberichtigung ausgedehnt. Auf einen Vorschlag des v. Rosenthal, worin er die dem v. Sperges zuzutheilenden Geschäfte darstellte, wurde mit höchster Resoluzion vom 2. November 1753, noch lange, bevor er den Dienst wirklich antreten konnte, sein Gehalt auf 1200 fl. erhöht, den er auch schon, da er noch in Rovereto war, bezog, so, daß er das Vergnügen und den Vortheil hatte, seine Dienste sehr gerühmt und gesucht zu sehen, und den-

Digitized by Google

ſelben mit höherm Dienſtrange und einem für ihn ſehr bedeutenden Gehalte ſich zu widmen [15]).

Das Jahr 1756 war für ihn ein Jahr tiefer kindlicher Trauer; er verlor in demſelben beide Aeltern. Sein Vater ſtarb, 83 Jahre alt, den 25. Juni, ſeine Mutter den 8. September 1756. Er hat denſelben als dankbarer Sohn im eigenen und ſeiner Geſchwiſter Namen einen Grabſtein auf dem Innsbrucker Kirchhofe geſetzt [16]). In eben dieſem Jahre verließ er das Land ſeiner Heimath, Tirol, in das er, ſo viel wir fanden, nur noch zweimal in ſeinem Leben, nämlich im Jahre 1762 wegen ſeiner Karte vom ſüdlichen Tirol, und im Herbſte des Jahres 1765 zurückkam [17]), ſo ein warmer Anhänger an dieſes ſein Vaterland er auch ſein ganzes Leben geblieben iſt. Welche Geſchäfte ihm als Archivsadjunkten in Wien oblagen, entnimmt man aus Roſenthal's im Jahre 1753 für das geheime Archiv entworfenen und von der Kaiſerin genehmigten Geſchäftsplane, nach welchem der v. Sperges aus den Archivsurkunden extraktive und chronologiſche Repertorien, und auch ein Realregiſter zu Stande bringen, nebenher aber auch ihm aufzutragende wichtige Ausarbeitungen und Gutachten zu verfaſſen hatte, und es war gerade wegen der Schwere dieſer umfaſſenden Arbeiten, daß ſein Gehalt von 800 auf 1200 fl. erhöht wurde. Wir können nicht näher angeben, was er beim Archive geleiſtet hat; aber daß man mit ihm ungemein zufrieden war, können wir daraus ſchließen, daß er ſchon nach wenigen Jahren, ohne ſein Geſuch, weiter befördert wurde. Hier bemerken wir nur noch, daß bei den Belohnungen, die die Kaiſerin wegen der zu ihrer Zufriedenheit beendigten ſüdtiroliſchen Gränzberichtigung verlieh, auch Sperges nicht vergeſſen wurde; er erhielt taxfrei den Ritterſtand mit den Prädikaten von Palenz und Reisdorf [18]).

Digitized by Google

Der berühmte Minister, Fürst v. Kaunitz, fand es nöthig, für die ältern Akten seines Ministeriums einen eigenen, mit gründlichen archivalischen und historischen Kenntnissen ausgerüsteten Archivar anzustellen, und diese Stelle, mit dem Titel eines k. k. Raths, erhielt Sperges zu Folge einer k. k. Resoluzion vom 13. September 1759, mithin zu einer Zeit, da er erst seit drei Jahren bei dem geheimen Staatsarchive gedient hatte. Der Freiherr Fridrich Binder v. Kriegelstein hatte ihn dazu in Vorschlag gebracht. Dieser ausgezeichnete Staatsrath, der das volle Vertrauen des Fürsten v. Kaunitz besaß, war schon früher auf Sperges aufmerksam geworden; er hatte ihn daher viel an sich gezogen, und seine Kenntnisse und seinen Charakter in der Nähe kennen gelernt. Er mag gefunden haben, was später der Freiherr v. Hormayr sagte[19]): Der Herr v. Rosenthal habe aus Innsbruck unter andern Merkwürdigkeiten ein Originalexemplar der goldenen Bulle nach Wien gebracht, aber daß er den Freiherrn v. Sperges dahin brachte, sei ein noch viel interessanterer Fund gewesen. Höchst wahrscheinlich waren es viel weniger die alten Akten der geheimen Hof- und Staatskanzlei, warum man ihn zu dieser Ministerialstelle übersetzte, als vielmehr, um ihn für den höhern und bleibenden Dienst dieses Ministeriums heran zu bilden, was die Folge sehr deutlich bewiesen hat.

Im Jahre 1759 hat ihm auch die churbaierische Akademie der Wissenschaften zu München in Anerkennung seiner literarischen Verdienste das Diplom eines Mitgliedes zugesendet[20]).

Er wurde um diese Zeit von der k. k. Regierung aufgefordert, seine südtirolische Karte bekannt zu machen. Die Absicht ging dahin, dann eine ähnliche Karte auch vom

Digitized by Google

nördlichen Theile des Landes aufnehmen zu lassen, und so eine vollständige neue tirolische Karte zu Stande zu bringen, da man die bis dahin erschienenen Karten dieses Landes zu ungenügend fand. Seine gezeichnete Karte reichte aber nördlich nur bis in die Gegend von Bozen, und man fand es nöthig, sie bis in jene von Brixen auszudehnen, weil sonst für die Karte des nördlichen Tirols ein die Hälfte des geographischen Umfanges bedeutend übersteigender Raum übrig geblieben wäre. Diese Ergänzung der Karte konnte Sperges nun nicht mehr selbst vornehmen, und man schlug ihm dazu den hernach berühmt gewordenen Geodäten, den Bauer Peter Anich, vor, der durch ein Kärtchen der Gegend um Innsbruck seine Fähigkeit zu dem Geschäfte bereits auf eine hinlängliche Art bewährt hatte. Diesem gab er wirklich dazu den Auftrag mit der nöthigen Belehrung, und Anich befolgte ihn im Jahre 1760 zu seiner Zufriedenheit[21]). Er fügte nun Anich's Arbeit der seinigen bei, und so erschien dann, ganz auf Aerarialkosten, seine sehr schätzbare Karte vom südlichen Tirol in vier Blättern, die allgemein mit großem Beifalle aufgenommen wurde[22]). Die Karte vom nördlichen Tirol sollte in derselben Größe Peter Anich liefern, aber man forderte aus Wien von ihm eine solche Reichhaltigkeit von Orts- und andern Namen und Zeichen, daß das Format, wenn die Karte nicht durch Ueberladung entstellt werden sollte, viel zu klein war. Sperges, der darüber um sein Gutachten vernommen wurde, gab selbst einer reichhaltigern, wenn auch größern Karte den Vorzug; es wurde daher beschlossen, ganz Tirol von Peter Anich neu und nach einem größern Maßstabe mappiren zu lassen, und so kam dann die große tirolische Karte von Peter Anich und Blasius Hueber zu Stande[23]); dem Freiherrn v. Sperges bleibt

Digitized by Google

aber immer das Verdienst, den Peter Anich zuerst in dieser Beziehung in Thätigkeit und Kredit gesetzt, und die große Karte durch die seinige veranlaßt zu haben.

Auch seine, schon in frühern Jahren entworfene tirolische Bergwerksgeschichte brachte er um diese Zeit, von seinen Freunden dazu aufgefordert, in das Reine, und sie erschien zu Wien im Jahre 1765 mit einem Anhange, der in der Beschreibung des Bergwerkes zu Schwaz besteht[24]). Bekanntlich gaben die tirolischen Bergwerke im 15. und 16. Jahrhundert eine so reiche Ausbeute, daß sie selbst eine europäische Wichtigkeit hatten, und es wird kaum eine andere montanistische Gegend einer so gründlichen Geschichte ihres Bergbaues sich zu rühmen haben, wie diese ist, die immer eine der wichtigsten Vorarbeiten für eine tirolische Landesgeschichte bleiben wird. Sie ist nun um viel wichtiger, nachdem durch den leidigen großen Brand von Schwaz im Jahre 1809 das ganze Archiv der dort bestandenen Bergwerksdirekzion ein Raub der Flammen geworden ist, und nun die Verfassung einer ähnlichen Geschichte, aus Mangel an Quellen, nicht mehr möglich wäre.

Man hat von Sperges auch eine handschriftliche, sehr umständliche Beschreibung des Salzberges zu Hall im Innthale, und der Art und Arbeiten, wie in demselben das Salz gewonnen wird, mit der Jahreszahl 1754[25]), in welcher Zeit er noch bei der Gränzkommission in Rovereto und zugleich mit seiner südtirolischen Karte beschäftigt war. Die für diese Beschreibung nöthigen Kenntnisse hatte er sich also offenbar schon in einer noch frühern Zeit verschafft, was uns beweiset, wie eifrig und thätig er schon in früher Jugend sich gründliche Kenntnisse von seinem Vaterlande zu erwerben strebte. Ohne Zweifel hätte er auch eine Geschichte der tirolischen Salinen geliefert, wäre er daran

Digitized by Google

nicht, wie der Freiherr v. Hormayr sagt, durch die Menge und den Ernst seiner Amtsgeschäfte gehindert worden. Wüßte man nicht, wie wichtig und wohlthätig sein ganzes ämtliches Wirken war, so müßte besonders Tirol, das er mit seiner ganzen Geschichte so gründlich kannte, und an dem er immer mit wahrer Vaterlandsliebe hing, es höchst bedauern, daß ihm nicht eine Lage angewiesen wurde, in der ihm mehr freie Zeit für schriftstellerische Arbeiten geblieben wäre.

Schon im vierten Jahre nach seiner Uebersetzung zu der geheimen Hof- und Staatskanzlei wurde er bei derselben durch höchste Entschließung vom 30. Juni 1763 zum wirklichen Hofrath und Staatsrathsoffizial ernannt[26]). Man sollte es kaum begreiflich finden, wie der anspruchlose, durch keine Familien- oder andere Verbindungen unterstützte Mann auf einmal von dem untergeordneten Dienste eines Archivars durch einen höchst seltenen Sprung zu einem der wichtigsten und einflußreichsten Posten bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhoben werden konnte, wäre es nicht klar, daß er bloß seiner persönlichen Eigenschaften wegen dazu ausgewählt wurde, und seine volle Tüchtigkeit dazu schon als Archivar durch wichtige, von dem Freiherrn v. Binder ihm anvertraute Arbeiten bewiesen hatte.

Es wurden ihm nun sogleich die diplomatischen Geschäfte mit Rom und den übrigen italienischen Höfen und Regierungen zugewiesen, die bis dahin der damals schon sehr alte und auch kränkelnde Hofrath Abbé Giusti besorgt hatte, und dieser behielt nur noch die administrativen Geschäfte der österreichischen Lombardie und des Herzogthums Mantua. Es ist bekannt, daß die oberste Leitung in der Verwaltung dieses italienischen Landes, wie jene der öster-

Digitized by Google

reichischen Niederlande, zu jener Zeit nicht den böhmisch-österreichischen Hofstellen, sondern der geheimen Hof- und Staatskanzlei zugewiesen war, von welcher die Geschäfte dieser Länder in ihren Sprachen, die lombardisch-mantuanischen in der italienischen, die niederländischen in der französischen, selbst auch in den Vorträgen an den Souverän, verhandelt wurden. Für die italienischen Geschäfte bestand früher ein sogenanntes Consiglio d'Italia, nach dessen Aufhebung sie auf den Hofrath Giusti allein übertragen wurden. Mit diesem stand dann Sperges in dem vertrautesten Umgange, und er unterrichtete sich in desselben Geschäften um so sorgfältiger, als er bereits muthmaßen konnte, er würde sie bald ganz auf sich nehmen müssen, was dann in der Zeit der letzten Krankheit des Hofraths Giusti wirklich der Fall war.

Dieser starb im Jahre 1765, und der Fürst v. Kaunitz stellte am 6. Oktober desselben Jahres an die Kaiserin den Antrag, die von Giusti besorgten Geschäfte an den v. Sperges zu übertragen; dieser führte sie damals aushülfsweise schon seit fünf Monaten zur vollen Zufriedenheit; der Fürst rühmte desselben strenge Rechtlichkeit und sein ganzes musterhaftes Betragen, wie er es Ihrer Majestät auch schon mündlich gerühmt habe; der von ihm ohne allen gegebenen Fingerzeig vernommene Graf v. Firmian habe den v. Sperges jedem andern vorgezogen, und dieser eigne sich dafür vorzüglich auch darum, weil er kein Italiener sei, und keine Verbindung mit italienischen Familien habe. Die Kaiserin ertheilte auch dem Vorschlage sogleich ihre Genehmigung. In einem seiner Briefe an seinen Freund, den Grafen Johann Bapt. Chiaramonti zu Brescia vom 2. Oktober 1766 sagt Sperges, einen Monat, nachdem er die schweren und verdrießlichen Geschäfte

Digitized by Google

des Hofraths Giusti provisorisch übernommen hatte, sei er von einem hartnäckigen Fieber befallen worden, das seit jener Zeit zum fünftenmale neu ausgebrochen sei, und indessen habe man ihm jene Geschäfte bleibend aufgelastet; er habe dabei nur den Trost, daß das Land selbst wünschte, diese Geschäfte möchten ferner in seinen Händen gelassen werden.

Von dieser Zeit an gehörten zu den Aufgaben des v. Sperges nicht nur die diplomatischen Verhandlungen mit den Höfen von Rom, Neapel, Turin, Florenz, Parma und Modena, und mit den Republiken Venedig, Genua und den gemeinen drei Bünden, sondern auch die administrativen Geschäfte der österreichischen Lombardie und des Herzogthums Mantua, und diese alle hat er bis zu seinem Tode geführt.

Die letztern Geschäfte verschafften ihm auf eine seltsame Weise den Titel und Rang eines Freiherrn. Aus Veranlassung, daß im Jahre 1771 der Erzherzog Ferdinand mit der Erbprinzessin Beatrix von Modena sich vermählen, und dann an die Stelle seines Schwiegervaters, des Herzogs von Modena, als Gubernator der Lombardie eintreten sollte, was gegen das Ende desselben Jahres auch geschehen ist, fand man es in Wien nothwendig, vorläufig einestheils den Hofstaat des Erzherzogs, und anderntheils die Geschäftsverwaltung des Landes, besonders das Finanz- und Rechnungswesen zu reguliren, zugleich auch allen Verwaltungsbehörden bestimmte Geschäftsinstrukzionen zu ertheilen, und die zu diesen Zwecken entworfenen Vorschläge sollten zu Wien in eigenen Konferenzen genau erwogen werden. Damals bestand in Wien noch die alte Sitte, daß in den Rathskollegien den Mitgliedern aus dem Herren-, nämlich dem Grafen- und Frei-

Digitized by Google

herrenstande, Sitz und Stimme vor jenen aus dem Ritterstande gebührte, und eine Abweichung von dieser Sitte hätte unter dem höhern österreichischen Adel ein unangenehmes Aufsehen erregen können. Zu diesen Konferenzen war auch der Minister und Präsident des Guberniums zu Mailand, Graf Karl Firmian, nebst drei dortigen Räthen einberufen, und unter den letztern waren zwei Grafen. Der Fürst v. Kaunitz fand es nun weder der Billigkeit, noch dem Geschäfte selbst zusagend, daß der würdige Hofrath und Hofreferendär Sperges diesen Grafen in Sitz und Stimme nachstehe, und er stellte an die Kaiserin unter dem 1. Juni 1771 das Einrathen, Ihre Majestät wolle dem v. Sperges den Freiherrnstand verleihen. Die Kaiserin erledigte diesen Vortrag durch ihr darauf geschriebenes Placet, und von dieser Zeit an wurde Sperges als Freiherr, obwohl er sich nie um ein förmliches Freiherrnstandsdiplom beworben hat, ämtlich und außerämtlich allgemein anerkannt.

In seinem Vortrage berief sich der Fürst v. Kaunitz unter anderm auch darauf, daß Sperges ein matrikulirter tirolischer Landmann sei. Dieß war er erst sechs Jahre früher aus eigenem Antriebe der tirolischen Stände durch ihren einstimmigen Beschluß vom 18. Juni 1765 „wegen seiner dem lieben Vaterlande Tirol erwiesenen sehr ansehnlichen und ersprießlichen Dienste" geworden. — Die erwähnten Konferenzen hatten zu Wien bald darauf Statt; die Kaiserin genehmigte, was in denselben beschlossen worden, und verlieh unter andern deßhalb ertheilten Belohnungen dem Freiherrn v. Sperges mit Entschließung vom 14. September 1771 das Ritterkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens. Dieß hätte ihm auch ohne die vorausgegangene höchste Entschließung das Recht gege-

Digitized by Google

ben, die taxfreie Erhebung in den Freiherrnstand zu verlangen, wessen er aber nun, da er schon Freiherr war, nicht mehr bedurfte.

Es bleibt immer merkwürdig, daß die Verwaltung der damaligen italienisch-österreichischen Länder, der Herzogthümer Mailand und Mantua, eine Reihe von vollen 17 Jahren von zwei Tirolern geleitet wurde, von dem Grafen Karl v. Firmian als in Beziehung auf die italienischen, zum römisch-deutschen Reiche gehörigen Lehen bevollmächtigtem Minister und als Präsidenten bei dem Gubernium zu Mailand, und von dem Freiherrn v. Sperges als Referendär bei Hofe. Diese beiden würdigen Männer waren sich in vieler Beziehung sehr ähnlich. Beide waren nicht nur einsichtsvolle und weise Staatsmänner, sondern auch Gelehrte im wahren Sinne des Wortes, und besonders Freunde der Geschichte, zugleich aber auch gros Kenner und Schätzer der schönen Künste, und beide bemühten sich, wo und wie sie konnten, Wissenschaft und Kunst zu fördern, und Gelehrte und Künstler zu unterstützen; beide blieben ihr ganzes Leben unverehlicht, und lebten mit unermüdeter Thätigkeit nur ihren Geschäften, und ihre Erholung in Wissenschaft und Kunst suchend; beide waren auch sehr religiös gesinnt, und im höchsten Grade uneigennützig[27]) und unbestechlich; dieß alles war so allgemein anerkannt, daß gewiß wenige so hochgestellte Männer dem Neide, dem Tadel und der Verläumdung weniger als sie ausgesetzt waren. „Firmian als bevollmächtigter Minister (sagt der Freiherr v. Hormayr) und Sperges als Referendär! Wer sollte nicht gerne verhandeln mit solchen Männern, wer ihrem Willen mißtrauen oder ihrer Einsicht?“

Der Graf Firmian hat die Ministerstelle in Mailand

Digitized by Google

im Jahre 1759, daher sechs Jahre früher angetreten, als Sperges Referendär wurde, starb aber im Jahre 1782, dem zweiten Regierungsjahre Josephs II., nachdem er 23 Jahre an der Spitze der lombardisch-mantuanischen Verwaltung gestanden hatte[28]). Sperges aber führte sein lombardisch-mantuanisches Referat vom Jahre 1765 bis zu seinem Tode im Jahre 1791, also 26 Jahre lang unter den Regierungen von Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. Nach Firmian's Tode war an dessen Stelle der Graf Johann Joseph v. Wilczek getreten, der schon mehrere Jahre an Firmian's Seite sich für diese ihm zugedachte Bestimmung vorbereitet hatte, ein nicht minder hochgebildeter und ausgezeichneter Staatsmann und Administrator, dessen Verwaltung nur durch den französischen Einfall im Jahre 1796 und die politischen Stürme der neuesten Zeit sich geendet hat.

Unter der Verwaltung und Leitung dieser drei so würdigen Männer, Firmian, Wilczek und Sperges, und durch die Weisheit der Regierung wurde in dem Lande so Vieles zum Bessern geändert und neu angeordnet, daß dasselbe eine gleichsam ganz neue und verjüngte Gestalt erhielt. — Man hatte zwar, nachdem dieses schöne und fruchtbare, unter der frühern spanischen Regierung sehr vernachlässigte Land ein Bestandtheil der österreichischen Monarchie geworden war, längst eingesehen, wie viel da zu verbessern und aufzuräumen sei; aber wenn schon im Einzelnen manches Nützliche geschah, ließen es die fortwährenden Kriege doch nicht zu, durchgreifende Aenderungen und Verbesserungen zu unternehmen. Erst nach dem Ende des siebenjährigen Krieges sah die große Maria Theresia sich in der Lage, ihre weisen und wohlthätigen Absichten zur Ausführung zu bringen. Wir berühren hier

Digitized by Google

nur kurz Einiges von dem Wesentlichsten dessen, was nun in der österreichischen Lombardie zum Bessern geschah. Die bis dahin höchst ungleich vertheilte Grundsteuer wurde durch ein die Last möglichst gleich vertheilendes Kataster und Steuersystem regulirt, das noch immer als Muster in diesem Fache allgemein anerkannt wird. Die für den Staat und den Unterthan gleich verderbliche Verpachtung der Mauth- und anderer Staatsgefälle ward aufgehoben, und die landesfürstliche Regie trat an ihre Stelle. Die sehr verfallenen Finanzen wurden durch genauere Kontrole und verbessertes Rechnungswesen in Ordnung gebracht. Industrie und Kommerz wurden durch passende Mauth- und andere Gesetze, durch Beseitigung der Monopole, und durch Belohnungen und Erleichterungen aus ihrem Schlummer geweckt. Bessere Polizeianstalten sorgten für die früher viel gefährdete öffentliche und Privatsicherheit. An die Stelle des alten chikanösen und endlosen Rechtsverfahrens trat eine neue, solche Umtriebe abschneidende Prozeßordnung. Ueberhaupt verging kein Jahr, in dem nicht viel Unpassendes und Schädliches aus dem Wege geräumt, und Zweckmäßiges und Nützliches an dessen Stelle gesetzt wurde. Besonders aber war man sorgfältig in Auswählung der Beamten, damit die Geschäfte nur von gehörig gebildeten und zugleich rechtschaffenen Menschen geführt wurden. Vorzüglich Vieles wurde für Volksbildung und für Wissenschaften und Künste geleistet. Nicht nur in den Städten, sondern auch in beinahe allen Dörfern wurden öffentliche Volksschulen errichtet, eine Bildungsanstalt, die man bis dahin weder in der Lombardie, noch überhaupt in Italien gefunden hatte. Die uralte Universität von Pavia erhielt einen neu erbauten großen Pallast mit einer ansehnlichen Bibliothek, einem vorzüglich reichen Naturalienkabinet, und

Digitized by Google

den übrigen zum Unterrichte nöthigen Sammlungen, einen großen botanischen Garten und ein chemisches Laboratorium. Dabei wurden Professoren angestellt, die beinahe alle sich als Schriftsteller bekannt gemacht, und unter denen mehrere, wie Borsieri, Tissot, Frank, Alexander Volta, Scopoli, Spalanzani, Gregor Fontana, Scarpa, Tamburini, Cremani, Bertola u. A. einen weit verbreiteten, zum Theil selbst europäischen Ruhm sich erworben haben. Diese Universität gehörte damals unstreitig zu den ersten höhern Studienanstalten von Europa, und ihre Restaurirung und höhere Stellung ist zuerst ganz vorzüglich von dem Freiherrn v. Sperges ausgegangen. Man entnimmt dieß aus einem seiner Briefe an den Grafen Firmian, in dem er diesem seine Ideen und Anträge in dieser Beziehung mittheilt, und diese Angelegenheit dringend an das Herz legt, mit dem Anhange: was jetzt, bei den gnädigen Gesinnungen der Kaiserin, nicht geschehe, werde vielleicht nimmer geschehen. Dabei bath er den Grafen noch, zu Professoren ja keine Pedanten in Vorschlag zu bringen. Dazu kamen die untergeordneten Studienanstalten zu Mailand, Monza, Mantua und mehrere andere, die Akademie der bildenden Künste und die Sternwarte, dann die Gesellschaft der Agronomie und Manufakturen zu Mailand, die Akademie der Wissenschaften und das schöne Museum von Alterthümern zu Mantua, mehrere Erziehungsinstitute und andere Anstalten dieser Art, die alle theils wesentlich verbessert, theils neu gegründet wurden. Wie sehr so viele und so wohlthätige und schöne Anstalten besonders auch dem Freiherrn v. Sperges zum Ruhme gereichen, der sie in der langen Periode seiner Referendärstelle theils ursprünglich in Antrag gebracht, theils durch Begutachtung und Unterstützung der aus der Provinz eingesendeten Vorschläge

Digitized by Google

daran wesentlichen Antheil genommen hat, bedarf keiner nähern Ausführung.

In diese Zeit fielen auch Josephs II. kirchliche und mehrere andere Reformen. Rücksichtlich der erstern war schon von Maria Theresia durch ihre sogenannten Verordnungen in Publico-ecclesiasticis Verschiedenes verfügt worden; doch wurde damals noch im Einverständnisse mit Rom vorgegangen, und, wie der Freiherr v. Hormayr sagt, war dabei Sperges als Bearbeiter vorzugsweise das ausübende Organ, durch das diese Verfügungen mit eben der Mäßigung vorgetragen, als in Rom beharrlich durchgesetzt wurden. Viel weiter und ganz unabhängig ging bekanntlich Joseph II., der aber dadurch und durch verschiedene andere wohlgemeinte Verfügungen in den verschiedenen Provinzen viele Klagen und große, zum Theil sogar bedenklich gewordene Unzufriedenheit verursachte. Wie aber Cremes sagt, wußten in der Lombardie Sperges und die Minister zu Mailand die neuen Gesetze mit solcher Klugheit und Mäßigung auszuführen, daß nicht nur keine Unruhen entstanden, sondern der Gesetzgeber vielmehr hochgeehrt und sehr geliebt wurde.

Im Jahre 1784 wurde Sperges von einer schweren und anhaltenden Krankheit befallen, die er aber glücklich überstand. — Sie bewies, in welch' hoher Achtung der Mann bei Allen stand. Nicht nur ließen sich täglich eine Menge der angesehensten Personen und Familien nach seinem Befinden erkundigen; auch dem Fürsten v. Kaunitz und dem Kaiser Joseph selbst mußte hierüber täglich Bericht erstattet werden. Es schien, als handle es sich um eine allgemeine Angelegenheit, und nicht bloß um das Leben des einzelnen Mannes, und dieser genoß dadurch, wie Cremes sich ausdrückt, auf eine seltene Weise einen Theil

Digitized by Google

seines Nachruhmes schon selbst während seines Lebens. Er ertrug diese Krankheit mit so vieler Ergebenheit und Gemüthsruhe, daß er im Laufe derselben sich selbst seine Grabschrift verfaßte, die nach seinem sieben Jahre später erfolgten Tode wirklich auf seinen Grabstein gesetzt wurde.

Seine schon in der Jugend gefaßte Neigung und Vorliebe für die bildenden Künste verließ ihn sein ganzes Leben nicht; vielmehr beschäftigte er sich zur Erholung auch in seinem höhern Alter noch oft mit verschiedenartigen Zeichnungen; er liebte sehr den Umgang mit geschickten Künstlern, bildete sich immer mehr zu einem gründlichen und unbefangenen Kunstkenner aus, und unterstützte junge, mehr versprechende Kunsttalente, wo und wie er konnte. Die Akademie der bildenden Künste in Wien erkannte dankbar diese seine Verdienste, ernannte ihn den 7. Oktober 1768 zu ihrem Mitgliede, und erwählte ihn schon im Jahre 1769 zum akademischen Rathe. Der Kaiser Joseph wollte auch diese seine Kenntnisse nicht unbenützt lassen, und ernannte ihn im Jahre 1783 an die Stelle des mit Tod abgegangenen Freiherrn v. Kettler nach dem einstimmigen Wunsche der Akademie und nach dem Vorschlage ihres Protektors des Fürsten v. Kaunitz zum vorsitzenden Rathe oder Präses derselben wegen seines besondern Eifers für die Beförderung der schönen Künste, wie die kaiserliche Entschließung sich ausdrückte, und wegen des auf ihn gesetzten vorzüglichen Vertrauens der Akademie und ihres Protektors.

Daß er in diesem Amte nichts, was in seinen Kräften lag, unterließ, was zur Hebung und zum Flor dieser Kunstanstalt und der schönen Künste überhaupt beitragen konnte, braucht wohl nicht näher dargestellt zu werden; die wichtigste Wohlthat aber, die er durch seine thätige

Digitized by Google

Verwendung der Akademie erwirkte, war unstreitig die, daß der Akademie, die bis dahin in einem viel zu engen und zugleich zu wenig hellen Raume des Universitätsgebäudes untergebracht war, nach einer von ihm durch kaiserliches Kabinetsschreiben vom 21. April 1785 ihm aufgetragenen, mit der k. k. Hofkanzlei gepflogenen Verhandlung, im Jahre 1786 ihr dermaliger geräumiger und in jeder Rücksicht zweckmäßiger Sitz in dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu St. Anna in Wien eingeräumt wurde. Zwei daselbst auf weißen, in die Mauer eingesetzten Marmortafeln eingegrabene, von Sperges verfaßte Inschriften geben hierüber Belehrung. Die erste enthält eine kurze Geschichte der Akademie, nämlich, daß sie von dem Kaiser Karl VI. gestiftet, von Maria Theresia neu begründet, mit größerm Einkommen, mit einem eigenen Rathe und mit Freiheiten beschenkt, und dadurch, daß zu den Schulen der Maler, Bildhauer und Architekten neue für die Plastik, die Gravirkunst und die Kupferstecherei hinzugefügt wurden, erweitert, vom Kaiser Joseph II. aber in dieses Haus übersetzt, mit neuer Ausstattung und größerer Bequemlichkeit versehen, und mit ausgewählten Lehrern, mit Künstlerstipendien, und mit Statuten fest begründet wurde. Die zweite Inschrift enthält die Namen des damaligen Protektors, des Präses, des Sekretärs und aller Fachsdirektoren und Professoren, unter denen wir auch zwei Tiroler finden, den Bildhauer Franz Zauner und den Maler Johann Lampi. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Akademie die in der erstern Inschrift angezeigten kaiserlichen Gnaden, die Ausstattung mit neuen Hülfsmitteln, die Künstlerstipendien, die Statuten u. m. a. dem von ihrem neuen Präses zur Hebung dieser Kunstanstalt entworfenen Plane und seiner Verwendung um desselben Genehmigung

Digitized by Google

zu verdanken hatte. Auf seine Bitte hat der Kaiser sie auch mit seinem in Lebensgröße gemalten Bildnisse beschenkt.

Um diese Zeit fing er auch an, den Freitag jeder Woche eine Abendgesellschaft für Künstler und Kunstfreunde zu geben, in der beinahe nur von Gegenständen der schönen Künste, der darauf sich beziehenden Literatur, und den mit der Kunst verwandten Wissenschaften die Rede war. Diese Gesellschaften, die bis zu seinem Tode fortdauerten, wurden von einheimischen und fremden Künstlern und Gelehrten, die da einen erwünschten Vereinigungsort fanden, zahlreich besucht; gewöhnlich wurden in denselben von ihm selbst und von Andern Kunstgegenstände und neue Druckschriften vorgelegt, besprochen, und bescheiden beurtheilt. Man sieht hieraus, wie sehr er sich bemühte, jeder ihm gemachten Aufgabe auf alle nur mögliche Art zu genügen. Seine engsten Freunde in seinen letzten Lebensjahren und seine gewöhnlichste Gesellschaft waren übrigens der als Dichter und Gelehrter rühmlich bekannte Exjesuit Michael Denis und der Hofrath der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Freiherr Karl Daiser v. Sillbach.

Im Herbste des Jahres 1791 erlitt er einen zweiten Krankheitsanfall, dem er in sehr kurzer Zeit unterlag. Er starb zu Wien am Schlagflusse den 26. Oktober 1791 in den Armen seines Freundes, des Hofraths v. Daiser, und zwar, da er eben mit demselben und andern Anwesenden in einem Gespräche sanft lächelnd begriffen war, so daß, wie Cremes sagt, Andere früher, als er selbst, sein Sterben bemerkten. Sein Verlust wurde allgemein, besonders aber in Wien, in der Lombardie und in Tirol tief betrauert. Selbst der Kaiser Leopold II. äußerte sich, er habe einen Mann an ihm verloren, an dessen Stelle er

Digitized by Google

seines gleichen zu setzen nicht wisse, und der Fürst v. Kaunitz war ihm mit solcher Schätzung zugethan, daß man es zwei Tage nicht wagte, ihm die bestimmte Todesnachricht zu melden. Sperges konnte übrigens in seiner von ihm selbst verfaßten Grabschrift mit vollem Rechte sagen, er habe im Staate Aemter und Auszeichnungen, ohne sich darum zu bewerben, erlangt, er habe sie, ohne darum beneidet zu werden, getragen, und er habe sie bei seinem Tode, ohne der Geschäfte überdrüssig geworden zu sein, verlassen [29]).

Er war ein Mann von großer, wohlgebildeter Statur, und festem, seiner außerordentlichen Arbeitsamkeit angemessenem Körperbaue. Seine Miene war bei der ersten Begegnung ernst, aber wer ihn nicht schon kannte, brauchte nur wenige Zeit mit ihm zu sprechen, um seine große Herzensgüte wahrzunehmen. Im Umgange mit Freunden war er sehr heiter und scherzhaft, und wie man unter seinen Gedichten mehrere sehr gelungene Epigramme liest, so entfielen ihm auch im Gespräche öfters treffende Bemerkungen dieser Art. Wir finden es unnöthig, seinen Charakter näher zu schildern, da dieser aus Allem, was wir bisher von ihm gemeldet haben, schon glänzend genug hervorleuchtet [30]). Cremes bemerkt jedoch eine kleine, bei Menschen so reinen Sinnes nicht ungewöhnliche Schattenseite; wer nämlich einmal sein Vertrauen gewonnen hatte, dem habe er manchmal auch zu viel getraut, und so habe er, durch Bitte oder Vorstellungen solcher Menschen verleitet, manchmal geschehen lassen, was er später, besser belehrt, selbst mißbilligen mußte; er sei aber in solchen Fällen dann immer bedacht gewesen, das Geschehene, so viel er konnte, wieder gut zu machen.

Am Tag vor seinem Tode machte er noch sein Testa-

Digitized by Google

ment, in dem er seinen Freund, den Hofrath v. Daiser, zum Vollzieher seines letzten Willens ernannte. Von den darin vorkommenden Vermächtnissen verdienen einige eine besondere Erwähnung.

Ein Kapital von 10,000 fl. bestimmte er zu zwei Studienstipendien für arme, gut gesittete und sehr fähige tirolische Jünglinge von adeliger Geburt, die dieselben vom Anfange der lateinischen Schulen bis zum Ende der Studien, sie möchten sich dann der Rechtswissenschaft, der Arzneikunde oder der Theologie widmen, zu genießen haben sollten. Das Verleihungsrecht räumte er den tirolischen Ständen ein, die bei gleichen Eigenschaften der sich darum Bewerbenden den ärmern dem wohlhabendern vorziehen sollten. Das vom Hofrath v. Daiser eingeschickte Stiftungskapital wurde bei der tirolischen Landschaft verzinslich angelegt; den 13. Februar 1792 wurde auch ein förmlicher Stiftbrief ausgefertigt, und die beiden Stiftungsplätze hat man dann der Theresianischen Ritterakademie zu Innsbruck einverleibt. Für diese und viele andere, dem Vaterlande erwiesene Wohlthaten ließen die tirolischen Stände dem Stifter in ihrer Kirche zu Maria-Hilf zu Innsbruck ein schönes, nach einer Zeichnung des Malers Joseph Schöpf, von dem Bildhauer Jakob Santer gearbeitetes Denkmal aus Göflaner Marmor, mit einer angemessenen Inschrift[31]), aufstellen. Der Freiherr v. Daiser, der der Errichtung des Testaments als Zeuge beiwohnte, fragte am Ende den Freiherrn v. Sperges, wem er sein schönes, von Johann Bapt. Lampi gemaltes Porträt bestimme, und derselbe antwortete bloß mit dem lateinischen Worte: Rapienti. Daiser erklärte es so, als bestimme er es eben ihm; er nahm es daher zu sich, schickte es aber als Andenken an die tirolische Landschaft, mit einer auf einer Tafel beigefügten,

Digitized by Google

das Geschenk bezeichnenden Inschrift[32]). In der neuesten Zeit wurde dieses Bild an das Ferdinandeum als eine wahre Zierde desselben, mit dem Vorbehalte des ständischen Eigenthums, übergeben. Der Freiherr v. Daiser, von Familie auch ein Tiroler, doch zu Freiburg im Breisgau geboren, weil sein Vater zur Zeit, da Vorderösterreich unter Maria Theresia eine eigene Regierung erhielt, von Innsbruck dahin übersetzt worden war, wurde taxfrei in die tirolische ständische Adelsmatrikel aufgenommen.

Nicht so gut, oder vielmehr gar nicht wurde ein anderes für Tirol sehr wichtiges Vermächtniß des Freiherrn v. Sperges erfüllt. Nach diesem sollten alle seine Papiere, Notaten, Urkunden und Nachrichten, die er durch 40 Jahre aus den Archiven von Tirol zu einem diplomatischen Versuche einer vaterländischen Geschichte gesammelt hatte, nebst den dazu gehörigen Büchern, dem bei dem Archive zu Innsbruck angestellten Fridrich Primisser, oder nach dem Gutbefinden des Testamentsexekutors einem Andern, den derselbe mehr geeignet finden dürfte, übergeben werden, damit er diese Nachrichten in Ordnung bringe, und etwa unter dem Titel an das Licht stelle: Specimen historiae Tyrolensis medii aevi, sive de rebus gestis Mainhardi IV. Comitis Tyrolis et Goritiae, tandem Ducis Carinthiae, ordine annalium congessit et illustravit Josephus Spergesius, digessit et edidit Fridericus Primisser. Zu einiger Belohnung, wie er sagte, indem er zugleich auf den eigenen Eifer des Redakteurs zählte, vermachte er diesem auf sechs Jahre jährlich 400 fl.; alle nothwendigen Druckkosten aber sollten aus seiner Verlassenschaft besonders ersetzt werden. Er wählte offenbar diese Geschichte, weil es eigentlich dieser Mainhard war, der

Digitized by Google

Tirol zu einem eigenen Fürstenthume dieses Namens, zu einer gefürsteten Grafschaft, wie man es nennt, erhoben hat, und wie denn erst um jene Zeit die sogenannte Territorialhoheit der einzelnen Fürsten sich näher ausbildete und befestigte. Erst von dieser Zeit an hat dieser Landesbezirk eine eigene und selbstständige Geschichte, und es ist nach unserm Dafürhalten nicht nöthig, daß ein Geschichtschreiber Tirols sich vor Allem mit den schwierigen Fragen über die Ureinwohner dieses Bezirkes, über die Herrschaft der Römer, in so weit sie sich über denselben ausdehnte ꝛc., quäle. Gelungene Forschungen dieser Art sind zwar auch unseres Dankes werth; aber der Geschichtschreiber der gefürsteten Grafschaft Tirol leistet genug, wenn er die Geschichte dieses Landes, als eines solchen, ins Klare setzt. Höchstens kann er die Schicksale der Einwohner dieses Bezirkes in der Ur- und alten Zeit, in so weit sie ungefähr mit Zuverlässigkeit bekannt sind, kurz berühren; etwas umständlicher wird er die unter der Herrschaft der Karolinger in Deutschland eingeführte Verfassung darstellen, und noch sorgfältiger wird er, was in der dem Herzoge Mainhard zunächst vorhergehenden Periode in dem Umfange des nachmaligen Landes Tirol vorging, zur Verständlichkeit des Folgenden darstellen müssen. Die gelehrten Roschmann, Vater und Sohn, unternahmen es beide, eine tirolische Geschichte zu schreiben, und beide brachten es nicht über jene ältesten und alten dunkeln Zeiten hinaus, und wir werden hören, daß auch der Freiherr v. Hormayr in seinem Unternehmen einer Geschichte von Tirol nicht weiter vorgerückt ist.

Die Arbeit wurde wirklich dem genannten Fridrich Primisser anvertraut, und diesem Manne fehlte es nicht an den dazu nöthigen Fähigkeiten; er war vielmehr talentvoll,

Digitized by Google

und zugleich ein guter, in den lateinischen Klassikern sehr bewanderter Lateiner, welche Eigenschaften nebst dem Umstande, daß er ein Archivsbeamter war, den Freiherrn v. Sperges vorzüglich bestimmt haben mögen, ihn für seine Absicht auszuwählen. Aber für ein Werk, wie Sperges es forderte, war derselbe viel zu lebensfroh; ausdauernde Arbeitsamkeit war nicht seine Sache. Das Werk sollte aus den von Sperges gesammelten zahlreichen Urkunden, Exzerpten, Chroniken und andern ältern und neuern Büchern zusammengefügt werden, und man begreift leicht, daß dieß neben vielem kritischen Scharfsinn eine außergewöhnliche Arbeitsamkeit und Forschung erfordert hätte, und dieß konnte von Fridrich Primisser Niemand, der ihn näher kannte, erwarten. Wohl aber wäre in späterer Zeit sein leider viel zu früh verstorbener Sohn Gottfried, damals aber noch ein Knabe, ganz der hierfür geeignete Mann gewesen, wie sich dieß aus seinen, zwar nur wenigen, Druckschriften schließen läßt. Der Vater hingegen, obwohl er einen Theil der ihm zugedachten Belohnung bereits erhalten hatte, leistete nichts, und man fand nach seinem, einige Jahre später erfolgten Tode einzig eine Art Einleitung zu der ihm aufgetragenen Arbeit in deutscher Sprache[33]), aus nur zwei Bogen bestehend, die schon beweiset, mit wie wenig Muth und Willen er an diese Arbeit ging; denn er nennt sie eine mühevolle, die Geduld auf das äußerste anstrengende, vielleicht auch gefährliche Arbeit. Wenn man aber des Freiherrn v. Sperges letzten Willen näher erwägt, so verlangte er nicht eben eine räsonnirende pragmatische Geschichte, sondern nur eine chronologische Zusammenstellung aller auf die tirolische Geschichte jener Zeit sich beziehenden Daten, und zwar in lateinischer Sprache, wozu also zum Theil auch die eigenen Worte der Urkunden und Chro-

Digitized by Google

liken verwendet werden konnten, und bei dieser Verfahrungsart würde ein großer Theil der Schwierigkeiten, die Primisser in der Sache, nach dieser seiner Aeußerung, zu finden glaubte, weggefallen sein. Einen Vorwand zu seinem Zaudern dürfte ihm die ersten Jahre auch eine über den historischen Spergesischen Nachlaß entstandene Verhandlung gegeben haben. Der k. k. Landrath, später Appellazionsrath Vinzenz v. Egloff, von seiner Gemahlin, der ernannten Spergesischen Universalerbin dazu ermächtigt, erklärte sich gegen die tirolische Landschaft, ihr diesen Nachlaß zum Eigenthum abtreten zu wollen, wenn er dafür taxfrei in die tirolische Adelsmatrikel aufgenommen würde. Der darüber um Gutachten vernommene ständische Archivar äußerte sich am 30. Juli 1792 nach davon genommener Einsicht, der aus tirolischen Archiven abgeschriebenen Urkunden vom Jahre 845 bis in das 15. Jahrhundert seien 325, jener aus dem Hofarchive in Wien beinahe eben so viele; alle seien werthvoll, sehr viele äußerst seltener Art, mehrere nur dem Freiherrn v. Sperges zu sammeln möglich gewesen, alle für Tirol und ihre Landschaft höchst wichtig, wozu dann noch viele Bücher gehörten. Hierauf gestützt, beschloß die im gewöhnlichen Kongresse versammelte Landschaft, den Antrag anzunehmen, und sie ersuchte die aus den Verordneten des Adels unter dem Vorsitze des Landmarschallamts-Verwalters bestehende Matrikel-Vorstehung um die taxfreie Matrikulirung des v. Egloff; diese aber weigerte sich dessen, wenn nicht die Landschaft die gewöhnliche Taxe dafür bezahlen würde. Darüber entstand ein bis in das Jahr 1794 dauernder Notenwechsel, da die Landschaft aus frühern Beispielen folgerte, die Matrikel-Vorstehung müsse solchen Beschlüssen der Landschaft willfahren, was aber diese nicht zugestehen wollte. Der

Digitized by Google

v. Egloff wurde endlich der Sache überdrüssig, und nahm sein gemachtes Erklären von freien Stücken zurück.

Nach Primisser's Tode, 10 Jahre nach jenem des Freiherrn v. Sperges, erboth sich der Freiherr Joseph v. Hormayr, der indessen k. k. Hofsekretär bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei geworden war, den letzten Willen des Freiherrn v. Sperges in diesem Stücke, und zwar unentgeltlich, zu vollziehen; sein Antrag wurde von dem Hofrath v. Daiser, als Vollzieher des Testamentes, bereitwillig angenommen, und der ganze Spergesische Nachlaß, oder wie der Freiherr v. Hormayr sagt, der größte Theil desselben, wurde ihm im Jahre 1802 zur Benützung übergeben. Aber Hormayr wollte sich nicht auf die engern, von dem Testator gesteckten Gränzen, auf eine Geschichte des Mittelalters, und besonders des Herzogs Mainhard, beschränken, sondern eine vollständige tirolische Geschichte von den ältesten bis auf unsere Zeiten, und zwar in der deutschen Sprache, liefern, und wirklich erschien im Jahre 1806 sein erster Band dieser Geschichte[54]), der sich von der Urzeit und den ältesten Bewohnern des Landes, das nun Tirol heißt, bis zu dessen vollendeter Eroberung durch die Römer unter dem Kaiser Augustus ausdehnt, in dessen Gehalt wir hier nicht eingehen. Wer bei dem Erscheinen dieses ersten Bandes die umständliche Vorrede las, konnte und mußte der vollen Ausführung des Werkes mit aller Zuversicht entgegensehen, da der Verfasser davon als von seiner Lieblingsidee seit seinem Knabenalter mit Begeisterung spricht, zu deren Realisirung er selbst mehr noch als Sperges gesammelt habe, und doch erschien nie ein zweiter Band. Schätzbar und vielen Dankes werth ist jedoch die dem ersten Bande beigefügte zweite Abtheilung, die in dem Abdrucke von 250 alten Urkunden zum Behufe einer

Digitized by Google

Geschichte Tirols besteht. Mit dem Anfange des Jahres 1806 war indessen zu Folge des Preßburger Friedens Tirol von der österreichischen Monarchie losgerissen worden, und man kann den Freiherrn v. Hormayr, damals k. k. österreichischen Hofrath, entschuldigen, daß er zu jener Zeit den alten Eifer für die Geschichte dieses Landes nicht mehr hatte, oder daß er die Fortsetzung aus andern Rücksichten nicht mehr zweckmäßig fand. Aber das Land ward im Jahre 1814 mit Oesterreich wieder vereinigt, und der Freiherr v. Hormayr sagte in seiner bei Gleditsch zu Leipzig im Jahre 1815 gedruckten Biographie, die der Zeitumstände wegen unterbrochene Fortsetzung der Geschichte von Tirol stehe nun um so unfehlbarer zu erwarten; aber man erwartete sie wieder vergeblich, und das Vermächtniß des Freiherrn v. Sperges blieb wieder unerfüllt.

Wir verdanken dem Freiherrn v. Hormayr mehrere werthvolle und sehr schätzbare Beiträge zu einer tirolischen Geschichte, seine kritisch-diplomatischen Beiträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter, sein Archiv für Süddeutschland, seine Abhandlungen von den tirolischen Gauen, von den Grafen von Andechs und von den Grafen von Eppan, und die Bekanntmachung der vielen in seinen bisher angeführten Schriften abgedruckten, und so auf immer dem Verluste und der Vergessenheit entrissenen tirolischen Urkunden. Bei seiner großen Bekanntschaft mit dem tirolischen Mittelalter, und da er sich noch in einer seiner neuesten Druckschriften rühmt, er habe aus den Spergesischen Sammlungen nichts mehr zu erobern gehabt, müssen wir uns eben so sehr verwundern, als es bedauern, daß er seiner wiederholten Zusage ungeachtet seinen Geschichten der großen tirolischen Geschlechter der Grafen von Andechs und von Eppan nicht auch noch jene der Grafen von Tirol und

Digitized by Google

der Grafen von Görz der tirolischen Linie beigefügt hat, wodurch allein schon des Freiherrn v. Sperges Absicht und letzter Wille in diesem Gegenstande erfüllt worden wäre.

Nach einem fernern Vermächtnisse sollte Andreas Cremes das kleine Werk mit dem Titel: Jos. Spergesii Palentini centuria litterarum ad Italos, carmina juvenilia, inscriptiones, Numi, mit Vorsetzung einer beliebigen Vorrede, herausgeben, wofür ihm eine Belohnung von 200 fl. gereicht, und die Druckkosten vergütet werden sollten. Zur Vorrede wählte Cremes eine gedrängte Biographie des Verfassers, auf die wir uns öfters berufen haben; derselben ist am Ende noch ein schönes lateinisches Klaggedicht von Michael Denis beigefügt. Dieses Werk erschien wirklich im Jahre 1793 in Oktavformat bei Joseph Alberti zu Wien, doch mit etwas verschiedenem Titel und Inhalt. Den 100 Briefen an Italiener wurden 30 andere an verschiedene Personen, tres decades ad varios, beigefügt; die Numi, nämlich die Denkmünzen, wurden dagegen im Titel sowohl als im Buche ganz weggelassen. Cremes entschuldigt sich deßhalb, daß er bei dem ihm vorgeschriebenen Format schon die Inschriften nur mit kleinen Lettern drucken lassen, die Denkmünzen aber schon gar nicht gehörig darstellen konnte; er erklärte indessen sein Vorhaben, nachträglich die Inschriften und die Denkmünzen in geeigneter Art und mit beigefügten historischen Erklärungen bekannt zu machen; aber dieses Vorhaben ist unausgeführt, und in dieser Beziehung ist auch der letzte Wille unerfüllt geblieben. Es scheint, die Universalerbin habe, da die ihr zugefallene Erbschaft eben nicht von sehr großer Bedeutung war, die Ausgaben auf Vermächtnisse so viel als möglich zu beschränken gesucht, und der Vollzieher des letzten Willens habe es billig gefunden, ihr hierin zu willfahren. Es

Digitized by Google

ist bekannt, daß von den unter der höchst merkwürdigen und wohlthätigen Regierung der Kaiserin Maria Theresia erschienenen vielen Denkmünzen in der spätern Zeit ihrer Regierung ein großer Theil, und, wie Ignaz de Luca im Jahre 1778 schrieb, seit 10 Jahren alle nach den Entwürfen des Freiherrn v. Sperges geprägt, und mit den von ihm vorgeschlagenen In- und Umschriften versehen wurden, und diese Münzen waren es, die er in einer Zusammenstellung bekannt gemacht wissen wollte.

Der lateinischen Gedichte sind 36. Von einigen derselben ist bereits Meldung geschehen; die übrigen sind größtentheils Epigramme. Die 130 Briefe sind meistens an Gelehrte und Schriftsteller gerichtet, wie man aus dem vorangesetzten Namenverzeichnisse entnimmt, denen man, die an die Grafen Firmian und Wilczek nicht mitgerechnet, noch eine Reihe von andern beifügen könnte. Sperges beantwortete, seiner zahlreichen Geschäfte ungeachtet, viele der an ihn eingelaufenen Briefe, und beinahe immer in der Sprache, in der an ihn geschrieben worden war, und zwar in der bei den Gelehrten damals noch sehr allgemein üblichen lateinischen, und eben so in der deutschen, italienischen und französischen Sprache[35]). Wie er nun ein sehr guter Lateiner war, und sich hierin selbst gefallen zu haben scheint, so wollte er eine Sammlung seiner, in dieser Sprache geschriebenen Briefe gedruckt wissen, obwohl er sich in einem derselben entschuldigt, nicht immer die nöthige Zeit gehabt zu haben, um seinem Stile die nöthige Feile zu geben. Cremes tadelt leise, daß er sich zu sehr der alten, nämlich der lateinischen Literatur, zugewendet habe. Allein in dieser Sprache hatte er in der Jugend seine ganze wissenschaftliche Bildung erhalten, und es gebührt ihm immer die Ehre, daß er unter den Deutschen einer

Digitized by Google

der letzten eigentlich guten Lateiner gewesen ist. Vergebens sucht man in diesen Briefen Beiträge zur Zeitgeschichte oder Aufschlüsse über die zu seiner Zeit oder durch ihn verhandelten Geschäfte; in die einzugehen, erlaubte ihm seine Stellung nicht; dagegen findet man in allen den wohlwollenden, klugen und aufgeklärten Staatsmann, und, wie Johannes v. Müller[36]) sagt, überall Eifer für die Aufnahme der Wissenschaften. Mehr als einmal erscheint daraus auch seine standhafte Anhänglichkeit an sein Vaterland Tirol, und seine Vorliebe für desselben Geschichte.

Die 60 am Ende des Buches abgedruckten Inschriften sind für Monumente, neue Gebäude ꝛc. in Wien, in der Lombardie, in Tirol und an noch andern Orten entworfen, und beinahe alle in Stein gehauen und aufgestellt worden. So sehr sich die lateinische Sprache für Inschriften vor andern eignet, so schwierig ist es doch in unsern Tagen, diese auf eine Art zu verfassen, um auf der einen Seite dem Genius der Sprache und dem klassischen Lapidarstile der Alten, so viel als möglich, getreu zu bleiben, und auf der andern doch nicht zu sehr in die gelehrte Pedanterei derjenigen zu verfallen, die aus Vorliebe für die Sprache, wie sie in der schönsten alten Zeit der lateinischen Literatur geschrieben wurde, in den heutigen Inschriften keine Wörter und keine Sprachformen dulden wollen, die nicht schon in jener Zeit üblich waren, so sehr und gänzlich auch seither Religion, Staatseinrichtung, und überhaupt beinahe alles sich geändert hat, wodurch dann ihre Inschriften theils räthselhaft und kaum verständlich, und manchmal für den Leser selbst lächerlich werden. Sporges scheint uns diese Schwierigkeiten durch seinen eingeschlagenen Mittelweg auf eine kluge und sehr gelungene Weise besiegt zu haben.

Digitized by Google

Er hatte keinen nahen erbsfähigen Verwandten; denn sein Bruder war Prämonstratenser zu Wilten, und seine Schwester Nonne bei den Ursulininnen zu Trient geworden. Er ernannte daher zur Universalerbin seine Muhme, die Frau v. Egloff, geb. Lachemair v. Ehrenheim, zu Innsbruck. Wie er mit derselben verwandt war, wissen wir nicht anzugeben. Zwischen den Familien Sperges und Lachemair scheint aber eine alte, freundschaftliche Verbindung bestanden zu haben. Des Hofraths Vater war im Jahre 1737 an die Stelle des zu einem vortheilhaftern Posten beförderten Franz Dominik Lachemair Schatzregistrator oder Archivar geworden, und hatte diesem seinem Vorgänger viele freundschaftliche Belehrung für seinen neuen Dienst zu verdanken, wie später von ihm selbst sein Sohn gleiche archivalische Belehrungen und Kenntnisse erhalten hat, die dann, wie wir hörten, so wesentlich zu seiner Beförderung und zu seinem Ruhme beigetragen haben. Vielleicht wollte er nun die Verdienste des alten Schatzregistrators Lachemair an seiner Enkelin vergelten.

Wie sehr und standhaft Sperges seine Heimath, *sein* Tirol, wie Denis in seinem Leichengedichte es nennt, liebte, hat schon, was bisher gemeldet wurde, hinlänglich bewiesen. Doch wie viel wäre hierüber nicht noch beizufügen! Wie viel er für eine Geschichte Tirols von Jugend auf gesammelt habe, läßt sich schon aus dem beurtheilen, was sich davon in einer einzigen Privatbibliothek[57]) erhalten hat, obwohl diese offenbar bei weitem nicht alles enthält. Man findet da von ihm eine Sammlung von 186 rein und sorgfältig abgeschriebenen Urkunden, ein geographisches Lexikon von Tirol im Mittelalter, und bei 30 Hefte Exzerpte zum Behufe einer tirolischen Geschichte, darunter mehrere mit beigefügten eigenen Bemerkungen, entnommen

Digitized by Google

aus den Archiven von Innsbruck und Wien, aus den Urkunden, die bei dem Kongresse zu Novereto vorgekommen sind, und aus den Archiven des Hochstiftes Trient und der Grafen von Arco und Castelbarco; ferner aus verschiedenen deutschen, italienischen, baierischen und tirolischen geschichtlichen Werken und Sammlungen. Darunter sind auch eigene Hefte über das tirolische Berg- und Münzwesen, über den tirolischen Adel und dessen Genealogie, über in Staatsgeschäften und im Kriege ausgezeichnete Tiroler, über tirolische Gelehrte und Schriftsteller, und über tirolische bildende Künstler. Mehrere Monumente von Marmor in Tirol hat er, wie zum Theil schon angezeigt worden, entweder auf eigene Kosten errichtet, oder doch mit Inschriften versehen, zum Andenken würdiger Verstorbener, oder wichtiger Ereignisse, öffentlicher Bauten ꝛc., wohin die Inschriften über die neu und bequemer gezogenen Landstraßen am Fuße des Schönberges, bei Landeck und am Arlberg, in der Abtei und an andern Gebäuden des Stiftes Wilten, in Innsbruck, und an noch manchem andern tirolischen Orte gehören. Das wichtigste Monument ist wohl die in reinem Geschmacke erbaute Triumphpforte am Ende der Neustadt zu Innsbruck, die auf seinen Vorschlag und nach seiner Invention und Zeichnung die Kaiserin Maria Theresia erbauen ließ zum Andenken der zwei historisch wichtigen Ereignisse, der in Innsbruck vollzogenen Vermählung des Erzherzogs Peter Leopold mit Maria Ludovika Bourbon, Prinzessin von Spanien, der Groß- und Stammältern Seiner nun glorreich regierenden k. k. Majestät und des ganzen österreichischen Kaiserhauses, und des wenige Tage darauf eben zu Innsbruck plötzlich erfolgten Todfalles des römischen Kaisers Franz I. Statuen, Basreliefs und Inschriften sind daher auf der Südseite der

Digitized by Google

Freude, auf der Nordseite der Trauer gewidmet[58]). Die Inschriften haben auch da wieder den Freiherrn v. Sperges zum Verfasser.

Da die Hofburg zu Innsbruck ein sehr altes, nur nach und nach entstandenes und vergrößertes, daher unregelmäßiges, zugleich geschmackloses und finsteres Gebäude war, ließ die Kaiserin Maria Theresia sie durch den Ingenieur-Oberstlieutenant und Architekten C. J. Walter v. Pfeilsberg ganz und in den jetzigen Stand umgestalten; so erhielt auch der große Saal derselben, seit alter Zeit der Riesensaal genannt, weil einst die Thaten des Herkules darin abgemalt waren, eine neue und die jetzige Gestalt, und ward an der Decke mit Freskogemälden geziert. Die Idee zu diesen Freskogemälden, aus allegorischen, auf die Kaiserin und das Land Tirol sich beziehenden Darstellungen bestehend, hat wieder Sperges angegeben, und dann der Maler Anton Maulbertsch v. Tettnang aus Vorderösterreich, nachdem sein Entwurf von Sperges vorläufig war geprüft und berichtigt worden, ausgeführt[59]).

Eine Art von Denkmal für Tirol errichtete er noch das Jahr vor seinem Tode. Im Jahre 1790, in welchem Leopold II. die Regierung der österreichischen Monarchie angetreten hatte, wurde von der zu Innsbruck residirenden Erzherzogin Maria Elisabeth als bevollmächtigten Stellvertreterin des neuen Souveräns die feierliche Erbhuldigung der tirolischen Stände aufgenommen, und auf diese Feierlichkeit ließ Sperges ganz auf seine Kosten eine kleine Huldigungsmünze prägen, die er in einer Menge Exemplaren in Silber, und mehrere auch in Gold unentgeltlich vertheilen ließ. Noch bei seinem Leben, in den Jahren 1790 und 1791, waren die Beschwerden und Bitten der tirolischen Stände auf eine für das Land sehr beruhigende

Digitized by Google

und befriedigende Weise durch die Gnade des Kaisers Leopold erledigt worden, und Sperges hatte bereits beschlossen, auch auf dieses Ereigniß eine Denkmünze prägen zu lassen; sein unerwarteter Tod vereitelte aber dieses sein Vorhaben.

Wie er jedes höhere Talent nach Kräften, wo und wie er konnte, zu unterstützen immer bereit und bemüht war, so hatten sich dessen besonders auch mehrere tirolische Geschäftsmänner, Gelehrte und Künstler zu rühmen. Dahin gehören als Geschäftsmänner vorzüglich seine Freunde, der Gubernialrath v. Laicharding und der Hofrath Freiherr Karl v. Daiser; zu den von ihm theils unterstützten, theils ermunterten Gelehrten die Naturhistoriker Johann Anton Scopoli und Johann Nep. v. Laicharding, der Mathematiker Gregor, der Physiker und Anatomiker Felix Fontana, der Arzt Borsieri, die Philologen Johann Bapt. Graser und Klementin Vannetti, der Agronom Hadrian Kembter, der Theolog Flavian Ricci, die Polyhistoren Johann Bapt. Gaspari und Karl Michaeler, die Geschichtsforscher Kassian Anton Roschmann und Franz Mumelter v. Sebernthal, der Rechtsgelehrte Franz Vigil Barbacovi u. m. a.; zu den von ihm auf gleiche Art begünstigten tirolischen Künstlern aber die Historienmaler Brüder Christoph und Ignaz Unterberger, der vorzüglich vom Minister Grafen Firmian unterstützte Martin Knoller und Joseph Schöpf, der Porträtmaler Johann Bapt. v. Lampi, die Bildhauer Franz Zauner, Balthasar Moll, und Urban und Joseph Klieber, die Graveurs Joseph und Christian Vinazer, der Landschafts- und Architekturszeichner Franz Karl Zoller, der Kupferstecher Johann Peter Pichler, nebst mehrern andern[40]). Daß einem so großen und thätigen Freunde der Wissenschaften viele Druckschriften von ihren Verfas-

Digitized by Google

fern zugeeignet wurden, erräth man leicht, wir finden es aber unnöthig, ein Verzeichniß solcher Schriften zu liefern. Eben so beeiferten sich die Künstler, ihre Dankbarkeit gegen ihren Vorsteher und Wohlthäter besonders durch sein Bildniß an den Tag zu legen. So konnte er es im Jahre 1788 auf die zudringliche Bitte der Akademie der bildenden Künste nicht verweigern, sich von Lampi malen, und das Bild in der Akademie aufstellen zu lassen. Eben dieses Bild wurde hernach von Johann Peter Pichler durch einen sehr gelungenen Kupferstich in geschabter Manier dem Publikum näher bekannt gemacht[41]). Sein Bildniß ist auch von andern Künstlern mehrmals in Kupfer gestochen worden, welche Kupferstiche einzeln anzuzeigen wir wieder für überflüssig halten. Eine von Joseph Vinazer im Jahre 1786 geprägte schöne Denkmünze enthält auf der Vorderseite des Freiherrn v. Sperges wohlgetroffenes Porträt nebst seinem Namen, auf der Rückseite ein Schiff in den Wellen mit der Umschrift: Nec timide nec temere, was sein gewählter Denkspruch war.

Mit diesen so sorgfältig, als es uns möglich war, gesammelten und genau nach den Quellen gelieferten Nachrichten schließen wir die Biographie dieses in jeder Rücksicht so würdigen und ausgezeichneten Mannes, dieses Virtutis verae custos rigidusque satelles, wie der Hofrath v. Daiser, dieses Cato reipublicae, artium Maecenas, amicorum Atticus, wie der Freiherr v. Krufft ihn nannte.

Digitized by Google

Anhang.

Wir fügen hier noch kurze biographische Nachrichten von dem Bruder des Freiherrn v. Sperges, dem Abte Norbert des Prämonstratenser-Stiftes Wilten bei, gezogen aus einem nach seinem Tode erschienenen, einzeln gedruckten lateinischen Nekrologe.

Derselbe war den 22. Februar 1730 zu Innsbruck geboren, trat im Jahre 1750 zu Wilten in den Prämonstratenser-Orden, wo er anstatt seines Taufnamens den Namen Norbert erhielt, wurde im Jahre 1754 zum Priester geweiht, diente dann in verschiedenen Pfarren des Stiftes, am längsten zu Grieß und St. Sigmund im Thale Sellrain, in der Seelsorge, wo er überall durch seine Freundlichkeit, Klugheit und liebevolle Sorgfalt, die er besonders für die nachwachsende Jugend trug, sich die allgemeine Liebe und Verehrung des Volkes erworben hat, wurde später zum Prior des Stiftes, und im Jahre 1778 zum Abte desselben erwählt, um das er sich dann ungeachtet der kurzen Dauer seiner Regierung sehr wesentliche Verdienste erworben hat. Er brachte das bis dahin zerstreut umher gelegene Stiftsarchiv als ächter Archivarssohn in gute Ordnung, leistete dasselbe auch für die Stiftsbibliothek, was er aber wegen seines zu frühen Todes nicht vollenden konnte, baute in der Stiftsalpe zu Lüsens an die Stelle des durch das Gewässer zerstörten ein neues bequemes Alpenhaus mit einer schönen Kapelle, und bei dem Stifte das Seminar für studirende Knaben mit einer für die Gemeinde Wilten beigefügten Volksschule, unternahm auch nützliche Wirthschaftsbauten, die er aber in seinem Leben nicht alle vollenden konnte, und zierte die Stiftskirche mit neuen schönen Paramenten, und die Prälatur mit schönen Gemälden, die

Digitized by Google

er von seinem Bruder aus Wien zum Geschenke erhalten hatte. Er war ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, Leutseligkeit und Herzensgüte, und allgemein nicht nur bei seinen Untergebenen, sondern auch im Volke bei Hohen und Niedern in hohem Grade beliebt und verehrt.

Er zog sich in der kleinen Kirche auf der sogenannten Gallwiese nächst Innsbruck, welche Besitzung zu jener Zeit noch zu seinem Stifte gehörte, und wo er einer damals gewöhnlichen Andacht beiwohnte, eine Verkältung zu, die eine Brustentzündung zur Folge hatte, an der er den 22. Jänner 1783 mit einer Ergebung und Ruhe, die für alle Anwesenden im höchsten Grade erbauend war, gestorben ist.

Er war k. k. Rath, Direktor der theologischen Fakultät an der Universität, Beisitzer der damals zu Innsbruck bestandenen Studien-Hofkommission, und Mitglied der literarischen Gesellschaft zu Rovereto.

Vor seinem Tode befragt, welches Vermächtniß er seinem Bruder bestimme, antwortete er, er habe dazu nichts als seine geliebte Klostergemeinde, die er seines Bruders Unterstützung empfehle. Wirklich nähret das Stift Wilten noch die Ueberzeugung, es habe es vorzüglich der Verwendung des Freiherrn v. Sperges zu verdanken, daß es von dem Kaiser Joseph II. nicht aufgehoben wurde.

Von der Schwester des Freiherrn v. Sperges ist uns mehr nicht bekannt, als was der Nekrolog des Abtes Norbert von ihr mit wenigen Worten meldet, nämlich, daß auch sie als Vorsteherin ihres Klosters durch liebevolles und kluges Benehmen gegen ihre Untergebenen sich auszeichnete.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Der Sammler dieser Nachrichten findet sich verpflichtet, höchst dankbar zu rühmen, daß er für seinen Zweck unter andern mit urkundlichen Daten aus den Registraturen des k. k. Guberniums zu Innsbruck, der tirolischen Landschaft, der Akademie der bildenden Künste in Wien und selbst aus jener der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei gütig und bereitwillig unterstützt wurde.

2) Der Freiherr v. Hormayr gibt irrig den 10. Jänner 1726 als den Geburtstag an.

3) Nicht tirolischer Gubernialrath (ein zu jener Zeit noch unbekannter Titel), wie Schlichtegroll, auch nicht ober- und vorderösterreichischer Regierungsrath, wie der Freiherr v. Hormayr ihn nennt.

4) Noch in dem Instanzen-Schematismus vom Jahre 1756 kommt unter den Sekretären der oberösterreichischen Repräsentazion und Hofkammer ein Johann Jos. Spergser von Grünberg vor.

5) Es erschien aber im Drucke bei Wagner zu Innsbruck zur Zeit, da es verfaßt wurde, mit dem Titel: **Serenissimo Archiduci Josepho Augusto Austriaco humani generis delicio aeternitati imperii orbis expectationi Herculi in cunis austriaco Genethliacum consecratum a Jos. Anton. Mar. de Spergs Oenipontano AA. LL. et Phil. M. J. V. Stud. 4.** Ein Exemplar davon befindet sich in der **Bibliotheca Tirol.** Schlichtegroll erwähnt eines Nürnberger Nachdruckes von 1742, mit dem Titel: **Hercules in cunis austriacis.**

6) Die Grabschrift lautet, wie folgt:

D. O. M.

Martino Gabriellio Oenipont.

theologo philosopho polyhistori sapienti modestissimo vix. annos LX. decessit IV. Idus Jun. a. MDCCLXIV.

Digitized by Google

Jos. Spergesius L. B. a Palenz
ne memoria civis optimi
cujus consuetudine ipse plus quam
magistrorum institutione profecit
temporum injuria interiret
bene merenti h. m. posuit.

*) Die Inschrift, zu deren Verständlichkeit bemerkt wird, daß in der Pfarrkirche zu Wilten zwei schöne Altarblätter von Grasmair zu sehen sind, lautet:

D. O. M.
Jo. Georgio Grasmayer Brixinati
Pictori egregio
Decessit vita VI. Cal. Novemb. MDCCLI. aet. suae a. LXI.
Jos. Spergesius L. B. a Palenz
Caes. Academiae elegant. artium Viennae Praeses
Suo olim in picturae elementis praeceptori
B. M. pos.
Ut cujus praeclara artis monumenta
in hac aede et alibi
cum admiratione adspiciuntur
nomen et effigies
posteritati serventur.

*) »In Betracht (sagte der Bericht), daß derselbe neben seinem mit trefflichem Succeß absolvirten Studio juris privati et publici eine ungemeine Erudition, stattliche Erfahrniß in scientiis elegantioribus, und in jenen, welche die vornehmsten Subsidia ad jus publicum ausmachen, nicht minder einige Praxin, und unter allen Kompetenten allein des Vorzugs sich rühmen kann, daß er sich in wirklichen landesfürstlichen Pflichten als Amts-Secretarius des Stadthauptmanns zu Trient befindet, und ihm die allerhöchst anerkannten Dienste seines Vaters zu Statten kommen, und ihm allein seine allzu jungen Jahre entgegen zu stehen scheinen.«

*) Es hat den Titel: Via crucis sententiis ex S. Scriptura ad provocandos pie meditantium affectus illustrata.

Digitized by Google

Tridenti 1749. 16. In der Vorrede nennt sich der Verfasser mit den Anfangsbuchstaben J. A. Sp.

10) Man s. Ant. Roschmanni Dubia geographica Cartae Spergesianae cum Spergesii responsis, Manuskript in der Bibl. Tirol.

11) Eine etwas umständlichere Nachricht von diesem diplomatischen Streite findet man in dem »Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Bd. III. Nr. 15.« Sehr übertrieben ist übrigens, was Cremes und Schlichtegroll sagen, die das Verdienst des von Sperges bei dieser Gränzkommission so darstellen, als wäre er dabei die Hauptperson gewesen, die beinahe alles allein gemacht habe, so gewiß es übrigens ist, daß er den Bevollmächtigten die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Auch der Freiherr v. Hormayr geht zu weit, da er sagt, Sperges habe zum Behufe seiner Landkarte Tirol so durchreiset, daß kein Berg unbestiegen, kein Thal unbesucht blieb, da doch hierin desselben Thätigkeit nur auf das italienische Tirol beschränkt geblieben ist.

12) Man s. La vita del Cavaliere Giuseppe Valeriano Vannetti di Giambattista Chiaramonti. Brescia 1766. 4. pag. 15—20.

13) Seit dem Tode seiner Aeltern, schrieb Sperges an die Witwe, habe ihn keine Nachricht so sehr ergriffen und so tief bestürzt, als jene von dem Tode seines Freundes Vannetti. Mit der Witwe selbst blieb er bis zu ihrem Tode im Briefwechsel; er schickte ihr im Jahre 1767 nach ihrem geäußerten Wunsche sein Porträt, und an sie ist auch eines seiner lateinischen Gedichte gerichtet.

14) Sie nennt sich die Akademie der Agiati. In der frühern Zeit erhielt jedes Mitglied nach dem Beispiele anderer ähnlicher Gesellschaften in Italien zur Vermeidung von Rangstreitigkeiten, wie man sagte, einen eigenen akademischen Namen. Sperges hieß Ergasto, der Repräsentazionsrath v. Hormayr Adonio. Man s. Le costitu-

Digitized by Google

zioni e' l catalogo degli accademici agiati di Rovereto sotto i felicissimi sovrani auspicj di Maria Teresa Augustissima Imperatrice Regina ec. L'anno IV della fondazione. Rovereto 1758. 8.

15) In dem gedruckten Kataloge der Agiati wird er genannt Vice-Archivista Cesareo Regio in Vienna e Segretario al Congresso per i confini del Tirolo in Rovereto.

16) Grabschrift: D. O. M. † Ant. Dionysio de Sperges viro antiquis moribus religione integritate fide in principem ornatissimo, primum bello turcico cum fratribus Davide et Franc. Paulo, illo militum, hoc annonae bell. Praefectis castra sequuto, dein Impp. Caess. Josephi et Caroli VI ac Mariae Thefesiae Augustae in superioris Austriae curia a Secretis, demum sanctior. Archivi Praefecto, eo munere in multis legationibus cum in provincia, tum apud exteros functo, VIII. Cal. Aug. anno aerae Christ. MDCCLVI. aet. LXXXIII. e vivis sublato.

Mariae Annae Adelaidi e nob. Specker de Fridenek familia ortae, pietate ac vitae sanctimonia insigni post acerbiss. dolores invicta patientia superatos VI Idus sept. e. a. aetat. LXIV maritum sequutae.

Parentibus optimis filii moerentes

P. P.

17) Seine damalige Reise dürfte eine Geschäftsreise wegen der unentschieden gebliebenen Gränze am Gardsee gewesen seyn. Wir muthmaßen dieß aus einem Schreiben der Bianca Laura Vannetti-Saibante an den Grafen Chiaramonti, dem Biographen ihres Gemahles, worin sie sagt: Il Sigr. Consigliere de Sperges fu a visitarmi all' occasione che passò e ripassò per Rovereto, *essendo stato a vedere i confini del Lago ed altre cose insieme con tre altri Consiglieri del Tribunale.* Dieses Schreiben, nebst mehrern andern von uns zum Theil ebenfalls benützten Originalbriefen aus jener Zeit verwahrt die äußerst reichhaltige, für die tirolische,

Digitized by Google

und vorzüglich für die südtirolische Geschichte sehr wichtige Biblioteca Trentina des k. k. geheimen Raths und Appellazionspräsidenten Anton Mazzetti zu Mailand.

18) Sowohl dieses Ritterstands- als das väterliche Adelsdiplom ist im Originale in der heraldischen Sammlung des Ferdinandeums hinterlegt. Das Prädikat v. Reisdorf wählte Sperges, wie das Diplom sagt, zum Andenken seiner Großmutter Barbara Zehenter v. Reisdorf, die die letzte ihres Geschlechtes war. Wegen des Prädikates v. Palenz findet man ihn im Lateinischen öfters Spergesius Palentinus genannt.

19) In seinem Archive für Geschichte, Geographie ꝛc. Jahrgang 1810, Heft 8.

20) L. Westenrieder's Geschichte der baier. Akademie der Wissenschaften. München 1807. Bd. I. S. 421, wo Sperges unter jenen Gelehrten genannt wird, die eine wahre Zuneigung und Hochachtung gegen die Akademie verriethen, und sie mit schriftlichen Aufsätzen, Vorschlägen und andern Arten von Diensten bereicherten.

21) Von dieser kleinen Anich'schen Karte befindet sich nun die Originalzeichnung im Ferdinandeum, und ein Duplikat auch in der Bibliotheca Tirol.

22) Der Titel ist: Tyrolis pars meridionalis Episcoptum Tridentinum, olim Ducatum et Marchiam finitimasque valles complexa una cum limitibus Venetis publica auctoritate lustratis accurate descripta a Josepho de Spergs a Palenz et Reisdorf. Oeniponti 1762. Unten: Jos. de Spergs delineavit. Die Homann'schen Erben haben diese Karte im Jahre 1771 in einem Nachstiche nach verjüngtem Maßstabe in ihr Supplementum atlantis majoris aufgenommen. — Cremes geht da wieder viel zu weit, da er von Sperges sagt: primus patriae suae geometres, totam Tyrolin ad leges geographicas adcurate descripsit, da die Karte nicht ganz Tirol umfaßt, noch auch die erste tirolische Originalkarte ist, in-

Digitized by Google

dem die Karten von Warmund Ygl v. Volderthurn, Matthias Burglehner und Martin Gump lange vorher erschienen sind, wenn sie schon der Spergesischen an Genauigkeit und Vollständigkeit weit nachstehen.

23) Eine umständlichere Geschichte dieser Karte findet man in der »Lebensgeschichte des Landmessers Blasius Hueber. Innsbruck 1815. 8.«

24) Der Titel ist: »Joseph v. Sperges auf Palenz ꝛc., Landmannes in Tyrol, Tyrolische Bergwerksgeschichte mit alten Urkunden und einem Anhange,« worin das Bergwerk zu Schwaz beschrieben wird. Wien 1765. 8.

25) »Zweytes Schreiben an einen guten Freund. 1754. Von dem Salzberg zu Hall im Innthal.« Mskpt. s. in der Bibl. Tirol. Das erste Schreiben enthielt, wie im Eingange gesagt wird, die Beschreibung des Bergwerkes zu Schwaz.

26) Ignaz de Luca sagt in seinem Buche »das gelehrte Oesterreich« S. 183, zur Zeit dieser Beförderung hätte Sperges eben als wirklicher Gubernialrath nach Innsbruck abgehen sollen, und nach Cremes hätten die tirolischen Stände sich verwendet, daß er Gubernialrath in Tirol würde; aber die sorgfältig nachgeschlagenen Innsbrucker Gubernialakten enthalten nichts, was diese Angaben bestätigte, oder auch nur eine Beziehung darauf hätte.

27) Nach Cremes hat Sperges eine Erhöhung seines Gehaltes, die Kaiser Joseph II. ihm angebothen hatte, sich verbethen. Seine Worte sind: — **divae M. Theresiae judicio honoribus, quos non ambiverat, auctus, et a Josepho II. censu, quem detrectare ausus erat, non superbus, sed frugalis et suo contentus civis etc.**

28) Bald nach seinem Tode erschienen zwei Biographien, **1. Elogio di Carlo Conte di Firmian, scritto da G. B. Gherardo Conte d'Arco. 8., ohne Druckort; 2. Caroli Comitis Firmiani vita, auctore Angelo Theod. Villa. Mediolani 1783. 4.** Eine dritte, viel umständlichere und

Digitized by Google

die Regierungsverwaltung jener Zeit ausführlich schildernde liegt bei ihrem Verfasser, dem schon oben gerühmten Appellazionspräsidenten Mazzetti, und es ist sehr zu wünschen, daß dieser würdige Gelehrte, der daraus und überhaupt aus seiner reichen Bibliothek uns gar manche Beiträge zur vorliegenden Biographie gefälligst mittheilte, sie dem Publikum nicht länger vorenthalte. Das schöne Grabdenkmal, das der Graf v. Wilczek auf seine Kosten dem Grafen Firmian zu Mailand gesetzt hat, ließ der k. k. Hofkommissär Graf Franz v. Saurau von den unter der italienischen Zwischenregierung geschehenen Beschädigungen restauriren und neu aufstellen.

[29]) **Munera et honores in rep. sine ambitu adeptus sine invidia gessit, sine fastidio reliquit.** Die ganze Grabschrift ist der gedruckten Sammlung seiner lateinischen Inschriften eingeschaltet.

[30]) Seinen Charakter schildert Cremes mit den Worten: **Moribus erat antiquis, antiqua virtute Spergesius. Non illo civis melior, justi amantior, publicae utilitatis studiosior aut propriae negligentior fuit, nemo sanae religionis integrior, et praeceptis animo opinionibus minus irretitus sectator.** Nach dem Freiherrn v. Hormayr, in der Vorrede zum erschienenen ersten Theile seiner Geschichte von Tirol, war Sperges »eben so fein und scharfsinnig am Ruder der Geschäfte, als einfach und kunstlos in Sitten und Benehmen, bestimmt und ernst wie der Alten Einer, der wohlthätigste Freund seiner Landsleute, der glühendste Verehrer und Beförderer des Guten, Großen und Schönen, wo er es fand.«

[31]) Die Inschrift lautet, wie folgt:

D. O. M.

Josepho Spergesio Palentiano Lib. Bar. Ord. S. Steph. Equiti Caes. a Consil. in rebus italicis Acad. lib. art. Rectori sup. ob praeclara in patriam merita et quod legaverit Provinciae Tyrol. Nummum Flor. CIↃX subsidium erudiendae nobili juventuti Ordines

Digitized by Google

Tyrolenses postquam obiit Vindobonae aetat. anno LXV. Chr. MDCCXCI. in gratam nominis et beneficii memoriam erexerunt.

32) Die Inschrift lautet, wie folgt:

M. S. Josephus Spergesius Palentinus L. B. Caesari a Consiliis in rebus italicis Ord. S. Steph. Eques ingenio doctrina et virtute clarus cultor et fautor artium, obiit Vindobonae aetat. anno LXV. Chr. MDCCXCI. Carus Principi et Civibus. Legavit Provinciae Tyrol. Nummum Floren. CCIↃↃ subsidium erudiendae nobili juventuti. Reliquit opus posthumum multi laboris specimen historiae medii aevi. Quem vivis ereptum memoriae restituit gratis Patribus depictum olim amicorum intimus et testamenti executor Carolus Daiserus a Sylbach Patritius Tirolensis Consiliarius aulicus a. MDCCXCII.

33) Man findet dieses Bruchstück in der Bibl. Tirol., der es als Legat des Sohnes Gottfried Primisser, mit des letztern eigenen, sehr werthvollen Handschriften zugewachsen ist. Dabei liegen auch mehrere, vom Vater offenbar in schon früherer Zeit und ohne Beziehung auf die Spergesische Geschichte, doch ohne Anführung der Quellen, zusammengeschriebene tirolisch-historische Notizen.

34) Der Titel ist: »Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol, von Joseph Freiherrn v. Hormayr zu Hortenburg, Tiroler Landmann, k. k. Hofsekretär der geheimen Hof- und Staatskanzlei in auswärtigen Geschäften, mehrerer gelehrten Gesellschaften außerordentlichem Ehrenmitgliede. Tübingen bei J. G. Cotta. 1806. 8.« Die zweite Abtheilung, das Urkundenbuch, erschien aus derselben Druckerei im Jahre 1808. Man sehe auch »Biographische Züge aus dem Leben deutscher Männer. I. Freiherr v. Hormayr. Leipzig 1815. S. 61—75;« ferner »Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Leipzig 1836. S. 456 u. 457.«

35) Eine kleine, in mancher Rücksicht interessante Sammlung seiner deutschen Briefe an seinen Jugendfreund, den um

Digitized by Google

den tiroliſchen Straßenbau hochverdienten tiroliſchen Gubernialrath Joſeph Andreas v. Laicharding, verwahrt die Bibl. Tirol. In der Biographie des Naturforſchers Joh. Nep. v. Laicharding (in den Beiträgen zur Geſchichte, Statiſtik, Naturkunde und Kunſt von Tirol und Vorarlberg, Bd. VIII.) iſt umſtändlich erzählt, wie väterlich Sperges ſich dieſes Sohnes ſeines alten Freundes in der Zeit ſeiner Studien zu Wien, und auch noch ſpäter, angenommen hat.

[36]) Man ſ. desſelben ſämmtliche Werke. Bd. V. S. 429.

[37]) In der ſogenannten **Bibliotheca Tirolensis**, in die im Jahre 1816 von dem damaligen k. k. Hofrathe Freiherrn v. Hormayr viele Spergeſiſche Manuſkripte zur Aufbewahrung abgetreten wurden. — Wir finden auch zwei von ihm verfaßte hiſtoriſche Abhandlungen angezeigt, **1. Jos. Spergesii epistola de vita et gestis Joannis Hinderbachii episcopi tridentini ad Adamum Kolarium. 1759, 2. De origine et nomine gentis Firmianae.** Ob und wo die Handſchriften davon ſich noch vorfinden, iſt uns unbekannt.

[38]) Die Bildhauerarbeiten ſind von dem k. k. Hofbildhauer Balthaſar Moll aus Innsbruck, einem Schüler des berühmten Raphael Donner, aus Sterzinger Marmor verfertigt. Von der Triumphpforte hat man zwei ſchöne, die beiden Seiten darſtellende Kupferſtiche, mit der Unterſchrift: **L. B. de Sp. inv. B. Moll. fec. C. Schütz et J. E. Mansfeld sculp.** Die **Bibl. Tirol.** verwahrt davon ein Exemplar als ein von dem Freiherrn v. Sperges ſelbſt erhaltenes, ſehr werthes Geſchenk. Auch wurde eine, von Wirth gravirte, dieſe Triumphpforte darſtellende Denkmünze geprägt.

[39]) Sperges ſchrieb unter dem 7. Jänner 1775 an den Gubernialrath Laicharding: »Vorgeſtern bin ich wegen des neuen Hofburgſaales, welchen Ihre Majeſtät auf meine ſchon vor einem Jahre gemachte Vorſtellung (worauf Sie unter anderm geſchrieben: **NB. mich interessiert**

alles in Tyrol) malen zu lassen sich entschlossen hat, mit dem hiesigen Fresco-Maler Maulpetsch übereingekommen, nachdem er sowohl als der Präsident (Graf v. Heister) wegen des Gedankens und der Verzierung an mich gewiesen worden ist.«

40) Der Freiherr v. Hormayr nennt unter den von Sperges unterstützten tirolischen Künstlern irrig auch einige, z. B. Strudel, Gfall, Platzer ꝛc., die schon in einer frühern Zeit lebten und arbeiteten.

41) Dem Gemälde ließ Sperges die Inschrift beifügen: **Minervae matri artium ut academiae Vien. perpetuo bene sit L. Baro Sperges, praes. et senatus acad. D. D.** Diese Inschrift steht auch auf dem Pichler'schen Kupferstiche.

Digitized by Google

II.

Das Hospital und Kloster St. Martin und Julian zu Castrozza in Primör.

In Tirol besteht eine sehr bedeutende Anzahl Hospitäler, und es ist im Allgemeinen beinahe von keinem näher bekannt, wann, durch wen und wie es entstanden ist. Wir glauben nun einen nicht ganz unwichtigen Beitrag zur vaterländischen Geschichte dadurch zu liefern, daß wir die Geschichte eines uralten Institutes dieser Art, des Hospitales von Castrozza in Primör, von dem sich so viele alte Urkunden, wie vielleicht von keinem der übrigen, bis auf unsere Zeit erhalten haben, in der Absicht bekannt machen, dadurch auch über das Entstehen und die Schicksale der tirolischen Hospitäler überhaupt einiges Licht zu verbreiten.

Alle diese Hospitäler, vielleicht kaum eines oder das andere ausgenommen, sind uralt; es sind christlich-menschenfreundliche Institute, zur Beherbergung und Unterstützung der zahllosen frommen Pilger gegründet, die einst nach Palästina, und insbesondere nach Jerusalem wallfahrteten, um die von unserm göttlichen Erlöser durch seine Geburt, seinen Wandel, seine Lehren, seinen Tod am Kreuze und sein Grab geheiligten Stätten verehrend zu besuchen. Wallfahrten dieser Art von morgen- und abendländischen Christen waren wenigstens schon im 4. Jahrhundert der

Digitized by Google

christlichen Zeitrechnung sehr üblich, wie man denn angezeigt findet, daß selbst die heilige Kaiserin Helena in hohem Alter noch nach Jerusalem gewallfahrtet hat. Vorzüglich vermehrten sich diese Wallfahrten aus dem Abendlande oder dem westlichen Europa im 11. Jahrhundert, obwohl das heilige Land damals im Besitze türkischer Herrscher aus dem Stamme der Seldschucken stand, unter denen die Pilger nicht nur mit schweren Abgaben gedrückt, sondern oft auch unmenschlich mißhandelt wurden. Dieß veranlaßte im ganzen Abendlande eine ungeheure Aufregung alles Volkes, und eine in der Geschichte beispiellose Begeisterung zu dem Entschlusse, den Ungläubigen das heilige Land mit Waffengewalt zu entreißen, und es wieder unter christliche Herrschaft zu bringen. So entstanden zu Ende des 11. Jahrhunderts die berühmten Kreuzzüge, die sich dann zwei Jahrhunderte lang mehrmals wiederholten. Schon im ersten Kreuzzuge wurde das heilige Land wirklich erobert, und es wurde zu Jerusalem ein eigenes christliches Reich gegründet, dessen erster König bekanntlich der berühmte Herzog Gottfried von Bouillon geworden ist. Nicht nur ganze große Heere, sondern auch kleinere Schaaren, vielfältig auch mit Weibern und Kindern, und eine Menge Einzelne, Edle und Gemeine, Reiche und Arme, zogen auf verschiedenen Straßen in das heilige Land, theils in ritterlichem Sinne, sich den christlichen Heeren, die immer der Ergänzung und Verstärkung bedurften, als Streiter anzuschließen, theils auch nur aus Andachtstrieb, um das Grab des Heilandes zu besuchen. Dadurch entstand, wie in andern Ländern, so auch in den tirolischen Gebirgen ein ganz außerordentlicher Durchzug von Reisenden, und wenn schon diese wegen des großen Andranges gezwungen waren, sich in verschiedene, wenn auch noch so beschwer-

Digitized by Google

liche Straßenzüge zu vertheilen, blieb doch jede Straße zahlreich genug betreten.

Von den Reisebeschwerlichkeiten, die diese große Menge von Pilgern auf ihrem Wege zu bestehen hatte, kann man sich in unsern Tagen kaum einen ächten Begriff machen. Unsere schlechtesten Gemeindestraßen mögen leicht besser eingehalten sein, als es zu jener Zeit die, wenn schon einige Jahrhunderte früher von den Römern gut gebahnten Heerstraßen waren; das Reisen zu Wagen kannte man noch gar nicht [1]); man reisete nur zu Fuß oder zu Pferd; auch gab es noch keine offenen Gast- oder Wirthshäuser, wo man gegen Bezahlung hätte einkehren können, und hätte es auch deren gegeben, so hätten doch nur sehr wenige Pilger sie benützen können. Denn im Grunde konnten alle Pilger für arm gehalten werden. Wenn auch jeder, so viel es ihm möglich war, mit einem Geldvorrathe sich zu versehen bedacht war, so war dieser in dem damals sehr geldarmen Europa in Beziehung auf die weite Reise in einen andern Welttheil nur sehr klein, und auch diesen hatten sie gewöhnlich nur durch den Verkauf vom Grundbesitze zu sammeln vermocht, den sie um ein Spottgeld hingeben mußten, da es eine Menge Verkäufer und nur wenige Käufer gab. So mußten denn die Pilger mit ihrer kleinen Barschaft nothwendig auf das äußerste Rath halten, und zum guten Willen der Einwohner der Länder, die sie durchzogen, und zu ihrer in jener Zeit allerdings noch großen Gastfreiheit ihre Zuflucht nehmen; wollten sie sich aber an jene wenden, die diese Tugend zu üben am meisten vermögend waren, so mußten sie erst mit vieler Mühe und Zeitverlust zu den mehr oder weniger hoch im Gebirge erbauten Burgen des Adels hinaufsteigen. Die Einwohner der Städte, Märkte und Dörfer wohnten mei-

Digitized by Google

stens in kleinen, eben für eine Familie kümmerlich zureichenden, gewöhnlich hölzernen Häusern und Hütten; ein neuerer Schriftsteller behauptet, in jenen Zeiten habe nicht nur der Adel, sondern auch mancher Fürst nicht so gemächlich gewohnt, als viele Bauern in unsern Tagen, was wohl auch noch manches alte, nicht durch spätere Bauten bequemer gemachte tirolische Schloß beweiset. Man begreift daher leicht, wie beschwerlich, und wohl auch unmöglich den Einwohnern die Beherbergung und Verpflegung der vielen Pilger fallen mußte, besonders wenn diese, was nothwendig oft der Fall war, auch krank oder kränkelnd ankamen. Aber die Absicht und das fromme Unternehmen derselben stand ganz im Einklange mit der Denkungsart des ganzen, auch durch Predigten und Ablässe zur Hülfleistung aufgeforderten Volkes, und man wußte bald Rath zu schaffen. Man bildete fromme Vereine, sogenannte Bruderschaften, aus Personen des einen und des andern Geschlechtes, aus Brüdern und Schwestern, wie man sie nannte, bestehend, durch deren vereinte Kräfte und milde Beiträge eigene geräumige, ursprünglich offenbar nur hölzerne Häuser erbaut wurden, in denen die Pilger ohne Unterschied des Standes oder Vermögens unentgeltlich beherbergt und verpflegt wurden. Gewöhnlich wurde, wenigstens in späterer Zeit, dem Hause auch eine Kapelle oder kleine Kirche für die Andachtsübungen der Pilger beigefügt. Man nannte diese Gebäude Hospitäler, nämlich Häuser der Gastfreiheit oder Hospitalität[2]).

Man kann sich leicht vorstellen, wie die Verlegenheit der Pilger, wann sie am Ziel ihrer Wünsche, im heiligen Lande und in Jerusalem angekommen waren, nicht kleiner als auf der Reise sein mußte, da in der Zeit, wo das Land unter christlicher Herrschaft stand, zahlreiche Pilger

Digitized by Google

aus allen Ländern da zusammenströmten, und es daher höchst schwierig werden mußte, auch nur eine noch so schlechte Herberge zu finden. Hospitäler wurden da beinahe mehr als irgendwo ein dringendes Bedürfniß, und auch da entstanden sie durch Vereine frommer Kreuzritter, die mit bewunderungswürdiger Aufopferung, ohne ihren Ritterpflichten zu entsagen, sogar einer förmlichen Mönchsverfassung sich unterwarfen, um, von andern Sorgen ungestört, sowohl der Bekämpfung der Ungläubigen, als der christlichen Menschenliebe sich ganz weihen zu können. Diese Vereine wurden, eben ihrer Mönchsverfassung wegen, Orden genannt. Als in der Folge das christliche Reich von Jerusalem zerfiel, und wieder in die Hände der Türken kam, wurden auch diese Ritterorden aus Palästina vertrieben. Sie löseten sich aber darum doch nicht auf, sondern setzten zum Theil sich auf den nahen Inseln, vorzüglich auf Rhodus, fest; andere aber verpflanzten sich in die verschiedenen europäischen Länder, wo sie, wie es zum Theil wohl auch schon in früherer Zeit geschehen ist, entweder schon bestandene Hospitäler zur Besorgung übernahmen[3]), oder auch neue errichteten, und bleibende Sitze für sich gründeten[4]), wie es denn auch in Tirol mehrere solche Ordenssitze gegeben hat, und zum Theil noch gibt.

Die Reisen durch unser Gebirgsland waren für die Pilger auch darum sehr schwierig und gefährlich, weil sie hohe Berge übersteigen mußten, auf denen sie keine Labung fanden, und bei schlechtem Wetter oder großem Schnee leicht sich verirren, und auch ganz unterliegen konnten. Aber auch da sorgte die fromme Menschenfreundlichkeit der Zeitgenossen; auch auf diesen Gebirgen oder doch an deren Abhange oder Fuße wurden Hospitäler von Bruderschaften erbaut, wovon man in Tirol und in tirolischen Urkunden

Digitized by Google

nicht wenige Beispiele findet[5]). Daraus erklärt es sich, warum in manchem kleinen Gebirgsdorfe, das in jener alten Zeit noch entweder gar nicht bestand, oder gewiß viel weniger als nun bevölkert war, noch jetzt eine Spitalstiftung besteht. Da diese in Einöden entstandenen Hospitäler von den entfernt wohnenden Mitgliedern der stiftenden Bruderschaften nicht gehörig unter Aufsicht gehalten werden konnten, wurden zur Aufsicht und Verwaltung bei einigen derselben im südlichen Theile von Tirol Mönche, verschieden von den Ritter-Mönchen, berufen, neben denen die Bruderschaften ferner zu bestehen nicht aufhörten.

Die Pilgerreisen nach Jerusalem waren zwar, nachdem das heilige Land wieder unter türkische Bothmäßigkeit gekommen war, und die Kreuzzüge aufgehört hatten, viel seltener geworden, doch ohne darum ganz aufzuhören. Dafür entstanden nach und nach andere sehr zahlreiche Pilgerschaften nach Rom zur Zeit der Jubiläen, nach Loretto, nach Compostell in Spanien, und in noch andere Orte, und sie blieben noch lange Zeit zahlreich genug[6]); da aber in späterer Zeit auch offene Gasthäuser entstanden, in denen die Wohlhabendern gegen Bezahlung mehr Bequemlichkeit und bessere Verpflegung fanden, so dienten die Hospitäler beinahe nur noch zur Aufnahme der eigentlich armen Pilger, unter diesen aber häufig nur Müßiggängern und Landstreichern zur Unterstützung ihrer schlechten Lebensweise. Es ist sich daher nicht zu verwundern, daß die Hospitalsbruderschaften sich nach und nach auflöseten, und man immer weniger geneigt wurde, solcher Pilger sich anzunehmen. So kam es endlich dahin, daß man in Städten und andern bevölkerten Orten nur noch wirklich kranke Reisende in das Hospital aufnahm, und den Ertrag des gesammelten Fondes vorzüglich für die einheimischen ar-

Digitized by Google

men Kranken und zur Verpflegung hülfloser und erwerbsunfähiger Ortsarmen verwendete, und daß der Name Hospital oder, abgekürzt, Spital gleichbedeutend mit dem Namen Kranken- und Versorgungshaus wurde. Man könnte eine lange Reihe solcher theils noch bestehender, theils ehemaliger aus Urkunden erweislicher tirolischer Hospitäler aufzählen[7]), und manche, die keinen bedeutenden Fond zu sammeln vermögend gewesen waren, mögen auch spurlos wieder eingegangen sein. Beinahe von keinem der bestehenden tirolischen Spitäler kennt man einen ersten Stifter oder eine bestimmte Zeit des Entstehens, eben weil ihre Gebäude und ihr Vermögen nur allmählig aus milden Beiträgen und einzelnen Vermächtnissen und Geschenken herangewachsen sind, und wo man gleichwohl einen Stifter genannt findet, war dieser nicht der Urheber, sondern nur ein späterer Wohlthäter, der dem Institute durch ein größeres Geschenk einen dauerhaften Bestand gesichert hat[8]). Zum größten Wohlstande haben im Allgemeinen sich jene Hospitäler erschwungen, die unter Ordensrittern oder Mönchen standen, die mehr als andere sich Schenkungen und Vermächtnisse zuzuwenden gewußt haben, und auch eine genauere Verwaltung geführt haben mögen. Aber auch diese litten später wesentliche Veränderungen; sie wurden Pfründen für einzelne Personen, die erstern unter dem Namen Kommenden für einzelne Ritter, die letztern unter dem Namen von Prioraten[9]) für einzelne Geistliche, doch immer unter der Verbindlichkeit zu mancher Spende für arme Kranke und Reisende.

Diese allgemeinen Nachrichten mußten vorausgeschickt werden, um die nun folgenden von dem Hospitale St. Martin und Julian von Castrozza, das auf dem Hochgebirge zwischen den Thälern Fleims (Valle di Fiemme)

Digitized by Google

und Primör (Valle di Primiero) erbaut worden, verständlicher zu machen. Aus den Urkunden desselben hat Dr. Anton Nachini, Gemeindearzt von Primör, im Jahre 1723 sehr umständliche, in Handschrift vorhandene Nachrichten [10]) zusammengetragen, denen wir hier vorzüglich folgen, wozu wir noch einen Auszug der Akten von den neuesten ämtlichen Verhandlungen über dieses Institut nach seinem jetzigen Bestande [11]), und einige wenige andere Quellen zu benützen vermochten.

Das erwähnte Hochgebirg, dessen höchste dreizackige kahle Spitze Sass maor (sasso maggiore), der Gipfel des Ueberganges von Fleims nach Primör aber, in dessen Nähe der das letztere Thal durchströmende Fluß Cismone entspringt, Costoncella genannt wird, trennt die beiden Thäler so, daß die beiden Hauptorte, Cavalese in Fleims und Fiera in Primör, 10 bis 12, und die beiden sich nächsten Orte, Paneveggio in Fleims und Siror in Primör, doch 6 Stunden von einander entfernt sind. Ueber den Berg führt keine Fahrstraße, und er kann nur zu Pferde oder zu Fuß überschritten werden; doch wird der Weg von den dabei betheiligten beiderseitigen Gemeinden in unsern Tagen auf eine befriedigende Weise eingehalten, und es besteht über denselben zwischen den beiden Thälern ein nicht unbedeutender Verkehr mit Alpenprodukten, Primörer Eisen, Salz und andern Artikeln. In den alten Zeiten, besonders in jenen, da die beiden Thäler noch nicht zu derselben Provinz gehörten, und darum zwischen ihnen viel weniger Verkehr Statt fand, war ohne Zweifel der Weg viel schlechter und der Alpenübergang viel schwieriger als nun. Wenn man von Fleims aus den Gipfel des Berges überschritten hat, kommt man in einiger Entfernung von demselben zu einem großen Hause

Digitized by Google

und einer kleinen Kirche, auf dem jenseitigen Abhange in einer zur guten Jahreszeit freundlichen Wiesengegend erbaut. Der Ort oder die Gebirgsgegend heißt in den alten Urkunden Castrozza, lateinisch Castrugium, auch Castrugia. Dieser Name wird aber heutzutage wenig mehr gehört, und wurde durch den von der Kirche entlehnten Namen San Martino größtentheils verdrängt.

Wie wichtig und nothwendig auf diesem Gebirge für die Pilger und andere Reisende eine Anstalt war, wo sie Unterkommen und Labung finden konnten, fällt in die Augen, und dafür sorgte auch hier ein frommer und wohlthätiger Verein, eine Bruderschaft. Eine alte handschriftliche Erzählung führt das Entstehen derselben in das 11. Jahrhundert, folglich in die erste Zeit der Kreuzzüge zurück, was auch, wenn schon durch keine förmliche Urkunde bewiesen, viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Später finden wir da Mönche, in deren Urkunden der Bruderschaft oft erwähnt wird [12]). Diese waren ohne Zweifel zur Leitung der in einer solchen Einöde gegründeten Anstalt berufen worden, weil die in der Entfernung wohnenden Mitglieder der Bruderschaft sie nicht gehörig überwachen konnten. Das Entstehen des Klosters fällt in eine viel spätere Zeit. Nach einer Urkunde vom Bischof Gorgia de Lusa von Feltre vom Jahre 1335, durch die er das Kirchweihfest zu Castrozza am St. Michaelstage, dem Tage der Einweihung der Kirche, zu feiern befahl, bezieht er sich auf die Anordnung des Bischofs Philipp von Feltre, der die Kirche zu Ehren der heiligen Martin und Julian eingeweiht hat. Philipp saß auf dem Bischofsstuhle von Feltre in den Jahren 1210 bis 1213. Daraus läßt sich schließen, daß die Kirche um diese Zeit erbaut worden war, und daß, da ein Mönchskloster ohne Kirche nicht wohl bestehen konnte, auch die

Digitized by Google

Mönche erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts dahin gekommen sein mögen. Ihre noch vorhandenen Urkunden beginnen sogar erst mit dem Jahre 1222. Rachini schreibt zwar dem Kloster ein weit höheres Alter zu. Sein Hauptgrund ist ein altes Manuskript, nach welchem ein ähnliches Kloster zu Tesero im Thale Fleims bestanden hat, das der Papst Bonifaz VII., erwählt im Jahre 974, mit dem Kloster zu Castrozza dergestalt vereinigt habe, daß die Mönche von Castrozza den Prior für das Kloster zu Tesero zu wählen, der Bischof von Trient aber, zu dessen Sprengel Tesero gehörte, ihn zu bestätigen habe. Allein Rachini, dessen Fleiß größer als seine kritische Beurtheilung war, bemerkte nicht, daß dieses Manuskript, von dem auch Benedikt Bonelli ein Exemplar im Trienter Archive gefunden hat [13]), vom Bischof Philipp von Trient Meldung macht, daher in das Ende des 13. Jahrhunderts fällt, zu welcher Zeit nicht Bonifaz VII., sondern Bonifaz VIII. Papst war.

Die Mönche zu Castrozza waren Benediktiner, Ordinis S. Benedicti, wie sie sich in allen Urkunden nennen. Aus diesem ältesten abendländischen Mönchsorden wuchsen nach und nach verschiedene besondere Zweige von ähnlichen Orden hervor, die Kamaldulenser, die Kluniazenser, die Zisterzienser und noch andere, die zwar alle die Regel des heil. Benedikt als Grundlage behielten, aber derselben allerlei Zusätze machten, und auch die Kleidung verschiedentlich veränderten. Rachini geht sehr weitläufig in die unnütze Frage ein, zu welchem dieser verschiedenen Orden die Mönche zu Castrozza gehörten, und er entscheidet sich am Ende für den Orden der Kamaldulenser, weil diese ihre Sitze immer an abgelegenen Orten wählten, und weil sie sich weiß kleideten; er aber einen weiß gekleideten Mönch

Digitized by Google

an einer Mauer zu Castrozza, und einen andern auf einem dortigen Ablaßbriefe abgemalt fand. Allein gründete nicht schon der heil. Benedikt sein erstes Kloster auf einem Berge? Und sind nicht die beiden tiroliſchen Benediktinerklöster Georgenberg und Mariaberg auf hohen Bergen erbaut worden? Wie wenig aber die zwei weiß gekleideten Mönche eben auf die Mönche von Castrozza bezogen werden müſſen, iſt von ſelbſt auffallend. Die aus dem Benediktiner-Orden hervorgegangenen beſondern Ordensinſtitute unterließen in ihren Urkunden nie, ihr abgeſondertes Inſtitut namentlich zu bezeichnen; die Mönche von Castrozza nannten ſich aber immer nur Benediktiner, ohne allen Beiſatz. Für ſolche müſſen ſie daher auch gehalten werden.

Dieß waren offenbar auch die Mönche des Hoſpitales zu Teſero, da ſie ihren Prior aus dem Kloſter zu Castrozza erhielten. Das Hoſpital zu Teſero ſtand aber ſicher nicht im Dorfe Teſero, ſondern am Fuße des Berges zu Paneveggio, das in jener alten Zeit noch eine Zugehör der Gemeinde Teſero geweſen ſein mag. Das dortige Wirthshaus hat ganz die Form eines Kloſters, und wird wirklich noch für ein Filialhoſpital von jenem zu Castrozza gehalten, wiewohl da keine Spende für arme Reiſende mehr beſteht; auch iſt dabei eine Kapelle mit Meſſenſtiftungen. Hier beginnt eben das beſchwerliche Beſteigen des ſteilen Berges bis zu deſſen Gipfel, und ohne Zweifel hat derſelbe Verein, der das Hoſpital von Castrozza errichtete, auch dieſes von Paneveggio gegründet, um den Reiſenden für den Abend und die Nacht vor der Beſteigung des Berges Obdach und Pflege zu verſchaffen.

Das zu Castrozza oder St. Martin noch ſtehende und bewohnte Gebäude iſt von einem ſehr bedeutenden Um-

Digitized by Google

fange, und hat ebenfalls ganz die Gestalt eines ehemaligen Klosters. Es ist darin die Wohnung des Pächters, mit dem für einen Gastwirth nöthigen Raume, die Wohnung für den Prior oder seinen Stellvertreter (Subprior), längere Gänge oder Hallen, wo sichtbar einst Mönchszellen waren; ein Flügel des Gebäudes ist eingestürzt, und da scheint eine größere Kirche angestoßen zu haben, was sich aus noch sichtbaren Grundmauern schließen läßt. Die jetzige kleine, dem Hause gegenüber stehende Kirche kann nur eine Kapelle genannt werden, und war gewiß nicht die Klosterkirche; denn die Mönche hätten im Winter jeden Morgen durch den oft tiefen Schnee in die Kirche gehen müssen. Rachini macht Meldung von mehr anderm alten Gemäuer, und wahrscheinlich haben da noch andere Gebäude zur Beherbergung der Reisenden und für die großen Viehheerden des Klosters und ihr Futter bestanden. Ein für ein Mönchskloster sehr günstiger Umstand war, daß in einer Entfernung von nur drei italienischen Meilen auf dem Berge Colbriccone zwei Seen liegen, deren Fische nach Rachini's Meinung vielleicht die schmackhaftesten sind, die in süßem Wasser vorkommen.

Aus 8 in der jetzigen Kirche befindlichen Kirchenstühlen folgert Rachini, daß die Zahl der Mönche nicht über 8 gestiegen sei. Viel zahlreicher mögen sie wohl nicht gewesen sein, da ihr Vorsteher nur den Titel eines Priors, nicht jenen eines Abtes hatte. Er wurde auf seine Lebenstage gewählt. Der nach ihm nächste im Range war der Oekonom, Massarius, Syndicus et Procurator, der nach Gutbefinden des Priors geändert wurde. Die Bestimmung und vorzügliche Pflicht der Mönche war, die Pilger und andere Reisende ohne Unterschied des Standes unentgeltlich zu beherbergen und zu verpflegen, den Erkrankten allen

Digitized by Google

nöthigen Beiſtand zu leiſten, und insbeſondere Reiſende, die entweder bei trübem oder ſtürmiſchem Wetter, oder bei tiefem Schnee ſich im Gebirge leicht verirren, oder auf andere Art unterliegen konnten, aufzuſuchen und aus ihrer gefährlichen Lage zu retten.

Es wurde oben bemerkt, daß die unter Mönchen geſtandenen Hoſpitäler mehr als andere ihren Vermögensſtand aus Schenkungen und Vermächtniſſen, und durch genauere Verwaltung erhöht haben. So war es auch bei den Mönchen zu Caſtrozza und ihrem Hoſpitale. Sie erhielten mehrere Schenkungen von tiroliſchen Landesfürſten. König Heinrich von Böhmen, wie er ſich, obwohl aus Böhmen durch ſeinen Schwager Johann von Luxemburg vertrieben, immer nannte, beſtätigte ihnen den 1. Auguſt 1319 alle von ihm und von einigen ſeiner Vorfahren verliehenen Zehenten und Güter; einige derſelben in Valſugana hatte er ihnen ſelbſt geſchenkt, und durch eine ſpätere Schenkungsurkunde vom Jahre 1326 hat er noch einige Güter im Fleimſerthale beigefügt. Ein Theil dieſer Zehenten in Valſugana wurde zwar hernach von Edelleuten jener Gegend in Anſpruch genommen; der Prior des Kloſters führte aber wider ſie Klage vor dem Biſchof Gorgia von Feltre, und dieſer entſchied den 8. Auguſt 1340 ganz zu Gunſten des Hoſpitales und Kloſters. Ein wohlhabender Mann im Gebiethe von Treviſo, Auliverius Baretta, ernannte durch ſein Teſtament im Jahre 1295 die Mönche von Caſtrozza zu Erben ſeines ganzen anſehnlichen Vermögens unter der, ganz im gaſtfreien Geiſte der Hoſpitalsinſtitute ihnen auferlegten Verbindlichkeit, daß ſie den ganzen Ertrag desſelben an Arme und Reiche, Edelleute und Andere, die ſich bei ihnen um Almoſen oder Unterſtützung melden würden, vertheilen ſollten [14]). Vermöge Urkunde

Digitized by Google

vom 8. August 1284 kauften sie mit eigenem Gelde die Alpe, Rolle genannt, mit allen Zugehörungen, und so haben sie nach und nach viele andere größere und kleinere Erwerbungen gemacht. Sie hatten zugleich zufolge mehrerer päpstlicher Bullen den großen Vorzug der vollen Steuerfreiheit; nur mußten sie am Tage des heil. Laurentius jährlich 200 Pfund Primörer Käse an das Rentamt (ad canipam) des Bischofs von Feltre in Primör einliefern. Die Gemeinde der Stadt Feltre zog, diese Freiheit nicht achtend, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts doch in die damals ausgeschriebene Steuer auch dieses Hospital und Kloster ein, und war, da das Kloster die Zahlung verweigerte, schon zu Zwangsmitteln und Pfändungen geschritten. Dawider erhob der Prior Fridrich vor dem bischöflichen Richter, Peter v. Arpo zu Feltre, seine Klage, und durch ein auch vom Bischof Jakob Casalio bestätigtes Urtheil vom 5. Juli 1294 erhielt das Kloster den vollständigen Sieg; die Gemeinde, oder vielmehr ihr Steuereintreiber Leonard Balbi [15]), mußte vom Begehren abstehen, dem Kloster die erhobenen Pfänder bei Vermeidung des Kirchenbannes zurückstellen, und alle Kosten ersetzen. Ueberhaupt waren diese Mönche sehr thätig, sich ihre Besitzungen auf alle Art sicher zu stellen. Sie erwirkten zu dem Ende eigene Bestätigungen aller ihrer Besitzungen und Rechte nicht nur von den Bischöfen zu Feltre und Belluno, sondern auch von den tirolischen Landesfürsten. Der Herzog Leopold, nach der mit seinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm, getroffenen Ländertheilung alleiniger Herr und tirolischer Landesfürst, dieses Namens der Zweite, bestätigte durch Diplom vom 20. Juni 1396 dem Blasius von Trient als Prior des Hospitales zu den heiligen Martin und Julian zu Castrozza alle Zehenten, Rechte, Freiheiten und Exem-

Digitized by Google

zionen, die dasselbe von seinen Vorfahren, dem Herzoge Mainhard von Kärnthen, dem Könige Heinrich von Böhmen, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und seinem eigenen Vater, dem Herzoge Leopold von Oesterreich erhalten hatte[16]). Das Institut hatte sich um jene Zeit wirklich zu einem sehr hohen Wohlstande erschwungen. Es besaß, wie man aus seinen Katastern oder Inventarien entnimmt, einen großen Viehstand an Schafen, Ziegen, Ochsen, Kühen und Pferden, dazu viele Alpen, Grundstücke und Zehenten im Thale Primör, mehrere Güter, Zinsen und Zehenten im Etschthale, besonders zu Neumarkt, im Thale Fleims, in Valsugana und in Levico, nicht minder auch in den Gebiethen von Feltre und Treviso, zu Asolo und zu Castelfranco. Noch immer ist der bis auf unsere Zeit erhaltene Fond ziemlich bedeutend, obwohl zur Zeit der Aufhebung des Klosters, und vielleicht auch im Laufe der spätern vieljährigen Streitigkeiten mit der päpstlichen Kurie, höchst wahrscheinlich Vieles davon zerstreut wurde.

Es ist oben bemerkt worden, daß der erste bekannte Prior aus Urkunden zuerst im Jahre 1222 erscheint, und man hat von ihm (er hieß Dominikus) noch mehr andere Urkunden bis zum Jahre 1232. Nachini liefert aus den Klosterurkunden das Namenverzeichniß aller Prioren, die sich in ununterbrochener Reihe folgten. Es waren deren in allem 13, unter denen sich Fridrich (1280—1326), Viktor Mantello (1340—1374), und Blasius Ferro von Trient (1382—1411) um das Hospital und Kloster besonders verdient gemacht haben. Sie waren aber auch diejenigen, deren Amtsdauer die längste war, die also die Zeit hatten, mehr als die übrigen für das Beste des Institutes zu wirken. Der letzte, im Jahre 1411 erwählte

Digitized by Google

Prior war Anton Fanzomo, von dem noch eine Verpachtungsurkunde vom Jahre 1415, als die letzte Urkunde dieses Klosters, vorhanden ist. Bald darauf, nach Rachini's Muthmaßung im Jahre 1418, wurde das Kloster, ohne Zweifel aus päpstlicher Verfügung, aufgehoben. Aber warum diese Aufhebung geschah, wie dabei vorgegangen wurde, und wohin die Mönche versetzt wurden, darüber fehlt uns jeder urkundliche Anhalt. Eben so wenig können wir bestimmt sagen, wann und wie das Kloster zu Tesero, das ohnehin nur eine Filiale des Klosters zu Castrozza ohne eigenen Fond gewesen zu sein scheint, zu bestehen aufgehört habe. Mit Recht verwirft zwar Rachini die Primörer Volksmeinung, daß alle Mönche von Castrozza an der Pest gestorben seien, da damals weit umher keine Pest herrschte, und man auf jeden Fall die gestorbenen durch andere ersetzt haben würde. Er meint, die aus dem großen Wohlstande entstandene Sittenlosigkeit der Mönche habe ihre Aufhebung herbeigeführt, wofür er aber keinen andern Grund, als die damals ziemlich allgemeine sittliche Ausartung des Klerus und der Klöster anzuführen vermag. Der sehr gut geordnete Zustand des Oekonomieweſens scheint aber vielmehr zu verbürgen, daß im Kloster zu Castrozza gute Ordnung herrschte, die in jener Einöde offenbar auch viel leichter, als in Städten und andern bevölkerten Ortschaften, wo die Klöster dessenungeachtet nicht aufgehoben wurden, zu erhalten war. Viel mehr Grund scheint eine dritte, von Rachini zwar ebenfalls verworfene Meinung zu haben, daß nämlich zu jener Zeit, da in der Kirche die Verwirrung durch drei gleichzeitig bestandene Päpste gränzenlos war, und jeder derselben seine Partei durch Ernennung vieler Kardinäle zu verstärken suchte, einer dieser Päpste (wahrscheinlich Johann XXII.) mehrere kleine

Digitized by Google

Klöster aufhob, und in Pfründen für einzelne Geistliche verwandelte, um seine Kardinäle und andere ihm anhängige Geistliche damit betheilen zu können, und wirklich verfügten die Päpste, wie wir hören werden, mit der neuen Pfründe einige Zeit nach Gefallen. Man hatte es in Rom als Kurialgrundsatz angenommen, daß, wenn der Papst einen geistlichen Pfründebesitzer von der Pfründe entferne, diese als in Curia erledigt anzusehen, und daher nur vom Papste wieder zu besetzen sei. Daraus folgerte man, wie es scheint, daß, weil der Papst den Benediktiner-Prior mit seinen Mönchen von Castrozza entfernt hatte, die neu gebildete Pfründe zu verleihen nur dem Papste zustehe. Wirklich wurde zu jener Zeit das Kloster nach Aufhebung der Mönche in eine Pfründe für einen einzelnen Geistlichen verwandelt, und zwar in eine einfache Pfründe (beneficium simplex), die mit keiner Pflicht zur Seelsorge belastet war, zu deren Besitz auch schon die untersten Weihen zureichten, die den Pfründner auch nicht zur Residenz im Orte der Pfründe verband, und ihm erlaubte, seine Obliegenheiten durch einen Untergestellten zu erfüllen. Man nannte den neuen Pfründner ebenfalls Prior, obwohl er keine Untergebenen mehr hatte, und das bisherige Kloster ein Priorat.

Dieses verlieh nun der in der Kirchenversammlung zu Konstanz an die Stelle der drei Gegenpäpste erwählte Papst Martin V. wirklich einem römischen Geistlichen, Johann Cavalli, abbreviator et compilator der päpstlichen Breven, und Tisch- und Hausgenossen (commensalis et familiaris) des Kardinals Anton Panzerino v. Porto Gruaro, und nach dessen Tode im Jahre 1428 dem Theodorich Bordesco, ebenfalls Tischgenossen des genannten Kardinals. Beide diese Verleihungen wurden von keiner Seite bestrit-

Digitized by Google

ten. Nach dem Tode dieſes Bordeſco aber ernannte im Jahre 1459 auf einmal der tiroliſche Landesfürſt, Erzherzog Sigmund, einen Nachfolger in der Perſon des Georg Haumann, geweſenen Priors des Hoſpitales zu St. Aegid in Valſugana, den er auch förmlich in die Pfründe einſetzen ließ, indem er ſeinen Hauptmann der Schlöſſer Ivano, Telvana und St. Peter, Jakob v. Trapp, zum Inveſtiturskommiſſär ernannte, der, durch Geſchäfte verhindert, die Inveſtitur durch ſeine beiden Vizehauptmänner mit großer Feierlichkeit vollziehen ließ. Man findet nicht angezeigt, daß von päpſtlicher Seite dagegen Einwendung gemacht wurde, und der Erzherzog iſt ohne Zweifel aus dem Rechtstitel als Patron eingeſchritten, weil die tiroliſchen Landesfürſten vorzügliche Stifter und Wohlthäter des Hoſpitales und Kloſters zu Caſtrozza waren, und ihnen daher auch das Patronat der daraus gebildeten Pfründe zuſtehe. Georg Haumann blieb viele Jahre und bis 1482 im ruhigen Genuſſe der Pfründe.

In dieſer Zwiſchenzeit erhoben die Herren v. Welſperg ihren Anſpruch auf dieſes Patronatsrecht, weil ihnen ſchon im Jahre 1401 die Herrſchaft Primör mit allen Rechten und Gerechtigkeiten zu Lehen war verliehen worden, und ohne Zweifel hat entweder ſchon der Erzherzog Sigmund, oder doch ſein Nachfolger Maximilian I., ihnen dieſes Recht auch zugeſtanden. Balthaſar v. Welſperg vermochte nun im Jahre 1482 den Prior Jakob Haumann, daß er ihm die Pfründe heimſagte, worauf er ſogleich einen andern Prior in der Perſon eines Geiſtlichen der Paſſauer Diözeſe, Stephan Kolb, zum Nachfolger ernannte, der von dem Biſchof Angelus Faſolo zu Feltre ohne Schwierigkeit die Beſtätigung erhielt. Es war dieß aber eine ſehr unglücklich getroffene Wahl; denn der Prior Kolb betrug ſich ſo

Digitized by Google

unordentlich und schlecht, daß der Papst wegen der an ihn gebrachten Klagen durch den Bischof Peter von Padua wider ihn eine Untersuchung vornehmen ließ, in Folge deren er abgesetzt, und zum Verlust der Pfründe verurtheilt wurde.

Nun trat wieder der oben angeführte Kurialgrundsatz ein, daß die Pfründe für eine in curia erledigte anzusehen, und vom Papste zu besetzen sei; und Alexander VI. verlieh sie im Jahre 1495 wirklich an einen römischen Geistlichen, Jakob Bagnolo, beständigen Tisch- und Hausgenossen des Kardinals Cibo; es scheint aber, die Herren von Welsperg haben sich daran nicht gekehrt, sondern auch ihrer Seits einen Prior ernannt in der Person des Domherrn Matthäus Panghener von Trient, dem man in mehrern Urkunden von 1498 bis 1513 den Titel eines Priors von Castrozza beigelegt findet. Um ihre Rechte mehr sicher zu stellen, erwirkten sie ferner von dem Bischof Andreas Trevisan zu Feltre eine öffentliche peremtorische Vorladung aller derjenigen, die auf das Patronat und die Pfründe des Priorats von Castrozza einen Anspruch machen zu können glauben sollten, und sie führten dann vor demselben ihre von den tirolischen Landesfürsten als Stiftern ihnen abgetretenen Patronatsrechte umständlich aus. Auch der vom Papste zum Prior ernannte Bagnolo hatte sich anfangs gemeldet; aber er verfolgte seine Ansprüche nicht weiter. Der Bischof sprach dann den Herren v. Welsperg das Patronat aus dem von ihnen angeführten Rechtsgrunde mit förmlichem Urtheilsspruche vom 20. April 1499 zu. Diese, um sich vor künftigen Störungen noch mehr sicher zu stellen, wendeten sich auch noch an den Papst Leo X. mit der Bitte um Bestätigung des bischöflichen Urtheilsspruches, und auch diese erhielten sie durch eine

Digitized by Google

Bulle vom 15. Juni 1513, die denselben Entscheidungsgrund, wie das bischöfliche Urtheil, nämlich die von den tirolischen Landesfürsten an das Geschlecht der Welsperge übertragenen Rechte als Stifter, anführte [17]). Bagnolo scheint nie etwas aus den Renten der Pfründe erhalten zu haben, und der Domherr Panghener resignirte nun das Priorat, wozu er wahrscheinlich nur zum Scheine ernannt worden war, um den Besitzstand der Herren v. Welsperg zu retten. Diese ernannten dann nacheinander drei Prioren, die alle nur kurze Zeit nach ihrer Ernennung lebten, und endlich den Trienter Domherrn Sigmund v. Thun, zugleich Pfarrer in Primör, der indessen die Pfarre und so auch das Priorat nur durch einen Stellvertreter verwaltete. Ueberhaupt hat von allen den Prioren, die seit der Aufhebung des Klosters ernannt wurden, keiner im Orte der Pfründe, und höchstens einer oder der andere doch im Thale Primör gelebt. Die Verwaltung des Prioratfondes scheinen größtentheils die Patronen selbst geführt zu haben, die dann den Rentenüberschuß nach Rechnung oder Einverständniß an den Prior abführten.

Ganz unerwartet ernannte aber Papst Leo X. ohne Rücksicht auf seine den Herren v. Welsperg ertheilte Bestätigung ihres Patronates wieder einen Prior von Castrozza in der Person seines Kammersängers, des Kanonikus Lorenz Bergomati von Modena; den Grund oder den Vorwand zu dieser Ernennung finden wir nicht angezeigt. Dieser Bergomati forderte von Sigmund v. Thun sogleich die Abtretung des Priorates, und machte auf dessen Weigerung wider ihn einen Prozeß zu Rom anhängig; der v. Thun bestellte zwar zu seinem Schutze einen Sachwalter in Rom, verlor aber den Handel durch drei aufeinander gefolgte Urtheile. Nun nahm sich der Sache Bartlmä

Digitized by Google

v. Welsperg als ältester der Familie an durch eine Vorstellung an den Infanten Erzherzog Ferdinand, der damals im Namen seines Bruders, des Kaisers Karl V., in Tirol die Regierung führte, um Handhabung der Welspergischen Rechte, die eigentlich landesherrliche Rechte seien. Da er von den Pfründegefällen an Bergomati nichts hatte erfolgen lassen, wurde er von Rom im Jahre 1521 mit dem Kirchenbanne bedroht, dem er vorzubeugen suchte. Der Erzherzog sandte wirklich an den Papst eine umständliche und energische Vorstellung; es sei beschwerlich und unerträglich, sagte er, daß seit einiger Zeit die römischen Kurialen mit ganz eigenen Kunstgriffen und Gesetzverdrehungen freche Eingriffe in seine landesherrlichen Patronatsrechte wagten; sein sei das Patronat von Castrozza, und die v. Welsperg übten es nur als seine Lehensleute aus; der Papst habe es ja selbst ihnen bestätigt; es liege der tirolischen Regierung daran, daß die an den venezianischen Gränzen bestehende Pfründe von keinem Ausländer besessen werde; er habe denen v. Welsperg bei Verlust ihres Lehens verbothen, an den vom Papste ernannten Bergomati etwas aus den Gefällen der Pfründe erfolgen zu lassen ꝛc.[18]). Aber auch diese Vorstellung blieb ohne Erfolg, und zwar, wie Rachini vermuthet, weil sie erst nach dem Tode Leo's X., der gegen das Ende des Jahres 1521 gestorben, nach Rom eingelangt war; sein, bekanntlich durch Einwirkung des Kaisers Karl V. erwählter Nachfolger Hadrian VI., von dem man Abhülfe mit Zuversicht erwarten konnte, lebte als Papst nur kurze Zeit, und unter dem folgenden Papste Klemens VII. trat Bergomati neuerlich mit seinen Ansprüchen auf. Sigmund v. Thun fand es nun gerathen, alle fernern Weitschichtigkeiten durch einen Vergleich mit Bergomati abzuschneiden, und dieser entsagte

Digitized by Google

dem Priorate gegen eine lebenslängliche jährliche Pension von 100 Goldgulden[19]). Von dieser Zeit an wurde das Patronatsrecht der vom Kaiser Ferdinand I. in den Freiherrn-, und von Leopold I. in den Grafenstand erhobenen Herren v. Welsperg von keiner Seite mehr angefochten, und sie verliehen die Pfründe beinahe ununterbrochen an Mitglieder ihres Hauses, von denen immer einer oder der andere sich dem geistlichen Stande widmete, und gewöhnlich auch ein Kanonikat an irgend einer deutschen Kathedralkirche besaß. Die in der Prioratskirche zu Primör zu lesenden Messen ließen sie durch den Pfarrer von Primör, die übrigen Obliegenheiten aber durch den Pächter des Hauses und der Güter von Castrozza, Ospedaliere genannt, besorgen. Der letzte Prior aus diesem Geschlechte war Joseph Graf v. Welsperg, der im Jahre 1750, damals Domherr zu Trient, diese Pfründe erhielt, und erst zu Ende des Jahres 1814 als Dompropst zu Passau gestorben ist, daher das Priorat mehr denn 64 Jahre genossen hat.

Durch ein Dekret des französischen Kaisers Napoleon, als Königs von Italien, erlassen zu Compiegne den 25. April 1810, wurden im damaligen Königreiche Italien, mit Ausnahme der Erzbisthümer und Bisthümer, ihrer Domkapitel, der angesehensten Kollegialkapitel, der Pfarreien und Kurazien (succursuali), und einiger der gemeinnützlichsten Klöster, alle übrigen geistlichen Institute und Pfründen aufgehoben, und ihre Güter dem Staatsschuldenfond Monte Napoleone zugeschlagen. Dieses Gesetz machte doch eine Ausnahme rücksichtlich jener Pfründen, die unter einem Patronatsherrn standen. Die Güter solcher Pfründen sollten, vom Todestage des bestehenden letzten Pfründners an, Eigenthum des Patrons werden, der aber

Digitized by Google

zum Ersatze dieser ihm zugehenden Wohlthat den vierten Theil des von den darauf haftenden Lasten gereinigten Werthes der Güter an den Monte Napoleone bezahlen sollte. Der damalige letzte Pfründner, Joseph Graf v. Welsperg zu Passau, starb aber erst, nachdem das ephemere Königreich Italien schon wieder erloschen war. Es entstand nun die Frage, ob die von einem bestehenden Pfründner frei gewordene Pfründe noch nach diesem Napoleonischen Gesetze zu behandeln, und der Fond unter dem Patronatsherrn und dem italienischen Schuldentilgungsfond, Monte Napoleone genannt, zu vertheilen, oder ferner als Pfründe, und in welcher Art sie aufrecht zu halten sei. Nach einer umständlichen Verhandlung fiel der Beschluß dahin aus, die Pfründe sei aufrecht zu erhalten, aber auf eine Art und mit Bestimmungen, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit mehr angemessen wären, jedoch immer so, daß dem Lehensinhaber von Primör sein Patronatsrecht erhalten werde, wie denn dieser seither die Pfründe bereits wieder an einen Verwandten seines Hauses verliehen hat.

Nach den Verhandlungsakten hat der Prior folgende Pflichten zu erfüllen, und die dafür nöthigen Auslagen zu bestreiten: 1. einen Priester zu unterhalten, der alle Sonn- und Feiertage in der Prioratskirche die heil. Messe für die Wohlthäter lese; Auslage 200 fl.; 2. die Kirchengeräthschaften und Paramenten einzuhalten, und das Nöthige an Wachskerzen, Oel und Opferwein beizuschaffen; Auslage 34 fl. 17 kr.; 3. den Durchreisenden jeden Standes, die es verlangen, insbesondere auch den italienischen und tirolischen Hirten[20]), liebreich nach ihrem Stande Verpflegung zu reichen, und Herberge zu geben, auch immer einen Vorrath von Brennholz nebst Feuer für alle jene in

Digitized by Google

Bereitschaft zu halten, die sich nur erwärmen und trocknen wollen; Auslage 80 fl.; 4. einen Hospitaler zu halten, der das Wirthsgewerbe für jene Reisenden, die bezahlen wollen, ausübe, jenen, die sich ihre Speisen selbst bereiten wollen, die dazu nöthigen Geschirre leihe, und zur Winterszeit mit seinen Leuten das Gebirg durchstreife, um jenen Reisenden, die im Schnee oder wegen schlimmen Wetters in Verlegenheit gerathen, zu Hülfe zu kommen; Auslage 171 fl. 25 kr.; 5. die von Fleims nach Primör führende Straße durch eine Strecke von einer halben Stunde, etwas ober dem Hospizium anfangend bis hinab zur Brücke im Thale Roda, einzuhalten; Auslage 10 fl.; 6. die Kirche und die übrigen Gebäude in gutem Baustande zu erhalten; Auslage 50 fl.; 7. am zweiten und dritten Sonntage des Juni, und am Festtage des heil. Martin alle zur Kirche von Castrozza kommenden Menschen Mittags und Abends mit Speise und Trank nach der Verschiedenheit des Standes unentgeltlich zu bewirthen. Man rechnete, daß an diesen Tagen bei 2000 Menschen dahin kamen. Die beiden Sonntage des Juni wären das Kirchweihfest und seine Oktave. Zwar sollte dieses Fest nach der Verordnung des Bischofs Gorgia am St. Michaelstage gefeiert werden; aber dieser Tag war dem Volke, das die Kirche besuchen wollte, sehr lästig, weil an demselben die Gegend öfters schon mit Schnee bedeckt war. Das Fest wurde daher auf den Juni übersetzt. Die bedeutende Auslage, die der Prior zur Verpflegung so vieler Menschen zu machen hatte, wurde in der neuesten Zeit von der k. k. österreichischen Regierung nach des Patronatsherrn eigenem Antrage, weil der Zusammenlauf so vieler Menschen an einem einsamen Orte sehr nachtheilige Folgen hatte, zu einem andern nützlichen Zwecke verwendet. Der Prior muß

Digitized by Google

nämlich nun jährlich zur Unterstützung von neun Schullehrern und Schullehrerinnen des Thales Primör 90 fl. in Gelde und 152 Star Türkischkorn, 22 fl. 11 kr. zu Schulpreisen, und 1 fl. an den Sakristan der Pfarrkirche von Primör abreichen.

Eine am 19. Jänner 1815 ämtlich, doch, wie es scheint, nur nach den Angaben des Verwalters verfaßte Uebersicht stellt das jährliche Einkommen und die Lasten des Priorats auf folgende Art dar:

Einnahme:

In Primör	von liegenden Gütern .	1908 fl.	38 kr.
	von Livelli	132 fl.	31 kr.
	von Censi attivi . .	8 fl.	34 kr.
	von Zehenten . . .	220 fl.	40 kr.
	von einigen andern Rechten	25 fl.	— kr.
Im Bezirke	von Feltre		
	von Grundstücken . .	382 fl.	25 kr.
	von Livelli	211 fl.	4½ kr.
Im Trevisanischen			
	von Livelli	144 fl.	5 kr.
In Fleims und Neumarkt . . .		61 fl.	57 kr.
	Zusammen	3094 fl.	54½ kr.
Davon sind an Steuern und verschiedenen andern Lasten zu entrichten		1914 fl.	28½ kr.
Es bleibt daher für den Prior ein reiner Ertrag von		1180 fl.	26 kr.

Dem Vernehmen nach soll seither ein genaueres Inventarium des Stiftungsfondes errichtet worden sein, und es sollen einige der angeführten, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr angemessene Lasten beseitigt, dagegen, um den ursprünglichen Zwecken des Institutes zu entsprechen, jähr-

Digitized by Google

lich 1000 fl. für ein in Primör zu gründendes Spital beigetragen, dann bei St. Martin ein Seelsorger, der in den Sommermonaten den vielen dahin kommenden Reisenden, und den zahlreichen, in der Gegend sich Aufhaltenden den Gottesdienst zu halten, die übrige Jahreszeit aber in der Pfarrkirche zu Fiera Aushülfe zu leisten habe, mit einem jährlichen Einkommen von 400 fl. angestellt werden, der Ertragsüberschuß aber soll dem vom Patronus ernannten Prior, wenn er die Seelsorge zu St. Martin nicht selbst besorgen wollte oder könnte, verbleiben, was alles durch einen förmlichen Stiftbrief festgesetzt werden müsse.

Anmerkungen.

[1]) Noch im 16. Jahrhundert war das Reisen zu Wagen so ungewöhnlich, daß Edelleute es sogar für unanständig und schimpflich hielten. Ein Herr v. Trojer, den in jener Zeit der Landeshauptmann in Geschäften zu einer Berathschlagung nach Bozen einberufen hatte, fand es nöthig, sich in einem noch vorhandenen Schreiben vorläufig zu entschuldigen, daß er in einem Wagen gefahren kommen werde, weil das Reiten ihm sein Podagra nicht mehr erlaube.

[2]) Ospedaletto, ein solches Haus mit einer kleinen Kirche an der Ampezzaner Straße in der Gegend des höchsten Punktes derselben hat bei den anstoßenden Pusterthalern bis auf diesen Tag den deutschen Namen Gasthaus. Arme Reisende finden da noch immer aus dem von der Gemeinde Ampezzo verwalteten Fond des Hauses unentgeltlich Herberge und Verpflegung.

[3]) So wurde auf der Höhe des Berges Ritten, über den damals die Hauptstraße von Deutschland nach Italien sich zog, schon im Jahre 1212 ein Hospital ad sustenta-

Digitized by Google

mentum pauperum et ibidem transeuntium erbaut (man sehe die Urkunden in des Bonelli Notizie istorico-critiche. Vol. 2. p. 537 e 544), das erst später unter die Obsorge des deutschen Ordens gekommen ist, nachdem Bernhard v. Lengmos im Jahre 1227 seine Besitzungen dem deutschen Orden geschenkt, und die Kommende zu Bozen gestiftet hatte, deren erster Kommenthur er wurde. In der Folge scheint dieses Spital mit jenem des deutschen Ordens zu Bozen vereinigt worden zu sein, weil nach der Eröffnung des Kuntersweges die Landstraße nicht mehr über den Ritten führte.

4) So bestanden zu Trient, zu Bozen und zu Sterzing Gemeindehospitäler; neben diesen sind aber auch Sitze des deutschen Ordens entstanden, bei denen ebenfalls Hospitäler bestanden, die für die Bestimmung der Ordensritter wesentlich nothwendig waren.

5) Z. B. auf dem Arlberge, zu Matrei und zu Sterzing am Fuße des Brenners, zu Pfunds und zu Burgeis am beiderseitigen Fuße des dortigen Alpenüberganges, zu St. Martin in Passeir am Fuße des Jaufengebirges, zu Windischmatrei am Fuße des Taurngebirges, auf dem Ritten, in den Gebirgen von Ampezzo, Primör, Cavarone u. m. a.

6) Der Bischof von Feltre hatte das Recht, von dem aus Primör auf dem Cismon in das Feltrensische zum Verkaufe hinabgetrifteten Holze den Zehent zu beziehen; zu Ende des 16. Jahrhunderts verboth der Lehensinhaber von Primör, Sigmund v. Welsperg, zu Gunsten seiner Bergwerke alle Holzausfuhr. Der Bischof, der nun keinen Holzzehent erhielt, beschwerte sich bei dem Papste, von dem der v. Welsperg deßhalb mit dem Banne bedroht wurde. Im Archive des Schlosses Welsperg befindet sich nun die Abschrift einer dagegen an den Papst gerichteten Vorstellung, worin die Wichtigkeit der Bergwerke, und die Nothwendigkeit sie zu schützen geschildert wird. Unter anderm wird gesagt, ohne den Ertrag der Bergwerke wäre es nicht möglich, die zahlreichen nach Rom reisen-

Digitized by Google

den Pilger, **barbaros Romipetas**, zu verpflegen. **Romipetae** werden sie genannt, weil sie nach Rom gingen (**Romam petebant**), und **barbari** wohl nur darum, weil sie eine den Italienern unverständliche Sprache redeten.

*) Im Jahre 1780 mußten von allen Spitälern der damaligen fünf tirolischen Kreise umständliche Fassionen über das jährliche Einkommen und die jährlichen Ausgaben derselben an das tirolische Gubernium eingesendet werden, aus denen im Jahre 1786 die oberösterreichische Buchhaltung eine Uebersichtstabelle verfaßt hat. Nach dieser bestanden folgende Spitäler: **A.** im Kreise Unterinnthal: 1. zu Innsbruck, 2. Hall, 3. Schwaz, 4. Rattenberg, 5. Kufstein, 6. Kitzbühel, 7. Matrei; **B.** im Kreise Oberinnthal; 8. Zirl, 9. Telfs, 10. Imst, 11. Nassereut, 12. Piechelbach, 13. Lech im Gericht Aschau, 14. Lermos, 15. Ried oder Prutz, 16. Pfunds, 17. Nauders; **C.** im Kreise Pusterthal, 18. Sterzing, 19. Niederndorf, 20. Haiden oder Ampezzo, 21. Wahlen, 22. Innichen, 23. Lienz; **D.** im Kreise an der Etsch: 24. Mals, 25. Glurns, 26. Schlanders, 27. Latsch, 28. Meran, 29. Passeir, 30. Sarnthal, 31. Bozen, 32. St. Pauls, 33. Kaltern, 34. Tramin, 35. Neumarkt; **E.** im Kreise an den wälschen Konfinen: 36. Rovereto, 37. S. Tommaso, 38. Borgo di Valsugana, 39. Telve, 40. Arco, 41. Volano, 42. Nomi, 43. Levico, 44. Nago. Dazu kamen noch 5 Siechen- oder Leprosenhäuser und das Hospital zu Innsbruck, deren Entstehung offenbar in eine spätere Zeit, als jene der Spitäler, fällt. Diese Institute hatten ein jährliches Einkommen von 64,545 fl. 30 kr. Aus den Rubriken der Ausgaben entnimmt man, daß dieses Einkommen nicht bloß zur Verpflegung der in die Spitäler aufgenommenen Kranken, sondern auch, ja noch mehr zur Unterstützung solcher armer Kranken, die, wie es auf dem Lande meistens der Fall ist, im Schooße ihrer Familien blieben, dann zur Verpflegung von erwerbsunfähigen Personen und sogenannten Pfründnern, und auch von armen Waisenkindern verwendet wurden.

Digitized by Google

In dem vorstehenden Verzeichnisse fehlen übrigens nicht nur die in Ritter- oder geistliche Pfründen verwandelten, sondern auch mehr andere, aus alten Urkunden bekannte ehemalige Hospitäler. Eben so fehlen von den noch bestehenden jene der Fürstenthümer Trient und Brixen, so wie jene des Landes Vorarlberg, und der nun der Provinz Tirol einverleibten salzburgischen Landestheile.

8) Zoller in seiner Geschichte der Stadt Innsbruck Thl. I. S. 90 nennt den tirolischen Landesfürsten König Heinrich als den eigentlichen Stifter des Spitales zu Innsbruck; Gottfried Primisser in seinen Denkwürdigkeiten von Innsbruck S. 93 gesteht aber, man wisse nicht, woher der erste Fond dieses Spitales gekommen sei. Der König Heinrich war allerdings ein großer Wohlthäter desselben; aber es hatte zu seiner Zeit schon längst bestanden.

9) Beispiele von solchen aus Hospitalklöstern entstandenen Prioraten sind neben dem von Castrozza das Priorat St. Aegidius zu Ospedaletto in Valsugana (man s. Montebello's Notizie della Valsugana p. 154), und jenes zu Campilio im Gebirge von Rendena (man s. Notizie istorico-critiche. Vol. II. p. 110).

10) Der Titel ist: Memorie dell' Ospitale e Monastero delli Santi Martino e Giuliano, che si ritrovava anticamente sopra il monte di Castrozza nella valle di Primiero, che di presente possede il nome di Priorato ec., suscitate e descritte dal Dottor Antonio Rachini, medico fisico publico di Primiero, l'anno 1723. Mskpt. in der Bibl. Tirol.

11) Notizie intorno al Priorato di S. Martino in Castrozza nella valle di Primiero. Mskpt. ebenfalls in der Bibl. Tirol.

12) Pro se et hospitali et fratribus et sororibus ist eine in den Urkunden desselben öfters vorkommende Formel.

13) Man s. Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento. Vol. II. p. 173.

Digitized by Google

14) Das vom Notar Fiorevante Rocheſano v. Covnuda rogirte Teſtament ſagt: **Item voluit, quod dicti fratres Sanctorum Martini et Juliani de Castrossa habita dicta haereditate, quod omnes fructus nascentes in dictis possessionibus distribuantur pauperibus et divitibus, nobilibus et caeteris personis ipsam elemosinam volentibus recipere.**

15) Es ſcheint, dieſer Balbi habe bloß eigenmächtig und wider den Willen der Gemeinde das Kloſter in die Steuer eingezogen; denn das Urtheil ſagt: der Prior habe urkundlich ausgewieſen, daß die Gemeinde Feltre und auch ihr großer Rath dem Kloſter die Steuerfreiheit in dem Maße zugeſtanden habe, **ut nullam collectam, datium seu gabellam de mundo solvant de aliqua re mundi, sed semper liberi remaneant perpetuis temporibus.** Daher wurde unmittelbar dem genannten Leonard Balbi die Zurückſtellung der erhobenen Pfänder ꝛc. aufgetragen.

16) Wörtliche Abſchriften dieſes Diploms findet man in den in den Noten 7 und 8 angezeigten Schriften. Auf welche Art die in dieſer Urkunde nebſt dem Könige Heinrich genannten Landesfürſten gegen das Hoſpital und Kloſter ſich als Wohlthäter bewieſen haben, finden wir nicht näher angezeigt.

17) Rachini liefert ſowohl das biſchöfliche Urtheil, als dieſe Bulle vollſtändig.

18) Auch dieſe Vorſtellung findet ſich vollſtändig bei Rachini. Darin kommen folgende Stellen vor: **. . grave et intollerandum Nobis est, quod a certo tempore citra Curiales Romani ita miris artibus et sophisticis legum involucris in Juspatronatus Nostrum praesumunt debacchari, et quod tam parvus respectus Nobis habeatur . . . . . praeterea situm idem (beneficium) esse in confinibus Venetorum, ob quae neminem in eo pati Priorem intendimus, nisi residentem et nobis notum et probatum; illud igitur jus a Majoribus Nostris ac-**

Digitized by Google

ceptum, et a Sanctitate Vestra convalidatum et de novo concessum totis viribus intendimus conservare etc.

19) In der Bulle Alexanders VI. wird der ganze Ertrag dieser damals dem Geistlichen Bagnolo verliehenen Pfründe auf 260 Goldgulden (Dukaten) angegeben.

20) Der Prior hat das sonderbare Recht, alle Schafe, die über Castrozza auf die umliegenden Berge zur Weide geführt werden, melken zu lassen; doch muß er den Hirten für jeden Kübel (Secchia) Milch, die er da erhält, eine Maß Wein abreichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ansicht des Ortlers an der Strasse oberhalb Trafoy .

Digitized by Google

III.

Die Ersteigung der Ortlerspitze im August 1834.

Vom

Professor Peter Karl Thurwieser.

Der ausgezeichnete Sommer des Jahres 1834, in unsern Gegenden seit Menschengedenken der schönste, war sehr günstig und einladend zum Reisen, besonders auf Berge. Daher die großen Fremdenregister, die vielen Bergbesteigungen und die ungewöhnliche Menge der Freudenfeuer, welche an Abenden, oder auch ganze Nächte hindurch, von den Höhen herab glänzten. Man verstand, schätzte und befolgte den freundlichen Wink des Himmels.

Auch auf mich, einen alten Bergfreund, welcher schon als Schulknabe die höchsten Gipfel seiner Heimath, z. B. das Sonnenwendjoch (barometrisch 7014 Fuß *) besuchte, und noch immer an Bergreisen, an großen Aussichten, an Beobachtungen und Belehrungen auf Höhen das innigste Vergnügen findet, und dabei, im Gegensatze zur sitzenden Lebensweise, durch die reinere Luft, durch stärkere Bewe-

*) Pariser Maß, wie bei allen folgenden Höhenangaben; welche übrigens, wo mir keine trigonometrische Bestimmung bekannt ist, aus meinen barometrischen Messungen genommen sind.

Digitized by Google

gung und durch Abhärtung an Frohsinn, Regsamkeit und Körperkraft oft auffallend gewinnt, — auch auf mich also machte die außerordentliche Witterung des genannten Jahres einen mächtigen Eindruck, und führte mich schon im Jänner und Februar auf die Kuppe des Geisberges (trigonometrisch 3963 Fuß), beidemal — welche Seltenheit! — ohne daß ich auf Schnee trat, in den Sommermonaten aber auf mehrere, meistens viel höhere Berge, auf deren zwei niedersten, dem Geisberge und Hochstaufen (barometrisch 5405 Fuß), ich ganz oben im Freien die Nächte vom 25. Juni und 2. Juli durchwachte, und immerfort deutlich die Spur des Tages über Norden hin erkannte.

Das schnelle Wegschmelzen des Winterschnees und des mehrjährigen Eises ließ mich auf größere Unternehmungen denken. Zuerst nur stille Sehnsucht, bald aber ein wahrer Drang des Herzens lenkte meine Gedanken zum Ortler hin, zum Könige unter den Bergen meines Vaterlandes. Die am 18. Juli, während einer Prüfung meiner Schüler, von mir bestandene Prüfung anderer Art, die gelungene Ersteigung des Dachsteins, der höchsten Felsenpyramide auf dem Hallstädter Eisgebirge (trigonometrisch 9235 Fuß), half meinem Zweifel zur Entscheidung. „Viel ärger," dachte ich, „kann der tirolische Bergriese auch nicht sein; er ist ja schon von Einigen bezwungen worden; in der nächsten Vakanz will auch ich es mit ihm versuchen."

Am 6. August verließ ich Salzburg mit dem Eilwagen. Von Innsbruck an weilte ich auf jeder beliebigen Stazion länger, um barometrische Beobachtungen zu machen, und mancherlei Bemerkungen zu Papier zu bringen. Die Ergebnisse aus den Messungen werden, so weit es nöthig schien, in der Erzählung selbst benützt; das Vollständigere liefert der Anhang. Die Reisebeschreibung aber nimmt hier

Digitized by Google

nur auf das Rückſicht, was den Ortler, ſeine Umgebungen und die Erſteigung desſelben näher angeht; denn weiter erſtreckt ſich auch die Theilnahme nicht, welche im In- und ſogar im Auslande ſich über dieſes Unternehmen ausgeſprochen hat, und welche, vereint mit wiederholten Aufforderungen, mich verpflichtet, endlich ſelbſt meine Reiſe zu erzählen.

Am 7. übernachtete ich in Telfs, am 8. in Landeck. Hier bemerkte ich aus dem Geſpräche der Abendgeſellſchaft im Poſthauſe ſchon nähere Bekanntſchaft mit Vinſchgau, und erkundigte mich um den Jäger Joſeph Pichler; denn auf ihm, als dem einzigen verläßlichen Ortlerführer, beruhte meine Hoffnung. Mit Vergnügen hörte ich, daß er ſich geſund — und gewöhnlich auf der Jagd befinde. Doch, wie ein Donnerſchlag, ſchreckte mich der unerwartete Beiſatz: „Aber auf den Ortler geht er nimmer; er iſt ſchon zu alt, bei 70, und die letzte Erſteigung hat ihn gewitzigt! Man muß ihn nur ſelbſt darüber ſprechen hören.“ Muth und Unmuth kämpften in mir. Ich ging hinaus, und ſchaute in's Wetter; es war ſehr ſchön. Alſo einige Beruhigung; mehr ſollte mir der Schlaf bringen.

Gegen 1 Uhr weckte mich ein Donnerwetter. Der Morgen zeigte einen ganz trüben Himmel und Nebel über Nebel an den Bergen hinauf. Von 7¼ bis 9¼ Uhr, während ich in Ried beobachtete und ſchrieb, brach der Regen zuerſt ſtrichweiſe los, bald aber allgemein; das Thal füllte ſich faſt bis auf den Boden herab mit Nebel, das Thermometer fiel bis unter 11° R., und auf den höchſten Bergen mußte es tüchtig ſchneien. „Wie, ſoll mein Glücksſtern ſich völlig verfinſtern? Will jetzt, da ich's erſt recht heiter brauchte, das Wetter wie im vorigen Sommer plötzlich umſchlagen, und mit Maſſen von neuem Schnee mir

Digitized by Google

die ersehnten Hochgebirge auch für diese Vakanz sperren?“ Mißlaunig fuhr ich im ärgsten Regen weiter. Nach einer Stunde wurde es freundlicher, und in Pfunds lächelte mir sogar die Sonne, aber nicht ernstlich; denn auf der nächsten Fahrt bekam ich neuerdings einen Guß. Und doch, leider, fand ich die Finstermünz beleuchtet. Gerne hätte ich, um recht zu fühlen, was der Name sagt, bei trübem Wetter den wildesten Paß Tirols gesehen, aus dessen wüsten, steilen und drohenden Umgebungen der Inn seine Fluthen schneller und brausender forttreibt, und der Wanderer schüchtern wegeilt.

Als ich über Nauders hinaus war, heiterte sich der Himmel fast ganz auf. Je näher ich dem Scheidepunkte der Gewässer des Inns und der Etsch kam, desto mehr spannte sich meine Aufmerksamkeit; denn auf der Höhe der Straße, kurz vor Reschen, sollten mir die östlich am Ortler stehenden Eisgebirge aufgehen. Aber noch schaute es trüb herüber. Gleich hinter Reschen, wo der Weg, vom See gedrängt, sich links zieht, sollte der Ortler selbst erscheinen. Doch er erschien nicht; nur die größere Nebelaufthürmung deutete mir an, wo der König jener Berge thronet. Allmählig senkte sich die graue Hülle; und der Ortler spitzte sich darüber hinauf mit dem reinsten Schneegipfel, hell beschienen und sanft geröthet von der sinkenden Sonne, scharf abstechend gegen den blauen Hintergrund, und stolz herab schauend auf seinen — noch fremden — Gast! Rascher schlug mir das Herz beim Anblicke meines erhabenen Reisezieles; stärker drängte mich die Sehnsucht nach der lockenden Spitze. Sie aber, als würde oben Scherz getrieben, verschwand schon nach einigen Augenblicken, ragte über eine Weile abermals hervor, und war bald wieder eingehüllt, um sich für jenen Abend nicht mehr sehen zu lassen.

Digitized by Google

Ich blieb in Graun. Etwa 1 Stunde nach mir kam ein Regenschauer; gut, daß er nicht anhielt. Noch Abends erfragte ich aus sicherer Quelle, daß Josele (so pflegt man in Vinschgau den Jäger Joseph Pichler zu nennen) eine nochmalige Besteigung der Ortlerspitze eben nicht verredet habe, und dazu wohl noch Kraft genug besitze. Kurz darauf wurde mir eine Warnung ausgerichtet, mit dem Ortler ja nichts anzufangen. Jene Nachricht machte mir Freude; diese, übrigens gut gemeinte Abmahnung wirkte nichts. Der Furchtsame soll nur vom Ortler wegbleiben; Besonnenheit wird den Muthigen schützen. Dießmal schlief ich ruhiger über meinen Plan.

Am 10. Früh zeigten sich rings herum alle Berge vollkommen frei. Mich beschäftigte fast einzig der Ortler mit seinen Nachbarn. Schon vor 4 Uhr, bei noch schwachem Tage, stand ich im Freien, und betrachtete die mächtige Bergreihe im Süden. Wie sich nach und nach helleres Licht, und endlich der Sonnenschein über sie ausgoß, so traten auch ihre Abtheilungen und Formen immer deutlicher hervor. Fast alles Einzelne beschaute ich mit dem Perspektiv (Zugfernrohr der größten Art von Fraunhofer), und spähte lange am Ortler, um einen möglichen Steig über Fels und Ferner bis auf den Gipfel zu finden. Doch das Rohr vom Auge! Dieses großartige Naturgebilde will als ein Ganzes geschaut und aufgefaßt werden. Der Ortler, 7 bis 8 Stunden entfernt, erhebt sich hinter niedrigen Bergen, und steigt, oben die Form einer breiten Pyramide annehmend, zu einer Höhe empor, vor welcher seine Umgebungen, beinahe lauter Riesengestalten, alle niedersinken. Sein oberes Fußgestell und seine Mitte zeigen finsteres Gestein herüber, in steile Wände über einander gestellt. Seinen hochgestreckten Obertheil bedeckt das glän-

Digitized by Google

zend reine Winterkleid, an der rechten (Trafoier) Seite weit ausgebreitet, grob gefaltet und mäßig ablaufend, an der linken (Suldner) Seite aber — vorn über die schroffen Felsen herunter stark zerrissen (besonders in dem letzten Sommer, dem Gletscherfeinde), doch weiter hinten wieder unverletzt herabhängend. Auf dem schmalen Scheitel sitzt eine spitzige Schneehaube. Dem Ortler links zur Seite, aber zurück, und von ihm durch eine breite Scharte getrennt, steht die seltsame Königswand, 3 bis 4000 Fuß hoch sichtbar, ein beinahe senkrechter, abwärts gefurchter und durchaus weißer Abhang, wovon nur ein Theil, in Gestalt eines Kopfes, über die Bergreihe aufragt, und fast dem Ortler selbst trotzt. Die furchtbare Eiswüste dieser Gegend heißt nicht umsonst: „Im Ende der Welt.“ Das mächtige Gebirg zieht sich, etliche tausend Fuß herab mit Eis gepanzert, links noch zurück, umschlingt hinten bogenförmig das Suldenthal, läuft in schiefer Richtung hervor, und fällt ab. Ein eben so hoher und sehr steiler Gebirgszug tritt rechts hinter dem Ortler hervor, und sperrt, mit ewigem Schnee tief überschüttet, das Trafoier Thal an der Mittagsseite; der obere Theil dieses Zuges, ein langer, gerader Streif, schaut hellweiß und winterlich über ein dunkles und sommerliches Gebirg, das Glurnser Köpfl und seine Fortsetzung, herüber; auf dem Rücken des Ferners stehen nach der Reihe mehrere Köpfe, so geformt, als wollte einer über den andern hin seine Demuth und Ehrfurcht dem Ortler, als ihrem Gebiether, bezeigen. Beide eisigen Bergketten schließen sich an den Rücken des Ortlers an, als müßten sie von ihm Halt und Stärke empfangen. Oder sind sie, von ihm ausgehend, seine ausgespannten Flügel? Wie immer. Der Gegenstand ist und bleibt erhaben, ein reicher Stoff für die Einbildungskraft! Kaum

Digitized by Google

wurde ich damals des Anschauens satt; und noch bei meiner Rückkunft, wiewohl indessen mit dem Ortler und seiner Nachbarschaft vertrauter geworden, betrachtete ich das herrliche Bild mit neuem Vergnügen. Der Ortler von Graun, und der Montblanc von Genf aus gesehen, sind einander auffallend ähnlich, — auch wohl der Gletscherlauf rechts am Ortler, und jener links am Montblanc; aber man vermißt, von den genannten Standpunkten aus, bei dem savoischen Riesengebirge rechts den weißen Gegenflügel, der links bei dem tirolischen Kolosse so gut läßt, und das Ebenmaß des Ganzen vollendet, so, daß der Ortler mitten zwischen seinen Großen, und erhaben über dieselben, majestätisch voran steht!

Nach 5½ Uhr fuhr ich weiter, und kam vor 7 Uhr nach Mals. Auf dieser dreistündigen Strecke schaute mir der Ortler gerade entgegen, und sein Anblick wurde nur selten auf kurze Zeit unterbrochen. In Burgeis ließ mich der Glurnser Berg nur mehr die Spitze nebst dem linken Abhange sehen; allein das Wechseln der Straße auf die linke Thalseite brachte bis Mals ihn wieder größtentheils hervor. Er zeigt sich hier viel höher als in Graun; man steht ja fast um 1300 Fuß tiefer, und dem Berge um 3 Stunden näher. Schade, daß der anziehenden Aussicht der westliche Flügel des Ortlers geraubt ist.

Ich hatte auf dieser Reise immer darauf angetragen, Sonntags früh Mals zu erreichen, weil ich wußte, daß Josele von jeher gerne dahin zum sonntäglichen Gottesdienste komme, sonst aber wohl auch die ganze Woche nicht mehr zu finden sei. Hier war also mein Erstes, nach ihm zu fragen und umfragen zu lassen. — Vergebens! Alle Nachrichten lauteten dahin, daß an diesem Morgen ihn noch Niemand da gesehen habe. „Aber," setzte man bei,

Digitized by Google

„in Churburg, wo er Schloßhüter ist, muß er anzutreffen oder doch zu erfragen sein.“ Es hieß nun noch eine Stunde Weges machen, und zwar, da ich nicht sogleich ein Gefährt erhalten konnte, zu Fuße. „Josele ist vielleicht in Churburg oder zu Schluderns in der Messe; wenn ich nicht eile, kommt er mir noch aus!“ Dieser Gedanke beschleunigte meine Schritte.

Von Mals bis Churburg hat man den Ortler wieder im Gesichte, aber stark rechts. Er drängt sich von Westen immer vollständiger heraus, und drückt den Suldner Ferner gegen Osten allmählig hinein. Beiläufig auf halbem Wege von Tartsch hinab nach Schluderns (welche Dörfer gegen ¾ Stunden von einander liegen) geht auch der Kopf der Königswand links unter. Nun schaute der Ortler allein, groß, und in seiner Größe unangefochten, über die Oeffnung des Stilfser Thales aus seinem ernsten Winkel hervor; der Obertheil im Winter, der Untertheil im Sommer, die Spitze mitten emporragend, ihre Grathen rechts und links in gefälligem Ebenmaße ausgespannt, beide Seiten begränzt von den Bergen des Mittelgrundes, welche durch ihr frühes Zusammentreffen den Fuß des Ortlers in ziemlicher Höhe decken. Zu Schluderns ist die Ansicht schon etwas verschoben, noch mehr zu Churburg; doch behält er noch sein ehrwürdiges Aussehen, seine gebietherische Höhe!

In Churburg, einem Schlosse der gräflichen Familie v. Trapp, wurde ich, obwohl ein Fremder, freundlichst aufgenommen. Es war ein glücklicher Umstand, daß sich gerade damals die Herrschaft dort aufhielt; denn mein Vorhaben fand bei derselben alsogleich Beifall und Unterstützung durch Rath und That. Auch der Himmel verkündigte mir seine Gunst; der Schönwetterwind (von Aeschen

Digitized by Google

her) wehte kühl und stark über die luftige Anhöhe; das Gewölk wurde leicht, und spielte um den Ortler. Nur Eine Sorge lag mir noch schwer auf dem Herzen: „Wie wird es mir mit dem Josele gehen? Wenn er mich sitzen läßt, ist's um die Ersteigung der Ortlerspitze geschehen!"

Josele befand sich im Dorfe Matsch, 1¼ Stunde von Churburg. Sein Sohn Felix (insgemein Lex oder Lexel) wurde gerufen, und ich vorläufig ermahnt, vom Ortler ja nichts merken zu lassen, sonst gehe der Alte nicht heraus; denn er sei ein ganz eigener Mann, was mir durch einige Beispiele bewiesen wurde. Lex trat in's Zimmer, ein Junge von 21 Jahren, kaum mittlerer Größe, aber desto festeren Baues, freundlichen, natürlich-artigen Benehmens. Wir redeten ihm alles Ernstes zu, er soll seinen Vater ja gewiß, und sobald als möglich, heraus bringen. Er versprach das Seinige zu thun, und machte sich ohne Verzug auf den Weg.

Als ich mich nach der Mittagstafel mit der gräflichen Familie auf dem Kegelplatze am Schloßgarten unterhielt, kam, etwas vor 3 Uhr, Lex die Stiege herunter, hinter ihm Josele. Meine Freude über seine Ankunft wurde sogleich durch sein Aussehen herabgestimmt. „Wie? Dieser Mann, vom Alter und von Strapazen schon gebeugt und entkräftet, soll noch den Mordweg auf die Ortlerspitze unternehmen? Schwerlich! — Doch der Schein kann mich betriegen. Er selbst kennt das Maß seiner Kräfte und die Beschwerlichkeit dieser Reise. Wie aber, wenn er der Plagerei und der (besonders vor 8 Jahren ausgestandenen) Gefahren wegen nicht mehr wollte?" In solche Gedanken vertieft, schwieg ich eine Weile, während bald Dieser, bald Jener den Josele beschäftigte. Das Spiel stockte; man war zu gespannt auf die Unterhandlung und Entscheidung.

Digitized by Google

Ich sollte sprechen, und scheute mich, dem Alten mein Vorhaben zu entdecken. Lange ward herum geredet, ohne daß Pichler merkte, worauf es abgesehen sei. Der Graf half mir einlenken, doch mit Vorsicht, als hätte auch er eine abschlägige Antwort gefürchtet. Das Gespräch blieb allmählig fester beim Ortler, den wir eben vor Augen hatten, und bei Josele's rühmlichen Besteigungen desselben stehen. Sein Muth wurde gelobt und gereizt. Als er jedoch über die letzte Besteigung zu klagen anfing, fragte ihn der Graf, ob er denn nicht mehr Lust hätte hinauf zu gehen? „Ei," antwortete er, „heute bin ich gerade recht aufgelegt; habe um ein Glasl mehr getrunken. Ich getraue mir schon noch hinauf zu kommen; aber mit einem Solchen, wie das letztemal, ginge ich nimmer." „Nun, Josele!" bemerkte die Gräfin, „wie gefiele dir denn dieser Herr?" Er schaute mich von oben bis unten scharf an, worauf er nur sagte: „Ah, das Leut' Taxiren!" „Aber," nahm ich das Wort, „heuer muß man ja viel leichter hinauf kommen?" „Wird wenig Unterschied sein." „So? Ich meinte, Josele! wir probiren es, wie weit wir kommen." „Ja, wenn wir mit dem Ortler einmal anfangen, so müssen wir wohl ganz hinauf." „Gut; das ist mir noch lieber. Seid nur mein Führer; ich will muthig nachsteigen." „Wenn's so ist, machen wir nur gleich Anstalt; das Wetter zeigt sich gut. Lex! du mußt auch mitgehen; kannst dir den Weg abschauen." Deutlich zeigte sich die Freude des Sohnes über diesen Auftrag. Doch auf mich wirkte die Zusage des Vaters noch stärker, und mein verzagtes Gesicht (wie man mir später erzählte) heiterte sich wieder auf.

Sogleich wurde zu den Vorbereitungen geschritten. Beide Pichler hatten ihre Steigeisen und Jägerpiken, deren sie

Digitized by Google

zur Besteigung des Ortlers bedurften, im innersten Matscher Alpenhofe, 3¼ Stunden von Churburg. Lex, dessen Kräfte wir gerne für das Weitere gespart hätten, blieb durchaus dabei, er wolle das Zeug holen. „Dieser Weg mache ihm nichts, heute noch gehe er hinein, bleibe darin über Nacht, und komme morgen bis 9 Uhr früh zurück; ein Anderer müsse erst gesucht werden, wisse den Weg nicht so gut, könne etwas Nothwendiges übersehen, und zuletzt uns brav warten lassen." Wir entließen ihn. — Zugleich wurde vom Dorfe Schluderns ein Schmied herauf bestellt, mir Fußeisen anzumessen, wobei Josele Manches zu bemerken hatte, damit sie recht tauglich würden. Da eben Sonntag war, versprach der Schmied, diese Arbeit am nächsten Morgen, sobald er nur sehe, vorzunehmen, und längstens bis 9 Uhr zu liefern. — Nun wollte ich nach Mals gehen, und zur Vergreise sowohl Chokolate, als auch Haller's Säure, zur Hälfte mit Himbeersaft gemischt (ein treffliches Mittel zur Stillung des Durstes), einkaufen. Doch der Graf sagte mir: ich soll nur da bleiben; denn ich könnte mir noch genug geben und schwitzen; er fahre ohnehin jetzt nach Mals, und werde mir bringen, was ich verlange. Ich dankte für den gütigen Antrag, und blieb. — Josele, einstimmig aufgefordert, ging, sich den Bart abnehmen zu lassen, der wohl 4 Wochen kein Messer mehr empfunden hatte, und den guten Alten nicht wenig entstellte.

Am Morgen des 11. war der Himmel rein, und der Ortler stach mit seinem hellen Weiß in das dunkle Blau hinauf. Erst gegen 8 Uhr bildeten sich um seine Schultern leichte Wolken, welche im stärkern Strahle der Sonne schon vor 10 Uhr verdunsteten. Indessen kam Lex, von Sehnsucht nach dem Ortler angespornt, früher zurück, als

Digitized by Google

wir ihn erwartet hatten. Josele, seines Bartes los, und wieder einmal durch ordentlichen Schlaf erquickt, sah jetzt viel freundlicher und munterer als am vorigen Abende aus; und schon früh war er reisefertig. Aber nun ließ uns der Schmied warten. Wiederholtes Fragen und Treiben bewirkte, daß wir die Eisen bis 12 Uhr abholen konnten. Ich probirte sie; ach, da waren die Riemen zu kurz. Man wollte mir neue machen. „Warum nicht gar? Sollten wir noch eine Stunde verlieren?" Dafür ließ ich sie so viel als möglich strecken, um nur einmal weiter zu kommen.

Um 12½ Uhr fuhren wir vom Bärenwirth (Senn) fort, die Ortlerspitze etwas rechts vor Augen. Wie diese allmählig der Höhe des Fallneier Berges näher rückte, und ½ Stunde von Schluderns sich hinter dieselbe versteckte, so öffnete sich immer mehr das Trafoier Thal, und sein Fernerzug wurde weiter rechts, dem Wormser Joche zu, sichtbar. Gegen dieses Thal lenkten wir unter einem rechten Winkel bei der Spandiniger Brücke ein, wo ein Prachtbau der neuesten Zeit anfängt, nämlich die höchste Straße Europa's, welche, bis auf 8663 Fuß (nach Andern 8712 Fuß) sich erhebend, in südwestlicher Richtung über das Stilfser Joch nach Worms führt. Sogleich von der Brücke weg sieht man sie ½ Stunde weit in schnurgerader Linie bis zum Dorfe Prad die ganze Breite des Hauptthales durchschneiden, anfangs auf einem Damme über Moosgrund und Bachkies, dann zwischen Wiesen und Feldern fortlaufend. In Prad nahm Josele eine Jägerpike in Empfang, welche den Ortler schon versucht hatte, und nach vieljähriger Ruhe nun wieder hinauf wandern sollte. Wie in Churburg und Schluderns, so fragte ich auch hier vergebens um einen Bergstecken.

Gleich nach 2 Uhr fuhren wir weiter. Von Prad bis

Digitized by Google

zur Stilfser Brücke ist's gegen 1 Stunde, dann bis Gomagoi ½, und noch gut 1 Stunde bis Trafoi. Den ganzen Weg legten wir mit der Post in 1 Stunde und 16 Minuten zurück. Der Wagen ging durchaus fest, wie auf einer Tenne, überall sanft bergan, nur von Prad weg und bei Gomagoi fast eben, abwärts aber nirgends. Steigt der natürliche Boden stärker, so macht die Straße Windungen (hier „Rieden" genannt), deren Zahl sich jenseits des Joches auf 38, diesseits 48, bis Trafoi hinein aber auf 4 beläuft. Außerdem schlängelt sich der Weg von Prad bis Trafoi über den Suldenbach hin und her, dessen Ufer 5 Brücken, alle in Bogen gemauert, verbinden. Bei der Schmelz, fast ¼ Stunde von Prad, kamen wir in die Enge des Thales. Links neben uns lief 1 Stunde einwärts der steile und ganz waldige Fallneier Berg, welcher uns nur einmal auf Augenblicke erlaubte, bloß die Schneespitze des Ortlers zu schauen. Rechts begleitete uns ein brüchiges Gebirg, auf welchem wir, von der Gegend der ersten Brücke weg, das Dorf Stilfs ¼ Stunde oben am steilen Abhange stehen sahen. Von da bis Gomagoi ist diese Seite etwas waldig. Durch die ganze Enge fort brauſete uns der Bach entgegen, welcher hier die vereinigten Wasser des Suldner und Trafoier Thales fortreißt, damals vom Schmelzen der Ferner groß und trüb (blaßeisengrau). Etwas vor Gomagoi wurde es weiter; denn links öffnete sich uns das Sulden-Thal, dessen Eingang aber schon zu hoch steigt, als daß man den im Hintergrunde sich erhebenden Ferner von der Straße weg sehen kann. Wir kamen nun in das ebenfalls ziemlich enge Trafoier Thal. Links zog sich vor uns bis über Trafoi hinein das jähe Fußgestell des Ortlers, dessen zurückstehende Spitze wir auf der ganzen Strecke nirgends erblickten. Rechts

Digitized by Google

hatten wir von Gomagoi bis Trafoi einen theils brüchigen, theils waldigen Bergstreif. Gomagoi besteht aus einem Wirths- und einem Wachhause rechts an der Straße, und einem Bauernhause links. Nach der Hälfte des Weges von hier bis Trafoi liegt rechts das letzte Ackerfeld, auf welchem gerade Getreide geschnitten wurde, um 3 bis 4 Wochen früher als gewöhnlich.

Im Posthause zu Trafoi waren wir schon als Gäste willkommen, noch mehr wegen des Vorhabens, die Ortlerspitze zu besteigen; denn solche kommen äußerst selten, und den Leuten mag es schmeicheln, daß man bei ihnen zusprechen muß, wenn man in Tirol, welches doch von Bergen und Eisgipfeln strotzt, das Höchste erreichen will! Dieß wollten wir eben. Doch war noch ein dritter Begleiter zu suchen, und zwar hatte sich Josele schon am vorigen Tage für Michael Gamper (gewöhnlich Strimmer genannt) erklärt, welcher bereits vor acht Jahren mit ihm den Ortler erstiegen hatte. „Dem müssen wir in Trafoi nachfragen, wenn wir ihn nicht früher auf der Straße arbeiten sehen. Wenn wir diesen bekommen, sind unser genug; viele Leute mitnehmen — ist nichts nutz." — Strimmer befand sich auf der Tartscher Alpe, ½ Stunde innerhalb Trafoi. Sogleich wurde er herbei geholt, und erklärte sich ohne Anstand bereit, die Bergreise mitzumachen. Er mochte 50 Jahre alt sein, ein starker Mann von wenigstens mittlerer Größe.

Da Gamper erst gegen 5 Uhr kam, und Josele darauf bestand, mit ihm und dem Lex vorläufig einen minder gefährlichen Steig über den obern Theil des Ortlers zu suchen, so konnte an jenem Abende nichts mehr unternommen werden. Gerne hätte ich ihnen dieses Umsuchen geschenkt, weil ich wenig davon hoffte, den alten Steig nicht scheute, und

Digitized by Google

einen Tag — nach allen Vorzeichen den herrlichsten — verlor; wir hätten ja noch am nämlichen Abende das Nachtlager auf dem „Bergl" erreichen können, um gleich am nächsten Tage die Spitze zu ersteigen. Allein ich wollte dem braven Manne, der in seinem hohen Alter meinetwegen noch so viel unternahm, und für das Leben von 4 Personen besorgt war, durch keinen Widerspruch lästig fallen, sondern lieber im Stillen meine Ungeduld bezähmen, und auf die Vorsehung vertrauen, sie werde uns noch zwei ganz schöne Tage verleihen, und desto gewisser ihren Segen zur Reise geben, je vorsichtiger wir dabei zu Werke gingen!

Am 12. früh schon vor 4 Uhr rückten meine Führer aus. Ich las gegen 7 Uhr Messe um Glück zum Unternehmen, wartete dann auf eine Nachricht, und betrachtete indessen die wildschöne Gegend.

Der Name Trafoi ist wohl, wie viele Namen in Vinschgau, romanisch, und gleichbedeutend mit dem lateinischen tres fontes, drei Brunnen; wirklich strömen drei auffallende Quellen im Hintergrunde des Thales hervor. Der kleine Ort Trafoi hieß früher auch: „Bei den drei Häusern." Seit etlichen Jahren aber wurden noch einige dazu gebaut. Einwärts kommend hat man links neben sich die Post, und etwas tiefer die übrigen Häuser mit der Kirche, welche, ursprünglich nur eine Kapelle, erbaut 1686, auch nach dreimaliger Erweiterung (der letzten von 1833) immer noch klein ist. An das Dörfchen schließt sich im Halbkreise eine große, links gegen den Bach gesenkte Wiese. Ihr freundliches Grün steigerte durch Gegensatz den Ernst der jenseitigen Nadelhölzer, Felsenwände und Eisgehänge.

Die Umgebungen des Ortes steigen rasch empor. Das Gebirg rechts steht drückend nahe, und entzieht den Augen

Digitized by Google

seine Höhe und seinen weitern Lauf. — Vorne am innern Ende des Thales erhebt sich der Madatsch, nur an seinem Obertheile sichtbar, ein ganz nackter, düsterer, ungeheurer Felsenkegel, welcher den langen Fernerbogen des Thales scheinbar überragt, ihn vorne unterbricht, und dadurch links in den Trafoier, rechts in den Madatscher Ferner trennt. — Von dem letztern zeigt sich oben herab nur ein Stück, damals stark zerrissen und fleckweise bläulich. — Den Trafoier Ferner aber sieht man in Gestalt eines großen Dreiecks, da sein oberes Ende, der Rücken des Gebirges, in ziemlich gleicher Höhe fortzieht, die rechte Gränze am Madatsch fast gerade niederfällt, und die linke Seite durch den ablaufenden Ortler schräg, vom Bergkamme bis auf den Thalboden, abgeschnitten wird; doch ist die untere Spitze des Dreiecks durch die Wiese verdeckt. Der schreckliche Gletscherabhang reicht (wie ich durch barometrische Messungen und durch Nivelliren fand) nahe von 11000 bis 5000 Fuß Meereshöhe herab. Der Ferner stürzt, in der ganzen sichtbaren Breite, von seinem obersten Theile fast wie eine Mauer ab, dringt dann eine beträchtliche — für Trafoi verborgene — Strecke vor, tritt nun, noch immer breit, auf die Bauchung des Berges heraus, senkt sich wieder steil, wird durch einen großen, mitten aus dem Hange vorragenden Felsenklotz („den Ziegerballen") auseinander geschoben, drängt sich aber unter demselben wieder zusammen, und geht bis in's Thal nieder. Nach der seltenen Sommerhitze zeigte mir der Eisberg seinen ganzen obersten Absturz noch vollkommen weiß, und eine breite Stelle davon mit lauter geraden Rinnen und Leisten, wie Orgelpfeifen stehend. Welche Ueberschüttung mit Schnee! Freilich ist dieß eben die Schattenseite. Im nächsten Hervortreten erschien der Ferner hellgrau, weiter herab immer

Digitized by Google

dunkler durch stärkere Vermischung mit Steinen, Sand und Erde, endlich übergehend in das Finstergraue und Schwarze; zugleich, je tiefer abwärts, desto ärger zerbrochen durch Druck und Bewegung, desto tiefer ausgefressen von Wärme und Regen, desto enger eingezwängt zwischen die Fußgestelle des Madatschs und des Ortlers. — Nun folgt links der tirolische Montblanc, sich auszeichnend, wie an Höhe, so an Wildheit. Gleich vom Boden an steigt er jäh, bei 2000 Fuß hinauf, stellenweise mit dünnem Nadelwalde und magerm Grase bekleidet, übrigens schon trotzend mit unsteigbaren Felsen und ihren Trümmern. Ueber den Baumwuchs schaut nur nacktes, trauriges Gestein herunter, nicht bloß in den steilsten Wänden und in glatten Mauern, sondern auch in wüsten Formen mit Höhlungen, Brüchen und Vorsprüngen; eine schauerliche, recht bequem zur Betrachtung aufgelehnte Wildniß, wovon manche Theile beständig den Absturz drohen, andere, schon abgeworfen, in großen Lagern und Gehängen losen Gerölles deutlich zeigen, daß feindliche Zerstörungskräfte mächtig an dem Ortler nagen! Rechts, auf der Schneide des Berges, starren in schwindelnder Höhe Felsennadeln („die Riffeln") empor. Links über ihnen fängt der Ferner an, welcher bis auf die Spitze noch 1½ Stunde zurückgeht, bei 1500 Fuß sich erhebt, und nur mit seinem vordern Theile herab sieht. Dieser zeigte sich stark zerklüftet, links tiefer als rechts herabgesenkt, mit dem Rande vorgeschoben bis an die abschüssigen Felsen, über welchen ungeheure Eisstöcke mit blanken Wänden saßen, nun selbst dem Falle und der Zertrümmerung nahe, nachdem sie ihre Vormauern in den Abgrund gestürzt haben. Rechts vom Ferner hing herwärts in einer großen Steinrinne ein langer Eisstreif. — Links vom Ortler, dem Madatsch gegenüber, läuft das Thal

Digitized by Google

gegen Prad aus, und über dieses hin erscheint erst an der untern Seite der Kirche die Wildeisspitze (oder Weißkugel), welche am vorigen Tage uns schon lange vor Gomagoi nachschaute, daselbst verschwand, und vor Trafoi sich auf eine Strecke wieder sehen ließ. Der schöne Schneegipfel beherrscht drei große Ferner, den Schnalser, Matscher und Langtauferer.

Es war mir gegönnt, hier die Natur nicht nur in ihrer erstaunlichen Größe zu schauen, sondern auch in mannigfaltiger Beleuchtung; beim fahlen Lichte des ersten Mondesviertels und in tiefer Nacht beim bloßen Sternenglanze, bei verschiedener Tageshelle während des Abends und Morgens, beim frühen wie beim späten Glühen der höchsten Zacken und Abhänge, beim hellsten Sonnenschein und reinsten Himmel, welcher die — immer sich ändernden — Schattenstellen der Felsen und Ferner bläulich färbte. Ein herrliches Schauspiel! Welcher neue Reiz zur Ausführung meines Vorhabens! Schon hocherfreut über die Umgebungen dieses engen Thales, was mußte ich erst auf der Ortlerspitze selbst, welche im weiten Umkreise alle Berge überragt, erwarten?

Nach 12 Uhr kam Lex von der Untersuchung zurück, und berichtete, es sei unmöglich, an der vordern Seite über die Felsenwände und Eismauern des Ortlers hinauf zu kommen. Sein Vater warte mit dem Strimmer auf dem Bergl. Wollte ich die Besteigung aufgeben, so sollte ich auf der Wiese ein weißes Tuch ausbreiten lassen; sonst werden sie oben bleiben, und Holz zum Uebernachten herrichten. — „Jetzt den Ortler aufgeben?“ — Dawider sträubte sich mein Innerstes. „Ich brauche keinen neuen Steig; wagen wir es nur frisch mit dem alten; es werden wohl nicht gerade auf uns Steinmuhren abgehen.“ —

Digitized by Google

Ich ersuchte die Hausleute, jetzt, wenn Etwas zu trocknen wäre, ja nichts hinaus zu legen oder zu hängen, damit keine Irrung entstehe.

Nun machten wir ernstlich Anstalt zur Bergreise. Der nöthige Mundvorrath wurde bereitet, und dazu ein Träger bis zum Nachtlager bestellt, um den jungen Pichler, der ohnehin schon am stärksten angestrengt war, zu schonen; was er selbst kaum zugeben wollte. Zur Verhüllung unserer Gesichter verschaffte ich mir zwei grüne Schleier und einen schwarzen Flor. Da endlich erhielt ich einen Bergstock, eigentlich einen plumpen Hüterstecken, kaum bis mitten an meine Brust reichend, voll Astknoten und durchaus krumm, ohne einen Gran Eisen. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, diese hölzerne Mißgestalt auf die Ortlerspitze mitzunehmen, befand mich recht wohl dabei, und bewahre ihn noch als Reisegefährten. Jeder meiner Führer hatte eine Jägerpike, d. i. ein etwas eingebogenes Eisen, ¼ Elle lang, in der Mitte 1¼ Zoll breit und vorne spitzig, mit einem 1¼ Elle langen Stiele. Den ehrwürdigen, greisen Seelsorger Frank ersuchte ich, die Messe am folgenden Tage für uns Bergsteiger zu lesen. Der Postmeister erklärte, daß er am nächsten Morgen auf die Franzenshöhe (¾ Post oberhalb Trafoi) sich begeben werde, um von dort, wo man den Ortlerferner bis auf die Spitze übersieht, uns zu beobachten. Scherzend fragte ich: „Muß ich Ihnen etwa für diesen Weg das Postgeld bezahlen?“ „Nein,“ sagte er, „Sie dürfen mir dafür nicht einmal danken; denn ich gehe aus eigenem Antriebe und aus freundschaftlicher Theilnahme.“ — Um 2½ Uhr verließen wir das Posthaus, wobei uns von den Bewohnern des Ortes und den anwesenden Fremden viele Glückwünsche nachgerufen wurden. Mich rührten die herzlichen Ausdrücke

Digitized by Google

der für uns Besorgten. — Die Strecke von Trafoi bis zu den drei heiligen Brunnen beträgt ½ Stunde. Die Straße rechts lassend, gingen wir thaleinwärts, zuerst durch die Wiese, dann auf einem guten Bergwege, welcher uns zur Linken den Trafoier Bach in der Tiefe zeigte, und endlich uns hinab führte auf den Thalboden, in eine Sand- und Steinwüste, den Spielraum unbändiger Gewässer. Diesen mußten wir quer durchschneiden; denn die drei heiligen Brunnen sind jenseits, dicht am Fuße des Ortlers. So kamen wir bald nacheinander über 3 Bäche, welche, nicht weit unterhalb unsers Ueberganges vereinigt, den Trafoier Bach bilden. Hoch angelaufen, lärmten sie als wahre Wildlinge, und jagten mit reißender Schnelle ihr sandiges, schweres Wasser fort. Der erste Bach, aus dem Madatscher Ferner (welcher sich uns, auf dem Wege von Trafoi her, weiter rechts und tiefer herab aufgethan hatte) entsprungen, war stark eisengrau. Der zweite sah lichter aus. Sein Wasser bricht am untern Theile des Madatschs in drei Quellen oder Brunnen („Balken") hervor, von welchen man den Namen Trafoi herleitet. Diese Ströme stürzen einige hundert Fuß hoch herab, hier und da in senkrechten Fällen von mehrern Fuß oder auch etlichen Klaftern. Sie kommen gewöhnlich im Spätfrühling, nehmen mit der Wärme zu und ab, und versiegen („b'seihen") im Herbst. Ihren Zufluß erhalten sie ohne Zweifel von dem Mittelstücke des großen Fernerbogens, welches hinter dem Madatsch auf der Höhe liegt. Weil nun dieser Theil offenbar weniger als die zwei tief herabhängenden Eisflügel im Stande ist, den Boden aufzulockern, sich mit Felsenabfällen zu vermischen, und beiderlei Gemülle fortzuschieben, der Abfluß auch durch den Berg dringen muß; so kann der mittlere Bach nicht so trüb sein, wie die zwei

Digitized by Google

andern. Der dritte endlich führte das dunkelste Wasser, die lettige Ergießung des Trafoier Ferners, welcher nicht nur seine steile Unterlage, den ungeheuren Bergabhang, aufwühlt und abfegt, sondern auch von einer Seite des Madatschs, vom Ziegerballen, und von den hintern Wänden und Plaiken des schwärzlichen Ortlers noch in Menge verwittertes und zerschmettertes Gestein, Sandgeschiebe und sogar Erde aufnimmt, diesen vielfachen Wust sammelt, in's Thal herab würgt, zerreibt und wegspühlt. Sobald wir über diesen Wildbach gekommen waren, wendeten wir uns rechts, und erreichten mit wenigen Schritten die drei heiligen Brunnen.

Links am Wege sind unter einem Dache drei Standbilder, welche den Erlöser, seine Mutter und den geliebten Jünger vorstellen, jedes mit einer eisernen Röhre in der Brust, woraus das Wasser springt, ein frischer Bergquell, der, so warm auch die Sonne auf die zuführenden Holzröhren schien, doch nur 2°,95 R. hatte. Ich ließ mir den Trunk schmecken, meinen ersten vom Ortler — und dargebothen auf eine so ehrwürdige Weise! Von den drei heiligen Brunnen weg folgen gleich nacheinander: rechts ein Haus, einst von einem Einsiedler bewohnt, jetzt noch ein Unterstand für den Geistlichen von Trafoi, daneben die Kapelle, und gerade vorne die Kirche. Diese, ein Wallfahrtsort zur Mutter Gottes, ist zwar klein, übrigens freundlich, hat 3 Altäre und mehrere Gemälde, größtentheils mit biblischen oder um dieses Plätzchen der Andacht verdienten Personen. Am Bogen, welcher das Schiff gegen den Chor schließt, sieht man die 4 Elemente bildlich dargestellt. Weniger vermißte ich dabei den (hier ohnehin nicht erwarteten) höhern Kunstwerth, nicht so sehr bedauerte ich die minder glückliche Wahl von 4 Stellen aus dem alten

Digitized by Google

Bande, als ich es unschicklich fand, in einer christlichen Kirche heidnische Götter — erdichtete Beherrscher der Elemente — zu malen, und ihnen Worte der heil. Schrift beizusetzen, welche nur die Macht des wahren Gottes preisen: Terra tremuit et quievit, Ps. 75, 9; Excussit flammam ignis, Dan. 3, 49; Spes a turbine, Jes. 25, 4; Confringes tumentes fluctus, Job. 38, 11. Doch Achtung verdienen die Hauptgedanken, nämlich: Der Mensch im Kampfe gegen die zerstörenden Kräfte der Natur, und im Gefühle seiner Schwachheit; daher seine Zuflucht zur Religion, und sein Vertrauen auf höhere Hülfe, welches sich besonders in der mittlern Inschrift ausspricht:

„Der Elementen Macht und Wuth
Maria Schutz einschränken thut;"

Andeutungen, passend für ein Thal, in welchem der Mensch den alten Glauben und frommen Sinn noch festhält, und die wilde Natur mit den Spuren ihrer Verwüstungen vor Augen liegt. Alle Gebäude bei den drei heiligen Brunnen stehen auf dem schmalen Erdstriche, welchen der steile Fuß des Ortlers und der reißende Bach des Trafoier Ferners übrig gelassen haben. Dieser eisige Nachbar war schon manchmal, Verderben brütend, durch das Thal heraus bis auf sehr wenige Klafter gegen die Kirche vorgedrungen, hatte aber jedesmal, bevor er sich am Heiligthume vergreifen konnte, zurückweichen müssen. Besonders vom letzten Sommer zu Paaren getrieben, behauptete er doch noch einen guten Fleck vom Thalboden, doch so übel zugerichtet, daß mich wirklich eine wohl sehr verzeihliche Schadenfreude anwandelte. Von der Kirche gingen wir noch ein wenig einwärts, und stiegen zwischen ihr und ihrem Feinde frohen Muthes den Ortler an.

Wir machten jetzt eine neue Wendung, die zweite seit

der Spändiniger Brücke; denn von dieser bis Trafoi ist die Richtung südwestlich, von dort bis hieher fast ganz südlich, und von da bergan, unserm Nachtlager zu, beinahe östlich. Mit jeder dieser Beugungen mindert sich die Reisebequemlichkeit stark; denn auf der ersten Strecke hat man die herrlichste Poststraße, auf der zweiten einen noch größtentheils guten Fußweg, auf der dritten nicht einmal mehr einen schlechten Bergpfad; man vertauscht das Fahren mit dem Gehen, und das Gehen mit dem Steigen. Doch drei noch unbequemere Arten vorwärts zu kommen behielt uns der Ortler auf den folgenden Tag, das Klettern, Kriechen und Waten. Wie viel Abwechslung im Reisen doch dem Bergsteiger sich darbiethet!

Die Anhöhe vom Boden bei den drei heiligen Brunnen bis zu den großen Wänden des Ortlers hinauf heißt das Bergl. Dieses springt etwas vor, ist jedoch fast durchaus steil, erhebt sich gegen 2000 Fuß, und an seiner Kuppe sollte übernachtet werden. Wir wanderten das Bergl hinan zuerst durch dünnen Wald, stiegen dann, zu weit rechts gerathen, auf einem langen Felsenstreifen, dessen Decke einst abgerutscht war, mühsam empor, bis wir, von seinen glatten, nassen, schlüpfrigen Stellen genug geplagt, links austraten, und etwa 4 Minuten des Trägers wegen rasteten. Nun ging es abermals durch ein Gehölz, welches höher oben ein jäher Aufschwung des Berges unterbrach. Hier trafen wir auf eine Wand, welche uns etwas neckte; wir hatten uns noch zu wenig links gehalten. Josele führte uns auf dem Rückwege schon besser. Oberhalb des Absatzes zieht der Wald wieder fort, wird aber allmählig lichter; auch der Boden beginnt sanfter anzusteigen. Nur noch zerstreut liegende Bäume mit ihren Aesten machten eine kleine Störung, wenigstens mir, da ich, durch das

Digitized by Google

Herumschauen verspätet, den zwei Andern in gerader Richtung nacheilte. Bald holte ich sie ein, und über eine Weile begrüßten wir den Josele und Strimmer auf unserm Lagerplätzchen bei der verfallenen Schafhütte. Wir kamen gerade um 6 Uhr an, hatten von der Kirche herauf etwas über 1½ Stunde gebraucht, 1355 Fuß an Höhe gewonnen, und befanden uns nun 6327 Fuß über dem Meere. Das Thermometer zeigte um 6¼ Uhr im Schatten 8°,5 R. Hier kühlte uns langsam ein angenehmes Lüftchen, nachdem wir über das Bergl bei fast gänzlicher Windstille in drückender Sonnenhitze und durch große Anstrengung tüchtig geschwitzt hatten.

Doch diese Plage fand ich reichlich belohnt durch die Aussicht, welche hier Sanftes und Wildes, Hohes und Tiefes, Nahes und Fernes in seltener Mischung umfaßt. Das herrliche Wetter erhöhte noch den Reiz durch scharfe Trennung und steten Wechsel von Licht und Schatten. In der Stellung, wie ich ankam, liegt im Rücken die Gegend der drei heiligen Brunnen, verdeckt durch die Wölbung des Bergls, und darüber hin die Nachbarschaft des Wormser Joches. Links zieht das Scheidegebirg des Trafoier und Münster Thales hervor, und entfernt sich; vom Fuße desselben schaut das Dörfchen Trafoi mit seiner üppigen Wiese und der geschlängelten Straße freundlich aus der Einsamkeit herauf; weiter vorne lassen dieses Scheidegebirg und die nähern Vorberge des Ortlers eine große Scharte offen, durch welche man in großer Ferne jene Höhen erblickt, die sich von der Etsch gegen das Inn- und Kauner-Thal übereinander fortschieben. Desto beschränkter ist die rechte Seite, wo der Rücken des Bergls in der Nähe vorbeiläuft, alle weitere Aussicht raubend. Etwas vorwärts, oberhalb der Hütte, verliert sich der Baumwuchs. Den ergreifendsten

Digitized by Google

Anblick aber gewährt der Gegenstand, welcher sich gerade im Angesichte erhebt, der Riesenkörper des Ortlers, vor welchem der Mensch fast verschwindet, und doch kühn genug ist, es mit dem Kolosse aufzunehmen, um sogar seinen Scheitel mit Füßen zu treten, und so die ihm von dem Schöpfer angewiesene Herrschaft über die Natur bis auf die äußersten Punkte auszudehnen. Voll Sehnsucht und Hoffnung betrachtete ich beinahe einzig den ungeheuren Felsenklotz. Nicht weit von der Hütte fängt sein Gerölle an. Ueber diesem schwingt sich die gewaltige Masse selbst 3 bis 4000 Fuß empor, eine schreckbare, unersteigliche Felsenwüste, beiläufig mitten in der Ansicht mit einem hübschen, mehrere Klafter hohen Wasserfalle, dessen Wellen ich Abends, da er eben groß ging, auch mit unbewaffnetem Auge deutlich unterscheiden konnte. Von der Höhe schauten die Ränder und vordern Lagen der ewigen Winterdecke herab. Zur Rechten zieht sich der Ortler, oben heraus rauh von Zacken, in eine Schneide zusammen, welche fast senkrecht auf das Bergl abfällt. Etwas links, gegen Aufgang, streift an den Wänden des Ortlers hin das wüste Dobretta-Thal, dessen nördliche Seite von der Dobrettaspitze und ihrem westlichen Auslaufer gebildet wird. Es senkt sich herwärts, und biegt vor dem Bergl in „die hohe Eisrinne" um, welche gerade und steil gegen den Trafoier Bach niedergeht; eine wilde Bahn nicht nur für Wasser und Lavinen, sondern auch für Fels- und Eisblöcke, die, von den obern Höhen losgebrochen, bis auf den Thalboden, eine Tiefe von 4000 bis 5500 Fuß, hinabspringen. Durch diese Schlucht waren in der Frühe meine Führer mit Kühnheit herauf gedrungen; aber durch den nähern Anblick sowohl der Vorsprünge und Klumpen des Ferners, welche, 100 bis 200 Fuß dick, über die Wände herabdroh-

Digitized by Google

ten, als auch der Abstürze, welche durch das Dobretta-Thal heraus lagen, gewarnt, hatten sie sich in diese Enge nicht gewagt, sondern links gewendet, die Dobrettaspitze von der Nordseite erstiegen, und auf ihr, links in jäher Tiefe das Sulden-Thal, vorne in der Nähe den Abhang des Ortlers, sich überzeugt, daß diese Seite jedem Versuche zur Erklimmung Trotz biethe.

Während meiner Betrachtungen wurde ausgepackt. Sogleich vermißte Josele eine Nachtdecke für mich, und glaubte, Lex habe sie, ungeachtet seines Auftrages, in Trafoi zu begehren vergessen. Ich erklärte ihm aber, daß ich keine mitnehmen ließ. „Nur nichts Unnöthiges so weit bei dieser Hitze hinauf tragen. Wenn Niemand von euch eine braucht, so werde auch ich es aushalten. Ich habe schon auf mehrern hohen Bergen unter freiem Himmel übernachtet, doch nie mit einer Decke oder einem Mantel. Traget dafür mehr Lebensmittel; denn der Ortler wird uns hungerig machen."

Unser Vorrath bestand in Braten, Brod, Schmalz, Chokolate und Kaffeepulver, 2 bis 3 Maß Wein und Haller's Säure. Wasser mußte 3 Minuten weit herabgeholt werden, wozu die Kaffeepfanne diente. Aber, ach! der Zucker war in Trafoi zurückgeblieben. Lieber hätte mir Lex an diesen, als an die Decke gedacht. Wie wir doch Alle so etwas übersehen konnten? Freilich waren unsere Köpfe vom Ortler zu voll. Wir halfen uns, so gut es anging; ein Stück Schmalz mußte den Rahm, Chokolate den Zucker ersetzen; und der Hunger, wahrlich der beste Koch, würzte uns diese Speise.

Auf's Neue fesselte der Ortler vor dem Scheiden der Sonne meinen Blick; denn ihre letzten Strahlen gaben den obern Felsen einen sanften Goldanstrich, — einen stär-

Digitized by Google

kern den noch höher sitzenden und lichtern Eismassen, — den lebhaftesten aber dem bröckligen Gewölke, welches auf blauem Hintergrunde über den Berg hinein schwebte. Sogar spät, als die Nacht schon mächtig anrückte, und das Trafoier Thal bereits in täuschendem Dunkel lag, leuchtete noch am Obertheile des Ortlers, uns gegenüber, eine zarte Abendhelle; und bei der allgemeinen Verfinsterung umfloß den Riesen noch ein röthlichgelber Duft, ein Abzeichen seiner gewaltigen Höhe, ein Lichtflor, würdig seiner Majestät! Langsam verwandelte sich das liebliche Abendgemälde in ein fast schauerliches Nachtstück.

Nun endlich, bei dem gänzlichen Verschwinden der Anregungen von außen, forderte die Natur auch von uns ihre Rechte, Ruhe und Schlaf.

Unser Bett war eine kleine, thalförmige Vertiefung, doch zu flach und zu offen, als daß sie uns vor dem kalten Nachtwinde schützen konnte; den harten Felsboden bedeckte nur etwas Gras und abgefallene Krummholz- und Baumnadeln. In der Mitte brannte und erlosch vielleicht zehnmal das Feuer, an welchem wir im Kreise herum lagen, und nur mit öftern Unterbrechungen schliefen. Bald weckte uns im Rücken die Kälte, — wir waren des bequemern Steigens halber leicht gekleidet, — bald vorne die Hitze; denn hatte einer zu kalt, so schürte er brav an. Während der Nacht hielt sich die Luft meistens ruhig, doch wechselte manchmal der Wind — ein nicht gar erfreuliches Wahrzeichen. Er hätte nur vom Ortler herabwehen sollen, meinetwegen auch um etliche Grade kälter; es wäre beim Feuer doch Keiner erfroren, die Sicherheit von Seite des Himmels aber uns von großem Werthe gewesen. Gleichsam zur Prüfung unserer Standhaftigkeit bildete sich überdieß jenseits Trafoi, gegen 2 Uhr Morgens, Mitternebel

Digitized by Google

(gemeiniglich ein schlimmer Vorbothe), und erfüllte uns durch sein schnelles Anwachsen mit der Besorgniß, das Unternehmen möchte, wenn auch nicht mißlingen, doch undankbar ausfallen.

Um 3¼ Uhr stand Josele auf, und bereitete wieder eine Pfanne voll Chokolate-Kaffee, welchen wir gegen 4 Uhr tranken; und wer wollte, suchte noch einen Zubiß bei den übrigen Eßwaaren. Von diesen wählten wir zum Mitnehmen so viel, als nöthig schien. Wein konnte, aus Mangel eines tauglichen Geschirres, nur wenig getragen werden; dafür tranken wir noch zuvor. Josele schnürte die Pfanne mit herausschauendem Stiele in seinen Jägersack, und nahm statt der Pike ein langes Scheit, um die Gesellschaft auch am obern Ferner mit seiner Kocherei bedienen zu können. Für die zurückbleibenden Lebensmittel hatten wir wohl keine Diebe zu fürchten, höchstens jene, auf welche das Sprüchwort zielt: „Trafoi der Bären Heimath;" doch galt dieses mehr von frühern Zeiten.

Während wir uns zum Gehen anschickten, fing glücklicher Weise der Nebel an abzunehmen; auch wehte nun ein frischer Wind vom Ortler nieder, und die Reinheit des Himmels dauerte fort. Diese Umstände gaben unserer Hoffnung neuen Schwung. Um 4 Uhr zeigte das Thermometer 3°,1; und 6 Minuten später, sobald es nur hinlänglich tagte, brachen wir auf, die Führer in Jacken, ich in bloßen Hemdärmeln; auf welche Art ich mir von jeher das Bergsteigen ungemein erleichterte, und das starke Schwitzen vermied, welches nur die Kräfte erschöpft, und erst Anlaß zur Verkältung gibt. Im vollen Vertrauen auf das Wetter wollte ich sogar den Frack zurücklassen, was jedoch den Andern so gewagt vorkam, daß sie ihn lieber trugen.

Digitized by Google

Nachdem die hohe Eiswildniß über dem Dobretta-Thale und die vor uns aufgerichteten Stoßwände uns augenscheinlich gezeigt hatten, daß mit ihnen nichts anzufangen sei; so mußten wir uns rechts wenden, um, zunächst in südlicher Richtung, über den obern Rücken des Bergls hin, die nordwestlich abfallende Schneide des Ortlers zu umgehen, und den dahinter liegenden Ferner zu gewinnen. Wir stiegen also den Rest des Waldes und Krummholzes hinan, und zogen uns dicht unter einer kleinen Wand hinum, wobei wir Trafoi und dessen Gegend einwärts immer weiter aus den Augen verloren. Eine breite Plaike, auf welcher wir quer hinüber mußten, mahnte uns, die Steigeisen anzulegen; denn das lockere Geschiebe wich fast unter jedem Tritte, und die Steine sprangen dem tief unten auslaufenden Ferner zu. Doch auf dem losen Hange halfen die Spitzen wenig. Josele führte uns in ziemlich gleicher Höhe fort, allmählig links einlenkend. Indessen schlug die Sonne auf den höchsten Eiskuppen und Felsenspitzen an, welche nun, vom Dunkelblau des Himmels scharf begränzt, im grellen Morgenlichte herum standen, wie Opferfeuer zum Preise des Schöpfers! Solche Erscheinungen hat der Wanderer auf Bergen viel näher, klarer und ausgebreiteter vor sich, als der Beobachter im Thale; und das auf Höhen ohnehin schon reges Gemüth empfindet das Große und Hehre viel stärker und inniger, und strömt von frommen Gefühlen weit leichter über, als unten im alltäglichen Leben. — Das Flammenartige war wieder vergangen, und schon weit herab reichte die Sonne, als wir, 18 Minuten nach 5 Uhr, den hintern oder untern Ortlerferner betraten, froh, von den vier natürlichen Abtheilungen unserer Bergreise nun Eine, nämlich das Bergl, den Riesenfuß des Ortlers, hinter uns zu wissen,

Digitized by Google

und ſtatt der abſchüſſigen und brüchigen Stellen endlich flachern und feſten Boden zu bekommen.

Der Anfang des Gletſchers ließ ſich leichter durch den Fuß als durch das Auge bemerken, indem das Gemiſch von Steinen, Sand und Erde auf unſerer ſchiefen, plaikigen Fläche unvermuthet dem Tritte nicht mehr nachgab, und noch vor uns, wie hinter uns, grau und ſchwärzlich ausſah. Ich probirte mit Stoßen und Schlagen, und fand Alles zuſammengefroren. Das Eis zeigte ſich erſt weiter von ſeinem Rande weg allmählig deutlicher und reiner; ganz rein (oder auch ſchneeig) ſchaute es nur von großen Höhen herab; der ärgſte Wuſt aber lag auf ihm längs den Wänden des Ortlers. Von dieſen entfernten wir uns der Beſchwerden und Gefahren wegen, und gingen ſogleich ſchräg (faſt ſüdlich) über den Ferner hin, bis wir nach einer bedeutenden, beinahe ebenen Strecke zu ſeinem Bache gelangten. Dieſen wählten wir — verſteht ſich, aufwärts — zu unſerm Führer, da uns der Augenſchein lehrte, daß wir in ſeiner Nähe am beſten fortkommen würden. Das Waſſer hätte, ſobald wir es erreichten, ein unterſchlächtiges Mühlrad getrieben, — ſtrömte uns aber zu Folge unſers Hinaufſteigens und der Kälte immer kleiner entgegen, durchaus auf bloßem Eiſe, in artig ausgewaſchenem Rinnſale. Außer dem lieblichen Rauſchen des Baches herrſchte tiefes Schweigen in dieſem todten, fürchterlichen Winkel. So gerne ich übrigens das Krachen der Ferner und den Donner abfallender Fels- oder Eiswände gehört hätte, ſo war ich doch wieder froh, daß Alles feſt und ruhig in ſeiner Erſtarrung blieb; denn nur zu leicht konnte uns, beſonders weiter innen, ein Abſturz treffen, oder der trügeriſche Boden unter unſern Füßen einbrechen.

Das Eisthal zieht ſich in ſüdöſtlicher Richtung hinauf,

Digitized by Google

und bildet oben, gegen das Innerste des Sulden-Thales, eine große Scharte; hinter uns senkte es sich dem Fuße des Madatschs zu, an welchem Berge vorbei wir die obere Strecke der neuen Straße mit ihrem vielfachen Zickzack und der Umgegend sahen — ein freundlicher Rückblick aus unserer öden Schlucht. Rechts und vorwärts bis zur großen Scharte erhob sich der mächtige Trafoier Ferner noch bei 4000 Fuß über uns, durchgehends sehr steil, mannigfaltig zerrissen, und im hellsten Sonnenscheine fast blendend. Desto dunkler wölbte sich darüber das Blau des Himmels. Links und vor uns hin stand trotzigen Ernstes der Ortler mit seinen nackten, schwärzlich-grauen und noch vollends beschatteten Wänden, die nach der ganzen Länge des Berges in Einer Reihe fortlaufen, tief in's Thal hinein 3 bis 4000 Fuß hoch, und erst gegen den Hintergrund niederer, weil dieser stark ansteigt, und der um die höchste Spitze ausgebreitete Ferner weit herabreicht. Das ungeheure Felsengemäuer schwingt sich überall sehr jäh, größtentheils aber gerade empor, hängt an vielen Orten über, zeigte uns in Menge Lücken ausgefallener Massen (wovon noch Trümmer auf dem Eise hin lagen), und drohte neue Abstürze. Aeußerst kühn hat hier die Natur gebaut, und langsam bricht sie ihren Bau wieder ab. In höhern und rauhern Gegenden des Alpengebirges eben kein Fremdling mehr, hatte ich doch nie zuvor ein so schauerlich wildes und zugleich so majestätisch erhabenes Thal betreten. Mit Staunen und Vergnügen wandelte ich in dieser Wüste, meine Augen schweiften fast beständig auf den Fels- und Eisgebilden herum, schwelgend im seltenen Genusse, welchen mir die sonderbaren und großartigen Umgebungen, bei stets wechselnder Gruppirung und Beleuchtung der Gegenstände, in reichem Maße gewährten.

Digitized by Google

Allein zunehmende Hindernisse und Gefahren verbothen mir immer ernstlicher, diesem anziehenden Schauspiele nachzuhängen. Der Ferner hatte uns bis zum Bache noch keine, und an diesem herauf nur wenige Schwierigkeiten entgegengesetzt; desto ungünstiger begann seine andere Hälfte. Als wir uns nämlich den Quellen des Baches (zwei links aus tiefen Spalten herfließenden, und einem rechts neben uns niederstürzenden Bächlein) näherten, nahm die Zerrissenheit des Eises, — entstanden durch einen Vorsprung des Trafoier und durch eine raschere Senkung des Thal-Ferners — so überhand, daß wir nur mit Mühe uns durchwinden konnten, und Josele, besorgt wegen der Rückkehr, es für gerathen hielt, in der verwickeltsten Gegend eine Gerte als Wegweiser aufzustecken.

Oberhalb dieser Wüste angekommen, übersahen wir das langgestreckte Eisfeld bis zur Suldner Scharte hinauf; wir sollten jedoch nur mehr den kleinern und flachern Theil desselben zurücklegen, welcher in gerader Richtung beiläufig $^1/_3$ Stunde betrug, sachte und ziemlich gleichmäßig ansteigend, und scheinbar ohne bedeutende Risse. Während des Ganges aber fanden wir nur zu viele Klüfte quer über unsern Weg, bei deren Umgehung uns oft das Ende der einen an die Mitte der andern führte, so, daß uns bei den stärksten Ausbeugungen kaum die Breite des Thales erkleckte. Selbst den erfahrnen Josele befremdete dießmal der arge Zustand des Gletschers. Unser Weg zwischen den Spalten hindurch war mehrentheils schmal, von einer Klafter bis auf einen Schuh, und durch die Hitze meistens der Kanten beraubt, aufgelockert, oder schon in Scharten ausgebrochen. Wir mußten also bald die Festigkeit des Eises untersuchen, gelinde auftreten, und in einiger Entfernung hintereinander gehen, damit nichts einbreche, bald klettern,

Digitized by Google

oder auch beim Auf- und Absteigen uns gegenseitig helfen. Kleinere Absätze und sich verengende Auslaufer der Klüfte übersprangen wir. Die weitesten, d. i. 3 bis 5 Klafter breiten Spalten zeigten uns furchtbare Abgründe. In einigen derselben steckte ein Wust von hineingestürzten und wieder durchbrochenen Eis- und Schneemassen; in andern sperrten die Krümmungen der Wände den Blick in die Tiefen; in manche sah ich 100 Fuß oder noch weiter hinab, den untern Raum aber hüllte dichte Finsterniß ein. Nirgends erspähte das Auge den Felsenboden, und die Steine, welche ich und Lex in die dunkelsten Schlünde warfen, plumpten entweder in's Wasser, oder verschwanden — beinahe noch schauerlicher — ohne den geringsten Laut. Düster erhoben sich aus der schwarzen Nacht die Eismauern, je höher herauf, desto heller beleuchtet, da mit Felsensplittern, Sand und Erde vermischt und buntfärbig, dort rein und klar wie Kristall, fast durchgehends überflogen mit einem leichten Blau, dem zarten Abdrucke des heitern Himmels. Leider konnte ich die wilde Pracht der Gänge und Gemächer des Winterpallastes nicht nach Herzenslust betrachten; wir mußten zu sehr auf unsere Tritte schauen, zu oft neue Auswege suchen, und immer ernstlicher auf Eile bedacht sein.

Nicht genug, daß uns schon lange das zerrissene Eis plagte und aufhielt, nun fing auch der vor 4 Tagen gefallene Schnee an uns zu belästigen, und zuerst kleine, später größere Spalten, wenigstens theilweise, verdeckend, machte er unsere Schritte noch mißlicher und langsamer. Der vielfache Zeitverlust auf dem Gletscher, ganz im Widerspruche mit meiner Sehnsucht nach der Spitze, störte mir endlich das Vergnügen und die ruhige Hoffnung; Verdruß und Bedenken regten sich. „Die Sonne steigt

Digitized by Google

bereits hoch hinan, und wir sind noch so weit zurück. Je mehr wir da mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um so weniger gelingt es uns, über die gefährlichsten Felsenwände und ihre Schußrinnen noch vor dem Aufthauen und Losgehen des abgeklüfteten Gesteines empor zu dringen, um so viel später erreichen wir den Gipfel selbst, desto leichter kann sich indessen Nebel um denselben festsetzen, und uns den süßen Lohn der sauren Mühe rauben, desto eher müssen wir die erhabene Warte wieder verlassen, auf welcher, wenn sie heiter bleibt, mir jede Minute goldeswerth ist." Gedankenvoll, ernst und schweigend folgte ich dem Josele auf der Ferse. Auch ihm und den Andern verging die Gesprächigkeit.

Endlich sagte er: „Jetzt halten wir uns nur links; gleich dort bei der Rinne steigen wir die Felsen an." — Furchtbar stand die Gebirgsmauer vor uns, beinahe senkrecht, und über 3000 Fuß hoch, abscheulich verwittert, voll schroffer und glatter Wände, ausgewaschener Schluchten und rutschiger Steingerölle. Einzig dem Josele, welcher als erster Bezwinger dieses verfänglichen Abhanges und der Ortlerspitze im Jahre 1804 seinen Scharfblick und seine Gewandtheit bewiesen, und seitdem sich mit dieser grausen Gegend näher bekannt gemacht hat, traute ich es zu, daß er hier hinauf, und — ja wieder herab finde. „Wie aber, wenn uns auf den Wänden Nebel und Unwetter überfielen?" Doch, so weit wir sahen, zeigte sich jetzt Alles vollkommen rein, und der Wind blies beständig thalabwärts und kalt; zudem reichte die Sonne noch nicht sobald an unsere Felsen herüber; um so sicherer waren wir auch vor Steinmuhren, und desto inniger durfte ich mich freuen, daß es nun einmal schneller aufwärts gehe, rascher dem ersehnten Ziele zu.

Digitized by Google

Der Seitenweg bis zum Rande des Ferners störte uns durch keine Spalte mehr, zog sich aber auf diesem Sturzplatze der Lavinen allmählig stärker in die Höhe. Auf der Kante angelangt, sahen wir uns plötzlich von den Wänden, die wir zu erklimmen hatten, durch eine mehrere Klafter breite Schlucht (in der Jägersprache „Bergkluft") abgeschnitten; denn das Eislager war nicht nur durch das herniederstürzende Wasser und die zurückprallende Sonnenhitze vorne abgeschmolzen und unterhöhlt, sondern auf seinem schiefen Boden auch zurückgewichen. Und doch mußten wir in dieser Gegend den Uebergang erzwingen, weil nur da der Berg sich etwas schartig einrundet, weiterhin aber zu beiden Seiten unersteigliche Wände empor ragen und in die Ferne auslaufen. Wir wendeten uns rechts, wo wir Senkungen und Abbrüche des Eises bemerkten; und wirklich machten es diese uns möglich, auf das Gestein hinab zu kommen.

Es war eben 7½ Uhr, als wir vom Ferner los wurden. Wir hatten uns auf demselben fast 2¼ Stunden geplagt, und mochten (denn hier zu messen nahm ich mir weder jetzt, noch beim Herabsteigen Zeit) nun etwa 1200 Fuß über dem Nachtlager, gegen 2600 Fuß über den drei heiligen Brunnen, bei 7500 Fuß über der Meeresfläche, also noch mehr als 4500 Fuß unter der Spitze uns befinden. Ermuntert durch die glückliche Vollendung des zweiten Theiles der Ortlerbesteigung, und überzeugt von der Nothwendigkeit der Eile, machten wir uns, ohne die mindeste Rast oder Labung, an den dritten, offenbar ärgsten Theil, an die Wände.

Etliche Klafter weit gingen wir über einen sogenannten Schuttkegel hinan, ein lockeres Gerölle, welches, durch die Bergschlucht herabgekommen, in diesem Winkel aufge-

Digitized by Google

häuft lehnte, mit steiler Fläche unter die Eisdecke ablaufend. Auf die Spitze des Geschiebes stäubte ein Bächlein sein Wasser nieder. Dicht daneben rechts mußten wir hinauf. „Lex!“ sprach Josele, „nimm das Seil, knüpfe dir's beim End' an, und steig voraus.“ — Er that, wie ihm befohlen, und zog im Klettern den 8 Klafter langen Strick nach. So hoch wir reichen konnten, hielten wir ihm Stock und Pike zum Daraufstreten an die Wand hin, und schoben ihn aufwärts. Für die weit größere Strecke aber blieb er sich selbst überlassen. Wiederholt schien es, als käme er nicht mehr fort; er mußte immer erst — nicht nur schauen, wo er mit den Fingerspitzen sich anhalten und eine Zinke des Fußeisens einsetzen könne, sondern auch prüfen, ob er diesen kleinen Vorsprüngen des verwitterten, durchklüfteten und fast senkrechten Felsens trauen dürfe. Doch arbeitete er sich glücklich empor, und kroch oben, da sich endlich die Wand etwas zurücklegte, über dieselbe hinein. Bevor uns aber das Seil ganz entwich, mußte er niedersitzen, sich anstemmen, und dasselbe für den Nachkommenden festhalten, um diesem Erleichterung zu verschaffen, und ihn, wenn er etwa ausglitschte, vor dem Abfallen zu schützen. Zunächst folgte ich dem jungen Pichler. Beide hielten wir nun das Seil dem Gamper, und — nach Aufziehung des Reisegeräthes — alle drei dem Josele. Dieser entdeckte mir jetzt seine frühere Besorgniß, wie ich bei dieser Wand mich benehmen werde, und meinte nun: „Weil es so geht, ist der Handel schon gewonnen.“

Als wir bereits wieder eine Weile gestiegen, und ich, von erhöhtem Muthe und voranstrebenden Gedanken gespornt, in's Eilen kam, sagte der gute, vorsichtige Alte: „Jetzt müssen wir uns doch einmal Zeit nehmen, etwas

Digitized by Google

zu essen und zu trinken; dann machen wir's in Einem Zug bis auf den obern Ferner." Gerne stimmte Jeder bei; denn Hunger und Durst meldeten sich schon lange, und eine so günstige Stelle durften wir in diesem Gewände nicht so bald wieder hoffen; wir konnten nämlich hier uns etwas freier bewegen und den Nahrungsvorrath auslegen — ohne Furcht, daß Alles bergab fahre; auch hatten wir Wasser in der Nähe. Köstlich schmeckten uns der kalte Schmaus und der frische, klare Trank aus dem links neben uns vorbei plätschernden Bächlein. Lex, mit meinem kleinen Lederbecher unverdrossen auf- und niedersteigend, machte den Mundschenk. Mich beschäftigte fast einzig die wilde Umgegend, welche dem Auge nichts darstellte, als jenseits und unten das blanke Bild des starren Winters, diesseits (am Ortler selbst) einen Gräuel der Verwüstung durch immerwährende Verwitterung, Auflösung und Zertrümmerung; und kaum kann ich mir eine schauerlichere Felsenparthie denken, als die Hohlwand, welche uns von dem mittelst des Seiles erklommenen Absturze an bis hieher links begleitete, und noch vor uns hinauf lief, dem Haupttone nach röthlichbraun, mit widerlicher Einmischung von Schwarz, Gelb und Aschgrau, vielfach zerklüftet, löcherig und wie zernagt, vorhängend über das Bett („den Runst") des Baches her, zum Theil auch rechts über unsere Köpfe hinaus. Auf meine Bemerkung: „Josele! hier sind wir nicht am sichersten, schauet doch hinauf," erwiederte er: „o, da bricht nichts, es sieht nur so her." Wir aßen stehend, — das Sitzen gelüstete des scharfen Bodens wegen Keinen, auch hätte es uns nur steif gemacht, — und gingen nach wenigen Minuten weiter, ohne uns gesättigt zu haben, um desto leichter und schneller zu steigen.

Josele schritt wieder voran, mit der Keule in der Rech-

Digitized by Google

ten, als müßte er Bahn machen, und mit dem Pfannenstiele über's Genick hinauf, gleichsam nach der Spitze zeigend. Anfangs hatten wir einigen Raum zum Ausweichen, eine Wohlthat bei der großen Steilheit; doch bald wurden wir in einen Hohlweg eingeschränkt. Als wir in diesen traten, begann unser Vormann zu eilen, und empfahl uns, ihm rasch zu folgen. Dieser Paß gehört zu den ärgsten Stellen am Ortler; denn durch ihn springen oft Abbrüche der obern Felsen, jetzt einzelne Steine, jetzt ganze Rudel herab. Das gefährliche Engthal dauerte ½ Viertelstunde, und führte uns fast gerade dem Fuße einer schadhaften Wand entgegen, von welcher eben die Gefahr drohte. Nicht bloß diese Klamm, sondern der ganze wilde Graben vom Ferner bis zu dieser Felsenmauer herauf, und an ihr links noch eine Strecke fort, heißt „die Schneerinne," — gewiß mit Recht; denn in sie herab muß Schnee in ungeheurer Menge stürzen, und obgleich der meiste abschießt, noch sehr viel darin liegen bleiben, weil sogar die Mittagssonne, der Regen und das Bächlein bis in den Spätsommer, oder auch bis zum neuen Winter ihn gewöhnlich nicht wegzuschmelzen vermögen. Bei der letzten Besteigung, am 21. August 1826, war hier noch Schnee. Wir fanden da, nach der großen und anhaltenden Hitze, freilich keinen mehr.

Als Josele der Wand links ausbog, wollte ich noch vorerst rechts zu einem nicht weit von uns zwischen Eiszapfen herabrieselnden Bächlein gehen; mich dürstete schon wieder, und ich besorgte, wir werden lange kein Wasser mehr treffen. Lex ging mit. Doch sein Vater, auf Alles achtend, merkte es, und rief uns nach: „Dort dürft ihr nicht hin; es möchten Steine abgehen. Seht ihr nicht, wie der Boden zerschlagen ist!" Wir sahen's, und erkann-

Digitized by Google

ten leicht das Drohende der beinahe gerade aufstehenden, rissigen Felsen, und der zuoberst vorgeneigten, thurmhohen Pyramiden des Ferners. Gerne und ungerne, mit den Gefühlen eines Tantalus, kehrte ich um.

Wir stiegen nun den untern Theil der Wand schräg hinan, während zur Linken der Abhang in die Schneerinne an Steile und Tiefe zunahm, und gelangten bald unter einen Felsenvorsprung, welcher uns bis an den Rand des Abgrundes hinausdrängte, aber auch vor Abfällen aus der Höhe sicherte; diese hätten neben oder über uns wegspringen müssen. Eben wollten wir von der Eile ausschnauben, als wir eine Spalte zwischen unserm schmalen Steige und dem Hauptfelsen gewahrten; und Keiner zögerte, die verdächtige Stelle zu verlassen. Bricht diese unglücklich ab, so ist der Ortler von hier an gesperrt; und wehe uns, hätte der Fall sich ereignet, bevor wir darüber zurückkamen.

Von diesem Durchgange einige Schritte vorwärts hat man links unten das Ende der Schneerinne. Ihr Hintergrund, ein unersteigliches Geschröff, schwingt sich herauf, und es beginnt ein enges und sehr steiles Thal, welches wir der Länge nach zu durchwandern hatten. Wie es heiße, konnte ich nicht erfragen. Woher sollen auch die vielen Einzelnheiten dieser dem Blicke der Menschen so entzogenen und äußerst selten besuchten Wüste benannt sein? Für unsere Schlucht wäre der Name „die obere Schneerinne" passend. Sie läuft seitwärts den Ortler hinan, 2 bis 3 Klafter breit, scheinbar ½ Viertelstunde lang, links von einem rauhen Felsenkamme geschlossen, rechts überragt von mächtigen Wänden, welche, höher oben etwas zurücktretend, noch 2000 Fuß bis zum obern Ferner empor steigen. Ihre Brüchigkeit und die auf den abschüssigen Zwischenlagern hängenden Steingeschiebe fürchtend, sagte Josele

Digitized by Google

gleich beim Anfange der Rinne: „Da müssen wir schauen, daß wir bald aus dieser Gurgel kommen.“ Es war auch hohe Zeit dazu, indem die Schärfe der Luft stark nachließ, und an manchen Stellen über unsern Köpfen bereits die Sonne schien, das angefrorne Gestein allmählig seines Haltes beraubend. Noch hatten wir wenig von diesem Graben hinter uns, als von der Höhe zwei Steine (beide etwa faustgroß) zunächst an mir und dem Lex vorbei summten; ein neues Gewicht zu Josele's Mahnung. Wir plagten uns, und drangen doch nur langsam vor. Denn der jähe Thalgrund, welchem wir nicht ausweichen konnten, war durchaus mit (röthlicher) Erde und feinen Felsensplittern belegt — einem Gemülle, worin fast kein Tritt haftete; und von den wenigen hervorstechenden Steinen lockerten sich die meisten unter dem Fuße, wovon einige weiter rollten, und mit immer größern Sätzen in die untere Schneerinne sprangen. Daher stiegen wir so viel als möglich neben oder nahe hintereinander. Mitten auf diesem Engpasse ging uns im Rücken, etwas rechts, die Sonne auf, um uns, die wir vor Anstrengung schon schwitzten, noch wärmer zu machen, und meinen Durst noch heftiger zu entzünden. Je länger wir durch die Rinne hinauf brauchten (sie forderte, da wir an den steilsten und losesten Orten auch der Hände uns bedienen mußten, über ¼ Stunde), und je beschränkter indessen unsere Blicke waren, desto angenehmer überraschte uns beim Austritte die plötzlich sich öffnende Aussicht, welche mehr als einen Halbkreis umfaßte, und theilweise schon in weite Ferne reichte; fast senkrecht lag zu unsern Füßen, in einer Tiefe von wenigstens 1000 Fuß, in wilder Zerklüftung der Ferner. Wir standen auf einem der schauerlichsten Punkte, welche der Ortler seinem Besteiger biethet, — auf einer

Digitized by Google

sehr abhängigen und mit Gerölle überſäeten Ecke des Berges, wo wir uns wohl in Acht nehmen durften, um nicht auszugleiten und abzufahren.

Dieſen Standort hatten wir ein Paar Minuten vor 9 Uhr erklommen, und weilten da, ſo ſehr auch das Großartige der Ausſicht mich anſprach, wegen der noch bedeutenden Entlegenheit unſers Zieles nur 5 Minuten; denn nach Joſele's Ausſage durften wir nicht hoffen, in 2 Stunden das obere Eisfeld, und vor 3½ Stunden die Spitze ſelbſt zu erreichen. — Unſere bisherige Richtung — vom untern Gletſcher bis zur Wand nordöſtlich, von dort bis hieher nordweſtlich — änderte ſich nun wieder, und zog ſich, bis zum obern Ferner, in einem unregelmäßigen Zickzack gegen NO., über die „Wandln" und „Stellen," welche, von den ungeheuren Felſenſchichten des Bergkoloſſes gebildet, ſich ſtufenförmig erheben. „Wandl" heißt der mehr oder weniger ſenkrechte Abſturz, — „Stelle" aber die zwiſchen dem obern und untern Wandl dachförmig ablaufende Oberfläche einer Schicht, welche, wo ſie nicht zu platt und jäh, mit Steingerölle von den Wandln herab überſchüttet iſt.

Eine ſolche Stelle war bereits unſer Standpunkt oberhalb der letztern Rinne, und nach wenigen Schritten erreichten wir das erſte Wandl, über welches wir ſchon 3 Klafter hoch klettern mußten, — eine Plage, die uns noch öfter, mitunter im größern Maße, erwartete. Hier und da gaben uns auch die Stellen ziemlich zu ſchaffen, theils durch ihre ſteile und nackte Glätte, worauf die Spitzen der Steigeiſen zuweilen knarrend rutſchten, theils durch das zerbröckelte und leicht aufliegende Geſtein, welches, kaum vom Fuße berührt, ſich regte, und nicht ſelten über die untern Wandln hinabraſſelte, — ein furchtbar ernſtes Ge-

Digitized by Google

töse! Noch schwerer thaten wir mit den Wandln, deren einige 10 oder mehr Klafter an Höhe halten, und wobei wir uns öfters genöthigt sahen, rauhere Striche, schräge Spalten, ausgebrochene Furchen, niedrigere Absätze, oder was uns sonst noch hinauf half, nicht ohne beträchtliche Umwege aufzusuchen, und mit aller Vorsicht zu klettern, während der Vorsteiger, meistens Josele, mit Hand und Fuß die Festigkeit jener Punkte prüfte, wo wir auftreten oder uns anhalten sollten, und abwarf, was er zu locker fand. Würde die Aufmerksamkeit nicht so sehr in Anspruch genommen, um nur vorwärts zu kommen und sicher zu gehen, man könnte auf dieser gedehnten und einförmigen Wegesstrecke kaum der langen Weile, oder gar der Ungeduld sich erwehren; denn man sieht gewöhnlich nur das nächste Wandl, und hat man dieses unter sich, wieder nur eines oder höchstens zwei, und es scheint kein Ende werden zu wollen; zum vielen Umschauen aber mangelt die Zeit. Man sehnt sich nach Abwechslung, obgleich mit Furcht, sie möchte noch Aergeres bringen.

Indessen bothen mir diese widerlichen Steige doch auch Angenehmes dar, nämlich zahlreiche Eiszapfen, welche an mehrern Wandln, hier einzeln, dort in Gruppen, herabstarrten, mitten im Sommer ein seltsamer Anblick, und ein deutliches Zeichen einer großen, bereits errungenen Höhe, zudem mir ein erwünschtes Mittel; mehrmals nahm ich einen solchen Durstlöscher in den Mund; des erschwerten Athmens wegen wurde ohnehin wenig gesprochen. — Noch vor der Hälfte des Weges über die Wandln gelangten wir links zu einem hohen und fast senkrechten Abhang, durch welchen nur eine Querspalte hinüber läßt. Auf dem untern Rande aber war durch das Wasser, welches vom obern frei niederfiel und spritzte, ein 2 bis 3 Klafter langer,

Digitized by Google

stumpfer Eisgrath entstanden, und uns blieb die Wahl, auf dieser schlüpferigen Schneide gebückt hinzugehen, oder rechts, im Innern der Kluft, über den eingewehten Schnee durchzukriechen. Wir wählten das Erstere, und halfen einander, unbekümmert um die Traufe, welche mir in meinen Hemdärmeln tüchtig zu Leibe ging. Sobald wir uns jenseits der Wand befanden, sprang über dieselbe ein Stein herab. — Rasch stiegen wir wieder aufwärts, mußten aber bald unsere Schritte inne halten, und in einen sehr jähen Eisstreifen etliche Stufen einhauen. Nun folgte ein ermüdendes Einerlei, während dessen das untere Eisfeld wegen der vorspringenden Stellen sich weniger als früher zeigte, aber der jenseitige, eisgepanzerte Gebirgszug (der Trafoier Ferner) durch Aufdeckung seiner für tiefere Standpunkte versteckten und übereinander geschobenen Parthien immer vollständiger seine wilde Größe entwickelte, und seinen Rücken, die unersteigliche Gränzlinie Tirols und Veltlins, immer höher zu strecken schien; eine nicht gar ermunternde Bemerkung. — Doch eine neue Schwierigkeit fesselte unsere ganze Aufmerksamkeit. Wir trafen, schon oberhalb der Mitte unsers Zickzacks, und abermals in der Richtung links, an den Rand eines jäh ablaufenden Grabens, in welchem ein etwa 3 Klafter breiter Eisstreif, einem erstarrten Bache ähnlich, quer uns den Weg versperrte. Alle stimmten für's Stufenhauen, nur Josele nicht. „Was fällt euch ein? Wenn da einer zu rutschen käme! Wir müssen unten durch.“ Sein ernstes Wort entschied; und wir kletterten über die vorspringenden, scharfen Felsenknoten einige Klafter tief hinab, und jenseits zu gleicher Höhe hinauf, von wo an es leichter, wiewohl langsam ging. Ueberhaupt wollte schon lange unsere Anstrengung nicht recht ausgeben, und der Trafoier Ferner, der Maßstab un-

Digitized by Google

sers Emporkommens, auch nach langen Weilen nur wenig niedersinken. Allmählig darüber ärgerlich, sagte ich: „Ja, was ist's denn, daß die verwünschte Bergkette dort noch immer hoch über uns auftrotzt?" „Wir sind," sprach Josele gelassen, „halt noch nicht droben; wenn wir einmal auf dem obern Ferner hineingehen, wird sie uns schon nachgeben." Das hieß: Geduld — und vorwärts! — Geraume Zeit darauf gelangten wir zu einer steilen Schlucht, wahrscheinlich der berüchtigten „rothen Rinne," welche (man s. Sammler, Bd. 3. S. 233) selten ganz schneefrei wird, was doch eine Hauptbedingung zur weitern Besteigung des Berges ist. Wir fanden durch sie hinauf bloß tiefes Geschiebe von Sand und Steingebröckel, worin der Fuß nicht selten mehr zurücksank, als er vorgeschritten war; die Seitenwandln aber durften wir vor lauter Verwitterung und Auflösung fast nirgends anrühren, zumal das linke, welches, kreuzweise in unzählige kleine Vierecke gespalten, rautenförmig aussah. Doch ermuthigte uns in diesem mühsamen Waten Josele's Bemerkung: „Jetzt haben wir nimmer weit zum Ferner." Und wirklich, bald erblickten wir denselben in der Nähe, und erreichten ihn ohne besonderes Hinderniß 7 Minuten nach 11 Uhr.

Sogleich machten wir uns an das vierte und letzte Stück des Ortlers, an seine ewige, nie gelüftete Winterdecke. Auf das Ansteigen derselben war ich schon lange besorgt; denn von unten herauf sah ich nur unbezwingliche Ränder des Ferners, links und rechts von diesem versteckten Winkel, senkrecht oder überhängig empor starren. Zwar hatte mir Josele versichert, wir werden uns da nicht schwer thun; aber durch eine Reihe von Jahren, und zuletzt einen so heißen Sommer hätte ja leicht etwas Unerwartetes geschehen können; und in so wandelbaren Din-

Digitized by Google

gen, als die offene Gränze eines stark gesenkten Gletschers ist, wird auch der Erfahrenste bisweilen getäuscht, wie Josele selbst sich das untere Eisfeld nicht so zerrissen gedacht hat. Doch zeigte sich hier seine Behauptung richtig. Der Abhang stand in der Sonne (die uns von der zweiten Schneerinne an bald auf-, bald untergegangen war) in blendender Weiße vor uns, bei 24 Fuß hoch, 60 bis 65 Grade geneigt, unten hartes Eis, aufwärts allmählig übergehend in körnigen, zuoberst in lockern Schnee. Im Eise wurden mit den Piken einige Staffeln gemacht, höher hinan stieß Gamper mit den Schuhen Tritte ein, in welchen wir Uebrigen sicher folgten.

Oberhalb dieses Steiges schritten wir noch ein Paar Klafter gerade aus, änderten dann unsere nordöstliche Richtung, zogen uns links hinter einer kleinen „Riffel" oder zackigen Felsenschneide (deren zwei höchste Spitzen man von Churburg sieht), durch, und betraten am Ende derselben eine steinige Ebene, welche sich nordwestlich mehrere Klafter in die Länge streckte, mit 3 Klaftern Breite; so weit nämlich hatte die Sonnenhitze den Winterschnee und das Halbeis vom südwestlichen, senkrecht abfallenden Rande gegen NO. zurückgeschmolzen, an welcher Seite der Ferner bei 30 Fuß zuerst rasch, nach und nach aber sanfter sich neben uns erhob. Josele legte Scheit und Ranzen weg; denn hier (mehr als 10700 Fuß über dem Meere) sollte nach unserer Rückkunft Kaffee gekocht werden. Jetzt nahmen wir sogleich, um nur keine Zeit zu verlieren, den Mundvorrath größtentheils mit, — essen und trinken konnten wir ja unter Weges, — verfolgten unsere Spur längs der Riffel, und gelangten, mit einer kleinen Wendung zur Linken, um 11 Uhr 19 Minuten auf die erste Höhe des Gletschers, wo die eisigen Oetzthaler und Matscher Gebirge,

Digitized by Google

schon gedemüthigt, uns aufgingen. — Der Gipfel des Ortlers mußte uns nun in OSO. stehen; jedoch in dieser Richtung oder links sich ihm auch nur zu nähern, war offenbar unmöglich. Wir bogen also rechts aus, um oben links einzulenken. Anfangs ging es ziemlich eben fort, und fast gerade gegen die Sonne, deren vom Ferner zurückgeworfene Strahlen, bei völliger Windstille, stark in's Gesicht brannten. Zum Schutze dagegen sollten uns die zwei Schleier und der Flor dienen, welcher, zweimal abgeschnitten, für unser drei genügt hätte, und ich both nun meine Waare aus. Allein Josele und Strimmer wollten durchaus nichts davon; Lex nahm den Flor nur aus Gnade an. „Ihnen thue der Sonnenschein auf Fernern nichts." „Desto besser!" Ich band mir beide Netze unter das Kinn, und schlug sie rings unter den Hut auf. So zog die halbvermummte Gesellschaft weiter, indessen der Weg allmählig steiler und beschwerlicher wurde. Josele, bereits etwas angegriffen, deutete uns kurz die Wendungen an, welche wir zu machen hatten, und sagte: „Geht nur fort, ihr braucht mich jetzt ohnehin nicht; ich lasse mir Zeit, und komme schon nach." Ich ermahnte ihn, seine Kräfte zu schonen, und, wann er wolle, nach dem Kochplatze umzukehren. Meines Vorschlages ungeachtet folgte er uns, blieb jedoch immer weiter zurück. Sein Zustand bekümmerte mich: „Meinetwegen hat der brave Alte die Strapaze übernommen, welche ihm nun beinahe zu stark wird. Wenn er uns in dieser unwegsamen Wildniß nur nicht erkrankt."

Wir waren also der Leitung des kundigen und bedachtsamen Mannes beraubt; desto lebhafter stellte sich mir das Ernste und Bedenkliche unserer Lage dar: „Schon über 6 Stunden wandern wir bald auf Eis und Schnee, be-

Digitized by Google

droht von offenen, noch mehr von verborgenen Klüften, bald über brüchige Felsen und abgerissene Wände, in der schauerlichsten Oede, wo wir auf keine Pflanze trafen, kein Thier bemerkten, und nur unsere Stimmen, das Knarren der Steigeisen, das Sausen der Wasser und das Abgehen von Steinen hörten, kämpfend mit Schwierigkeiten, nicht ohne Besorgniß für unser Leben, und schon lange darauf bedacht, wie wir wieder hinabkommen werden, im Unglücksfalle abgeschnitten von aller menschlichen Hülfe; sogar noch weit von unserm Ziele, gegen welches erst eine neue Schnee- und Eiswüste mit fürchterlichen Brüchen und Abgründen, mit Hügeln und Thälern, über welche der Blick die ersehnte Spitze noch vergebens sucht, in die Ferne hinauf zieht; ein grauenvolles Gebieth des ewigen Winters, hier in grellem Sonnenlichte, dort in düsterm, vom ernsten Dunkelblau des Himmels verstärkten Schatten, schon jetzt, vor der Hälfte des Augusts, ganz belegt und strichweise tief überweht mit trockenem Schnee, obenher besäet mit Hagelgraupen, einer mürben, verdächtigen Decke, welche vielleicht gerade an Stellen, über welche wir gehen müssen, trügerische Eisschlünde birgt, wenigstens unsere Schritte hemmt, den Gang erschwert, und uns ermüdet — nach so langem und großem Kraftaufwande, und in der bereits sehr verdünnten Luft." Wie, sollten wir etwa umkehren? Ein unerträglicher Gedanke! Wußte ich's doch lange schon, daß der Ortler mehr gefürchtet als geliebt sein will, daß der ernste Riese von Jedem, der seinen ehrwürdigen Scheitel zu berühren entschlossen ist, Opfer der Anstrengung und des Schweißes, so wie Proben des Muthes und der Ausdauer fordert; schon so hoch waren wir empor gedrungen, so ausgezeichnet begünstigt vom Wetter; und je näher der Spitze, desto stärker empfand ich ihren Zauber, desto mäch-

Digitized by Google

tiger die Sehnsucht nach ihr, — desto größere Erwartungen regten sich in meiner Brust; und wer, dem Schutze des Höchsten sich empfehlend, ein solches Unternehmen begonnen hat, dem ist inmitten der Gefahren auch jenes höhere Vertrauen nahe, welches besondere Kraft hat zu beruhigen, zu ermuntern und zu stärken. Getrost also schritten wir vorwärts.

Es dauerte nicht lange, so erblickten wir den Josele nicht mehr; ich und Lex, Neulinge auf dem Ortler, sahen uns also der Führung des Strimmer, welcher erst einmal diesen Gletscher erstiegen hatte, überlassen. Doch, mit Hochgebirgen bereits bekannt, brachte er uns glücklich zwischen den Klüften durch, welche eben nicht sehr zahlreich, aber desto größer waren, hier und da von solcher Breite, daß darein leicht eine Kirche hätte versinken können, und einer Tiefe, aus welcher, bei so weiter Oeffnung und der stärksten Tageshelle, das schwärzeste Dunkel heraufschaute. Das ungeheuer dicke Eislager kann beim Herabschieben nur in großen Massen brechen, und desto weiter klaffen dann die obern Ränder. Besonders stark zerrissen zeigte sich der Ferner uns zur Linken, am steilern Abhange des höchsten Gipfels, und zwar in einem Maße, wovon man vom Thale aus, obwohl man viele Brüche bemerkt, sich doch keine Vorstellung machen kann. Meine Augen wurden von diesem furchtbaren Anblicke bald angezogen, bald wieder abgestoßen. Nicht ohne leise Anwandlung des Grauens kann man in dieses wilde Geklüfte schauen; gerne wendete ich, um meinen Muth zu schonen, den Blick rechts, gegen den Trafoier Ferner, dessen höchste Kuppen, jene Trotzköpfe, welche von unten herauf so gewaltig sich strecken und himmelan streben, endlich vor uns niedersanken. Ueber solche Höhen hinzusehen, gewährt einen Hochgenuß, welcher immer nur

Digitized by Google

Wenigen, und auch diesen nur sehr selten zu Theil wird.

Allmählig spürten wir, gegen das obere Ende des Ferners, eine zunehmende Ermattung, erzeugt durch das langwierige und anstrengende Steigen und Klettern, durch das Waten in stets tieferm Schnee, und durch die dünnere Luft, wodurch das Athmen erschwert wurde. Mich belästigten überdieß Steine, welche ich, vorausseheud, daß höher oben keine mehr zu bekommen sind, von der Ebene am Anfange des Ferners eingesteckt hatte, um dieselben auf dem höchsten Punkte in den Schnee zu legen, und als werthe Andenken von der Ortlerspitze mit nach Hause zu nehmen. Darum konnten wir, so einladend auch der Gipfel herabwinkte, nur langsam fortsteigen, waren jedoch nie genöthigt, der Müdigkeit oder Abspannung wegen stehen zu bleiben. Der Boden wurde während des Gehens an verdächtigern Stellen, besonders wo beiderseits auslaufende Risse unter uns zusammen zu hängen schienen, von dem Vorangehenden untersucht, und die Nachfolgenden traten, da der Schnee überall bis an die Knöchel, und auf manchen Strichen fast an die Knie reichte, in die Fußstapfen des Ersten. Nur das Knistern des überfrornen Schnees, und bisweilen einige Worte unterbrachen die feierliche Stille, welche auf dieser entlegenen Einöde herrschte, wo sonst die Natur, nach allen Anzeigen, nicht selten furchtbar hauset; und wie unmächtig, wie unglücklich wäre hier auch der muthigste Steiger, wenn er plötzlich vom tobenden Wettersturme überrascht würde, oder in eine der unergründlichen Spalten stürzte!

Wenige Schritte vor dem Grathe, welcher den Rücken, und links (nördlich) die Spitze des Ortlers bildet, hätte uns den Aufgang bald noch eine, längs demselben sich hin-

Digitized by Google

ziehende Spalte verwehrt. Solche Brüche trifft man gewöhnlich unter ähnlichen Rücken an, indem der oberste Theil des Ferners fest sitzen bleibt, die Seite sich ablöset und fortrückt. Doch früh genug angekommen, konnten wir dieselbe, bevor sie zu stark sich erweiterte, nach einem kleinen Umwege überschreiten; der jenseitige jähe Schneestreif war bald erstiegen, und wir betraten die Schneide, von welcher aus die Fernsicht gegen Osten sich öffnete, und zu unsern Füßen ein steiler Schneeabhang über ein Eislager, das erst weit unten theilweise bläulichgrau aus dem reinen Weiß hervorblickte, gegen das Innere des Sulden-Thales sich niedersenkte. Hier befahl ich dem Strimmer, meinen Frack hinzulegen, und bemerkte lachend: „Da laß ihn, bis wir wieder kommen, über die Schneide halb in's Sulden-, halb in's Trafoier Thal schauen."

Ohne uns weiter aufzuhalten, wateten wir in dem halbweichen Schnee auf die etwa noch einen Scheibenschuß entfernte und 6 bis 7 Klafter höhere Spitze los. Daß auch in dieser Höhe die Winde vorzüglich aus WNW. stürmen, bewies mir der Augenschein; denn unser Grath hatte links (westlich) kein Gewehe, wohl aber rechts, nach der ganzen Linie fort, ein 2 bis 3 Fuß weit ausspringendes Vordach (nicht unpassend Schneebret genannt), welches sich jedoch, besonders in Folge der erweichenden Wärme, schon etwas gebogen hatte; der schräg eingestoßene Stock durchbrach es leicht, und die fallenden Stücke glitten über den Abhang, immer mehr Schnee fortschiebend, hastig und sausend in die Tiefe. Solche Steige fordern einen unerschrockenen Blick, festen Gang und viele Behutsamkeit, um gerade die Schneide zu treffen, damit man weder auf der einen Seite ausrutsche, noch auf der andern durchbreche; in jedem dieser Fälle wäre man rettungslos verloren.

Digitized by Google

Als wir endlich, 36 Minuten nach 12 Uhr, unser Ziel erreicht hatten, ebneten wir sogleich mit Hand und Fuß den — wie es schien, 4 bis 5 Klafter hoch über den Felsboden — aufgethürmten Schnee, um auf dem gewonnenen, höchstens 6 Schuh im Durchschnitte haltenden Raume neben einander stehen, um mit einiger Sicherheit uns bewegen zu können; mein Bergstock wurde eingesteckt, daran Barometer und Thermometer, aber auch, um diesen Schatten zu geben, Strimmer's Jacke aufgehängt. Bis jetzt hatte ich absichtlich wenig in die Ferne geschaut; nun aber rückte ich den Hut, die lichtdämpfenden Schleier fielen, und eine unermeßliche Aussicht strahlte mir plötzlich entgegen; — ein freudiger, tief ergreifender, ja fast betäubender Eindruck! Kaum hatte einst der erste Anblick des adriatischen Meeres so stark auf mich eingewirkt, wenigstens des Brausens der Wogen, und des einförmigen, fast düstern Ansehens wegen nicht so belebend und erheiternd; da hingegen von diesem hohen Adlersitze meines Vaterlandes Tirol Alles in dem weiten Umkreise im heitersten Lichte, in stiller Majestät, in unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit unter mir sich ausbreitete, und der Blick, über mächtige Kolosse weg, in fast unbegränzte Räume schweifte. Hoch schlug mir das Herz, vom innigen Dankgefühle netzte und hob sich das Auge zum Himmel, der uns näher gerückt schien, tiefblau über den blendend weißen Gehängen ruhte, und von dem die Sonne strahlenloser herableuchtete. Um mich her strotzte, mit geringer Ausnahme, Alles von Bergen, und fast nach jeder Seite hin standen, wie ungeheure, in einem Augenblicke erstarrte Wellen eines in höchster Wuth tobenden Meeres, Gipfel über Gipfel bis in's Unabsehbare, und bei der großen Klarheit der Luft verschwammen die Gegenstände in bläulichen Duft. Deutlich

Digitized by Google

sah ich die Hochgebirge des größten Theiles von Tirol, und über dieselben hinaus die eisige Gränzlinie Salzburgs und Oberkärnthens, noch abwärts vom Großglockner; aber leider konnte ich den Spiegel des adriatischen Meeres, in welchen doch die Aussichtsweite fällt, nicht mehr unterscheiden, eben so wenig den, noch im Gesichtskreise stehenden Apenninenzug längs dem Meerbusen Genuas, jedoch bestimmt die Gletscherhöhen der Lombardie, Piemonts, wahrscheinlich auch Savoiens, dann die Hörner und Kuppen der Schweiz, größtentheils aus Schnee und Eis auftauchend, bis endlich zwischen diesen und dem Fernerstocke des Oetzthales das Auge über den Rand des Gebirgslandes in Badens, Würtembergs und Baierns Ebenen sich verlor. Mag wer immer den Ortler besteigen, Keiner wird je alle ihm sichtbaren Rücken, Kuppen, Gipfel und Spitzen mit ihren daranhängenden und dazwischen ausgestreckten Eislagern, und den in allen Richtungen eingeschnittenen Thälern zu erkennen, und namentlich anzugeben wissen; ihre beinahe zahllose Menge und der seltene Anblick ergreifen so gewaltig, daß man im Anfange fast irre wird, und seinen eigenen Augen mißtraut. Ist daher eine vollständige Beschreibung der Rundsicht auch mir nicht möglich, so will ich doch wenigstens einige Andeutungen geben.

Jenseits des Vinschgauer Thales streckten sich hoch über ihre Umgebungen: der Glockthurm, südöstlich von Pfunds, die Wildeisspitze, die Wildspitze bei Fend, ziemlich düster, nackt und schroff, der Similaun mit seinem breiten Fernerabhange bei Unser L. Frau, der hohe First bei Plan; zwischen diesem und der Wildspitze schauten die den Hintergrund des Stubei-Thales umziehenden Gletscher herüber; rechts ging der Blick auf sanfteres Gebirg, weiter hinaus zeigten sich die weißen Höhen gegen Dux, und daneben

Digitized by Google

weg die das Ziller- und Ahrn-Thal scheidenden Eisberge mit den Gränzfernern zwischen Salzburg und dem östlichen Tirol, in fast zusammenhängender, allmählig stärker gebogener Linie, bis in's Kärnthner'sche auslaufend. Schade, daß gerade der Großglockner Nebel hatte. Vorzüglich den in's Auge springenden Gletschern, die zugleich ihre Höhe unverkennbar beweisen, folgte mein Blick, weniger gerne weilte er auf den, gegen Osten, in unglaubliche Weite sichtbar, sich hinziehenden niedrigern Bergmassen, theilweise alpähnlichen, doch mitunter auch furchtbar wilden, zerrissenen und verwitterten Ansehens, bei ihrer großen Formenverschiedenheit ein, besonders weiter weg schwer zu entwirrendes Gemisch von einer, je entfernter, desto mehrere Meilen in der Breite einnehmenden Ausdehnung, bis das scheinbare Ineinanderfließen der einzelnen Gestalten die genauere Unterscheidung hindert. Weiter herum, von SO. bis WSW., bemerkte ich das Sinken und Aufhören der Berge, indem über noch deutlich erkennbare Kuppen plötzlich das einfärbige Grau der Luft eintrat, ruhend auf Oberitaliens, mir von den Bergen verdeckten Fluren. Doch wurde diese Beobachtung auf der langen Bogenlinie unterbrochen; denn hoch genug sah ich zwar über die stolzen Nachbarn des Ortlers, den Suldner Ferner, seine Aeste und ihre Hochgipfel, als: die Pederspitzen, die Köpfe des Trafoier Ferners, und sogar die Königswand hinweg, aber der Zufallferner, ein ohnehin gewaltiger Eisberg, hatte eine Nebelhaube auf, welche, oben hellweiß beleuchtet, mit graulichem Rande seine Kuppe umfing, den diesseitigen Abhang leicht beschattete, und die Fernsicht gegen SSO. wohl etwas störte, jedoch das Bild selbst verschönerte. Von WSW. rechts fangen die Gebirge wieder an, in gewaltige Ferne sich hinzudehnen, und zeigten in der ganzen Breite bis

Digitized by Google

NW. die herrlichsten Gruppirungen, wovon die letzten Spitzen, manche wohl 80 Stunden weit entlegen, wie versinkend, nur wenig mehr herüber schauten. Am meisten erregte meine Aufmerksamkeit die Linie über das Berninagebirg und seine furchtbaren Schneegipfel; denn jenseits desselben erschienen entfernte und in langem Zuge fortlaufende Gletscher, der gewaltige Eisstock des Monte Rosa und seine Fortsetzung bis zum Montblanc. Da die, vom leicht kennbaren Monte Rosa sich rechts darstellenden Höhen durch einen merklich stärkern Luftschleier ihre größere Entfernung andeuteten, so glaube ich, in jener Reihe von Gletschern auch das ehrwürdige Haupt des höchsten europäischen Riesen gesehen zu haben. — Der Ortler und Montblanc stehen 39 geographische Meilen von einander; ersterer nur zu 12000, letzterer zu 14700 Fuß angenommen, geben die Aussichtsweite einzeln auf nahe 30 und 33, zusammen bei 63, und der Strahlenbrechung wegen auf 69 Meilen, vorausgesetzt, daß keine störende Höhe vorhanden sei; und ein Berg, der ihnen die gegenseitige Ansicht rauben wollte, müßte, mitten zwischen ihnen stehend, nahe 9000, und auf ¾ Weges vom Ortler gegen den Montblanc über 10300 Fuß sich erheben. Auf der Strecke vom Ortler bis zum Monte Rosa, welcher bedeutend links bleibt, deckt entschieden nichts eine der genannten Spitzen gegen die andere; erst von dort an wäre das Weißhorn, der Cervin (das Matterhorn) oder der Combin ein Hinderniß, fielen nicht die zwei ersten rechts, der letzte links der Linie zum Montblanc. — Nach einer schmalen, schneefreien Lücke zeigten sich rechts der Gletscherstrich nordöstlich am Simplon, und sogleich das majestätische Eisgebirg des Berner Oberlandes mit der Jungfrau, dem Finsteraarhorn, dem Mönch, Eiger, Schreckhorn u. a.; worauf rechts Eisberge in drei

Digitized by Google

Reihen hintereinander treffen: die nördliche von Oberengadein, die graubündtner'sche zwischen den Rheinquellen und die urische; über die erste vereinzelnten sich rechts die weißen Höhen allmählig, und der hohe Sentis bei Appenzell schloß die entferntern Gletscher. Von hier an bis zu den Oetzthaler Fernern (von NW. bis NNO.), über Vorarlberg und das nordwestliche Tirol, senkte sich der Blick, die Gränzberge noch deutlich unterscheidend, nur hier und da von höhern Spitzen (zum Theil mit ewigem Schnee) unterbrochen, und selbst über den mit breiter Fläche hergeneigten Jamthaler Ferner das Montafoner Thal erkennend, in das dunkle Grau, welches, 6 bis 8 Grade hoch, die Umrisse der letzten Berge noch schärfer, als der Sonnenschein es that, bezeichnete, und mir zugleich die minder hohen Gegenden von Baden, Würtemberg und Baiern verschleierte. Rechts am Berninagletscher vorbei sah ich, nicht ohne Freude, den Winkel, in dessen Tiefe der Inn, Tirols Hauptfluß und der Nachbar meiner Heimath, dem Berge Malvia (beim Septimer) entspringt. Die Augen, durch das Herumirren von Gipfel zu Gipfel, von scharfen Felsen auf wilde Gletscher ermüdet, ruhten endlich gerne auf dem üppig grünenden Thale von Schluderns bis Reschen, seinen freundlichen Ortschaften und den theilweise sichtbaren Seen.

Doch die Zeit mahnte zum Aufbruch, wollten wir noch vor der Nacht unsern Lagerplatz bei der Schafhütte erreichen. Es kam mir schwer an, die erhabene Warte, deren entzückende Aussicht ich kaum erst begrüßt hatte, schon nach einer Stunde wieder zu verlassen; denn gerne hätte ich oben noch länger geschaut, beobachtet, und mir Manches aufgezeichnet; ja selbst das ausnehmend günstige Wetter lockte, noch zu verweilen, da während unsers ganzen Auf-

Digitized by Google

enthaltes eine solche Windstille herrschte, daß nur selten ein — wirklich erquickendes — Lüftchen über die Oetzthaler Ferner her wehte, das Thermometer im Schatten beinahe 4° R. zeigte, Keiner, obgleich wir in Hemdärmeln waren, etwas von Frost spürte, und ich mit voller Gelenkigkeit schrieb. Nichts störte mich hier, nicht einmal ein Schmetterling oder Vogel, die sonst nicht selten auf hohen Bergspitzen den Ersteiger überraschen, und wohl auch mir willkommen gewesen wären, nur kein beutegieriger Lämmergeier, der uns auf diesem steilen Gipfel übel hätte mitspielen können.

Um halb 2 Uhr packten ich und Strimmer zusammen (den Lex hatte ich, als wir auch vom Gipfel aus seinen Vater nicht nachkommen sahen, gleich anfangs ihm entgegen geschickt); ich überschaute den weiten Umkreis noch einmal, und dann noch einmal, um mir das ganze herrliche Bild desto vollkommener einzuprägen, sendete einen Blick des innigsten Dankes aufwärts, und schied, nicht ohne Wehmuth, von der Spitze, der höchsten, welche ich bis dahin, vielleicht für immer, erstiegen habe. — Wir gingen über die Schneide zurück, ich verhüllte wieder das Gesicht, und Strimmer nahm meinen Frack; wir fuhren dann, immer kecker geworden, von dem Grathe über die Spalte auf dem Rücken weg, wateten, meistens in unserer Spur, den Ferner herab, glitten stehend die abschüssigern Stellen nieder, erblickten schon in einiger Entfernung vom Kochplatze, bevor wir noch auf denselben hinsahen, den davon aufsteigenden und links gebogenen Rauch, und trafen, gerade um 2 Uhr, hinter der zweispitzigen Riffel beide Pichler am Feuer beschäftigt. Das Wiedersehen war desto froher und herzlicher, je abgeschiedener von allen Menschen wir uns wußten, je unangenehmer die frühere Trennung

Digitized by Google

und die gegenseitige Besorgniß auf uns gewirkt hatten. Josele fühlte sich noch nicht ganz wohl, wurde jedoch allmählig besser. „Mir hat der Wein nicht getaugt," sagte er; „meine Sache wäre bisweilen ein Schluck Branntwein gewesen." Er hatte sich am vorigen Morgen zu wenig damit versehen, und weiter keinen mehr verlangt, obschon ich vorläufig wiederholt bemerkt hatte, im Posthause nur zu begehren, was sie brauchten. Wir hofften nun, etwas Warmes — unser Ortlerkaffee — werde ihm auch gut thun; was dann wirklich geschah. Die Kochzeit, durch das Schmelzen des Halbeises und durch die weniger ausgiebige Hitze des Feuers im Freien verlängert, verwendete ich zu barometrischen Beobachtungen und zum Schauen. Aber — wie viel hatte hier die Aussicht an Reichhaltigkeit schon verloren! Mich reute es jetzt von Herzen, nicht noch eine halbe Stunde auf der Spitze geblieben zu sein. Doch dafür wurde, was sonst schwerlich geschehen wäre, diese Höhe gemessen. Selten ein Schaden ohne Nutzen. — Nach dem einfachen Mahle brachen wir ohne Verzug auf; wir hatten hier ohnehin zu lange, bis 18 Minuten vor 3 Uhr verweilt.

Josele führte uns den alten Steig bis unter das brödlige Wandl, wo er dem Lex befahl, mir das Seil um die Brust zu schlingen, und dasselbe fest haltend hinten nach zu steigen. Etwas betroffen erklärte ich, dieß sei unnöthig, und zeige ein schlechtes Vertrauen. Allein er gab mir gute Worte, und meinte: „Es ist halt doch sicherer, und geht geschwinder; — wir haben hohe Zeit!" Dem lieben Alten zu Gefallen willigte ich ein, merkte aber bald, daß mir damit nicht gedient sei; denn aus zu großer Besorgniß, ich möchte abfallen, zog Lex das Seil gewöhnlich so straff an, daß es mir einschnitt, und ich öfters zurückrufen

Digitized by Google

mußte: „So laß doch nach; du thust mir ja weh, und ich kann nicht recht vorwärts;“ auch hatte ich so zu wenig Raum, den unter ihm los gewordenen Steinen auszuweichen. Ohnehin war dieser Weg, den Josele links von unserm vorigen eingeschlagen hatte, obwohl minder steil und gefährlich, wie jener hinauf, doch der lockern Stellen und des vielen Geschiebes wegen lästiger, und nur herab brauchbar. Bei aller Vorsicht konnten wir das Abgehen der Steine bisweilen nicht vermeiden, und an manchen Stellen mußte immer der Folgende warten, bis der Vordere, seitwärts ausgewichen, nichts mehr fürchten durfte. Der alte Pichler, immer wieder voran, wagte sich nicht selten auf Vorsprünge der Stellen hinaus, und spähte, wie wir über das nächste Wandl hinabkämen. Sein oftmaliges Ausweichen nach Einer Seite hin wurde mir bedenklich, und ich erinnerte ihn: „Aber halten wir uns denn nicht zu weit links? so können wir zuletzt nicht mehr über die untern Wände hinab!“ „Laßt nur mich gehen,“ war seine ganze Antwort. Und wirklich traf der erfahrne Mann genau den Anfang der obern Schneerinne. In derselben herabsteigend, machte er uns auf die neuen Flecke aufmerksam, welche das seit der Frühe abgegangene Gerölle geschlagen hatte. Während ich hier rückwärts mit der linken Hand mich an einem Steine festhielt, traf mir ein kleinerer den Nagel eines Fingers so stark, daß augenblicklich Blut unterlief; — die einzige körperliche Verletzung vom Ortler, und ein Merkmal, das sich erst nach 3 Monaten verlor. Ueber den abgeklüfteten Felsklotz gingen wir nur einzeln und vorsichtig, betraten sodann die untere Schneerinne, eilten durch dieselbe dem letzten Wandl zu, über welches uns das Seil, wie hinauf, wieder helfen mußte, und erreichten 12 Minuten nach 5 Uhr den untern Ferner.

Digitized by Google

Auf diesem wurde der alte Weg, so weit wir ihn fanden, eingehalten. Bei der stärkern Senkung des Thalferners aber wollte Josele, einen Umweg zu ersparen, in der Nähe der Wände bleiben; jedoch unübersteigliche Klüfte zwangen uns, etwas zurückzugehen, und die aufgesteckte Gerte zu suchen. Wir fanden sie, und folgten nun der Richtung des durch die Wärme angelaufenen Baches so weit, bis er sich durch ein großes Loch rauschend in die dunkle Tiefe stürzte. Bald darauf, als wir einen Eishügel überschreiten wollten, tönten unsere Tritte hohl; wir wichen ihm sogleich aus, und suchten, dadurch gewarnt, aus dem Ferner zu kommen. Diesem waren wir ohnedem schon zu lange nachgegangen, und mußten nun dafür quer über eine breite Plaike hin das Bergl ansteigen, um zu unserm Nachtlager zu gelangen, welches wir gegen ¼ über 8 Uhr, nachdem die einbrechende Nacht uns das Gehen auf dem rauhen Boden und in dem Gehölze ziemlich unsicher gemacht hatte, endlich erreichten. Schon beim Herabsteigen über die Wandln hatten sich einzelne Wolken gezeigt, von der Mitte des untern Ferners zurück sah ich bereits dichten Nebel am obern, und jetzt war der Himmel beinahe ganz bedeckt, welcher Umstand das Dunkelwerden beschleunigte.

Unsern Lagerplatz fanden wir unberührt; es wurde Feuer angemacht, gekocht, und zugleich bestimmt, daß Strimmer in aller Frühe nach Trafoi hinabgehe, um Anstalt zu treffen, daß ich in der Kirche bei den drei heiligen Brunnen Messe lesen könne. — Im Verhältnisse zu der großen Anstrengung spürte ich wenig Müdigkeit, und selbst diese wurde durch das Schlafen auf dem kühlen Boden so vollkommen ausgezogen, daß ich am folgenden Morgen nicht das geringste mehr davon empfand, und

Digitized by Google

beinahe Lust gehabt hätte, den Ortler wieder zu besteigen.

Am 14. früh machte ich hier noch barometrische Beobachtungen; wir verließen um 6¼ Uhr unser trauliches Ruheplätzchen, und gelangten, ohne besonderes Hinderniß, gleich nach 6¼ Uhr bei der Kirche an, als eben Strimmer mit einigen Personen aus Trafoi sich näherte. Unter diesen befand sich der Postmeister, welcher mir zwei Billeten vom Freiherrn v. Metzburg, Vizepräsidenten des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums in Wien, und seiner Familie überreichte; sie hatten von der Franzenshöhe uns beobachtet, und wollten mir ihren Glückswunsch und ihre Theilnahme ausdrücken. Von der nämlichen Höhe aus bemerkte der Postmeister mit Hülfe seines Perspektives, wie Josele und Lex über den obern Ferner herabgingen. „Nicht wenig klopfte mir das Herz," erzählte er uns, „als ich auf einmal die Pichler eine ziemliche Strecke weit schnell einer breiten Schlucht zufahren sah; ich glaubte, sie seien gefallen, und werden verunglücken; aber plötzlich hielten beide an, und standen auf. Nach dem Schrecken athmete ich wieder leichter." Alle Anwesenden, erfreut über unsere glückliche Zurückkunft, wohnten meiner stillen Dankmesse bei, worauf ich das Frühstück, welches der Postmeister besorgt hatte, nahm, und bei schon beginnenden Strichregen nach Trafoi zurückkehrte.

Hier blieben wir über Mittag, wo die Unterhaltung, bei der Anwesenheit mehrerer Fremden, durch gegenseitige Mittheilung sehr belebt wurde; und da sich besonders der Postmeister für den Ortler eingenommen zeigte, so bemerkte ich ihm: „Es ist nicht zu verwundern, daß ein Ortler den andern lobt." Er und der Berg haben nämlich den gleichen Namen. — In Trafoi, wo Strimmer zurückblieb, zahlte

Digitized by Google

ich ihn mit 4 Dukaten aus; eben so viel bekam Lex, und 50 fl. Josele in Churburg. Vor der Reise war der Führerlohn gar nicht erwähnt worden; 90 fl. wurden nachher von ihnen verlangt, und ich gab, vollkommen zufrieden, dem Strimmer wie dem Lex statt 20 fl. 4 Dukaten in Gold.

Nach halb 4 Uhr ließ der Postmeister anspannen, und fuhr uns selbst nach Prad. Ich trennte mich hart von ihm; denn er hatte mir viele freundschaftliche Theilnahme bewiesen, und ich muß ihm das ehrenvolle Zeugniß geben, daß ich die Bedienung in seinem Gasthause nicht nur gut und schnell, sondern auch sehr billig gefunden habe. In Churburg angekommen, ward ich von der gräflichen Familie mit Freude empfangen, und freundschaftlichst eingeladen, in ihrem Schlosse länger zu verweilen, und von dort aus noch weitere Ausflüge zu machen. Ich nahm das gütige Anerbiethen an, und besuchte mit dem Grafen das Stift Mariaberg, allein das Münster-Thal, dann Bozen und Völs, und erstieg endlich die Remmsspitze. Der Aufenthalt in Churburg und mein Abschied von der gräflichen Familie am 4. September werden mir unvergeßlich bleiben; auch erinnere ich mich noch mit Vergnügen meines Zimmers, welches, in der Richtung gegen den Ortler, mir seinen obern Ferner an heitern Morgen beim ersten Erwachen im röthlichen Lichte zeigte, während die Umgebungen noch vom Halbdunkel bedeckt waren. Bei ungünstiger Witterung umgab ihn, bald mehr, bald weniger von seinem Gipfel herab ein Flockenschleier; nur am 27. August, nach einem sehr warmen und heftigen Siroco, sah ich seine höchste Spitze im Regen.

Von Churburg reisete ich über Innsbruck nach Salzburg, und nahm unter Weges in Nauders bei der Kirche, wo über eine Scharte nur noch der höchste Gipfel des

Digitized by Google

beinahe Lust gehabt hätte, den Ortler wieder zu besteigen.

Am 14. früh machte ich hier noch barometrische Beobachtungen; wir verließen um 5¼ Uhr unser trauliches Ruheplätzchen, und gelangten, ohne besonderes Hinderniß, gleich nach 6¼ Uhr bei der Kirche an, als eben Strimmer mit einigen Personen aus Trafoi sich näherte. Unter diesen befand sich der Postmeister, welcher mir zwei Billeten vom Freiherrn v. Metzburg, Vizepräsidenten des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums in Wien, und seiner Familie überreichte; sie hatten von der Franzenshöhe uns beobachtet, und wollten mir ihren Glückswunsch und ihre Theilnahme ausdrücken. Von der nämlichen Höhe aus bemerkte der Postmeister mit Hülfe seines Perspektives, wie Josele und Lex über den obern Ferner herabgingen. „Nicht wenig klopfte mir das Herz," erzählte er uns, „als ich auf einmal die Pichler eine ziemliche Strecke weit schnell einer breiten Schlucht zufahren sah; ich glaubte, sie seien gefallen, und werden verunglücken; aber plötzlich hielten beide an, und standen auf. Nach dem Schrecken athmete ich wieder leichter." Alle Anwesenden, erfreut über unsere glückliche Zurückkunft, wohnten meiner stillen Danknesse bei, worauf ich das Frühstück, welches der Postmeister besorgt hatte, nahm, und bei schon beginnenden Strichregen nach Trafoi zurückkehrte.

Hier blieben wir über Mittag, wo die Unterhaltung, bei der Anwesenheit mehrerer Fremden, durch gegenseitige Mittheilung sehr belebt wurde; und da sich besonders der Postmeister für den Ortler eingenommen zeigte, so bemerkte ich ihm: „Es ist nicht zu verwundern, daß ein Ortler den andern lobt." Er und der Berg haben nämlich den gleichen Namen. — In Trafoi, wo Strimmer zurückblieb, zahlte

Digitized by Google

ich ihn mit 4 Dukaten aus; eben so viel bekam Lex, und 50 fl. Josele in Churburg. Vor der Reise war der Führerlohn gar nicht erwähnt worden; 90 fl. wurden nachher von ihnen verlangt, und ich gab, vollkommen zufrieden, dem Strimmer wie dem Lex statt 20 fl. 4 Dukaten in Gold.

Nach halb 4 Uhr ließ der Postmeister anspannen, und fuhr uns selbst nach Prad. Ich trennte mich hart von ihm; denn er hatte mir viele freundschaftliche Theilnahme bewiesen, und ich muß ihm das ehrenvolle Zeugniß geben, daß ich die Bedienung in seinem Gasthause nicht nur gut und schnell, sondern auch sehr billig gefunden habe. In Churburg angekommen, ward ich von der gräflichen Familie mit Freude empfangen, und freundschaftlichst eingeladen, in ihrem Schlosse länger zu verweilen, und von dort aus noch weitere Ausflüge zu machen. Ich nahm das gütige Anerbiethen an, und besuchte mit dem Grafen das Stift Mariaberg, allein das Münster-Thal, dann Bozen und Völs, und erstieg endlich die Remmsspitze. Der Aufenthalt in Churburg und mein Abschied von der gräflichen Familie am 4. September werden mir unvergeßlich bleiben; auch erinnere ich mich noch mit Vergnügen meines Zimmers, welches, in der Richtung gegen den Ortler, mir seinen obern Ferner an heitern Morgen beim ersten Erwachen im röthlichen Lichte zeigte, während die Umgebungen noch vom Halbdunkel bedeckt waren. Bei ungünstiger Witterung umgab ihn, bald mehr, bald weniger von seinem Gipfel herab ein Flockenschleier; nur am 27. August, nach einem sehr warmen und heftigen Sirocco, sah ich seine höchste Spitze im Regen.

Von Churburg reisete ich über Innsbruck nach Salzburg, und nahm unter Weges in Rauders bei der Kirche, wo über eine Scharte nur noch der höchste Gipfel des

Digitized by Google

Ortlers herüberschaut, zum letztenmale und mit Rührung von ihm Abschied.

Anhang.

I. Benennung der Punkte, welche auf der lithographirten Ansicht des Ortlers (aufgenommen am 15. Oktober 1836) bezeichnet sind: 1. Kirche bei den drei heiligen Brunnen. 2. Auslaufer des Trafoier Ferners. 3. Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte. 4. Gegend des von dort aus bemerkten Wasserfalles. 5. Die Riffeln. 6. Dobretta-Thal. 7. Dobrettaspitze. 8. Hohe Eisrinne. 9. Schuttkegel derselben. 10. Höhe des Ueberganges, und 11. Eintritt in den Ferner. 12. Trafoier Ferner. 13. Hinterer Ortler-Ferner. 14. Aufgang zum obern Ortler-Ferner. 15. Richtung gegen die höchste Spitze des Ortlers.

II. Die vom Ortler mitgenommenen Steine schliff und polirte ich in Salzburg. Sie sind sehr feinkörniger Kalkstein, in's Dichte übergehend, sehr dünn geschichtet, in Schliff und Politur einer davon mit lichtgrauem Grunde und graulichschwarzen Flecken, ein anderer mit graulichschwarzem Grunde und dunkelgrauen, abgebrochenen Streifen; dann grauer, feinkörniger Kalkstein mit eingesprengtem Schwefelkies, theilweise mit weißen Kalkspathadern durchzogen; durch das Schleifen und Poliren hat die Farbe des Kalksteines ein graulichschwarzes Ansehen erhalten. Von diesen Steinen ließ ich zwei der schönsten, mit eingestochener Inschrift, zu Uhrgehängen in Gold fassen, aus dem größten aber machte ich einen niedlichen Schwerstein. Auch nahm ich zwei Stücke Kristallbildung mit, welche Josele

Digitized by Google

an der obern Schneerinne von einem etwas überhängenden Felsen abgeschlagen hatte. Sie sind krystallisirter Kalkspath, auf derbem, tropfsteinartigem Kalkspath, der sich lagerförmig gebildet hat; das erste Stück mit einem Ueberzuge von tropfsteinartigem Kalkstein von grauer und rother Farbe; auf dem zweiten saß ein zolldicker verwitterter, sehr feinkörniger, durch Eisenoxid bräunlichroth gefärbter Kalkstein, welcher sich ziemlich leicht von den Krystallen löste, und ihren Abdruck vertieft zeigt. Endlich hatte Josele am 12. vom Dobretta-Thale einen der Steine, die von den Wänden des Ortlers herabgefallen waren, mitgebracht. Er ist ein bläulichgrauer, schieferiger Kalkstein, der ein dichtes Ansehen hat, mit vielem Schwefelkies gemengt.

III. Zu Höhenmessungen bediene ich mich schon seit dem Jahre 1822 eines sogenannten Gefäß- oder Stockbarometers mit seinem Thermometer, und zweier freien für die äußere Luft im Schatten. Zu Salzburg wird in meiner Wohnung, 33 Fuß über dem Universitätsplatze, nach trigonometrischen und barometrischen Bestimmungen 1337 Fuß über dem adriatischen Meere, während meiner Reisen täglich neunmal zu gewissen Stunden an zwei Barometern und einem Thermometer im Zimmer, so wie an einem Thermometer im Freien und im Schatten gegen Norden korrespondirend beobachtet; wodurch leicht der jedesmalige Stand derselben für meine Aufschreibungen, wenn sie nicht gerade gleichzeitig treffen, zu finden ist. Meine Instrumente sind alle nach eigener Angabe verfertigt, von mir selbst mit größtem Fleiße gefüllt und regulirt, auch vor und nach dieser Reise untereinander öfters genau verglichen worden, wobei sich zeigte, daß mein mitgenommenes Barometer während derselben nur eine sehr geringe Veränderung erlitten habe; und sogar diese wurde bei der

Digitized by Google

Zusammenstellung der Beobachtungen berücksichtigt. Alle gefundenen, zur Berechtung gehörigen Barometerstände reduzirte ich auf das Heberbarometer, dessen absolute Richtigkeit ich durch das einfache Mittel erhalte, daß ich es alle halbe Jahre mit einem andern, ebenfalls rein ausgekochten Heberbarometer, welches sonst immer umgestürzt hängt, vergleiche, und so viel dazu rechne, als es zu tief steht. — Das Reisebarometer ist mit einer Stellschraube versehen, durch welche beim Gebrauche die untere Fläche des Queckſilbers mit Beihülfe eines Schwimmers jedesmal auf den nämlichen Punkt gestellt, zum Tragen aber das Queckſilber so im obern Ende der Röhre angeschlossen wird, daß es nicht sinken kann, also dieselbe auch die schnellste Bewegung nach jeder Richtung aushält, aber auch bei erhöhter Temperatur nicht zerspringt, indem nach Verhältniß das Druckes Queckſilber in den Behälter entweicht. Besonders dieser Vorrichtung verdanke ich die unverletzte Erhaltung des Barometers während der Ortlerreise, und zum Theil der Vorsicht, daß ich, wenn gleich mit mancher Beläſtigung, dasselbe immer selbſt trug. — Da Salzburg für meine Messungen sehr weit entlegen ist, so hoffte ich in dem nähern Innsbruck zahlreiche Gegenbeobachtungen zu erhalten, mußte mich jedoch mit den gewöhnlichen, täglich um 7, 2 und 9 Uhr, begnügen, welche mir zwar zur Vergleichung willkommen, aber leider nicht hinreichend waren. Schade, daß ich mich um 2 Uhr nicht mehr auf der Ortlerspitze befand, wodurch die Beobachtung in Innsbruck für mich verloren ging; auf der Remmsspitze hingegen konnte ich sie zu derselben Stunde benutzen. Ich verglich daher öfters die zwei nächsten Stazionen miteinander, wenn sich bei kurzer Zwischenzeit und dem ordentlichen Gange der Veränderungen an den Instrumenten für die eine derselben

Digitized by Google

mit ziemlicher Sicherheit interpoliren ließ. Die bei ungünstigen Verhältnissen gemachten Beobachtungen wurden nicht berücksichtigt; weswegen z. B. der 27. August, wo starker Sirocco und Regenwetter herrschten, übergangen ist. Die Höhenunterschiede berechnete ich nach Prof. S. Stampfer's kleinen Tabellen, und nach dessen Logarithmen-Tafeln, Salzburg bei Duyle, 1818 und 1824. — Die Tabelle nennt in der ersten Spalte die gemessenen Orte; bei Innsbruck ist das trigonometrisch zu 1767 Pariser Fuß bestimmte Pflaster der Jesuitenkirche, worauf ich die treffende Aufschreibung reduzirte, angenommen; in der zweiten zeigt die erste Zahl den Tag, die zweite den Monat; die dritte gibt die Stunden mit ihren Zehnteln; die fünfte enthält den Stand des Barometers in Pariser Linien und ihren Hunderttheilen, und zwar b' an der gemessenen, b an der korrespondirenden Stazion; die sechste zeigt auf dieselbe Weise die Grade nach Reaumur am fixen Thermometer, und die siebente am Thermometer im Freien und im Schatten; die achte gibt das Resultat aus den drei vorigen Spalten, und die neunte die Höhe über dem adriatischen Meere; wobei bemerkt wird, daß die kleiner gedruckten Ziffern die Höhe aus den zwei Berechnungen einzeln, die größern dazwischen aber das Mittel derselben ausdrücken.

Digitized by Google

IV. Barometrische Beobachtungen,

welche

bei Gelegenheit der Ortlerreise im Jahre 1834 gemacht wurden.

Ort.	Tag	Stunde	Zahl	b′	T′	t′	also b′ über	
	der Beobachtungen.			b	T	t	b	dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Telfs, Post.	8/8	7,2 früh	5	317,19	16,67	15,64	588	1925
	7/9	8,1—11,3 fr.		324,32	17,00	16,45		
Imst, Post.	8/8	1,4—4,7	8	310,52	18,44	17,37	1121	2458
	5/9	4,8—7,5 Abends						
	6	6,4 u. 6,7 fr.		323,69	17,19	18,98		
Landeck, Post.	8/8	8,0 u. 8,6 Ab.	6	309,99	16,03	17,09	1137	2474
	5/9	10,8—2,1		323,51	17,22	19,21		

Digitized by Google

Ried, Post.	9/8	7,8—9,0 fr.	4	307,69	13,48	11,76	1313	2650
	5/9	8,3 fr.		323,70	16,01	14,45		
Pfunds, Post.	9/8	11,5—12,8	6	303,76	15,36	13,80	1643	2980
	4/9	7,1 u. 8,0 Ab.						
	5	5,4 fr.		323,34	16,32	15,80		
Finstermünz, Innbrücke.	9/8	1,4 u. 1,6	4	303,42	15,37	14,98	1673	3010
	4/9	5,9 u. 6,1 Ab.		323,24	16,89	17,75		
Nauders, Post.	9/8	3,4—4,9 Ab.	5	290,64	16,51	14,37	2822	4159
	4/9	4,9 u. 5,1 Ab.		323,26	16,70	17,56		
Brennerkapelle, oder höchster Punkt der Straße zwischen Nauders und Reschen, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	3,8 u. 4,0 Ab.	2	286,80	16,01	15,42	50	4599
				287,38	16,56	15,58	3261	4598
				324,01	17,17	20,60		4598

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b	also b' über dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Graun, Fußboden der Kirche.	9/8	8,0 Ab.	5	286,56	14,80	11,26	3212	4549
	10	4,4 u. 5,5 fr.						
	4/9	2,2 u. 2,9		323,86	16,08	16,98		
Haid, Straße beim obern Wirth, zunächst der Kirche gegenüber, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	11,3—1,0	4	289,21	15,18	13,15	—139	4410
				287,79	16,80	13,48	3069	4408
				324,71	16,99	19,81		4406
Mals, Post.	10/8	7,1 u. 7,9 fr.	5	301,13	14,11	12,77	1934	3271
	4/9	8,6—9,3 fr.		324,26	15,49	14,38		
Schloß Churburg, Fußboden der Kapelle.	10—11/8	11,7—11,0	30	302,21	14,87	13,76	1773	3110
	15 u. 17	7,5 fr. — 5,1 Ab.						
	28—29	6,2 fr. — 4,4 Ab.						
	31/8—3/9	6,2 fr. — 4,4 Ab.		323,33	16,00	15,13		

Digitized by Google

Prad, Post.	11/8	1,5 u. 2,0	4	303,96	17,34	16,02	1561	2898
	14	5,4 u. 5,8 Ab.		322,26	15,88	16,08		
Trafoi, Post.	11	3,7—8,0 Ab.	9	281,57	12,52	13,09	3556	4893
	12	6,4—2,2						
	14	2,1—3,4		322,53	15,43	15,11		
Kirche bei den drei heil. Brunnen.	12	4,1 u. 4,3 Ab.	4	281,07	13,77	12,08	3635	4972
	14	7,3 u. 9,7 fr.		322,86	15,81	16,10		
„Bergl," Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte.	12	6,2—7,6 Ab.	5	265,81	7,71	7,05	4990	6327
	14	4,8 u. 5,1 fr.	1	322,80	15,39	14,85		
Anfang des obern Ortlerferners.	13	2,1 2,3 2,6	3	225,36	9,92	5,99	9402	10739
				322,64	16,07	21,97		

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b	also b' über dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Ortlerspitze.	13	12,7—1,5	4	213,78 / 322,84	3,95 / 15,98	3,82 / 21,60	10707	12044
Taufers, beim schwarzen Adler.	16	7,3 u. 7,6 Ab.	2	292,92 / 322,03	13,85 / 15,16	13,84 / 15,09	2489	3826
Münster, Kapuziner-Hospizium.	16	9,1 / 10,2 / 10,9 fr.	3	293,06 / 322,45	14,51 / 15,97	16,63 / 16,83	2536	3873
S. Maria, beim Wirth Adam Wott.	16	12,4 / 2,4 / 5,8	3	288,69 / 322,18	16,18 / 16,26	16,26 / 18,58	2932	4269

Digitized by Google

Laas, Kronwirth.	18	7,9—9,3 fr.	6	305,32	15,96	14,31	1307	2644
	26	12,0—2,0		320,78	16,13	16,76		
Schlanders, Kreuzwirth, vergl. mit Latsch und Salzburg.	18	10,5 10,6 10,7	3	310,25 312,56 320,18	18,12 17,40 15,47	16,49 16,73 14,78	202 851	2200 2194 2188
Latsch, Hirschenwirth.	18	12,0—2,4	6	313,05	17,79	17,46	661	1998
	26	9,3 u. 9,6 fr.		320,79	16,07	16,05		
Naturns, Pfarrhof.	18	5,0 u. 6,2 Ab.	9	316,63	16,85	15,71	352	1689
	19	7,4 fr.						
	24	10,1 u. 5,0						
	25	9,4 u. 3,2		320,80	15,91	14,96		
	26	7,0 u. 7,5 fr.						
Töll, Zollhaus, vergl. mit Naturns und Salzburg.	24	8,0 u. 8,2 fr.	2	318,75 317,28 321,37	16,98 17,32 16,36	15,58 18,08 14,69	—125 220	1564 1560 1557

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b	also b' über dem Meere.
				m	o	o		Pariser Fuß.
Meran, Doppeltadlerwirth (Schgör), vergl. mit Mais und Salzburg.	19	9,4) 9,8 fr. 10,1)	3	325,19	18,69	17,37	36	1048
				325,58	18,06	17,42	—293	1046
				321,43	15,98	16,43		1044
Schloß Tirol, Fußboden der Kapelle, vergl. mit Mais und Salzburg.	23	5,1 u. 5,4 Ab.	2	314,01	18,49	18,61	1000	2012
				325,89	18,60	19,86	673	2011
				321,86	17,10	19,35		2010
Mais, Pfarrhof.	19	11,3—2,4	6	325,58	18,94	20,44	—325	1012
	23	1,1—2,9		321,54	16,89	19,68		
Terlan, Gradlwirth, vergl. mit Mais und Salzburg.	19	5,2 u. 5,6 Ab.	2	326,61	23,04	22,34	—130	882
				324,80	19,56	22,08	—453	883
				320,71	16,45	19,06		884

Digitized by Google

Bozen, Hasische Apotheke.	20	1,5 u. 3,0	4	327,06	19,36	19,02	—465	872
	23	8,0 u. 8,4 fr.		321,25	16,64	18,72		
Steg, Wirthshaus.	20	6,3 u. 6,7 Ab.	4	323,29	19,61	19,31	—212	1125
	22	3,6 u. 4,6 Ab.		320,56	16,94	19,42		
Völs, Kofler'sches Landhaus, 1 Stiege.	21	6,8—6,0	8	304,06	16,95	15,28	1409	2746
	22	5,6—1,6		320,59	16,56	17,19		
Peterbühel, Kirchthür, vergl. mit Völs.	21	10,7 11,4 11,9	3	302,65	18,48	16,55	87	2833
				303,55	17,22	16,67		
Aeußerer Rumhof.	29	7,8—8,4 Ab.	4	278,23	13,19	9,17	3830	5167
	30	6,3 u. 6,6 Ab.		322,41	16,27	15,83		

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über b	also b′ über dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Unteres Ende des obern Remmsbodens, oder Gränze des schlanken Baumwuchses, vergl. mit dem Rumhof und mit Salzburg.	30	4,7 u. 4,9 Ab.	2	257,23	12,06	9,12	2031	7198
				278,28	13,11	12,40	5867	7201
				321,79	16,64	19,24		7204
Remmsspitze.	30	8,7—3,0	7	231,61	3,95	3,16	8528	9865
				322,68	16,63	18,97		
Remmsspitze, vergl. mit dem Pflaster der Jesuitenkirche in Innsbruck, und wieder mit Salzburg.	30	1,5 u. 2,5	2	231,69	5,48	4,11	8094	9861
				316,69	16,03	20,58	8536	9867
				322,26	16,96	20,15		9873
Nassereut, Post, vergl. mit Imst und Salzburg.	6/9	8,8—12,5	5	309,10	16,69	18,29	152	2610
				310,77	15,52	18,44	1265	2606
				324,04	17,43	19,56		2602

Digitized by Google

Höchster Punkt der Straße zwischen Nassereut und Miemingen, vergl. mit Nassereut und Salzburg.	6	1,2 u. 1,4	2	335,75	21,01	20,12	904	3510
				308,55	17,34	21,98	2183	3515
				323,47	18,12	22,32		3520
Obermiemingen, Post, vergl. mit der vorigen Straßenhöhe und mit Salzburg.	6	3,3—6,6 Ab.	5	307,08	19,31	21,11	—775	2740
				298,59	21,67	20,15	1405	2741
				323,27	18,08	21,56		2742

Digitized by Google

IV.

Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol.

1. In des 9. Bandes 1. Hefte des Archivs für Geognosie und Bergbau von J. B. Karsten S. 242 kömmt ein Aufsatz über das sogenannte Heidengebirge in der süddeutschen Salzformation von Herrn Rußegger vor, welcher für Tirol interessant ist, und daher hier im Auszuge erscheint:

Zu Hallstadt in Oberösterreich findet man in beträchtlichen Tiefen unter Tage im sogenannten Haselgebirge (eigentlich Salzthon) nesterartige Einlagerungen von Salz, Thon, Holzspuren, Kohlen, Gemshaaren, und sogar Römermünzen, — welches Vorkommen man Heidengebirge nennt.

Herr Salinenverwalter J. v. Helm zu Hallstadt glaubt mit allem Grunde, daß dieses Vorkommen als eine Folge eines schon zu Römers Zeiten betriebenen und in spätern Zeiten auf gewissen Punkten wieder verlassenen Bergbaues anzusehen sei.

Dieses Vorkommen soll auch nach Herrn Rußegger im Salzberge bei Hall bestehen.

Es scheint aber, daß sich Herr Rußegger hierüber nicht persönlich überzeugt habe, und die Sache darf sehr bezweifelt werden, besonders da in gedruckten Schriften (so viel bewußt ist) davon gar keine Erwähnung vorkömmt.

Digitized by Google

Dieses Vorkommen wäre aber nicht nur für den Geognosten, sondern selbst für den Historiker und für das gebildete Publikum sehr interessant, und das Museum sieht sich daher veranlaßt, die benachbarten Herren Geognosten zu ersuchen, über das wirkliche Bestehen oder das Nichtvorkommen des Heidengebirges im Haller Salzberge aufklärende Notizen bekannt zu machen.

---

2. In v. Leonhard's neuem Jahrbuche der Mineralogie für 1836, 1. Hefte, S. 50—51 kömmt ein ebenfalls für Tirol interessanter Aufsatz des Freiherrn v. Gumpenberg über die sogenannten alten Rinner am Falkenstein zu Schwaz vor, welcher aber keinen Auszug leidet.

Auch darf man hierüber von einem schätzbaren Geognosten in Bälde nähere Aufklärung, die bereits angekündet ist, erwarten. — Hier wird von Seite des Museums nur über jenes Vorkommen, welches nach aufgelassenem Bergbaue am Falkenstein sehr hart zu untersuchen sein dürfte, folgende Notiz mitgetheilt.

Das Museum erhielt nämlich kürzlich aus verläßlicher Hand die Gebirgsart aus einem sogenannten Rinner, namentlich von dem Lurxer Stollen von Falkenstein, welche im Jahre 1798 abgestufet wurde, — und zwar zwei Stücke, wovon das eine kristallisirtes Fahlerz enthält*).

Es ist hiebei merkwürdig, daß diese Gebirgsart aus Dolomit besteht, — eine Gebirgsart, welche erst in den neuesten Zeiten entdeckt, und deren geognostische Wichtigkeit vorzüglich von dem berühmten Geognosten Herrn Leopold v. Buch gewürdigt und aufgeklärt wurde.

*) Geognostische Sammlung, Nr. 134 u. 135.

Digitized by Google

beinahe Lust gehabt hätte, den Ortler wieder zu be
steigen.

Am 14. früh machte ich hier noch barometrische Be
obachtungen; wir verließen um 5¼ Uhr unser trauliche
Ruheplätzchen, und gelangten, ohne besonderes Hinderniß
gleich nach 6¼ Uhr bei der Kirche an, als eben Strim
mer mit einigen Personen aus Trafoi sich näherte. Unte
diesen befand sich der Postmeister, welcher mir zwei Billete
vom Freiherrn v. Metzburg, Vizepräsidenten des k. k. Ge
neral-Rechnungs-Direktoriums in Wien, und seiner Fa
milie überreichte; sie hatten von der Franzenshöhe un
beobachtet, und wollten mir ihren Glückswunsch und ih
Theilnahme ausdrücken. Von der nämlichen Höhe a
bemerkte der Postmeister mit Hülfe seines Perspektives, w
Josele und Lex über den obern Ferner herabgin
wenig klopfte mir das Herz," erzählte er uns
einmal die Pichler eine zie Strecke we
breiten Schlucht zufahre laubte,
len, und werden verun plötzl
an, und standen auf Schre
wieder leichter." All erf
glückliche Zurückkunft, ner
bei, worauf ich das F es
sorgt hatte, nahm, un
nach Trafoi zurückke

Hier blieben wir
bei der Anwesenheit
Mittheilung sehr bel
Postmeister für den
ich ihm: „Es ist n
andern lobt." Er u
Namen. — In Tr

Digitized by Google

ich ihn mit 4 Dukaten aus; eben so viel bekam Lex, und 50 fl. Josele in Churburg. Vor der Reise war der Führerlohn gar nicht erwähnt worden; 90 fl. wurden nachher von ihnen verlangt, und ich gab, vollkommen zufrieden, dem Strimmer wie dem Lex statt 20 fl. 4 Dukaten in Gold.

Nach halb 4 Uhr ließ der Postmeister anspannen, und fuhr uns selbst nach Prad. Ich trennte mich hart von ihm; denn er hatte mir viele freundschaftliche Theilnahme bewiesen, und ich muß ihm das ehrenvolle Zeugniß geben, daß ich die Bedienung in seinem Gasthause nicht nur gut und schnell, sondern auch sehr billig gefunden habe. In Churburg angekommen, ward ich von der gräflichen Familie mit Freude empfangen, und freundschaftlichst eingeladen, in ihrem Schlosse länger zu verweilen, und von dort aus noch weitere Ausflüge zu machen. Ich nahm das
e Anerbiet[illegible]an, und besuchte mit dem Grafen das
Maria[illegible] das Münster-Thal, dann Bozen und
nd [illegible]ich die Remmsspitze. Der Aufent-
hu[illegible]mein Abschied von der gräflichen
[illegible] werden mir unvergeßlich blei-
[illegible]h noch mit [illegible]igen meines
[illegible]ichtung ge[illegible] Ortler, mir
[illegible]tern Mo[illegible] ersten Er-
[illegible]eigte, w[illegible] Umgebun-
[illegible]eckt wa[illegible]ngünstiger
[illegible]ehr, [illegible]r von sei-
[illegible]leier[illegible]7. August,
[illegible]efti[illegible], sah ich
[illegible]ch Salz-
[illegible]r Kirche,
[illegible]ofel des

Digitized by Google

3. Zweifelhaftes oder irriges Vorkommen einiger seltenen Mineralien in Tirol, — besonders aus älterer Zeit.

Gediegenes Silber und Silberglaserz. Der auch durch seine Bergwerksgeschichte (1765) sich in Tirol sehr verdient gemachte Joseph v. Sperges führt darin an, daß der Falkenstein wegen seinem Glaserze bekannt sei; er sah dasselbe aber nicht selbst, und S. 174 scheint es sogar, daß das sogenannte Harnisch-Fahlerz damals für Glaserz gehalten worden sei. — Er beruft sich weiter auf J. Georg Keisler's Reisen, welcher im Schlosse Ambras gediegenes Silber, 20 Pfund schwer, und Silberglaserze gesehen habe, mit dem Beisatze, daß vorgegeben worden, dieselben seien aus einem tirolischen Bergwerke.

Die sogenannte Ambraser, seiner Zeit berühmte und kostbare Raritätensammlung mag wahrscheinlich zu diesen Angaben Veranlassung gegeben haben, indem alldort Mineralien aus allen bekannten Ländern vorhanden waren, ohne daß kritische Verzeichnisse darüber verfaßt wurden, und da man es daher eben so bequem als patriotisch fand, Vieles für Tiroler Erzeugnisse auszugeben, was aus andern Ländern herkam.

Wenn so viel gediegenes Silber und Silberglaserze, und zwar in großen Massen in Tirol vorgekommen wäre, wie sollten sich in neuern Zeiten alle Spuren davon in den Bergwerken, und in öffentlichen und Privatsammlungen so ganz verloren haben?

Ich habe in einem Zeitraume von wenigstens 40 Jahren weder in Schwaz, noch anderwärts in Tirol unbezweifeltes gediegenes Silber, noch Silberglaserz zu Gesicht bekommen*).

*) Das Vorkommen von gediegenem Silber in Klausen und Maukeröz gehört der neuern Zeit, und ist unbedeutend.

Digitized by Google

Für das Silberglaserz mag auch in ältern Zeiten der Bleischweif gehalten worden sein, welcher geschliffen oder geschnitten, von Glaserz nicht so leicht zu unterscheiden war.

Die großen Stücke von gediegenem Silber und Silberglaserzen im Schlosse Ambras waren demnach wohl aller Wahrscheinlichkeit nach von Joachimsthal in Böhmen, oder von Schemnitz in Ungarn, oder aus Sachsen abstammend.

Rothgülden und Weißgülden sollen zu Kizbühel vorgekommen sein. — Wider dieses Vorkommen sprechen die nämlichen Umstände, die bei dem gediegenen Silber und Glaserz angeführt wurden. — Für Rothgülden wurde auch in ältern Zeiten der rothe kristallisirte Schwefelarsenik oder Realger, — ja selbst in neuern Zeiten noch von Manchem gehalten. Vom Weißgülden läßt sich wegen der Zweideutigkeit dieses Minerals überhaupt nichts Verläßliches sprechen. — Die schönen kristallisirten Rothgüldenerze im Schlosse Ambras, die ich öfters sah, waren wohl ohne Zweifel aus Böhmen oder Sachsen.

Gediegenes Eisen in grünem Marmor im Schlosse Ambras, aus Pusterthal, war zuverlässig nur Serpenthin mit Magneteisen; vielleicht auch Titaneisen und Chromeisen, die man in frühern Zeiten nicht kannte, und die auch noch gefunden werden.

Grüne Kristalle (nach v. Sperges) von der Riß, Imst und Schalkl waren sicher keine Quarz- oder Bergkristalle, sonst würden sie wohl als eine Seltenheit sehr gesucht, und in Umlauf gebracht worden sein. Wahrscheinlich waren es Kalkspathe oder Strahlsteine.

Blaue Kristalle von der Lavatsch sind nach Versicherung eines Bergmannes Flußspathe.

Digitized by Google

Ortlers herüberschaut, zum letztenmale und mit Rührung von ihm Abschied.

Anhang.

I. Benennung der Punkte, welche auf der lithographirten Ansicht des Ortlers (aufgenommen am 15. Oktober 1836) bezeichnet sind: 1. Kirche bei den drei heiligen Brunnen. 2. Auslaufer des Trafoier Ferners. 3. Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte. 4. Gegend des von dort aus bemerkten Wasserfalles. 5. Die Riffeln. 6. Dobretta-Thal. 7. Dobrettaspitze. 8. Hohe Eisrinne. 9. Schuttkegel derselben. 10. Höhe des Ueberganges, und 11. Eintritt in den Ferner. 12. Trafoier Ferner. 13. Hinterer Ortler-Ferner. 14. Aufgang zum obern Ortler-Ferner. 15. Richtung gegen die höchste Spitze des Ortlers.

II. Die vom Ortler mitgenommenen Steine schliff und polirte ich in Salzburg. Sie sind sehr feinkörniger Kalkstein, in's Dichte übergehend, sehr dünn geschichtet, in Schliff und Politur einer davon mit lichtgrauem Grunde und graulichschwarzen Flecken, ein anderer mit graulichschwarzem Grunde und dunkelgrauen, abgebrochenen Streifen; dann grauer, feinkörniger Kalkstein mit eingesprengtem Schwefelkies, theilweise mit weißen Kalkspathadern durchzogen; durch das Schleifen und Poliren hat die Farbe des Kalksteines ein graulichschwarzes Ansehen erhalten. Von diesen Steinen ließ ich zwei der schönsten, mit eingestochener Inschrift, zu Uhrgehängen in Gold fassen, aus dem größten aber machte ich einen niedlichen Schwerstein. Auch nahm ich zwei Stücke Krystallbildung mit, welche Josele

Digitized by Google

an der obern Schneerinne von einem etwas überhängenden Felsen abgeschlagen hatte. Sie sind krystallisirter Kalkspath, auf derbem, tropfsteinartigem Kalkspath, der sich lagerförmig gebildet hat; das erste Stück mit einem Ueberzuge von tropfsteinartigem Kalkstein von grauer und rother Farbe; auf dem zweiten saß ein zolldicker verwitterter, sehr feinkörniger, durch Eisenoxid bräunlichroth gefärbter Kalkstein, welcher sich ziemlich leicht von den Krystallen löste, und ihren Abdruck vertieft zeigt. Endlich hatte Josele am 12. vom Dobretta-Thale einen der Steine, die von den Wänden des Ortlers herabgefallen waren, mitgebracht. Er ist ein bläulichgrauer, schieferiger Kalkstein, der ein dichtes Ansehen hat, mit vielem Schwefelkies gemengt.

III. Zu Höhenmessungen bediene ich mich schon seit dem Jahre 1822 eines sogenannten Gefäß- oder Stockbarometers mit seinem Thermometer, und zweier freien für die äußere Luft im Schatten. Zu Salzburg wird in meiner Wohnung, 33 Fuß über dem Universitätsplatze, nach trigonometrischen und barometrischen Bestimmungen 1337 Fuß über dem adriatischen Meere, während meiner Reisen täglich neunmal zu gewissen Stunden an zwei Barometern und einem Thermometer im Zimmer, so wie an einem Thermometer im Freien und im Schatten gegen Norden korrespondirend beobachtet; wodurch leicht der jedesmalige Stand derselben für meine Aufschreibungen, wenn sie nicht gerade gleichzeitig treffen, zu finden ist. Meine Instrumente sind alle nach eigener Angabe verfertigt, von mir selbst mit größtem Fleiße gefüllt und regulirt, auch vor und nach dieser Reise untereinander öfters genau verglichen worden, wobei sich zeigte, daß mein mitgenommenes Barometer während derselben nur eine sehr geringe Veränderung erlitten habe; und sogar diese wurde bei der

Digitized by Google

Zusammenstellung der Beobachtungen berücksichtigt. Alle gefundenen, zur Berechtung gehörigen Barometerstände reduzirte ich auf das Heberbarometer, dessen absolute Richtigkeit ich durch das einfache Mittel erhalte, daß ich es alle halbe Jahre mit einem andern, ebenfalls rein ausgekochten Heberbarometer, welches sonst immer umgestürzt hängt, vergleiche, und so viel dazu rechne, als es zu tief steht. — Das Reisebarometer ist mit einer Stellschraube versehen, durch welche beim Gebrauche die untere Fläche des Queckfilbers mit Beihülfe eines Schwimmers jedesmal auf den nämlichen Punkt gestellt, zum Tragen aber das Queckfilber so im obern Ende der Röhre angeschlossen wird, daß es nicht sinken kann, also dieselbe auch die schnellste Bewegung nach jeder Richtung aushält, aber auch bei erhöhter Tempevatur nicht zerspringt, indem nach Verhältniß des Druckes Queckfilber in den Behälter entweicht. Besonders dieser Vorrichtung verdanke ich die unverletzte Erhaltung des Barometers während der Ortlerreise, und zum Theil der Vorsicht, daß ich, wenn gleich mit mancher Belästigung, dasselbe immer selbst trug. — Da Salzburg für meine Messungen sehr weit entlegen ist, so hoffte ich in dem nähern Innsbruck zahlreiche Gegenbeobachtungen zu erhalten, mußte mich jedoch mit den gewöhnlichen, täglich um 7, 2 und 9 Uhr, begnügen, welche mir zwar zur Vergleichung willkommen, aber leider nicht hinreichend waren. Schade, daß ich mich um 2 Uhr nicht mehr auf der Ortlerspitze befand, wodurch die Beobachtung in Innsbruck für mich verloren ging; auf der Remmsspitze hingegen konnte ich sie zu derselben Stunde benutzen. Ich verglich daher öfters die zwei nächsten Stazionen miteinander, wenn sich bei kurzer Zwischenzeit und dem ordentlichen Gange der Veränderungen an den Instrumenten für die eine derselben

Digitized by Google

mit ziemlicher Sicherheit interpoliren ließ. Die bei ungünstigen Verhältnissen gemachten Beobachtungen wurden nicht berücksichtigt; weswegen z. B. der 27. August, wo starker Sirocco und Regenwetter herrschten, übergangen ist. Die Höhenunterschiede berechnete ich nach Prof. S. Stampfer's kleinen Tabellen, und nach dessen Logarithmen-Tafeln, Salzburg bei Duyle, 1818 und 1824. — Die Tabelle nennt in der ersten Spalte die gemessenen Orte; bei Innsbruck ist das trigonometrisch zu 1767 Pariser Fuß bestimmte Pflaster der Jesuitenkirche, worauf ich die treffende Aufschreibung reduzirte, angenommen; in der zweiten zeigt die erste Zahl den Tag, die zweite den Monat; die dritte gibt die Stunden mit ihren Zehnteln; die fünfte enthält den Stand des Barometers in Pariser Linien und ihren Hunderttheilen, und zwar b' an der gemessenen, b an der korrespondirenden Stazion; die sechste zeigt auf dieselbe Weise die Grade nach Reaumur am firen Thermometer, und die siebente am Thermometer im Freien und im Schatten; die achte gibt das Resultat aus den drei vorigen Spalten, und die neunte die Höhe über dem adriatischen Meere; wobei bemerkt wird, daß die kleiner gedruckten Ziffern die Höhe aus den zwei Berechnungen einzeln, die größern dazwischen aber das Mittel derselben ausdrücken.

Digitized by Google

IV. Barometrische Beobachtungen,

welche

bei Gelegenheit der Ortlerreise im Jahre 1834 gemacht wurden.

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über b	also b′ über dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Telfs, Post.	8/8	7,2 früh	5	317,19	16,67	15,64	588	1925
	7/9	8,1—11,3 fr.		324,32	17,00	16,45		
Imst, Post.	8/8	1,4—4,7	8	310,52	18,44	17,37	1121	2458
	5/9	4,8—7,5 Abends						
	6	6,4 u. 6,7 fr.		323,69	17,19	18,98		
Landeck, Post.	8/8	8,0 u. 8,6 Ab.	6	309,99	16,03	17,09	1137	2474
	5/9	10,8—2,1		323,51	17,22	19,21		

Digitized by Google

Ried, Post.	9/8	7,8—9,0 fr.	4	307,69	13,48	11,76	1313	2650
	5/9	8,3 fr.		323,70	16,01	14,45		
Pfunds, Post.	9/8	11,5—12,8	6	303,76	15,36	13,80	1643	2980
	4/9	7,1 u. 8,0 Ab.						
	5	5,4 fr.		323,34	16,32	15,80		
Finstermünz, Innbrücke.	9/8	1,4 u. 1,6	4	303,42	15,37	14,98	1673	3010
	4/9	5,9 u. 6,1 Ab.		323,24	16,89	17,75		
Nauders, Post.	9/8	3,4—4,9 Ab.	5	290,64	16,51	14,37	2822	4159
	4/9	4,9 u. 5,1 Ab.		323,26	16,70	17,56		
Brennerkapelle, oder höchster Punkt der Straße zwischen Nauders und Reschen, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	3,8 u. 4,0 Ab.	2	286,80	16,01	15,42	50	4599
				287,38	16,56	15,58	3261	4598
				324,01	17,17	20,60		4598

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über b	also b′ über dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Graun, Fußboden der Kirche.	9/8	8,0 Ab.	5	286,56	14,80	11,26	3212	4549
	10	4,4 u. 5,5 fr.						
	4/9	2,2 u. 2,9		323,86	16,08	16,98		
Haid, Straße beim obern Wirth, zunächst der Kirche gegenüber, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	11,3—1,0	4	289,21	15,18	13,15	—139	4410
				287,79	16,80	13,48	3069	4408
				324,71	16,99	19,81		4406
Mals, Post.	10/8	7,1 u. 7,9 fr.	5	301,13	14,11	12,77	1934	3271
	4/9	8,6—9,3 fr.		324,26	15,49	14,38		
Schloß Churburg, Fußboden der Kapelle.	10—11/8	11,7—11,0	30	302,21	14,87	13,76	1773	3110
	15 u. 17	7,5 fr. — 5,1 Ab.						
	28—29	6,2 fr. — 4,4 Ab.						
	31/8—3/9	6,2 fr. — 4,4 Ab.		323,33	16,00	15,13		

Digitized by Google

Prad, Post.	11/8	1,5 u. 2,0	4	303,96	17,34	16,02	1561	2898
	14	5,4 u. 5,8 Ab.		322,26	15,88	16,08		
Trafoi, Post.	11	3,7—8,0 Ab.	9	281,57	12,52	13,09	3556	4893
	12	6,4—2,2						
	14	2,1—3,4		322,53	15,43	15,11		
Kirche bei den drei heil. Brunnen.	12	4,1 u. 4,3 Ab.	4	281,07	13,77	12,08	3635	4972
	14	7,3 u. 9,7 fr.		322,86	15,81	16,10		
„Bergl," Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte.	12	6,2—7,6 Ab.	5	265,81	7,71	7,05	4990	6327
	14	4,8 u. 5,1 fr.		322,80	15,39	14,85		
Anfang des obern Ortlerferners.	13	2,1 2,3 2,6	3	225,36	9,92	5,99	9402	10739
				322,64	16,07	21,97		

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl	b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über b	also b′ über dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Ortlerspitze.	13	12,7—1,5	4	213,78 322,84	3,95 15,98	3,82 21,60	10707	12044
Taufers, beim schwarzen Adler.	16	7,3 u. 7,6 Ab.	2	292,92 322,03	13,85 15,16	13,84 15,09	2489	3826
Münster, Kapuziner-Hospizium.	16	9,1) 10,2) fr. 10,9)	3	293,06 322,45	14,51 15,97	16,63 16,83	2536	3873
S. Maria, beim Wirth Adam Wott.	16	12,4 2,4 5,8	3	288,69 322,18	16,18 16,26	16,26 18,58	2932	4269

Digitized by Google

	18	7,9—9,3 fr.		305,32	15,96	14,31		
Laas, Kronwirth.	26	12,0—2,0	6	320,78	16,13	16,76	1307	2644
Schlanders, Kreuzwirth, vergl. mit Latsch und Salzburg.	18	10,5 10,6 10,7	3	310,25 312,56 320,18	18,12 17,40 15,47	16,49 16,73 14,78	202 851	2200 2194 2188
Latsch, Hirschenwirth.	18	12,0—2,4	6	313,05	17,79	17,46	661	1998
	26	9,3 u. 9,6 fr.		320,79	16,07	16,05		
Naturns, Pfarrhof.	18	5,0 u. 6,2 Ab.	9	316,63	16,85	15,71	352	1689
	19	7,4 fr.						
	24	10,1 u. 5,0						
	25	9,4 u. 3,2		320,80	15,91	14,96		
	26	7,0 u. 7,5 fr.						
Töll, Zollhaus, vergl. mit Naturns und Salzburg.	24	8,0 u. 8,2 fr.	2	318,75 317,28 321,37	16,98 17,32 16,36	15,58 18,08 14,69	—125 220	1564 1560 1557

Digitized by Google

Ort.	Tag	Stunde	Zahl	b′	T′	t′	also b′ über	
	der Beobachtungen.			b	T	t	b	dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Meran, Doppeltadlerwirth (Schgör), vergl. mit Mais und Salzburg.	19	9,4 9,8 fr. 10,1	3	325,19	18,69	17,37	36	1048
				325,58	18,06	17,42	—293	1046
				321,43	15,98	16,43		1044
Schloß Tirol, Fußboden der Kapelle, vergl. mit Mais und Salzburg.	23	5,1 u. 5,4 Ab.	2	314,01	18,49	18,61	1000	2012
				325,89	18,60	19,86	673	2011
				321,86	17,10	19,35		2010
Mais, Pfarrhof.	19	11,3—2,4	6	325,58	18,94	20,44	—325	1012
	23	1,1—2,9		321,54	16,89	19,68		
Terlan, Gradlwirth, vergl. mit Mais und Salzburg.	19	5,2 u. 5,6 Ab.	2	326,61	23,04	22,34	—130	882
				324,80	19,56	22,08	—453	883
				320,71	16,45	19,06		884

Digitized by Google

Bozen, Hafische Apotheke.	20	1,5 u. 3,0	4	327,06	19,36	19,02	—465	872
	23	8,0 u. 8,4 fr.		321,25	16,64	18,72		
Steg, Wirthshaus.	20	6,3 u. 6,7 Ab.	4	323,29	19,61	19,31	—212	1125
	22	3,6 u. 4,6 Ab.		320,56	16,94	19,42		
Völs, Kofler'sches Landhaus, 1 Stiege.	21	6,8—6,0	8	304,06	16,95	15,28	1409	2746
	22	5,6—1,6		320,59	16,56	17,19		
Peterbühel, Kirchthür, vergl. mit Völs.	21	10,7 11,4 11,9	3	302,65	18,48	16,55	87	2833
				303,55	17,22	16,67		
Aeußerer Rumhof.	29	7,8—8,4 Ab.	4	278,23	13,19	9,17	3830	5167
	30	6,3 u. 6,6 Ab.		322,41	16,27	15,83		

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b′ / b	T′ / T	t′ / t	also b′ über b	also b′ über dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Unteres Ende des obern Remmsbodens, oder Gränze des schlanken Baumwuchses, vergl. mit dem Rumhof und mit Salzburg.	30	4,7 u. 4,9 Ab.	2	257,23	12,06	9,12	2031	7198
				278,28	13,11	12,40	5867	7201
				321,79	16,64	19,24		7204
Remmsspitze.	30	8,7—3,0	7	231,61	3,95	3,16	8528	9865
				322,68	16,63	18,97		
Remmsspitze, vergl. mit dem Pflaster der Jesuitenkirche in Innsbruck, und wieder mit Salzburg.	30	1,5 u. 2,5	2	231,69	5,48	4,11	8094	9861
				316,69	16,03	20,58	8536	9867
				322,26	16,96	20,15		9873
Nassereut, Post, vergl. mit Imst und Salzburg.	6/9	8,8—12,5	5	309,10	16,69	18,29	152	2610
				310,77	15,52	18,44	1265	2606
				324,04	17,43	19,56		2602

Digitized by Google

Höchster Punkt der Straße zwischen Hafferedt und Miemingen, vergl. mit Nassereut und Salzburg.	6	1,2 u. 1,4	2	[illegible]	[illegible]	20,1[illegible]	904	3510
				308,55	17,34	21,98	2183	3515
				323,47	18,12	22,32		3520
Obermiemingen, Post, vergl. mit der vorigen Straßenhöhe und mit Salzburg.	6	3,3—6,6 Ab.	5	307,08	19,31	21,11	—775	2740
				298,59	21,67	20,15	1405	2741
				323,27	18,08	21,56		2742

Digitized by Google

IV.

Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol.

1. In des 9. Bandes 1. Hefte des Archivs für Geognosie und Bergbau von J. B. Karsten S. 242 kömmt ein Aufsatz über das sogenannte Heidengebirge in der süddeutschen Salzformation von Herrn Rußegger vor, welcher für Tirol interessant ist, und daher hier im Auszuge erscheint:

Zu Hallstadt in Oberösterreich findet man in beträchtlichen Tiefen unter Tage im sogenannten Haselgebirge (eigentlich Salzthon) nesterartige Einlagerungen von Salz, Thon, Holzspuren, Kohlen, Gemshaaren, und sogar Römermünzen, — welches Vorkommen man Heidengebirge nennt.

Herr Salinenverwalter J. v. Helm zu Hallstadt glaubt mit allem Grunde, daß dieses Vorkommen als eine Folge eines schon zu Römers Zeiten betriebenen und in spätern Zeiten auf gewissen Punkten wieder verlassenen Bergbaues anzusehen sei.

Dieses Vorkommen soll auch nach Herrn Rußegger im Salzberge bei Hall bestehen.

Es scheint aber, daß sich Herr Rußegger hierüber nicht persönlich überzeugt habe, und die Sache darf sehr bezweifelt werden, besonders da in gedruckten Schriften (so viel bewußt ist) davon gar keine Erwähnung vorkömmt.

Digitized by Google

Dieses Vorkommen wäre aber nicht nur für den Geognosten, sondern selbst für den Historiker und für das gebildete Publikum sehr interessant, und das Museum sieht sich daher veranlaßt, die benachbarten Herren Geognosten zu ersuchen, über das wirkliche Bestehen oder das Nichtvorkommen des Heidengebirges im Haller Salzberge aufklärende Notizen bekannt zu machen.

---

2. In v. Leonhard's neuem Jahrbuche der Mineralogie für 1836, 1. Hefte, S. 50—51 kömmt ein ebenfalls für Tirol interessanter Aufsatz des Freiherrn v. Gumpenberg über die sogenannten alten Rinner am Falkenstein zu Schwaz vor, welcher aber keinen Auszug leidet.

Auch darf man hierüber von einem schätzbaren Geognosten in Bälde nähere Aufklärung, die bereits angekündet ist, erwarten. — Hier wird von Seite des Museums nur über jenes Vorkommen, welches nach aufgelassenem Bergbaue am Falkenstein sehr hart zu untersuchen sein dürfte, folgende Notiz mitgetheilt.

Das Museum erhielt nämlich kürzlich aus verläßlicher Hand die Gebirgsart aus einem sogenannten Rinner, namentlich von dem Luxer Stollen von Falkenstein, welche im Jahre 1798 abgestufet wurde, — und zwar zwei Stücke, wovon das eine kristallisirtes Fahlerz enthält*).

Es ist hiebei merkwürdig, daß diese Gebirgsart aus Dolomit besteht, — eine Gebirgsart, welche erst in den neuesten Zeiten entdeckt, und deren geognostische Wichtigkeit vorzüglich von dem berühmten Geognosten Herrn Leopold v. Buch gewürdigt und aufgeklärt wurde.

*) Geognostische Sammlung, Nr. 134 u. 135.

Digitized by Google

3. Zweifelhaftes oder irriges Vorkommen einiger seltenen Mineralien in Tirol, — besonders aus älterer Zeit.

Gediegenes Silber und Silberglaserz. Der auch durch seine Bergwerksgeschichte (1765) sich in Tirol sehr verdient gemachte Joseph v. Sperges führt darin an, daß der Falkenstein wegen seinem Glaserze bekannt sei; er sah dasselbe aber nicht selbst, und S. 174 scheint es sogar, daß das sogenannte Harnisch-Fahlerz damals für Glaserz gehalten worden sei. — Er beruft sich weiter auf J. Georg Keisler's Reisen, welcher im Schlosse Ambras gediegenes Silber, 20 Pfund schwer, und Silberglaserze gesehen habe, mit dem Beisatze, daß vorgegeben worden, dieselben seien aus einem tirolischen Bergwerke.

Die sogenannte Ambraser, seiner Zeit berühmte und kostbare Naritätensammlung mag wahrscheinlich zu diesen Angaben Veranlassung gegeben haben, indem alldort Mineralien aus allen bekannten Ländern vorhanden waren, ohne daß kritische Verzeichnisse darüber verfaßt wurden, und da man es daher eben so bequem als patriotisch fand, Vieles für Tiroler Erzeugnisse auszugeben, was aus andern Ländern herkam.

Wenn so viel gediegenes Silber und Silberglaserze, und zwar in großen Massen in Tirol vorgekommen wäre, wie sollten sich in neuern Zeiten alle Spuren davon in den Bergwerken, und in öffentlichen und Privatsammlungen so ganz verloren haben?

Ich habe in einem Zeitraume von wenigstens 40 Jahren weder in Schwaz, noch anderwärts in Tirol unbezweifeltes gediegenes Silber, noch Silberglaserz zu Gesicht bekommen*).

*) Das Vorkommen von gediegenem Silber in Klausen und Maukeröz gehört der neuern Zeit, und ist unbedeutend.

Digitized by Google

Für das Silberglaserz mag auch in ältern Zeiten der Bleischweif gehalten worden sein, welcher geschliffen oder geschnitten, von Glaserz nicht so leicht zu unterscheiden war.

Die großen Stücke von gediegenem Silber und Silberglaserzen im Schlosse Ambras waren demnach wohl aller Wahrscheinlichkeit nach von Joachimsthal in Böhmen, oder von Schemnitz in Ungarn, oder aus Sachsen abstammend.

Rothgülden und Weißgülden sollen zu Kizbühel vorgekommen sein. — Wider dieses Vorkommen sprechen die nämlichen Umstände, die bei dem gediegenen Silber und Glaserz angeführt wurden. — Für Rothgülden wurde auch in ältern Zeiten der rothe kristallisirte Schwefelarsenik oder Realger, — ja selbst in neuern Zeiten noch von Manchem gehalten. Vom Weißgülden läßt sich wegen der Zweideutigkeit dieses Minerals überhaupt nichts Verläßliches sprechen. — Die schönen kristallisirten Rothgüldenerze im Schlosse Ambras, die ich öfters sah, waren wohl ohne Zweifel aus Böhmen oder Sachsen.

Gediegenes Eisen in grünem Marmor im Schlosse Ambras, aus Pusterthal, war zuverlässig nur Serpenthin mit Magneteisen; vielleicht auch Titaneisen und Chromeisen, die man in frühern Zeiten nicht kannte, und die auch noch gefunden werden.

Grüne Kristalle (nach v. Sperges) von der Riß, Imst und Schalkl waren sicher keine Quarz- oder Bergkristalle, sonst würden sie wohl als eine Seltenheit sehr gesucht, und in Umlauf gebracht worden sein. Wahrscheinlich waren es Kalkspathe oder Strahlsteine.

Blaue Kristalle von der Lavatsch sind nach Versicherung eines Bergmannes Flußspathe.

Digitized by Google

Gelbe Kristalle aus Zillerthal kommen dagegen wirklich, — aber nur von sehr blasser Farbe vor.

Diamant und Ametistmutter wurden noch vor 50 Jahren die hohlen Achatkugeln, welche mit wasserhellen oder violetten Quarzkristallen bekleidet waren, genannt.

Folgende Mineralien, die man in Tirol späterhin gefunden haben wollte, haben sich in der Zeitfolge nicht bestätigt:

Lepidolith aus Pfitsch.
Vulkanischer Schwefel von Häring.
Arsenikfilber von Maukerötz.
Wolfram.

Pf.

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Dreizehnter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie viel Gutes und Nützliches in unsern Tagen durch Vereine in das Leben gerufen werde, ist allbekannt. Es ist beinahe, als hätte man erst nun entdeckt, daß vereinte Kräfte in vielen Dingen vermögen, was der Kraft des Einzelnen immer unerreichbar bleiben würde. Gewiß aber ist, daß unsere Zeit in Befolgung und Benützung dieser in der Natur der Dinge liegenden Erfahrung vor jeder frühern sich auszeichnet. In vielen Staaten entstanden und entstehen noch fortwährend mit Genehmigung und unter dem Schutze der Regierungen solche Kräftenvereine. Einige derselben haben zwar den eigenen Vortheil der Vereinsmitglieder zum nächsten Zwecke, den sie aber nur dadurch erreichen wollen und können, daß sie dem Staate und dem Volke ganz neue Vortheile und Bequemlichkeiten zuwenden. Andere Vereine setzen sich auf eine noch edlere Weise, ohne alle Absicht auf pekuniären Gewinn für die Mitglieder, bloß die Beförderung des Guten, Schönen und Nützlichen zum Ziele, und bestreben sich, dieses durch freiwillige jährliche Beiträge zu erreichen, die, wenn sie auch einzeln nicht groß sind, doch in der Gesammtheit der Absicht entsprechen.

Auch unsere vaterländische Provinz blieb, hauptsächlich in Vereinen der letztern Art, nicht hinter andern zurück, und einer der ersten war das nach dem Namen Seiner nun glorreich regierenden k. k. Majestät genannte und unter Allerhöchstderselben besonderm Schutze stehende tirolische Ferdinandeum, das sich die Erhaltung der Alterthümer

Digitized by Google

und der verschiedenartigen Merkwürdigkeiten des Vaterlandes, und der Werke seiner Schriftsteller und Künstler, die Aufklärung und Bearbeitung seiner Landes- und Naturgeschichte, und die Verbreitung verschiedenartiger schöner und nützlicher Kenntnisse durch Aufstellung von Mustern, durch eine Zeitschrift, und so viel als möglich, auch durch besondern Unterricht zu seinen Aufgaben gemacht hat.

Obwohl bei dem Entstehen dieses Institutes Viele ihr Mißtrauen und wenig Hoffnung auf einen guten Erfolg äußerten, hat dasselbe sich doch in den 13 Jahren seines Bestehens bloß durch die freiwilligen patriotischen Beiträge der Vereinsmitglieder und deren Verwendung durch ihren gewählten Ausschuß bereits zu einer der vorzüglichern Merkwürdigkeiten unsers Vaterlandes, und auf eine, wie wir wohl sagen dürfen, nicht unrühmliche Stufe erhoben, die, wie die Fremdenbücher beweisen, von allen gebildeten Reisenden, selbst auch von jenen des höchsten Ranges, in Augenschein genommen, und mit ihrem Beifalle beehrt werden, wie denn viele Beschauer vom In- und Auslande ihre Zufriedenheit mit dem Gesehenen auch dadurch zu erkennen gaben, daß sie dann verschiedenartige Geschenke von Gegenständen einschickten, die sie als für unsere Sammlungen geeignet erachteten. Der Ausschuß wünscht und hofft auch, sich nicht zu täuschen, da er der Meinung ist, daß seit dem Entstehen des Ferdinandeums sich in unserm Vaterlande die Liebe für die vaterländische Landes- und Naturgeschichte, und zu den schönen Künsten bemerkbar gehoben habe.

Im Jahre 1836 widerfuhr dem Ferdinandeum die Ehre, selbst von zwei regierenden Königen besucht und besehen zu werden. Se. Majestät der König Ludwig von Baiern, der große Freund und Beförderer der schönen Künste, ver-

Digitized by Google

weilte auf Seiner Rückreise aus Griechenland mit seinem Gefolge eine volle Stunde in den Sälen des Ferdinandeums, und besah Alles sehr umständlich mit gnädigsten Aeußerungen des Beifalles, und Aehnliches haben wir von Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien Ferdinand II. zu melden, Höchstwelcher auf Seiner Reise nach Wien gleichfalls unser Institut besah. Beide Souveräne geruhten Ihre Namen in unser Fremdenbuch einzuzeichnen. Sehr schmeichelhaft und rühmlich für das Institut waren ferner die Besuche Ihrer k. k. Hoheit der verwitweten Frau Erzherzogin von Toskana, Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Karl von Würtemberg, Sr. Durchlaucht des Prinzen Karl und der Prinzessin von Solm-Braunfels, Sr. Durchlaucht des Fürsten und der Fürstin von Leiningen, und Sr. Durchlaucht des hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofs von Salzburg, Fürsten von Schwarzenberg. Alle diese erlauchten eigenhändig eingezeichneten Namen enthält das Fremdenbuch, auf das wir uns der Kürze wegen rücksichtlich mehrerer anderer wichtiger Namen von Besuchenden beziehen. Nur müssen wir noch dankbarst beifügen, daß der Durchlauchtigste Erzherzog Johann das Ferdinandeum auch dieses Jahr mit einem Besuche beehrt, und es durch die Hoffnung auf Sr. k. k. Hoheit gnädigste und wirksame Theilnahme ermuntert hat.

Verwaltung.

Von der durch die Herren Kuratoren des Institutes redigirten neuen Zeitschrift des Ferdinandeums erhielt jedes Mitglied des Vereins das erschienene zweite Bändchen, nebst dem im gleichen Formate beigefügten Jahresberichte, unentgeltlich. Der Inhalt ist: I. Deputazion der Stände

Digitized by Google

Tirols an das allerhöchste Hoflager bei Gelegenheit des Hinscheidens Sr. Majestät des Kaisers Franz I. und der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. II. Hofstaat, Hofsitte und Hoffestlichkeiten unter dem Erzherzoge Leopold dem Frommen zu Innsbruck. III. Historische Abhandlung über die Vereinigung der Herrschaft Primör mit der gefürsteten Grafschaft Tirol. IV. Joseph Ladurner und seine Schriften. V. Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft; historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert. VI. Zwei bisher unbekannte tirolische Silbermünzen von Rudolph IV. als Grafen von Tirol, und von Meinhard II.; numismatische Abhandlung vom k. k. Kustos Joseph Bergmann. VII. Geognostische Bemerkungen über die Umgebungen von Rovereto, von Ludwig Pasini, aus dem Italienischen übersetzt.

Um die in unsern Tagen so äußerst wichtig gewordenen Kenntnisse der Chemie im Lande zu verbreiten, hat auf Ersuchen des Ausschusses nach erlangter höchster und hoher Bewilligung der Herr Apotheker Joseph Oellacher nach seinem in drei Jahreskurse eingetheilten, und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Lehrplan die Vorlesungen des ersten Kurses unentgeltlich gehalten, und durch die Klarheit seines Vortrages und seine Gewandtheit in den Experimenten sich wieder den vollen Beifall seiner zahlreichen Zuhörer erworben.

Die Generalversammlung der Vereinsmitglieder hat am 10. Mai unter dem Vorsitze Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs und Landeshauptmanns Grafen Fridrich v. Wilczek als obersten Vorstandes Statt gefunden, und in derselben waren der hochwürdigste Herr Fürstbischof Bernard von Brixen, der in Tirol kommandirende Herr General, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Berger von der Pleisse,

Digitized by Google

die Vereinsmitglieder aus den zum großen Ausschusse hier versammelten Herren Stände des Landes und viele andere Gäste anwesend. Es wurde, wie gewöhnlich, vor allem der Jahresbericht des Ausschusses abgelesen, wonach Se. Exzellenz der Herr oberste Vorstand im Namen des ganzen Vereins dem Ausschusse, nebst der vollen Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühung den Dank für die zweckmäßige Führung der Vereinsgeschäfte ausdrückte, und denselben im Namen des ganzen Vereins um das Ausharren in dieser gemeinnützigen Verwendung auch für das folgende Jahr ersuchte, wozu sich dieser mit der gebührenden Verdankung der ihm bezeigten Zufriedenheit bereit erklärte, mit der an die Vereinsmitglieder gerichteten Bitte, ihn zur Förderung des auf die Ehre und das Wohl des Landes wesentlich einwirkenden Institutes auch fernerhin in seinen Bemühungen wie bisher unterstützen zu wollen.

Da der Kustos v. Glausen gestorben war, hatte der Ausschuß dessen Stelle einstweilig dem Vereinsmitgliede Herrn Professor Franz Karl Karpe, der aus Liebe für die Sache sich schon bis dahin eine sehr genaue Kenntniß der Sammlungen des Institutes erworben hatte, übertragen, und er machte nun den Antrag, es wolle bei dieser provisorischen, mit einer billigmäßigen Remunerazion zu verbindenden Anstellung belassen werden, was von der Generalversammlung auch genehmigt wurde.

Leider muß in der gegenwärtigen Generalversammlung der ganz ähnliche Antrag wieder gemacht werden, da der am 21. Jänner dieses Jahres unerwartet und nach einer Krankheit von wenigen Tagen erfolgte Tod des Herrn Professors Karpe in Beziehung auf die Stelle des Kustos eine neue einstweilige Vorkehrung und einen bezüglichen Vortrag an die verehrungswürdige Generalversammlung noth-

Digitized by Google

wendig gemacht hat. Der Ausschuß hält sich dabei verpflichtet, die Verdienste, die sich der Herr Professor Karpe um das Ferdinandeum gesammelt hat, hier öffentlich anzurühmen. Er war für das Institut beinahe leidenschaftlich eingenommen, kannte seine Sammlungen bis in das kleinste Detail, brachte darin Mehreres, vorzüglich aber die Münzensammlung, in bessere Ordnung, machte auch unentgeltlich manchen Beitrag, und förderte das Institut, wo und wie er konnte.

Da dieses nicht lange ohne Kustos bestehen kann, traf der Ausschuß wieder eine einstweilige Vorsehung; er vermochte den Herrn Priester Alois Flir, k. k. Professor der lateinischen und griechischen Philologie, der klassischen Literatur und der Aesthetik, sich dem Geschäfte, so viel er es ohne Nachtheil seines öffentlichen Amtes thun könnte, provisorisch zu unterziehen, und unter dieser Bedingung genehmigte auch das k. k. Gubernium den Antrag. Der Herr Professor Flir versieht seither dieses Amt wirklich, und man bestimmte ihm für seine Bemühung eine jährliche Remunerazion von 300 fl. R. W., wie sie auch dem Herrn Professor Karpe geschöpft worden war. Alles dieses verfügte aber der Ausschuß nur einstweilig und mit dem Vorbehalte der Genehmigung der Generalversammlung der Vereinsmitglieder, die nun um ihre Schlußfassung über diesen Gegenstand gebethen wird. Der Ausschuß richtete sein Augenmerk auf den Herrn Professor Flir sowohl wegen seiner bekannten rühmlichen Eigenschaften und vorzüglichen wissenschaftlichen Kenntnisse, als auch, weil sein Lehrfach mit den Bestrebungen des Ferdinandeums in vieler Analogie steht, und er daher das eine Amt durch das andere sehr erfolgreich unterstützen kann. Uebrigens ist der Ausschuß auch der unvorgreifenden Meinung, es sei für

Digitized by Google

das Institut zweckmäßiger und nützlicher, die Stelle des Kustos, so lange es thunlich ist, nicht definitiv, sondern nur provisorisch zu besetzen.

Die von dem k. k. Herrn Fiskalamtsadjunkten Dr. Joseph Schletterer als Vereinskassier für das Jahr 1835 gelegte Verwaltungsrechnung wurde von den in der Generalversammlung ernannten vier Revisoren, Sr. Exzellenz Herrn Alois Grafen v. Tannenberg, Herrn Propste zu Bozen Peter Eberle, dem Verordneten Herrn Anton v. Remich, und von dem k. k. Herrn Gubernialrathe Franz Freiherrn v. Buol mängelfrei befunden, weßhalb der Ausschuß hierauf dem Herrn Rechnungssteller das Absolutorium ausgefertigt hat. Die von demselben Herrn Kassier für das Verwaltungsjahr 1836 verfaßte Rechnung mit allen ihren Belegen wird nun gleichfalls der verehrungswürdigen Generalversammlung mit der Bitte übergeben, dieselbe, so wie die frühern Rechnungen, Ihrer Revision zu unterwerfen. Sie wurde vorläufig auch, wie gewöhnlich, von zwei Mitgliedern des Ausschusses geprüft, und hiernach ist der summarische Inhalt derselben, wie folgt:

Empfang:

1. Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1835	8912	fl.	15 kr.
2. Mit dem Jahresschlusse zahlbar verfallene, und zu Anfang des neuen Jahres einzuhebende Geldbeiträge	3071	fl.	— kr.
3. Außerordentliche Einnahme . . .	99	fl.	48 kr.
4. Kapitalszinsen	173	fl.	7¼ kr.
Summe	12256	fl.	10¼ kr.

Digitized by Google

Ausgaben:

a. Auf Besoldung und Remunerazion	600 fl.	— kr.
b. Auf Regie, Druckkosten, Geräthschaften u. dergl.	873 fl.	49¾ kr.
c. Auf chemische Vorlesungen . . .	140 fl.	12½ kr.
d. Als uneinbringliche Beiträge . . .	175 fl.	— kr.
e. Auf Vermehrung der Sammlungen:		
Mineralogie	53 fl.	43 kr.
Kunst und Technologie	703 fl.	59 kr.
Münzen	162 fl.	58 kr.
Bücher und Handschriften . . .	389 fl.	21 kr.
Summe	3099 fl.	3¼ kr.

Nach Absetzung dieser Ausgaben zeigt sich ein reines Geldvermögen von . . . 9157 fl. 7 kr. und zwar nach der im gemeinen Verkehr üblichen sogenannten Reichswährung oder dem 24 Guldenfuße. Bei Vergleichung dieses Vermögensstandes mit jenem am Schlusse des vorigen Jahres ergibt sich eine Vermehrung von 244 fl. 52 kr.

In dem Personalstande des Ausschusses und in jenem der Herren Mandatare hat sich im Laufe des Jahres keine Veränderung ergeben. Der Ausschuß, den die Herren Mandatare auch in diesem Jahre thätig unterstützten, findet sich verpflichtet, ihnen seine Zufriedenheit und seine wahre Dankbarkeit hiefür zu bezeigen, vorzüglich aber dem Herrn Ernst Rinna v. Sarnbach, k. k. Hofarzte, der dem Ferdinandeum drei neue Mitglieder aus der k. k. Haupt- und Residenzstadt zugewendet hat.

Die Zahl der Mitglieder belief sich am Schlusse des Jahres auf 303; hat sich daher gegen das frühere Jahr nicht vermindert, aber auch nicht erhöht. Die Zahl der Abgegangenen war 20, von denen mehrere der Tod, und

Digitized by Google

insbesondere die Seuche, die in dem südlichen Theile des Landes herrschte, dem Vereine entrissen, andere sind wegen ihrer veränderten Verhältnisse ausgetreten; dagegen sind eben so viele neue Mitglieder dem Vereine zugewachsen. Das Ferdinandeum verdankt sein Dasein und sein bisheriges Gedeihen und Wachsthum ganz dem schönen und rühmlichen Sinne seiner Vereinsmitglieder, und ihr Ausschuß hat die Zuversicht, daß sie in ihrem patriotischen Wirken nicht ermüden, und besonders auch von ihrer Seite sich verwenden werden, damit die Zahl der beitragenden Mitglieder vielmehr anwachse als abnehme.

Aus dem Vorgange der letzten Generalversammlung ist noch anzuführen, daß sie nach der bisher immer beobachteten Sitte mit einer Rede geschlossen wurde, die dießmal Se. Exzellenz der Herr Appellazionspräsident und Vorstand des Ausschusses abgelesen hat. Der Inhalt derselben war die gedrängte Biographie eines merkwürdigen Mannes, des unter Kaiser Leopold I. gewesenen obersten Kanzlers und einflußreichen Ministers Johann Paul Freiherrn v. Hocher, der zwar nicht von Geburt, aber doch durch seinen 30jährigen Aufenthalt und durch seine ansehnlichen Besitzungen im Lande ein Tiroler war, und durch seine Talente und Thätigkeit vom Advokaten zu Bozen stufenweise bis zur angezeigten hohen Stelle vorgerückt ist, in der er sich in einer der schwierigsten und gefährlichsten Perioden der Geschichte des Hauses Oesterreich bis zu seinem Tode erhalten hat. Dieser Stoff wurde gewählt, weil das Ferdinandeum das gut gemalte Porträt dieses Mannes und mehrere ihn betreffende Urkunden besitzt, und derselbe durch eine Reihe von Jahren den größten Einfluß auf die Angelegenheiten Tirols hatte. Eben hierauf und auf die Lage und Geschichte Tirols in jener Zeit beschränkte sich die

Digitized by Google

Rede wesentlich, ohne in Hocher's ministerielles, besonders von einigen ungarischen Schriftstellern hart getadeltes Benehmen einzugehen, wozu es dem Herrn Verfasser, wie er gestand, auch an den nöthigen gründlichen Behelfen gefehlt hätte. — Diese Rede wurde mit vielem Beifalle aufgenommen.

Die verehrungswürdigen Mitglieder werden nun noch gebethen, die Sammlungen des Vereins, ihren Zuwachs seit dem verflossenen Jahre, wovon das genaue Verzeichniß diesem Berichte beigefügt ist, und die Art ihrer Aufbewahrung und Reihung, wie es in den verflossenen Jahren geschah, und auch sonst, so oft es ihnen möglich ist, in Augenschein zu nehmen, und den Ausschuß durch Aeußerung ihrer Wünsche und Bemerkungen zu unterstützen und zu belehren, und dieser, der gleichsam der Erzieher ihres Kindes ist, wird nicht unterlassen, solche Erinnerungen nach Möglichkeit zu benützen.

Sammlungen.

Es wird im Voraus bemerkt, daß alle jene Stücke, von welchen der Name eines Geschenkgebers nicht angezeigt ist, entweder aus den Mitteln des Ferdinandeums angekauft, oder als jährliche Beitragsäquivalente dem Vereine überlassen wurden.

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oriktognosie.

1. Turmalin in 3 Zoll dicken Säulen, neu entdeckt zu Valmazon im Landgerichte Sterzing. 2. Kristallisirter Granat von Faltigl. 3. Kristallisirter Granat mit Diopsid von Hochpfersch in der Gegend von Valmazon. 4. Kristal-

Digitized by Google

lisirter Rutil mit Sphen von der Anger-Alpe in Passeier. 5. Kristallisirter Idokras von Valmazon. 6. Kristallisirter weißer Beryll, zwar nur in kleinen Stücken, welcher aber auch in größern Stücken vorkommen soll. 7. Kristallisirte wasserhelle Sphen, ein neues Vorkommen von der Bergspitze Tauben im Pusterthale. 8. Kristallisirter blauer Flußspath von Bozen. 9. Stilbit (rother) in einer Druse von ungewöhnlich großen Kristallen aus Fassa. 10. Kristallisirter Diopsid von Valmazon. 11. Ein kleines Stück Diopsid mit kristallisirter Anatas, dermal nur ein Probestück dieser neuen Entdeckung in Valmazon. 12. Pleonast in großen Kristallen aus Fassa. 13. Kristallisirter Periklin, angeblich aus Passeier. 14. Reiner Goldsand von der afrikanischen Goldküste, in einem kleinen Glasfläschchen; Geschenk des Herrn Alois v. Di Pauli, k. k. Aktuars bei dem Stadt- und Landrechte zu Innsbruck. Es ist dieß auch in anderer Rücksicht eine kleine Merkwürdigkeit. Die Mutter des Herrn Geschenkgebers erhielt diesen kleinen Rest von Goldsand von dem Exjesuiten Maurizius Thoman. Dieser war Missionär in den portugiesisch-afrikanischen Besitzungen, wurde zur Zeit des Ministeriums des Marquis Pombal mit allen dortigen Ordensgenossen verhaftet, und blieb durch volle 18 Jahre theils zu Mosambique, die größte Zeit aber in der Festung St. Julian in Gefangenschaft. Nach Pombal's Tod wurden alle diese Gefangenen in Freiheit gesetzt; er erhielt dann von Maria Theresia eine jährliche Pension von 300 fl., von der er bis zu seinem Tode zu Bozen lebte. Seinen Goldsand wußte er die ganze Zeit zu verbergen, und er hat damit sich und seinen Brüdern ihr Schicksal erleichtert. Seine von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung ist im Jahre 1788 bei Rieger zu Augsburg im Druck erschienen.

Digitized by Google

B. Geognosie.

1. Zwei Stücke einer sogenannten Rinne (eines sehr reichen räthselhaften Erzvorkommens), gesammelt am Falkenstein im Jahre 1798 von dem jubilirten Herrn Vizebergmeister Habtmann, und von ebendemselben dem Ferdinandeum geschenkt. 2. Laven und anderes Gestein aus der Umgebung des Vesuvs, ein Geschenk des Herrn Johann Flatz, Malers in Rom.

C. Botanik.

1. Gebhard's Flora des Zillerthales. 2. Pflanzen aus der Gegend von Brixen, gesammelt und dem Vereine gewidmet von dem Herrn Professor Priester Hofmann. 3. Pflanzen aus der Gegend von Innsbruck, gesammelt und dem Museum geschenkt von dem Akademiker Herrn Ludwig Ritter v. Heufler, der auch durch gutes Ordnen und Eintheilen der bereits länger vorhandenen Pflanzensammlungen sich um das Ferdinandeum sehr verdient gemacht hat.

D. Zoologie.

Eine Tafel mit Schmetterlingen und Insekten aus dem Zillerthale, ein Geschenk vom Herrn Professor Karpe. 2. Eine sogenannte Bezoarkugel, welche ein Harnstein zu sein scheint; Geschenk des Herrn Gubernialraths und Baudirektors Alois Grafen v. Reisach.

II. Kunstsammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verstorbenen tirolischen Künstlern.

Porträt des Hofmalers Jakob Zeiler zu Wien, gemalt 1783 von Franz Zeiler; Geschenk vom Herrn Hofrath Dr. v. Ahorner zu Augsburg.

Digitized by Google

b. Von lebenden tirolischen Künstlern.

1. Historische Landschaft, von Joseph Koch in Rom gemalt, Makbeth, dem die Hexen in einem von ihnen erregten heftigen Sturmwetter entgegen kommen, nach Shakspears berühmtem Trauerspiele. Dieses herrliche Bild wird immer eine der vorzüglichen Zierden unserer Gemäldesammlung bleiben. 2. Die Gegend vom Bade im Thale Schalders bei Brixen in Nachtbeleuchtung, von dem vielversprechenden jungen Künstler Joseph Kiechl, einem Sohne des Herrn Landrichters in Sarnthal. 3. Porträt in Pastell, gemalt von dem k. k. Kämmerer, Herrn Franz Grafen v. Enzenberg. 4. Die h. Elisabeth als Mutter der Armen, von dem jungen Künstler Joseph Mühlmann aus dem Thale Taufers.

c. Von ausländischen oder unbekannten Künstlern.

1. Der Gruß des Engels an Maria, zwei altdeutsche kleinere Gemälde auf Holz. 2. Zwei große Konversazionsstücke von Francesco da Ponte, genannt Bassano. 3. Das Abendmahl, Originalskizze von Jakob Roberti, genannt Tintoretto, wovon das Original sich in der Pfarrkirche S. Tomaso zu Venedig befindet. 4. Ländliche Gruppe von einem Bassano, vielleicht von Tomaso. 5. Cato, aus der Caraccischen Schule, vielleicht von Joseph Ribeira, genannt Spagnoletto. 6. Ein Stück mit drei Figuren, von Joh. Karl Loth aus München. 7. Ein anderes Stück mit drei Figuren und dem Namen des Malers, von Joh. van der Lys. 8. Mehrere Hausthiere von dem berühmten Thiermaler Joh. Benedetto Castiglione. — Geschenke: 1. vom Herrn Landrichter v. Preu zu Brixen; 2. bis 8. vom k. k. dirigirenden Herrn Polizei-Oberkommissär Lindner zu Verona, der alle diese Stücke portofrei eingeschickt, und so

Digitized by Google

um das Ferdinandeum in hohem Grade sich verdient gemacht hat. Die Stücke wurden hier genau nach seinem Schreiben angezeigt.

B. Kupferstiche.

a. Kupferstiche von oder nach vaterländischen Künstlern.

1. Aus der Auktzion der großen Kupferstichsammlung des Grafen Kaspar v. Sternberg kaufte man nachstehende Blätter von dem aus dem Tridentinischen, nach Andern von Brixen gebürtigen, sehr geschätzten Kupferstecher Joh. Bapt. Cavalieri oder de Cavalleriis, der im 16. Jahrhundert meistens zu Rom lebte und arbeitete. a. Die Auferstehung Christi, ein großes Blatt. b. Des Noe Austritt aus der Arche, nach Raphael von Urbino. c. Der Martertod der Apostel Petrus und Paulus, nach Michelangelo Buonarotti. d. Maria mit dem Kinde Jesus in der Glorie von Engeln umgeben, nach Livio Furlin. e. Aehnliche, doch etwas verschiedene Vorstellung, nach Laferri. f. Des Kaisers Konstantin siegreiche Schlacht gegen Maxentius, nach Raphael. g. Mehrere Heilige, vom Blute Christi trinkend. 1571. h. Mariä Himmelfahrt. 1566. i. Die Krönung Mariä im Himmel. 1571. k. Ecclesiae anglicanae trophaea. 1584. 41 Blätter. l. Ecclesiae militantis triumphi. 1585. 32 Blätter. m. S. Apollinaris martyris res gestae. 1586. 14 Blätter. n. Antiquarum statuarum urbis Romae Libri IV, eigentlich alte Bauwerke von Rom. 1594. 54 Blätter. o. Die Elephantenschlacht von Raphael, nach einem Kupferstiche von Cornel. Cort. 2. Die h. Familie nach Baroccio, Venus und Adonis nach Caracci, gest. von Angelika Kaufmann. 2 Blätter. 3. Porträt des Kupferstechers Joh. Volpato, nach Angelika Kaufmann gest. von Morghen. 4. Vier

Digitized by Google

historische Blätter, der jüngere Plinius und sein Oheim, Virgil seine Grabschrift schreibend, Kleopatra und Meleager, Paulus Aemilius, nach Ang. Kaufmann gest. von A. Zafsonato. 5. Maria mit dem schlafenden Kinde, nach A. de Allegrio gest. von Martin Schedl. 6. Christus, das Kreuz tragend, nach Luini gest. von dem ständischen Stiftling F. Layr von Hötting. Dieser erhielt dadurch an der Akademie der bildenden Künste zu Wien im Jahre 1835 den großen Preis der Kupferstecherklasse. 7. Gegend von Durrenholz im Sarnthale, nach Peter Marchioretto gest. zu Brixen von Kaj. Zancon. 8. Porträt des Grafen Benedikt v. Giovanelli, gest. zu Trient im Jahre 1833 von Bonini. 9. Makbeth und die Hexen, nach dem oben angezeigten Gemälde von J. Koch in Rom gestochen von G. Busse. 10. Zwei kleine Landschaften, gez. u. gest. von Franz Karl Zoller. 11. Kleine sehr schöne Landschaft, gez. u. gest. von Kapeller. 12. Zwei kleine Landschaften und zwei Brustbilder, gest. von Franz Vischer. 13. Kaiser Max I. belehnt den Herzog Ludwig Sforza mit Mailand, nach einem der Basreliefs am Mausoleum zu Innsbruck in Umrissen gez. von F. Vischer, gest. von Bramati, Probeblatt. 14. Triumph der heil. Katharina nach Andreas Pozzo. Der Stecher ist nicht genannt. 15. Zwei Landschaften, gest. von Franz Gabet, einem Tiroler. 16. Gruppe von tirolischen Landesvertheidigern, gest. von Ph. Müller. 17. Das Gefecht bei Spinges im April 1797. Ohne Namen des Zeichners und Stechers. — Geschenke: 3. u. 4. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; 6. vom Vater des jungen Künstlers; 10—13. vom Herrn F. Vischer.

b. Kupferstiche von verschiedenen andern Künstlern.

1. Die Geißelung Christi, gest. von Kaspar ab Avi-

Digitized by Google

bus, demselben Künstler, von dem die Kupferstiche zu dem im Jahre 1569 zu Innsbruck erschienenen Werke: Francisci Tertii Bergomatis austriacae gentis imagines, geliefert wurden. 2. Vier Stücke nach Gemälden des Kapuziners P. Piazza v. Castelfranco, das Altarblatt der ehemaligen Kapuzinerkirche zu Augsburg, und drei andere kleinere von verschiedenen religiösen Gegenständen, gest. von Raphael Sadeler dem Jüngern. 3. Der heil. Franziskus, am Grabe Christi bethend, von Aegid Sadeler. 4. Ansicht der Stadt Freiburg im Breisgau, ein Kupferstich vom Jahre 1589. 5. Des Jean Calas Abschied von seiner Familie, nach Chodowieki gest. von Elias Haid. 6. Des Grafen Zriny Heldentod, nach Krafft gest. von Stöber; Kupferstich des Kunstvereins in Wien. 7. Porträt des Kupferstechers Joh. Volpato, gest. von Morghen. 8. Porträt des Raphael Morghen, von ihm selbst gezeichnet und gestochen. 9. Maria Theresia mit dem Kaiser Joseph im Kindesalter, großes Blatt in geschabter Manier, von Bodenehr. 10. Krönung Franz I. zum römischen Kaiser. 11. Franz I., römischer Kaiser, mit dem Verzeichniß aller römischen Kaiser, geschabt von F. S. Negges. 12. Vier kleine Landschaften, nach Grund gest. von Balzer. 13. Drei größere Landschaften, nach Vernet gest. von F. Pedro. 14. Drei Landschaften, nach Hackert von Dunker und Eichler. 15. Wandernde Bettlergesellschaft, gest. von F. Briccio. — Geschenke: 4. von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof zu Brixen; 5. 9—11. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 7. u. 8. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli.

C. Lithographirte Blätter.

1. Christus am Kreuze, nach Hauber lithogr. von Tobias Grießer von Metz im Oberinnthal, mit einem zwei-

Digitized by Google

ten Exemplar, bei dessen Abdruck der Stein entzwei gesprungen ist. 2. Glaube, Hoffnung und Liebe, nach Heinrich Heß lithogr. von Hanfstengel. 3. Eine wandernde Menagerie, nach Geyer lithogr. von Kohler. 4. Maria mit dem Kinde, nach Garofolo lithogr. von J. Kirchebner von Innsbruck. 5. Kaiser Maximilian I., nach F. Walch lithogr. von Bergmann. 6. Album von Tirol, drei Hefte, aus der Schumacher'schen Lithographie zu Innsbruck. 7. Porträt der Madame Lätitia, lithogr. zu Rom. — Geschenke: 6. vom Herrn Emmert; 7. vom Herrn G. Flatz.

D. Handzeichnungen.

1. Originalskizze des Altarblattes in der Pfarrkirche zu Romeno, Maria Himmelfahrt, von Joh. Bapt. Ritter v. Lampi dem Vater. 2. Vier akademische Akte, zwei nach Antiken und zwei nach Modell, darunter zwei Preisstücke, von F. X. Layr. 3. Ein Mädchen mit einem kleinen Hunde, schön gez. von der Bürgerstochter Katharina Lener zu Innsbruck. 4. Eine Kröte, nach der Natur gez. von Joseph Hueber von Kufstein. 5. Gefechte der Tiroler im Jahre 1809, 2 Bl., illuminirt, von Plazidus Altmutter. 6. Kolorirte Fruchtstücke, 43 Bl., und 20 Bl. Baupläne, von Philipp Jak. Müller, Zeichner der k. k. Baudirekzion zu Innsbruck. 7. Theatervorstellungen, 2 Bl., von demselben. 8. Skizzenbuch des Landschaftsmalers Peter Marchioretto, 35 Bl., meistens Landschaften, zum Theil auch Figuren. 9. Sammlung von 246 Blättern, darunter eines von Andrea da Verona, eines von Schiavone, eines von Schönfeld, 70 von unbekannten, alle übrigen von verschiedenen verstorbenen tirolischen Künstlern. 10. Zwei historische Blätter von Gebhard Flatz. 11. Drei historische Blätter von Joseph Arnold. 12. Ansicht des Schlosses

Digitized by Google

Weyerburg, gez. und kolorirt von N. Schmid. 13. Die Statuen in der Hofkirche, und jene, die auf dem Rennplatze und im Hofgarten zu Innsbruck ſtanden, 35 Bl., gez. von Milldorfer. 14. Dieſelben Statuen der Hofkirche nebſt drei Basreliefs des Mauſoleums, das Grabmal des Erzherzogs Maximilian in der Pfarrkirche, die Reiterſtatue des Erzherzogs Leopold, Anſicht des Landhauſes zu Innsbruck, Darſtellung eines Turniers, im ganzen eine Sammlung von 43 Bl., größtentheils von dem Zeichnungslehrer Leopold Deniſle, zum Theil auch von Andern gezeichnet. 15. Originalzeichnung der Anton v. Pfaundler'ſchen Karte des Landes Vorarlberg. — Geſchenke: 1. vom Sohne Herrn J. B. Ritter v. Lampi, einem ebenfalls ausgezeichneten, im laufenden Jahre verſtorbenen Maler, der auch zur Vollendung des Altarblattes ſelbſt mitgewirkt hat; 2. von dem Künſtler ſelbſt; 3. von der Künſtlerin ſelbſt; 4. vom hochw. P. Prior der Serviten zu Rattenberg; 8. vom ſtändiſchen Herrn Verordneten Ritter Joſeph v. Hippoliti; 9. u. 15. vom Mitgliede des Ausſchuſſes Herrn v. Pfaundler; 10. vom Künſtler ſelbſt; 11. ebenfalls vom Künſtler ſelbſt; 12. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

E. Bildhauer- und plaſtiſche Werke.

1. Der ſchlafende Amor, von Alabaſter, von einem unbekannten alten Künſtler, ſehr ſchön gearbeitet, und bei Schlitters im Unterinnthale gefunden. 2. Die heil. Magdalena, in Gips modellirte Statue, von dem nun in Rom lebenden ſtändiſchen Kunſteleven Krismair, die in Rom ſelbſt den Beifall aller Künſtler erhielt; an die Herren Landſtände als Probeſtück eingeſendet, und von dieſen an das Ferdinandeum abgegeben. 3. Abdrücke theils von Gemmen, theils von Münzen, 3 in Schwefel, 18 in Gips,

Digitized by Google

und 3 roth gefärbt, 24 Stücke. 4. Büste des ehemaligen Herrn Appellazionspräsidenten Franz Grafen v. Enzenberg in Gips. 5. 48 Stück in Rom verfertigte Gipsabgüsse von den vorzüglichsten altgriechischen Basreliefs. 6. 240 Stück Porträte von Künstlern, Gelehrten und andern berühmten Männern, Gipsabgüsse aus Rom in Medaillonform. 7. Zwei ähnliche Abgüsse von griechischen Basreliefs und ein Porträt. 8. Alexander, den Bukephalus bändigend, größeres Basrelief in Gips von dem leider schon gestorbenen hoffnungsvollen jungen Künstler Jos. Selos von Imst. 9. Christus und die Samaritin am Brunnen, Basrelief in Gips, von dem Kunsteleven Jos. Probst. 10. Abraham's Opfer, in Wachs bossirt von Huber aus dem Zillerthale. — Geschenke: 3. vom Herrn Appellazionsrath Grafen Franz v. Alberti-Poja; 4. von dem k. k. Kämmerer Grafen v. Enzenberg; 7. vom Herrn G. Flatz.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Silberne Konsularmünze der Familie Flavia. 2. Aehnliche Konsularmünze. 3. Römische kleine Goldmünze. 4. Zwei Kupfermünzen vom Kaiser Antoninus Pius, gefunden bei Innichen. 5. Zehn römische Kupfermünzen der Kaiser Trajan, Domitian, Probus, Konstantin des Großen, Konstantin des Jüngern und Konstans, und der Julia Mammea, gefunden am Martinsbühel bei Zirl. 6. Vier römische Kupfermünzen von Nerva, Trajanus, Hadrian und Markus Aurelius; im Jahre 1835 bei Kufstein gefunden. 7. Silbermünze von Philipp dem Aeltern, mit der Umschrift: Aequitas Augustorum. 8. Ein Denar von Maximinus Pius. 9. Zehn Kupfermünzen von Antoninus Pius, Tra-

Digitized by Google

janus, Aurelianus, Numerianus, Konstantin dem Großen, Helena Augusta und Konstantin dem Jüngern. 10. Sechs Kupfermünzen von Trajanus, Decius, Klaudius Gothikus und Krispus; gefunden zu Roßschläg bei Reutte. 11. Sieben Kupfermünzen von Diokletian, Maximinianus Cäsar, Urbs Roma templum Constantini, Konstantin dem Großen, Konstantin dem Jüngern, Klaudius Gothikus und Valentinian; gefunden bei Epfach nächst Landsberg in Baiern. 12. Vier Kupfermünzen von Alexander Severus, Trajanus, Klaudius Gothikus und Konstans; gefunden ober Kollmann am Wege nach Ritten. — Geschenke: 1. u. 2. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 2. vom Herrn Gymnasialpräfekten Meinrad Merkle zu Feldkirch; 4. vom Herrn Propst Sebastian Pangg zu Innichen; 5. vom Herrn Kuraten Christian Schranz zu Zirl; 6. vom Herrn Professor Franz Karl Karpe; 7. u. 8. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner zu Bregenz; 9. von den Erben des Herrn Dechants Stadelmann zu Schwarzach; 10. u. 11. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl zu Brixen.

B. Mittelalter- und neuere Münzen.

1. Brakteat der Grafen von Montfort. 2. Sieben Brakteaten der Stadt Schafhausen. 3. Zwei Silbermünzen der Grafen von Görz, Mainhard II. und Albert III. 4. Vier Silbermünzen der Stadt St. Gallen. 5. Thaler vom Erzherzog Sigmund, von 1484. 6. Kleine Silbermünze von demselben. 7. Thaler vom Erzherzog Ferdinand. 8. Thaler vom Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister, von 1613. 9. Kleinere Silbermünze ebendesselben, von 1611. 10. Thaler vom Erzherzog Leopold V., von 1642. 11. Zwei Thaler vom Kaiser Leopold I., von 1660 u. 1680, und halber Thaler vom Kaiser Joseph I., von

Digitized by Google

1710. 12. Silbermünze vom Erzherzog Philipp von Oesterreich. 13. Silberpoltrat vom Kaiser Leopold I. 14. Doppeldukaten vom Kaiser Ferdinand III., von 1640. 15. Thaler Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich Ferdinand I., von 1835. 16. Vier kleine Silbermünzen von Maria Theresia. 17. Eilf verschiedene kupferne österreichische Scheidemünzen. 18. Halbguldenstück vom Herzog Leopold von Lothringen. 19. Kleine zur Ergänzung der Salzburger Münzen angekaufte Sammlung von folgenden Erzbischöfen, alle von Silber, bis auf die in Gold angezeigten: 2 von Leonard Keutschach von 1500 u. 1513; 1 von Joh. Jak. Khuen von 1557; 4 von Paris Lodron von 1627—1644; 2 von Guidobald Thun von 1656 u. 1660, letztere in Gold; 7 von Max Gandolph Künburg von 1679—1687, darunter eine von 1670 in Gold; 10 von Joh. Ernest Thun von 1688—1707; 17 von Franz Ant. Harrach von 1709—1727, darunter eine von 1725 in Gold; 12 von Leopold Firmian von 1728—1744, darunter jene von 1728 u. 1738 in Gold; 3 von Andreas Dietrichstein von 1747 bis 1750; 16 von Sigmund Schrattenbach von 1753 bis 1775, darunter eine von 1764 in Gold; 9 von Hieron. Kolloredo von 1775—1798, darunter eine von 1777 in Gold; endlich 3 vom Erzherzog Ferdinand Churfürsten von Salzburg von 1803 u. 1804. Dazu kommen 60 Scheidemünzen von Erzbischöfen, und 7 vom Erzherzog Ferdinand. 20. Zwei Silbermünzen vom Erzbischof Leonard von Salzburg, von 1500, und eine von 1514, Thaler vom Erzbischof Max Gandolph, von 1677, und ein anderer vom Erzbischof Franz Anton, von 1712. 21. Bologneser Silbermünze vom Papst Pius IV. 22. Scudo vom Papst Innozenz XI. 23. Zwei Bologneser Münzen von demselben Papst. 24. Halber Scudo vom Papst Alexander VII.

Digitized by Google

25. Goldmünze, bei 9 Dukaten schwer, von der Königin Christina von Schweden, von 1648. Sie war im Besitze einer Bauernfamilie zu Kastelrut, vielleicht als Geschenk der Königin von der Zeit, da sie im Jahre 1659 durch Tirol nach Rom reisete, und wurde nun dem Ferdinandeum von Sr. fürstl. Gnaden dem Fürstbischof zu Brixen zugewendet. 26. Silbermünze vom König Ludwig XIV., von 1703. 27. Kleine Silbermünze des Königs Otto von Griechenland. 28. Thaler von Augustin Iturbide, Kaiser von Mexiko, und eine kleinere Silbermünze der Republik Mexiko. 29. Münzen von dem unten genannten großen Wohlthäter des Institutes; erste Sendung: 8 silberne von verschiedenen venezianischen Dogen; 16 silberne venezianische Osellen; 2 von Mixtur, 2 von Kupfer; 2 detto der Republik Verona, 7 der Herren von Verona; Silbermünze von Bergamo unter Kaiser Fridrich, und 1 von Bologna unter Kaiser Heinrich; 2 kleine Silbermünzen von Mantua, 3 vom Bischof Fridrich v. Wanga zu Trient, 1 von Laibach, 4 von Aquileja, 1 von Rio della Plata; 1 von Metall von Joachim Murat als Herzog von Berg und Kleve. Zweite Sendung: 3 venezianische Bleimünzen, worunter die des Doge Thomas Mocenigo von 1413 sehr selten ist; 1 silberne Osella, 2 päpstliche Jettons, halber Thaler vom Fürsten Karl Bathiani, kleine silberne neu-griechische Münze unter Kapodistria, 3 Stück Miszellen. Dritte Sendung: 3 Silbermünzen von Galeazzo Sforza, sehr selten, vom Herzog Karl von Lothringen, Bischof zu Straßburg; 1 vom Bischof Franz Xav. von Gurk. Mehrere andere Münzen aus diesen Sendungen sind unter eigenen Nummern angezeigt. 30. Nordamerikanische Silbermünze, von 1809. 31. 14 Stück französische Scheidemünzen aus der Zeit der Republik und Napoleons. 32. Vier kleine englische Sil-

Digitized by Google

bermünzen vom König Wilhelm IV., von 1836. 33. Silbermünze von 1659 von drei Brüdern Herzogen von Schlesien. 34. 26 Stück gelegenheitlich gekaufte kleinere Münzen, meistens von Silber, zum Theil von Kupfer, nämlich: 1 tirolische vom Kaiser Rudolph II., von 1608; halber Thaler aus der Zeit der ungarischen Unruhen, von 1706; Nördlinger Münze unter Karl V., von 1532; 2 lothringische Halbguldenstücke, von 1716 u. 1722; 1 vom König Philipp von Spanien als Grafen von Flandern, von 1576; Krönungsmünze vom Kaiser Franz I., von 1745; 5 kleine Straßburger, 2 Konstanzer, 2 Salzburger Münzen, 1 churtrierische, 1 Osnabrücker, 1 Freiburger, 2 Montforter Münzen, und 2 vom Bischof von Sitten; 2 Brakteaten ꝛc. 35. Sechserstück vom Grafen Albert v. Wallenstein. 36. Sechs ungarische Silberkreuzer aus dem 16. Jahrhundert. 37. Sizilianische Kupfermünze und ein Salzburger Kreuzer, von 1805. 38. Eine braunschweigische und eine venezianische Silber- und drei polnische Kupfermünzen. 39. Sechserstück und ein Kreuzer vom König Sigmund von Polen, von 1548. 40. Kopfstück vom Churfürsten Fridrich Wilhelm von Brandenburg, von 1662. 41. Kleine Silbermünze vom Kanton Zug; Groschen vom Herzog Christian von Schlesien, von 1670; zwei Mantuaner Groschen. 42. Halber Thaler vom Grafen Wilhelm von Montfort, von 1730, und ein Kreuzer von Ernest Grafen v. Montfort, von 1741. 43. Plutzger der Stadt Chur, und eine Kupfermünze von Ragusa. 44. Silbermünze der genuesischen Familie Crepacuore. 45. Drei türkische Piaster. — Geschenke: 1. 2. 21. 23. 29. 35. 36. 39—44. von dem k. k. Herrn Major v. Tonelli zu Wien; 26. u. 32. vom Herrn Landrichter J. Th. v. Preu; 3. vom Herrn Propst Sebast. Pungg zu Innichen; 1. u. 27. von den Erben

Digitized by Google

des Herrn Dechants Stadelmann; 4. vom Herrn Blasius Hartweger; 12. vom Herrn Rechtskandidaten Karl Schneller; 10. vom k. k. Herrn Kämmerer Grafen v. Enzenberg; 6. vom Herrn Präfekten Merkle zu Feldkirch; 39. vom Herrn Dechant Simon Köfler zu Reit; 15. vom Herrn Gubernialrath Vogelsanger; 31. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 28. vom Herrn Kriminalaktuar Alois di Pauli; 38. vom Herrn Joh. Ign. Tschurtschenthaler; 32. vom Herrn Kunsthändler Unterberger; 45. vom Herrn Ferdinand Lener.

C. Denkmünzen.

1. Zwei in Bronze auf den Tod des Kaisers Franz I., gravirt von Loos und Brandt. 2. Auf die Erwählung des Erzherzogs Maximilian zum Koadjutor des Hoch- und Deutschmeisterthums im Jahre 1769, grav. von Widemann, von Silber, wie alle folgenden, bei denen nicht ein anderes Metall angezeigt ist. 3. Moneta nova in honorem divi Joannis comitis de Montfort. 4. Zwei Jetons der Kaiserin M. Theresia und des Kaisers Leopold II. 5. Auf die Erbauung des Museums zu Verona, und zu Ehren des March. Szipio Maffei im Jahre 1755; Medaillon in Kupfer. 6. Auf den Tod des Kaisers Franz I. und die Leichentrauer in Mailand, grav. von Zapparelli; Bronze. 7. Zu Ehren Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich bei der Feier seines 25jährigen Protektorats der Akademie der bildenden Künste zu Wien, grav. von Pichler; Bronze. 8. Zum Andenken des verstorbenen Bischofs von Regensburg Georg Michael Wittmann, und auf die Ankunft des Königs Otto aus Griechenland, beide in Kupfer, grav. von Neuß. 9. Auf den Tod des römischen Kaisers Franz I., 1765, grav. A. W. 10. Auf Josephs II. Kai-

Digitized by Google

serkrönung, 1765; in Kupfer. 11. Päpstliche Sedisvakanzmünze, 1667. 12. Auf die eilfte Sekularfeier des Erzbisthums Salzburg, 1682. 13. Auf die Vermählung Josephs II., 1760. 14. Auf die Abreise des Papstes Pius VI. von Augsburg, 1782, grav. von T. Rosa. 15. Auf die Vermählung M. Theresiens mit dem Herzog Franz von Lothringen, 1736, grav. M. D. 16. Auf die Vermählung der Erzherzogin M. Christina mit dem Herzog Albert von Sachsen, 1766. 17. Auf die Vermählung des Erzherzogs Franz mit Elisabeth Prinzessin von Würtemberg, 1785, grav. I. N. W. 18. Auf die feierliche Uebertragung einer Reliquie des heil. Königs Stephan nach Ofen, 1771. 19. Auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit M. Beatrix von Este, 1771. 20. Auf die Erwählung Peter Vigils Grafen v. Thun zum Fürstbischofe von Trient, 1776. 21. Auf die ungarische Krönung der Kaiserin M. Ludovika zu Preßburg, 1808. 22. Prämienmünze für Gymnasialschüler von der Kaiserin M. Theresia, grav. A. W.; Kupfer und vergoldet. 23. Auf des Kaisers Franz I. Bereisung seiner Staaten, 1819, grav. von Harnisch; Abdruck in Zinn. 24. Zwei päpstliche Sedisvakanzmünzen, 1823; die eine in Zinn, die andere in Kupfer. 25. Auf die Feier des ersten Dezenniums des landwirthschaftlichen Vereins in Steiermark, 1829. 26. Auf die zweite Jubelfeier der Einweihung der Domkirche zu Salzburg, 1828. 27. Auf den Eintritt des Grafen Alois Joseph Krakowski-Kollowrat als Fürsterzbischofs zu Prag, 1831. 28. Dieselbe Denkmünze, doch mit verschiedenem Revers und böhmischer Umschrift. 29. Auf den Erzbischof-Primas Alexander v. Rudnay und seinen Bau der Metropolitankirche zu Gran, 1822. 30. Ansicht der St. Stephanskirche zu Wien. 31. Auf den Schauspieler Ferdinand

Digitized by Google

Raimund, 1826. Von den sieben Denkmünzen 25—31. sind die 4 ersten von Bronze, die 3 letzten von Kupfer. Alle sieben sind gravirt von dem vaterländischen Künstler, Obermünzgraveur Jos. Lang. 32. Auf die Krönung Josephs II. zum römischen König, 1764. 33. Auf M. Theresia, die die siebenbürgischen Stände empfängt, mit der Umschrift: Munera restituta, 1762, grav. von Würt. 34. Auf die Stiftung der Akademie zu Mantua, 1772, grav. von Krafft; von Komposizion. 35. Andachtsmünze, die Heiligen Leopold und Agnes, grav. von Urstermann. 36. Auf Alexander v. Humboldt, grav. von Loos. 37. Auf den Naturforscher Oken, Loos dir. Gube. fec. 38. Auf den Grafen Kaspar v. Sternberg, Loos dir. Koenig fec.; 36—38. sind Kupfer. 39. Auf den französischen General Hoche als Beruhiger der Vendee; Bronze. — Geschenke: 4. 5. 23. 24. 32—35. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 6. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; 7. von der Akademie der bildenden Künste in Wien; 8. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 36—39. von dem Herrn Kunsthändler Franz Unterberger.

IV. Antiquarische und andere Merkwürdigkeiten.

A. Antiken.

1. Bruchstück von dem Wandgemälde eines Zimmers im Herkulanum, Geschenk vom Herrn Franz Unterberger. 2. Ein römischer Soldat, kleine Bronzfigur.

B. Neuere Merkwürdigkeiten.

1. Eine große, schön gearbeitete zinnerne Schüssel mit Figuren und der Jahrszahl 1611. 2. Ein großer Krug von Töpferarbeit mit Figuren und Zierathen, und mit der

Digitized by Google

Inschrift: Abraham Hambes 1620. 3. Ein auf ein hölzernes Täfelchen eingeschnittener, einst üblicher Bauernkalender; Geschenk vom Herrn Schullehrer Joseph Kögl. 4. Löffel von Kokosnußschale, schöner Pantoffel eines türkischen Frauenzimmers, und einige andere kleinere Merkwürdigkeiten; Geschenke auf seiner Reise nach dem Orient gesammelt vom Herrn Ferdinand Lener.

V. Technologische Sammlung.

Dieses Fach blieb ohne Zuwachs.

VI. Heraldische Sammlung.

1. Siegelstock der Familie v. Wieser. 2. Siegel des Erzherzogs Ferdinand Karl, Abdruck in Siegelwachs. 3. Ein zweiter Abdruck desselben Siegels. 4. Siegel der Stadt Feldkirch aus dem 15. Jahrhundert, ähnlicher Abdruck. 5. Kleine Sammlung von Abdrücken mehrerer Familiensiegel. 6. Altes handschriftliches Wappenbuch, scheinbar aus dem 15. Jahrhundert, mit illuminirten Wappen, von 394 Folioblättern. 7. Aehnliches Wappenbuch aus dem 16. Jahrhundert von 253 Folioblättern, meistens mit 6 Wappen auf einem Blatte. 8. Tyroff's neues adeliges Wappenwerk, drei Bände Wappen, ein Band Text. 9. Eine Sammlung auf Oktavblätter aufgeklebter Wappen theils in Kupferstichen, theils in Holzschnitten. 10. Sammlung von 164 illuminirten, größtentheils tirolischen Wappen. 11. Zwei fernere handschriftliche Wappenbücher. 12. Zwei Stammbäume zu Ahnenproben der Gräfin M. Franziska Fuchs v. Fuchsberg und Lebenberg, und des Grafen Joseph v. Welsperg. 13. Aehnlicher Stammbaum des Grafen Ferdinand v. Arz. 14. Stammbaum der ursprünglich tirolischen Familie der Herren v. Geitzkhofler, mit eini-

Digitized by Google

gen Urkunden. 15. Wappentafel aller tirolischen Landeshauptmänner von 1335—1794. 16. Die Wappen von 32 erloschenen brixner'schen Adelsgeschlechtern, mit beigefügten handschriftlichen Notizen von denselben. 17. Wappenbrief von 1690 für Martin Sagmeister, von dem Comes Palatinus Franz Prugger. Original. 18. Zibock's genealogische Exzerpte aus Urkunden und andern Handschriften, ein Band. — Geschenke: 1. 3. 13. von dem Freiherrn v. Sonnenberg; 2. von dem k. k. Herrn Kustos Joseph Bergmann zu Wien; 4. vom Herrn Präfekten Merkle; 5. vom Herrn Ignaz Tschurtschenthaler; 6—10. 12. 15. von dem k. k. Kämmerer Grafen Johann v. Trapp im Namen der freiherrlich Joh. v. Schneeburgischen Erben; 11. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl; 14. vom k. baier. Herrn Kämmerer v. Paris; 16. u. 17. vom k. k. Herrn Landrichter J. Th. v. Preu.

VII. Bibliothek.

A. Urkunden und andere Handschriften.

1. 14 sehr alte tirolische, meistens Trienter Originalurkunden aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert, nebst 21 andern aus dem obern Italien. Pergament. 2. Alexandri IV. Papae Confirmatio privilegiorum monialium in Pfulling 1256, Original. Pergament. 3. Alte Investitur von der Stadt Trient zu Gunsten der Gemeinde Ravina und Belvedere. 4. 76 verschiedene alte tirolische Urkunden, 2 auf Papier, die übrigen auf Pergament. 5. Zwei Gedächtnißtäfelchen des Freiherrn Joh. v. Schneeburg aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 6. Sehr gnädiges Originalschreiben des Kaisers Leopold I. an seinen obersten Kanzler Freiherrn Joh. Paul Hocher. 7. Casus clarissimi et consultissimi viri Jo. Pauli Hocher super

Digitized by Google

jus statutarium Tirolense. 8. Rede gehalten in der Generalversammlung des Vereins im Jahre 1836, eine skizzirte Lebensgeschichte des Freiherrn Joh. Paul Hocher enthaltend. 9. Unterricht für eine Obrigkeit in Tirol (über die Justizverwaltung nach der Landesordnung). 10. Tirolische Landesordnung, ein Kompendium. 11. Ueber die allgemeine Gerichts- und Landesordnung, von J. F. v. S. 12. Reise nach Italien, beschrieben vom Professor Benizius Mayr aus dem Serviten-Orden. 13. Erklärung der Manipulazion im Salzberge und im Pfannhause zu Hall, mit 27 Abbildungen. 14. Adami Tanner S. J. Compendium theologiae moralis. 1602. 15. Al. Waibl Instructio practica vitam moresque religiose instituendi. 1757. 16. Historia monasterii Augiae Brigantinae; beigeheftet ist Logices pars altera. 17. Nachrichten über tirolische Künstler und Kirchengemälde, und über das Grabmal Max I. zu Innsbruck, von A. v. Pfaundler. 18. 36 Originalbriefe über Künstler und Kunst, von 1799—1822, an Anton v. Pfaundler von Fridrich Rehberg, Jos. Ant. Kapeller, Alois Primisser, Joseph Holer und Alois Stadler. 19. Ueber die Verhältnisse des menschlichen Körpers, Originalaufsatz von Fridrich Rehberg. 20. Verzeichniß der Münzensammlung des Fürstbischofs zu Brixen Grafen v. Lodron, von welcher Sammlung das Ferdinandeum nun einen guten Theil besitzt. 21. F. K. Zoller's topographisches Taschenbuch von Tirol. 22. Verschiedene interessantere neueste Zeitungsartikel in Abschriften. 23. Parth v. Ampossegg, die tirolische Landesordnung in Reimen. 1678. — Geschenke: 2. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 3. vom hochw. Herrn Prälaten zu Wilten; 6. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl; 7. 9. u. 10. vom Herrn Dr. Jak. Holer in Wien; 17. 18.

Digitized by Google

u. 19. vom Ausschußmitgliede Herrn Al. v. Pfaundler; 20. vom Herrn Vizestaatsbuchhalter Preisch; 21. vom Herrn Prof. Karpe; 22. vom Herrn Ign. Tschurtschenthaler.

B. Druckschriften.

1. Naturhistorische.

a. Leonhard's Jahrbuch der Mineralogie. 3. u. 4. Heft. b. Bronn's Lethaea geognostica. Heft 5. c. Dumas's Handbuch der angewandten Chemie. d. Leonhard's und Bronn's Naturgeschichte. e. Leonhard's Geologie. 1—4. Heft. f. Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde. 2 Hefte des 9. Bandes. g. Leonhard's und Bronn's neues Jahrbuch für Mineralogie. Jahrg. 1836. 4 Hefte. h. Breithaupt's vollständiges Handbuch der Mineralogie. 1. Band. Dresden 1836. i. Mohs's neue Ausgabe seiner Mineralogie. 1. Band. k. John Laureaner's Geologie. Weimar 1835. l. Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. Stuttgart 1836. m. Dulk's Handbuch der Chemie. 2 Bände. Berlin 1834. n. Rose's Handbuch der analitischen Chemie. 2 Bände. Berlin 1834. o. Rose's Beschreibung einer Sammlung von meistens vulkanischen Fossilien. Frankfurt 1797. p. Conchiliologia fossile subapenina con osservazioni geologiche di G. Brocchi, con 16 tavole di rami. Tomi 2. Milano 1814. q. Rapport sur les travaux de la société géologique. Paris 1831. 4. Bd. r. Bulletin de la société géologique de France. 1835. s. Corsa per il bacino del Rodano e per la Liguria d'occidente. Vicenza 1806. t. Boué Essai géologique sur l'Ecosse, avec 2 cartes et 7 planches. Paris. u. Ueber das Chrysanthemum indicum, von Ruprecht. Wien 1833. v. Anfangsgründe der Chemie, von M. Imhof. München 1801.

Digitized by Google

w. Lampadius's Handbuch der chemiſchen Analiſe der Mineralien. Freiburg 1801. x. Die farbigen Schatten, von Zſchokke. Stuttgart 1836. y. Repertorium der vorzüglichſten Kurarten, Heilmittel, Operazionsmethoden ꝛc. ſeit 30 Jahren. 4 Bände. Wien 1836. — Geſchenke ſind s. t. v. u. w. vom Ausſchußmitgliede Herrn v. Pfaundler; u. vom Herrn Verfaſſer; x. vom Herrn Verfaſſer.

2. Artiſtiſche.

a. Nagler's Künſtlerlexikon, und das Kunſtblatt des Morgenblattes, Fortſetzungen. b. Wiegmann, die Malerei der Alten. Hannover 1836. c. Mengs's ſämmtliche Werke. 3 Bände. Halle 1786. d. Museo della reale accademia di Mantova. Tom. II. e III. e. Le glorie delle belle arti esposte nel Palazzo di Brera, und Esposizione dei grandi e piccoli concorsi ai premj. Milano 1835. f. Elogio storico del Cav. Antonio Raffaele Mengs di Bianconi. Roma 1797. g. Storia della pittura italiana di Huard, libera traduzione. Milano 1835. h. Dizionario degli architetti, scultori, pittori di Stef. Ticozzi. 4 Vol. Milano 1834. i. Fil. Baldinucci, Comminciamento e progresso dell' arte dell' intagliare in rame. Firenze 1767. k. C. Verri, Osservazioni sui libri quattro di G. Bossi sopra il Cenacolo di Leonardo da Vinci. Milano 1812. l. Abhandlung von Kupferſtichen, aus dem Engliſchen. Leipzig 1771. m. Joſeph Schöps's Beſchreibung und Erklärung eines neu erfundenen Graphſkops. Wien 1811. n. Die Kunſt mit dem Pinſel in Kupfer zu ſtechen, aus dem Franzöſiſchen. München 1780. o. Anweiſung zur Verfertigung und zum Gebrauche des allgemeinen Zeicheninſtrumentes ohne Gläſer. Anſpach 1780. p. Bartsch Catalogue raisonné de l'oeuvre d'estampes

Digitized by Google

de Martin Molitor. Nurenberg 1813. q. Die charakteristischen Parallelköpfe des J. B. della Porta, mit 11 Kupfertafeln. Leipzig. r. G. Winkler's Anweisung über den Gebrauch des üblichen Pantographen. Wien 1819. s. Atti dell' accademia in Milano. t. Mayr della imitazione pittorica. — Geschenke: e—k. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; l—r. vom Ausschußmitgliede Herrn v. Pfaundler; s. u. t. vom Herrn Prälaten zu Wilten.

3. Numismatische und antiquarische.

a. Die Becker'schen falschen Münzstämpel in ausführlichen Verzeichnissen, von A. V. Steinbühel. Wien 1836. b. Der Münzsammler, von Jul. Schilling. c. Tabelle über Silbermünzsorten. Wien 1761. d. Katalog der Dickmann'schen Münzsammlung. Wien 1836. e. Vinc. Bellini de monetis Italiae medii aevi. Ferrariae 1755. f. B. Borghesi della gente Arria romana e di un nuovo denario di M. Arrio Secondo. Milano 1817. g. Lettera sopra due medaglie greche. Milano 1811. h. De nummo argenteo Benedicti III. P. M. Dissertatio. Romae 1749. i. Cenni sulla mitologia egizia. Milano 1826. k. Elenco di idoli egizj e di altri oggetti relativi posseduti dal March. Malaspina di Sannazaro. Milano 1832. l. Sulle antiche lapidi ticinesi ec. di P. V. Aldini. Pavia 1831. m. Antichità di Pozzuoli, Cuma e Baja di Paolo Ant. Paoli, mit 68 großen Kupfertafeln. Fol. max. Prachtausgabe. n. Orti, di alcune antichità di Garda e di Bardolino. Verona. o. Weishaupt's Nachweisungen über die Größe des antiken römischen Schuh- und Meilenmaßes. Augsburg 1836. — Geschenke: b. vom Herrn Vizestaatsbuchhalter Preisch; c. vom Herrn Kustos J. Bergmann; e. u. g. vom Herrn

Digitized by Google

Major v. Tonelli; f. g. i. k. u. l. vom Herrn Prälaten von Wilten; m. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; o. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

4. Technologische.

a. Prechtl's technologische Enziklopädie. 7. Bd. Stuttgart u. Wien. b. Schubert's Elemente der technischen Chemie. 3 Bände. Breslau 1834. c. Grundzüge der ökonomisch-technischen Mineralogie. Leipzig 1836. d. Dembour's Beschreibung eines neuen Verfahrens, erhaben auf Kupfer zu ätzen, aus d. Französischen. Braunschweig 1835. e. v. Heintl, über Bohrbrunnen und Springquellen. Wien 1836. f. I dieci libri de l'architettura di Leon degli Alberti. Vinegia 1546. g. Monatsblatt des politechnischen Vereins des Oberdonaukreises; Fortsetzung. h. Dingler's und Schultes politechnisches Journal; Fortsetzung. — Geschenke: e. von Sr. Exzellenz dem Herrn Landesgouverneur; g. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

5. Geschichtliche.

a. Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. T. I. Olomucii 1836. Prachtexemplar. b. Buchholz's Geschichte der Regierung Ferdinand's I. 3 Bände. Wien 1831. c. Prokesch's Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl zu Schwarzenberg. Wien 1823. d. Müller's Annalen der Stadt Nürnberg. 3 Hefte. Nürnberg 1836. e. Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich im Jahre 1809. Aarau 1836. f. Erster Bericht des historischen Vereins im Oberdonaukreise. Augsburg 1836. g. Die Stifter und Wohlthäter der Stadt Freiburg im Breisgau, und der Albertinischen Hochschule. Freiburg 1798. h. Karte der Weltgeschichte. i. Guilliman, de Episcopis Argentinensibus.

Digitized by Google

Friburgi 1608. k. Bruschii Chronologia monasteriorum Germaniae. Sulzbach 1682. l. H. Pallavicini Caesares austriaci. Mediolani 1649. m. Allgemeine Zeitung der drei Jahrgänge 1833—1835. n. Des Freiherrn v. Freyberg Sammlung historischer Schriften und Urkunden. 5 Bände. Stuttgart 1827—1836. o. Bibel, alt vnd new Testament, verteutscht von Dr. Joh. Eck. Ingolstadt 1550. p. Korb. Gärtner, Lebensgeschichte des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus Kolloredo. Salzburg 1812. q. Müller's Erdbeschreibung des Königreichs Baiern. Straubing 1809. r. Gasp. Enns, Deliciae Germaniae. Coloniae 1609. — Geschenke: a. von Sr. Exzellenz dem Herrn obersten Kanzler Grafen Mittrovsky v. Mittrowitz, auf hochdessen Veranlassung und Kosten das Werk erscheint; c. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; d. vom Herrn Herausgeber; e. vom Ausschußmitgliede Herrn v. Reinhart; f. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; g. vom Herrn Bibliothekar Hofmann; m. vom Ausschußmitgliede Herrn Dr. Schletterer; o. vom Herrn Kuraten Ruf zu Tabadill; p. vom Freiherrn v. Sonnenberg; q. vom Herrn Joh. Tschurtschenthaler.

6. Äeltere über Tirol oder von Tirolern verfaßte Druckschriften.

a. Der älteste gedruckte Katalog der Ambraser Sammlung von 1593, neu abgedruckt. b. H. Seel's Geschichte von Tirol. 3 Bände. München 1816. c. Holz- und Waldordnung in Ober-, auch Unterinn- und Wippthal. Innsbruck 1768. d. Satzungen und Freyheiten für die freyen Märkte der Stadt Bozen. 1793. e. Des Freiherrn v. Hormayr Tiroler Almanach von 1804. f. Einlösungstariffe der k. k. Schmelzhütte zu Brixlegg für Silber und Kupfer.

Digitized by Google

Innsbruck 1796. g. Die Spergesische Karte vom südlichen Tirol in 4 Bl. h. Monatliche Jagd- und Forstbeschäftigungen von L. G. K. (ünigl). Nürnberg 1811. i. F. K. Zoller's topographisches Taschenbuch von Tirol. Innsbruck 1806. k. De Vigiliis Bibliotheca chirurgica. 2 Bände. Vindobonae 1781. l. Das Trauerspiel in Tirol, von Immermann. Hamburg 1828. m. Pandini, Extractus juris et facti in causa inter Franc. Com. de Castrobarco et Subditos quatuor Vicariatuum. Mantuae 1794. n. Gravami di Franc. Zajotti contro il Magistrato consolare di Trento. Trento 1794. o. Jos. Leon. Banniza, Jus criminale. 2 Bände. Oenip. 1771. p. Bertholdi's Handbuch des baierischen Kirchenrechts. Innsbruck 1811. q. M. Staffler, Historia litteraria Theologiae. Oenip. 1779. r. Abendunterhaltungen in Gesprächen eines Landpfarrers. Innsbruck 1832. Viele andere kleinere, hieher gehörige Druckschriften, akademische Abhandlungen, Prozeßschriften, Predigten, Andachtsbücher, Gedichte u. dergl. werden der Kürze wegen übergangen. Sie wurden als Beiträge zur Zeit-, Literär- und Buchdruckergeschichte theils als Geschenke von in diesem Berichte bereits genannten Geschenkgebern, theils für unbedeutende Preise aufgenommen. — Geschenke: a. vom k. k. Herrn Kustos Bergmann; e. vom Herrn Prof. Karpe; f. vom Herrn Al. v. Pfaundler; n. u. q. vom hochw. Herrn Prälaten von Wilten.

7. Neue tirolische, oder auf Tirol sich beziehende Druckschriften.

a. Glagolita Clozianus, edidit Barthol. Kopitar. Vindobonae 1836. Dieses von allen Kennern und Freunden der slavischen Literatur mit dem größten Beifall aufgenommene Werk wurde durch ein auf dem Schlosse Ma-

Digitized by Google

riaſtein des Grafen v. Kloz aufgefundenes uraltes ‚lagolitiſches Manuſkript veranlaßt. b. Rezenſion desſelben Werkes in der Biblioteca italiana, beſonders abgedruckt. c. D. Leonardi, Sperienze chimiche sull' acqua da bagno salino-calcarea di Carano. Rovereto 1835. d. Lettere inedite di quaranta illustri Italiani del secolo 18vo (darunter ſind mehrere Tiroler). Milano 1836. e. Moschini, Dialogo contro i Scettici. Milano 1836. f. Della condizione d'Italia sotto il governo degli imperatori Romani. P. I. e II. Milano 1836. g. La Germania e i suoi popoli sino all' anno 180 dell' era volgare. Milano 1836. Beide hier angezeigten Schriften eines noch ungenannt bleiben wollenden tiroliſchen Verfaſſers ſind von ihm zur Umarbeitung beſtimmt, und nur an das Licht getreten, um die Urtheile und Kritiken des gelehrten Publikums zu vernehmen, die bisher alle ſo vortheilhaft ausfielen, daß wir der förmlichen Ausgabe des ſchätzbaren Werkes mit Zuverſicht entgegenſehen. h. Prose e poesie inedite del Cav. Clementino Vannetti. Milano 1836. i. Canzoniere inedito di Cristoforo Bucetti Poeta Tridentino. Milano 1836. Die Stücke f—i. ſind nebſt mehrern andern, die hauptſächlich Gedichte enthalten, zur Feier der Vermählung der drei Fräulein Töchter des Herrn Appellazionspräſidenten v. Mazzetti zu Mailand erſchienen. k. Sull' educazione letteraria del bel sesso, Lettere del Cav. Clementino Vannetti. Milano 1835. l. Guilielmo Tell, Tragedia di F. Schiller, tradotta dal Cav. Andrea Maffei. Milano 1835. m. Versi del D. Ant. Gazoletti. Rovereto 1836. n. Der Kirchtag am Sand, Tiroler Szene, dargeſtellt den 18. Februar 1836. Leipzig. o. Zwei kleine Hefte italieniſcher Gedichte auf die Abreiſe des Fürſtbiſchofs Franz X. Luſchin von Trient, und ein

Digitized by Google

drittes auf den Eintritt des Fürstbischofs Johann Nep. v. Tschidrer. p. Le strade e i ponti di Val di Non, Comedia in un sol atto. Trento 1835. q. Progetto per l'erezione d'un ponte di pietra a S. Giustina nella valle d'Anone. Trento 1835. — Geschenke: a. vom Herrn Grafen Paris v. Kloz; c. vom Herrn Prof. Vanzetta; d—k. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionspräsidenten Mazzetti; l. vom Herrn Verfasser; m. vom Herrn Präses Dr. Nigotti zu Rovereto; n. vom Herrn Kustos Bergmann; p. u. q. vom Herrn Kreiskommissär v. Knoll.

Sollte in Beziehung auf die Namhaftmachung der Geschenkgeber und ihrer Geschenke irgend ein Irrthum oder Mangel sich eingeschlichen haben, so erbiethet man sich, auf erfolgte Erinnerung den Fehler zu berichtigen.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Medizin und Hofrath in Augsburg.

Aigner, Joseph v., Zahlamtskontrolor. *

Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *

Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Alberti, Franz, Berg- und Salinenrath, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Wien.

Angelini, Anton v., Appellazionssekretär. *

Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Verona.

Arz, Emanuel Graf v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Atzwang, Fridrich v., Kreiskommissär zu Bozen.

Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.

Avanzini, Justinian v., Kunstmaler zu Levico.

Bacher, Anton, Forstmeister zu Bozen.

Bederlunger, Alois, Privat. *

Benvenutti, Peter, Kollegialrath zu Rovereto.

Benz, Robert Ritter v., Hofrath. *

Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleiffe, Feldmarschalllieutenant. *

Bernard, Fürstbischof zu Brixen.

Bisdomini, Leopold, Güterbesitzer zu Brixen.

Bissingen, Kajetan Graf v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtsauskultant. *

Digitized by Google

Bohuslaw, Joseph Ritter v., Domprobst zu Brixen.
Bonfioli, Joseph, Priester zu Rovereto.
Bouthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *
Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer zu Marburg.
Brandis, Klemens Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bozen.
Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.
Bridi, Joseph, Großhändler zu Rovereto.
Buol, Anna Freiin v., geb. v. Giovanelli. *
Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer und Gubernialrath. *
Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor zu Triest.
Carneri, Franz v., jubil. Gubernialrath zu Wien.
Castelbarco-Visconti, Cäsar Graf v., k. k. Kämmerer zu Mailand.
Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstburggraf zu Prag.
Ciurletti, Hilar. v., Kreiskommissär zu Trient.
Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ständischer Verordneter. *
Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *
Craffonara, Franz, Domherr und Professor der Theologie zu Brixen.
Crescheri, Matthias Freiherr v., Landgerichtsaktuar zu Calliano.
Cristofori, Peter, Apotheker zu Rovereto.
Danler, Joseph, Gubernialrath. *
Deferegger, Sebastian, ständischer Vertreter, zu Kufstein.
Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Digitized by Google

Di Pauli, Andre Alois v., k. k. geheimer Rath, Doktor der Rechte, Präsident des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes für Tirol und Vorarlberg, Vorstand des Ferdinandeums. *

Di Pauli, Franz v., Appellazionsrath zu Mailand.

Di Pauli, Joseph v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Provinzialdelegat zu Verona.

Dönhoff, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Fügen.

Dordi, Karl Ludwig v., Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt. *

Duille, Joh., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer. *

Duregger, J. A., Handelsmann zu Salzburg.

Eberle, Peter, Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath. *

Eccheli, Bartlmä Graf v., Appellazionsrath. *

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesauriatskonzipist zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., Gubernialkonzipist. *

Erler, Georg Karl, Magistratsrath. *

Fedrigotti, Joseph Graf v., ständischer Substitut zu Rovereto.

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.

Fischnaller, Sebastian, Handelsmann. *

Digitized by Google

Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler zu Rom.
Flir, Johann, ständischer Vertreter, zu Wenns.
Forer, Valentin, Gymnasial-Präfekt zu Brixen.
Franz Xaver, Fürsterzbischof zu Görz.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *
Frazorzi, Peter, Zahlamtskassier zu Trient.
Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *
Fürstenberg, Joseph Egon Landgraf v., Rathsprotokollist zu Trient.
Gasteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Schwaz.
Gebhard, Isak, Mineralienhändler. *
Ghequier, Sigmund Paul v., Landrath. *
Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *
Giovanelli, Benedikt Ritter v., Bürgermeister und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.
Giovanelli, Ignaz v., Großhändler zu Bozen.
Giovanelli, Joseph v., Merkantilkanzler und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Gleisbach, Wenzel Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Görz.
Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.
Grasser, Joseph, Bischof zu Verona.
Grebmer, Joseph v., ständischer Verordneter, zu Dietenheim.
Grimm, Vinzenz Ritter v., Kabinetssekretär und Hofrath zu Mailand.
Guareschi, Franz, Schulkatechet zu Rovereto.
Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums zu Brixen.
Habtmann, Joseph, Handelsmann. *
Hahn, Jakob, Gubernialrath und Polizeidirektor. *
Halfinger, Sebastian, Direktor des Priesterhauses zu München.

Digitized by Google

Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.
Hammerer, Silvester, Präsidialsekretär. *
Handle, Augustin, Prälat zu Stams, k. k. Rath.
Helmrichen, Virgil v. Brunnenfeld, brasilianischer Bergbaudirektor.
Hendl, Emanuel Graf v., Appellazionsrath. *
Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Himperger, Melchior, Pfarrvikar zu Walchsee.
Hippoliti, Joseph Ritter v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor in Brasilien.
Hochleiter, Zacharias, Landrichter zu Ritten.
Hofer, Anton v., Tribunalsrath zu Mailand.
Hormayr, Joseph Freiherr v., königl. baier. geheimer Rath und Gesandter zu Hannover.
Hutter, Joseph, Stadtbaumeister. *
Jäger, Franz, Architekt und Hof-Steinmetzmeister zu Wien.
Jenull, Johann Ritter v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtspräsident, Kurator des Ferdinandeums. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Johann Nepomuck, Fürstbischof zu Trient.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *
Junk, Leopold, jubil. Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor, zu Wien.
Karpe, Franz, Doktor der Medizin und Professor. *
Kern, Theodor, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bruneck.
Khol, Anton Alois, ständischer Vertreter, zu Salurn.
Khuen, Franz Graf v., Domherr zu Trient.
Khuen, Karl Anton Graf v., ständischer Substitut, zu Eppan.

Digitized by Google

Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.
Kink, Franz, Straßenmeister zu Kufstein.
Kinsele, Joseph, ständischer Vertreter und Wechselgerichtsbeisitzer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.
Klebelsberg, Johann Ritter v., Landrath zu Salzburg.
Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer zu Klausen.
Knoflach, Augustin, Konventual von St. Peter und Professor zu Salzburg.
Kofler, Franz, Großhändler zu Bozen.
Kolb, Joseph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Kolp, Joseph, Maurer- und Steinmetzmeister. *
Kreißle, Andre Wilhelm, Hofrath und Kameral-Gefällenadministrator.
Kübeck, Karl Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Staatsrath zu Wien.
Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarschall-Amtsverwalter, Kurator des Ferdinandeums. *
Lama, Franz Ritter v., Magistratsrath zu Wien.
Larcher, Franz v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Lechleitner, Bartlmä, Bürger und Buchbinder. *
Lederer, Karl Freiherr v., Hofsekretär zu Wien.
Leis, Augustin v., Landrichter zu Taufers.
Leithner, Joseph v., Appellazionsrath zu Wien.
Lemmen, Joseph v., Konsistorialrath, Direktor im Kunst- und Antiquitätenfache des Ferdinandeums. *
Lergetporer, Alois, Bürgermeister zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Rathsprotokollist beim Civiljustiz-Senate des Magistrates zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Privat. *
Lucchi, Georg, Gymnasial-Präfekt zu Trient.
Lucchi, Leonard, Professor der deutschen Sprache zu Trient.

Digitized by Google

Lumpert, Anton, k. k. Rath und jubil. Bürgermeister zu Wien.
Lutterotti, Franz v., ständischer Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Tribunalsrath zu Mailand.
Mages, Franz, Bürgermeister zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Gastwirth. *
Maier, Alois, Hofrath zu Wien.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malknecht, Thomas, Hofstatuar zu Paris.
Marberger, Balthasar, Landrichter zu Bruneck.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommissär zu Rovereto.
Maurer, Joseph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeister und ständischer Vertreter. *
Mayr, Johann Adam, Handelsmann zu Lienz.
Mayr, Karl, Prälat zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat zu Neustift.
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Medizin und Stadtphysikus. *
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.
Mazzetti, Anton, k. k. geheimer Rath und Appellazionspräsident zu Mailand.
Menst, Daniel, Gubernialrath. *
Menz, Karl Ritter v., Hofrath zu Mailand.
Merkle, Meinrad, Gymnasial-Präfekt, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Merst, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philosophie, k. k. Rath und Professor, Redakteur des Ferdinandeums. *
Merst, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.
Metz, Johann v., Landgerichtsadjunkt zu Wilten.
Metzburg, Johann Freiherr v., Vizepräsident des General-Rechnungs-Direktoriums zu Wien.

Digitized by Google

Miller, Alois, Salinenverwalter zu Hall.
Mittrovsky, Anton Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberster Kanzler zu Wien.
Mörl, Johann v., Kriminalaktuar beim Stadt- und Landrechte.
Mor, Sigmund v., Hofsekretär zu Wien.
Neupauer, Ferdinand, Appellazionsrath. *
Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Rathsprotokollist beim Tribunal zu Bergamo.
Oellacher, Joseph, Chemiker und Apotheker. *
Oettel, Joseph, Doktor der Medizin und Spitalarzt zu Bozen.
Ortlieb, Michael, Privat. *
Pallang, Anton, Landrichter zu Bregenz.
Pardatscher, Franz, Pfarrer zu Salurn.
Patscheider, Albuin, Provinzial der P. P. Serviten. *
Peccoretti, Franz, Kreisingenieur zu Roveredo.
Peer, Joseph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Peher, Anton, Landrichter zu Imst.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinspektor, Direktor im naturhistorischen Fache des Ferdinandeums. *
Pfraumer, Franz, Privat zu Kaltern.
Pfurtscheller, Michael, Handelsmann zu Bulpmes.
Ployer, Johann, Salinendirekzions-Registrator zu Hall.
Pockstaller, Pirmin, Prälat zu Fiecht.
Preisch, Joseph, Vizestaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz Theodor v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.
Probst, Jakob, Gubernialrath. *
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Professor. *
Prückner, Johann, Berg- und Salinenrath zu Hall.
Prünster, Georg, Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg.

Digitized by Google

Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikastorialadvokat. *

Pungg, Sebastian, Propst und ständischer Verordneter, zu Innichen.

Rapp, Joseph, Doktor der Rechte, Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.

Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *

Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ständischer Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *

Reinisch, Joseph v., Appellazionsrath. *

Reisach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor, Direktor im technologischen Fache des Ferdinandeums. *

Remich, Anton v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Riccabona, Ernst v., Privat. *

Riccabona, Franz v., jubl. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Riccabona, Joseph v., ständischer Vertreter, zu Cavalese.

Riccabona, Karl Joseph v., Bischof zu Passau.

Rieger, Joseph, Landrichter zu Hopfgarten.

Rier, Joseph, Professor zu Feldkirch.

Rigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes zu Roveredo.

Rinna, Ernest v., k. k. Hofarzt, Mandatar des Ferdinandeums, zu Wien.

Rinna, Johann v., Hofrath zu Wien.

Röck, Joseph, Bürgermeister und ständischer Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat zu Wilten, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums. *

Röggl, Joseph, Gubernialregistraturdirektor, Direktor im historischen Fache des Ferdinandeums. *

Digitized by Google

Römer, Franz v., pensionirter Gubernialrath und Kreishauptmann.
Roner, Alois v., Appellazionsrath zu Mailand.
Roner, Karl v., Gubernialrath zu Venedig.
Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat zu Rovereto.
Salcher, Alois, Staatsbuchhalter. *
Sammern, Kandidus August v., Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes zu Bozen.
Sardagna, Joseph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstlandrichter zu Wien.
Sardagna, Karl v., Bischof zu Cremona.
Sarnthein, Johann Graf v., pensionirter Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Joseph Graf v., Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Scanzoni, Anton, Gymnasial-Katechet zu Trient.
Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Schasser, v., Brüder, Private zu Kaltern.
Schenach, Quirin, Katechet. *
Scheuchenstuel, Karl v., Vizedirektor bei der Berg- und Salinendirekzion zu Hall.
Schletterer, Joseph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kassier des Ferdinandeums. *
Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmüz und Propst zu Kremsier.
Schnell, Joseph v., Doktor der Rechte und ständischer Sekretär. *
Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte zu Bozen.
Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnasial-Vizedirektor. *
Schrott, Vinzenz, Doktor der Rechte und Hofrath zu Verona.

Digitized by Google

Schwarzhuber, Anton v., Hofrath zu Wien.
Seilern, August Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.
Söll, Fridrich v., ständischer Verordneter, zu Mals.
Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist. *
Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur zu Venedig.
Spaur, Joseph Graf v., Domdechant zu Brixen.
Spaur, Leopold Graf v., Privat zu Welschmetz.
Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.
Stadler, Alois, Kunstmaler zu München.
Stadler, Joseph, Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor zu Hall.
Stainer, Alexander, Landrichter zu Bozen.
Stanchina, Aldobrand v., ständischer Steuereinnehmer zu Bozen.
Stecher, Joseph, ständischer Vertreter, zu Mals.
Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter in Brasilien.
Steinlechner, Alois, ständischer Vertreter, zu Wattens.
Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.
Sternbach, Karl Freiherr v., ständischer Substitut, zu Mühlau.
Sterzinger, Johann v., Landrichter zu Feldkirch.
Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr zu Feldkirch.
Stocker, Joseph, Professor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath.
Stolz, Johann v., Urbarsverwalter zu Sterzing.
Straffern, Augustin v., Rentbeamter zu Bozen.
Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter, zu Schwaz.

Digitized by Google

Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. Kämmerer, Hofmarschallamtskanzleidirektor und Appellazionsrath zu Wien.
Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant zu Pergine.
Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär zu Cremona.
Telani, Joseph Ritter v., Magistratsrath und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Rovereto.
Tevini, Simon, Professor zu Trient.
Thun, Arbogast Graf v., ständischer Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister von Tirol, zu Neuhaus.
Thurwieser, Peter Karl, Professor der Theologie und fürsterzbischöfl. geistlicher Rath, zu Salzburg.
Tonelli, Thadäus v., Major zu Wien.
Torresani, Karl v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Mailand.
Trapp, Joh. Graf v., k. k. Kämmerer, ständischer Verordneter.*
Trentini, Johann, Domdechant zu Trient.
Troyer, Johann v., Hofkammer-Präsidalkonzipist zu Wien.
Tschiderer, Anton v., Kollegialrath zu Bozen.
Tschiderer, Ignaz v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath.*
Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär zu Bozen.
Tschofen, Franz Joseph, Kameralsekretär.*
Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger.*
Tschusi, Karl v., Gubernialeinreichungs-Protokollsadjunkt.*
Unterberger, Franz, Kunsthändler.*
Unterrichter, Joseph v., ständischer Buchhalter.*
Vettorazzi, Peter, ständischer Vertreter, zu Levico.
Vilas, Vinzenz v., ständischer Steuereinnehmer zu Rovereto.
Vintler, Johann v., ständischer Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.
Vogel, Anton v., Hofrath zu Wien.

Digitized by Google

Vogljanger, Joseph, Gubernialrath. *
Wagner'sche Buchhandlung. *
Waltz, Joseph, Bürger und Handelsmann zu Bruneck.
Wakernell, Joseph, Vergolder. *
Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Weber, Ingenuin, Professor. *
Weber, Johann, Doktor der Medizin und Kreisphysikus zu Linz.
Welsperg, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, jubil. Präsident zu Bozen.
Wenger, Johann v., resign. ständischer Vertreter, zu Hall.
Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Wilczek, Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Gouverneur von Tirol und Vorarlberg, oberster Vorstand des Ferdinandeums. *
Wildschgo, Franz Leodegar v., Hofrath in Wien.
Wilten, Chorherrenstift.
Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.
Winkler, Franz, Apotheker. *
Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer zu Feldkirch.
Wolkenstein, Joseph Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter. *
Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Landrechtssekretär zu Prag.
Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.
Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.
Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.
Zangerl, Joseph, resign. ständischer Vertreter, zu Prutz.
Zöttl, Gottlieb, Waldmeister zu Brixlegg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Innsbruck,
gedruckt
mit Wagner'schen Schriften.

1837.

Digitized by Google
64659

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google